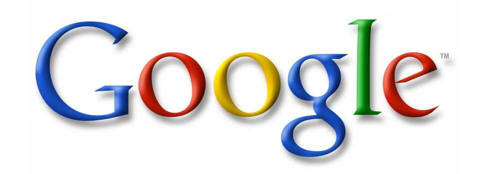
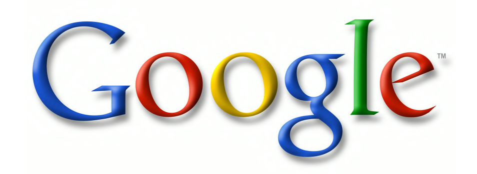
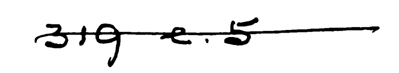


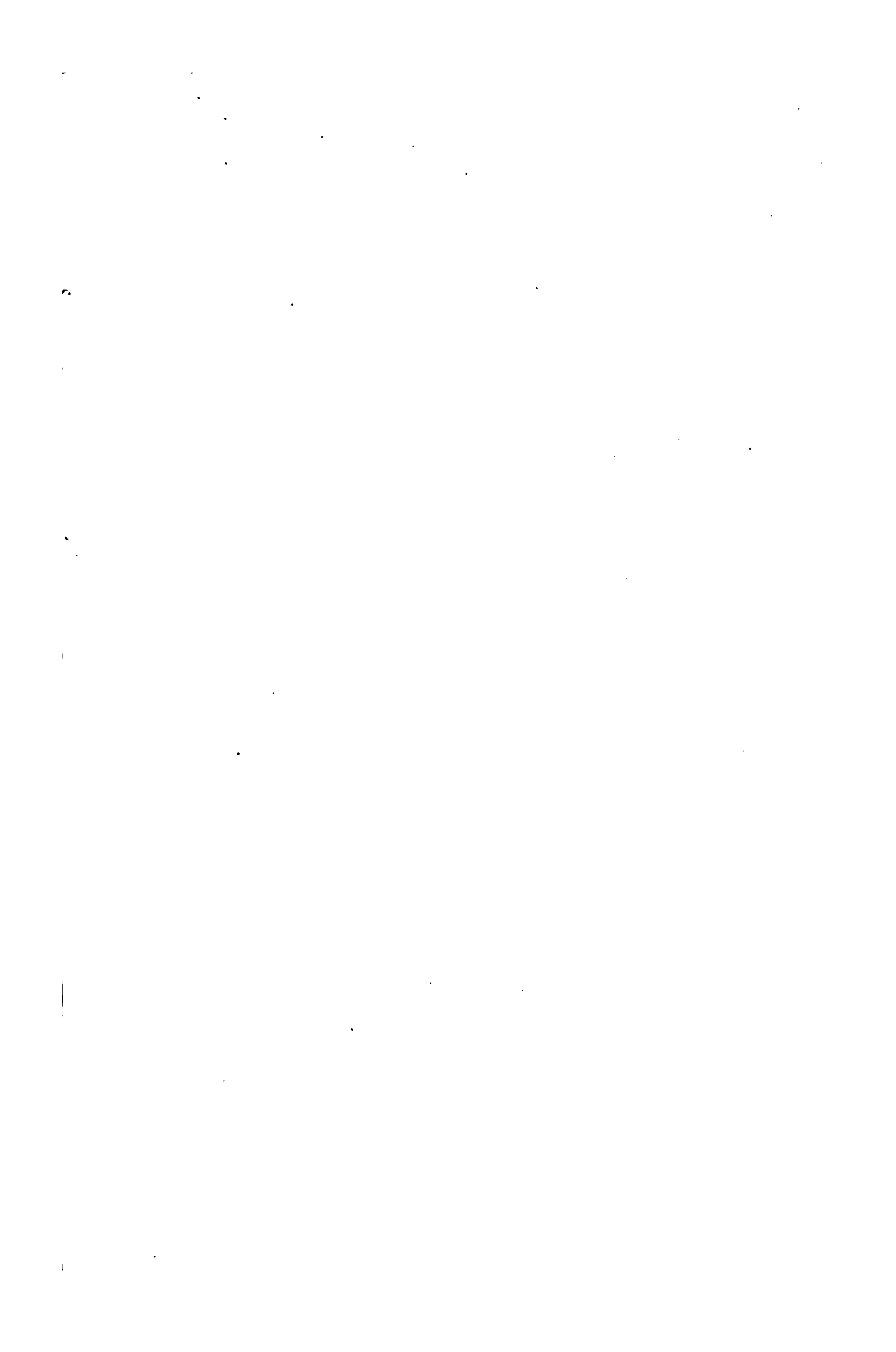







TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA





KLASSISCHE BÜHNENDICHTUNGEN DER SPANIER

HERAUSGEGEBEN UND ERKLART

VON

MAX KRENKEL.

I.

CALDERON.

DAS LEBEN IST TRAUM. — DER STANDHAFTE PRINZ.



LEIPZIG,
JOHANN AMBROSIUS BARTH.
1881.



Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Vorrede.

Dass die klassische Bühnendichtung der Spanier gegenwärtig in Deutschland nicht diejenige Beachtung findet, auf die sie vermöge ihrer culturgeschichtlichen Bedeutung Anspruch hat, ist eine Thatsache, welche wohl kein Kenner dieses Literaturzweiges in Abrede stellen wird. Selbst an unseren Universitäten, die der Durchforschung der Geisteswerke des entlegenen Ostens eine so eifrige und erfolgreiche Thätigkeit zuwenden, gehören Vorlesungen über die dramatische Literatur des Westens zu den Seltenheiten. Und doch steht nach Ansicht eines sachkundigen und dabei mit Lob weit mehr als mit Tadel kargenden Kritikers das spanische Theater, „was die Reichhaltigkeit der Entwickelung und die Höhe des erreichten Kunstideals betrifft," mit dem griechischen ungefähr auf einer Linie.[1])

Zum Theil mag sich in jener befremdlichen Erscheinung der Rückschlag offenbaren, den die Ueberschätzung, welche die spanische Poesie von den Romantikern und ihren Geistesverwandten erfuhr, zur unausbleiblichen Folge hatte, zu einem andern Theile gründet sie sich jedenfalls auf den schon von Huber[2]) beklagten Mangel an leicht

---

1) W. Rapp, Spanisches Theater (Hildburghausen 1868 ff.) Bd 1, S. 8.

2) V. A. Huber, Spanisches Lesebuch (Bremen 1832) S. VI.

zugänglichen Quellen, der heutzutage nach fünfzig Jahren immer noch fühlbar genug ist, so anerkennenswerthe Verdienste sich auch die Herausgeber der *biblioteca de autores españoles* um Hebung der Schätze ihrer Literatur erworben haben. Gewiss fällt aber mindestens eben so schwer der Umstand in's Gewicht, dass von den deutschen Gelehrten, deren Studien sich auf die dramatische Poesie Spaniens beziehen, die Einzelerklärung bisher sehr stiefmütterlich bedacht worden ist. Denn während wir eine ziemliche Anzahl tüchtiger literargeschichtlicher Arbeiten, lesbarer Uebersetzungen und geistvoller ästhetisch-kritischer Würdigungen der hervorragendsten spanischen Dramatiker aufzuweisen haben, fehlt es fast gänzlich an exegetischen Arbeiten, welche ein tieferes Verständniss einzelner Dichtungen anzubahnen geeignet sind. Haben doch selbst die Schauspiele des mit besonderer Vorliebe behandelten Calderon, über welchen mehr geschrieben worden ist, als über alle andern Dramatiker Spaniens zusammen, lediglich in dem trefflichen Buche V. Schmidts[1]) einen Commentar gefunden.

Daher glaubte ich eine vielfach empfundene Lücke auszufüllen, wenn ich eine Anzahl klassischer Bühnendichtungen der Spanier deutschen Lesern durch eine derartige Bearbeitung näher zu bringen unternähme, wie sie den bedeutenderen griechischen und lateinischen Schriftstellern in den bekannten Weidmann'schen und Teubner'schen Schulausgaben, welche neuerdings auch für die Behandlung deutscher, französischer und englischer Klassiker als Muster zu dienen begonnen haben, schon längst zu theil geworden ist. Allerdings musste mich der Hinblick auf dieses Vorbild sofort zur Wahrnehmung eines nicht unwesentlichen Unterschiedes führen. Der Erklärer eines dem Bereiche

---

1) Die Schauspiele Calderon's dargestellt und erläutert. Elberfeld 1857.

der Gymnasialstudien angehörigen Schriftstellers ist nicht darüber in Zweifel, für wen er zunächst arbeitet, er weiss z. B., dass Sophokles und Tacitus in Prima, Xenophon und Caesar in Tertia gelesen werden, und weiss somit auch, welches Mass von Sprachkenntniss, geistiger Reife und allgemeiner Bildung er bei seinen Lesern voraussetzen darf. In dieser günstigen Lage ist der Bearbeiter eines spanischen Drama's nicht, da er von der Mehrzahl derjenigen, in deren Hände sein Buch voraussichtlich kommt, weiter nichts verlangen kann, als dass sie in der Grammatik heimisch sind und vielleicht schon mit einigen klassischen Prosawerken (wie Cervantes' *Don Quijote* und *Novelas ejemplares*) Bekanntschaft gemacht haben. Jedenfalls ist er nicht befugt, an erster Stelle auf Leser zu rechnen, die im Besitze der Gymnasialbildung sind, da zur Zeit das Spanische weniger an Universitäten, als an grössern polytechnischen Hochschulen und höheren Handelslehranstalten, überhaupt weniger aus wissenschaftlichen, als aus praktischen Gründen betrieben wird, wenn schon sich hiermit bei manchen der Lernenden die Nebenabsicht verbindet, sich auch in der klassischen Literatur der Spanier etwas umzusehen. Bei dieser Sachlage glaubte ich dem Richtigen am nächsten zu kommen, wenn ich bei meinen Lesern ungefähr den geistigen Standpunkt der Primaner einer guten Realschule erster Ordnung voraussetzte. Hieraus ergaben sich mir folgende Regeln: 1) Anspielungen auf die Geschichte, Mythologie und Literatur der Griechen und Römer bedürfen, insofern es sich nicht um Allbekanntes handelt, erläuternder Anmerkungen. 2) Alles, was aus griechischen Schriftstellern zur Erklärung beigebracht wird, ist in Uebersetzung mitzutheilen. 3) Dagegen werden lateinische, französische und englische Citate im Urtexte gegeben. Bei den verbreitetsten lateinischen Klassikern genügt in den meisten Fällen einfache Hinweisung auf die Stelle, wo der Leser sich Raths erholen kann, während Stellen aus den

schwerer zugänglichen nach ihrem vollen Wortlaute anzuführen sind.[1])

Dass Calderon den Reigen der nach vorstehenden Grundsätzen behandelten Dichter eröffnet, wird keiner Rechtfertigung bedürfen. Einmal ist er zweifellos derjenige von ihnen, welcher die meisten Verehrer unter uns zählt und mit seinen Dramen auch auf der deutschen Bühne die verhältnissmässig bedeutendsten Erfolge errungen hat. Sodann ist mit Sicherheit zu erwarten, dass die Nationalfeier seines Todestages (25. Mai 1681), zu welcher das spanische Volk sich so eben mit warmer Begeisterung anschickt, auch bei uns in weiteren Kreisen das Gedächtniss des grossen Dichters wieder erwecken, das Interesse an seinen Schöpfungen neu beleben wird. Hierzu möchte auch die vorliegende Bearbeitung seiner beiden berühmtesten Dramen ein Scherflein beitragen. Mein Hauptaugenmerk bei derselben war darauf gerichtet, den Dichter überall aus sich selbst zu erklären, wozu wohl kaum ein anderer Schriftsteller gebieterischer auffordert, als Calderon. Ist es doch eine seiner hervorstechendsten Eigenthümlichkeiten, ein und dasselbe Thema in endlosen Variationen abzuwandeln und dadurch, mit und ohne Absicht, in dem nur einigermassen bewanderten Leser fortwährend die Erinnerung an Stellen wachzurufen, wo ihm dieselben oder ganz ähnliche sprachliche Wendungen und dramatische Situationen schon begegnet sind. Ergibt sich einestheils aus dieser Eigenthümlichkeit eine nicht wegzuleugnende Monotonie, so verleiht sie andererseits der Beschäftigung mit seinen Dichtungen einen

---

1) Dass ich auch einen für jeden Kenner des Lateinischen leicht verständlichen italienischen Satz im Originale mitgetheilt habe (zu *El príncipe constante* I, 326 ff.), wird man ebensowenig missbilligen, wie dass einmal (zu *La vida es sueño* I, 664 ff.) aus naheliegenden Gründen die lateinische Sprache zur Uebersetzng einer griechischen Stelle gewählt worden ist. Biblische Stellen sind stets in der Uebersetzung de Wette's angeführt worden.

besonderen Reiz, indem man, so oft eine Dunkelheit das Verständniss erschwert, zuversichtlich hoffen darf, bei fortgesetztem Studium in einer Parallelstelle den erwünschten Schlüssel zu finden. Mein hauptsächlichstes Bestreben war daher, den Dichter zu seinem eigenen Dolmetscher zu machen und ihn, wo immer möglich, sich selbst erklären zu lassen. Auf diesem Wege hoffte ich auch am ehesten dem gegen Arbeiten, wie die meinige, oft laut werdenden Tadel zu entgehen, dass sie dem Leser die eigene Geistesarbeit ganz entbehrlich machen und damit nur der Bequemlichkeit und Gedankenlosigkeit Vorschub leisten. Dass bei meinem Verfahren andere Vorwürfe nicht ausbleiben werden, liegt in der Natur der Sache. Ein Kritiker wird finden, dass ich zu viel überflüssige Parallelen aufgehäuft, ein anderer, dass ich gerade die augenfälligsten und schlagendsten anzuführen vergessen, ein dritter wird in der von mir getroffenen Auswahl Plan und feste Grundsätze vermissen. Doch werden wirkliche Kenner Calderon's billig genug sein, einzuräumen, dass bei der Fülle des von allen Seiten zuströmenden Stoffes, die es mir oft ermöglicht hätte, anstatt einer Parallele deren zehn bis zwanzig beizubringen, ein eklektisches Verfahren geboten und eine gewisse Willkür von demselben unzertrennlich war. Lebhafter bedaure ich, dass mir die Aufhellung einer Anzahl dunkler Stellen nicht gelungen ist. Ich habe in solchen Fällen vorgezogen, mein Unvermögen ausdrücklich oder mittelst des auch den Calderon'schen Helden geläufigen „*retórico silencio*“ einzugestehen, anstatt den Leser durch unbewiesene und unbeweisbare Behauptungen irre zu führen.[1]) Alle Fachgenossen, welche mir durch ihre Winke zur künf-

1) Aus welchem Schriftsteller des Alterthums liesse sich z. B. belegen, was einer der neuesten Uebersetzer von *La vida es sueño* zu der Stelle III, 574 behauptet: „Aeneas wird beschuldigt, mit Zurücklassung seiner Waffen feig aus Troja entflohen zu sein“? S. dagegen *Verg. Aen.* II, 314 ff. 671 f. 749 und meine Erklärung d. St.

tigen Wegräumung der jetzt noch unerledigt gebliebenen Schwierigkeiten behilflich sein wollen, dürfen im Voraus meines wärmsten Dankes versichert sein.

Was die Textgestaltung betrifft, so habe ich die Hartzenbusch'sche Ausgabe zu Grunde gelegt, die Keil'sche sorgfältig verglichen und alle irgendwie erheblichen Abweichungen der letzteren von der ersteren genau angemerkt.[1]) Wo ich unabhängig von beiden Kritikern meine eigenen Wege gehen zu müssen glaubte, ist dies immer angegeben und nur die Hartzenbusch'sche Interpunction hie und da stillschweigend geändert und, wie ich hoffe, berichtigt worden. Bei aller Anerkennung der Verdienste des berühmten Dichters und Gelehrten vermag ich doch dem Urtheil Morel-Fatio's nicht zu widersprechen: „L'inconvénient le plus grave des éditions de D. Juan Eugenio Hartzenbusch est de présenter un texte plus ou moins remanié et corrompu par les anciens imprimeurs. L'éditeur a presque toujours négligé de recourir aux textes originaux, surtout aux manuscrits autographes que nous possédons encore en assez grand nombre etc."[2]) Leider sind in seiner Ausgabe Calderon's die alten Druckfehler durch nicht wenige neue vermehrt worden und auch an orthographischen Willkürlichkeiten und Inconsequenzen ist kein Mangel, so dass ich schon bei der Correctur bereuen musste, derselben zu sklavisch gefolgt zu sein, und künftig-

---

1) Comedias de Don Pedro Calderon de la Barca. Coleccion mas completa que todas las anteriores, hecha é ilustrada por Don Juan Eugenio Hartzenbusch. 4 tomos. Madrid, M. Rivadeneyra. 1872—74. (T. 7. 9. 12. 14 der *Bibliotheca de autores españoles desde la formacion del lenguaje hasta nuestros dias.*) — Las comedias de D. Pedro Calderon de la Barca, cotejadas con las mejores ediciones hasta ahora publicadas, corregidas y dadas á luz por Juan Jorge Keil, 4 tomos. Leipsique, Fleischer 1827—30.

2) Morel-Fatio, El Mágico prodigioso, comedia famosa de Calderon publiée d'après le manuscrit original. Heilbronn 1877. S. XXIII f.

hin ihr gegenüber eine freiere Stellung einzunehmen denke. Jedenfalls darf man getrost behaupten, dass die Calderon'sche Textkritik gegenwärtig noch sehr im Argen liegt und dem philologischen Scharfsinn sich hier ein weites Feld eröffnet.

Die Verszählung ist von mir eingeführt worden, weil ich keinen Grund sehe, warum ein so bequemes Orientirungsmittel, welches in den Ausgaben griechischer und lateinischer Schriftsteller längst Bürgerrecht erlangt hat, nicht ebenso den neueren Literaturen zu gute kommen soll. Demgemäss habe ich bei Citaten aus den von mir bearbeiteten Stücken immer den Act und Vers angegeben, während ich bezüglich der übrigen Dramen Calderon's mich dem Verfahren V. Schmidts anzuschliessen genöthigt war.[1]) Die in ziemlicher Anzahl gegebenen Worterklärungen, welche man vielleicht eher im Lexikon, als in einem Commentar sucht, wird man angesichts der Dürftigkeit unserer meisten Wörterbücher ebensowenig überflüssig finden, wie die hie und da eingestreuten grammatischen Bemerkungen, bei denen ich mich gewöhnlich auf die leicht zugängliche „Grammatik der spanischen Sprache" von J. Wiggers (Leipzig 1860) bezogen habe. Die Metrik ist im Anhange nur, insoweit es der nächste Zweck meines Unternehmens verlangte, berücksichtigt worden.

Eine Biographie und Charakteristik Calderon's beizufügen, hielt ich für unnöthig, da an ausführlichen Darstellungen seines Lebens und Schaffens kein Mangel ist, eine so kurze Skizze aber, wie sie dem *Teatro escogido de D. Petro Calderon de la Barca* (Leipzig 1876 ff.) vorausgeht, sich in jedem guten Conversationslexikon findet.

Die Calderonliteratur, von welcher neuerdings, soweit Deutschland an ihr betheiligt ist, E. Dorer eine verdienst-

---

1) Somit bedeutet z. B. 3, 417, 1: Bd. 3, S. 417, Spalte 1 der Hartzenbusch'schen Ausgabe, auf deren Anführung ich mich beschränkt habe, da die von Schmidt noch citirte Keil'sche jetzt wohl wenig mehr im Gebrauch ist.

liche Zusammenstellung veröffentlicht hat,[1]) ist von mir für die vorliegende Ausgabe nach Möglichkeit verwerthet worden. Putman's *Studiën over Calderon en zijne geschriften* kamen zu spät in meine Hände, um noch benutzt werden zu können. Ein Gleiches gilt von Lehmann's *Teatro español* (bei Dorer noch nicht verzeichnet), dem ich lediglich die Hinweisung auf die zu *La vida es sueño* I, 1 angeführte Stelle des Ariost verdanke.

Wenn meine Bearbeitung der beiden gefeiertsten Dichtungen Calderon's Anklang findet, so hoffe ich derselben binnen Kurzem seine beiden nächstberühmten Dramen *El Mágico prodigioso* und *El Alcalde de Zalamea*, und diesen eine Auswahl aus den Werken der drei andern grossen Dramatiker Spaniens, Lope de Vega, Alarcon und Tirso de Molina, folgen zu lassen.

---

1) Die Calderon-Literatur in Deutschland. Bibliographische Uebersicht. (Zürich 1877.)

Dresden, 2. Mai 1881.

Max Krenkel.

Abkürzungen.

A. Von Titeln Calderon'scher Stücke.

Absalon = Los cabellos de Absalon.
Alcalde de Z., de Zal. = El alcalde de Zalamea.
Aurora = La Aurora en Copacavana.
Cadenas del dem. = Las cadenas del demonio.
Cenob., Cenobia = La gran Cenobia.
Desdicha d. l. v. = La desdicha de la voz.
Devocion = La devocion de la Cruz.
Dicha y desdicha = Dicha y desdicha del nombre.
El escond. y la tap. = El escondido y la tapada.
En esta vida = En esta vida todo es verdad y todo mentira.
Exalt., Exaltacion = La exaltacion de la Cruz.
Gran príncipe = El gran príncipe de Fez.
Guárdate, Guárdate d. a. m. = Guárdate del água mansa.
Gustos, gustos y disgustos = Gustos y disgustos son no mas que imaginacion.
Hado y divisa = Hado y divisa de Leonido y de Marfisa.
Hombre pobre = Hombre pobre todo es trazas.
Los tres afectos = Los tres afectos de amor: piedad, desmayo y valor
Lucanor = El conde Lucanor.
Mágico prod. = El mágico prodigioso.
Manos blancas = Las manos blancas no ofenden.
Médico = El médico de su honra.
Mejor está = Mejor está que estaba.
M. encanto am. = El mayor encanto amor.
M. mónstruo l. c. = El mayor mónstruo los celos.
Mónstruo d. l. j., d. l. jard. = El mónstruo de los jardines.
Mujer, llora = Mujer, llora y vencerás.

Niña de G. A. = La niña de Gomez Arias.
Prínc., Príncipe, Prínc. const. = El príncipe constante.
Puente, Puente de M. = La puente de Mantible.
Purg., Purgatorio = El purgatorio de San Patricio.
Saber d. m. y d. b. = Saber del mal y del bien.
Sibila = La Sibila del Oriente.
Tres justicias = Las tres justicias en una.
Vida = La vida es sueño.
Vírgen, Vírgen d. s., del sagr. = Orígen, pérdida y restauracion de la Vírgen del Sagrario.

B. Sonstige:

H. = Hartzenbusch, K. = Keil. } s. Vorr. S. VIII.

Romanc., Romanc. gen. = Romancero general ó coleccion de romances anteriores al siglo XVIII, recogidos, ordenados, clasificados y anotados por Don Agustin Duran. 2 tomos. Segunda edicion. Madrid 1859—61 (Bd. 10 und 16 der Rivadeneyra'schen *Biblioteca de autores españoles*).
Wigg. = Wiggers (s. Vorr. S. IX).

EINLEITUNG.

La vida es sueño ist zum ersten Male gedruckt in einem zwölf Stücke, darunter auch El principe constante enthaltenden Bande, welcher von Don José Calderon, dem Bruder des Dichters, als Primera parte de comedias de Calderon im Jahre 1640 herausgegeben wurde, während die demselben voranstehende Approbation des Maestro Josef de Valdivieso bereits vom 23. November 1635 datirt ist[1]). Da sich aber schon in einem 1634 veröffentlichten Stücke des Lope de Vega eine Anspielung auf unser Drama findet, zufolge welcher letzteres als damals allgemein bekannt vorausgesetzt werden muss (s. u.), so dürfen wir unbedenklich die Abfassung von La vida es sueño noch um einige Jahre weiter hinaufrücken und dasselbe den frühesten der auf uns gekommenen Dichtungen Calderon's beizählen.

Das Stück gehört in die Klasse der symbolischen Schauspiele. Sein Grundgedanke ist schon im Titel ausgesprochen und gelangt an nicht wenigen Stellen des Drama's zu deutlichem Ausdrucke (s. II, 163 f. 545 f. 1042 ff. 1111 ff. 1160 f. III, 120 ff. 170 ff. 233 ff. 747 ff. 1114 ff., besonders II, 1162 ff.) Das menschliche Leben

---

1) S. Comedias de Don Pedro Calderon de la Barca. Coleccion mas completa que todas las anteriores, hecha é ilustrado por D. Juan Eugenio Hartzenbusch. Madrid, Rivadeneyra 1872—74. T. I. p. XXIII. T. IV p. 654.

mit allen seinen Freuden und seiner scheinbaren Herrlichkeit ist nichts als ein flüchtiger Traum, auf den im Tode das Erwachen zu einem Leben folgt, welches allein diesen Namen verdient. Darum ist es unweise und thöricht, das Herz an die Güter dieser Welt zu hängen, die, vergänglich wie die Gebilde des Traumes, uns entschwinden, wenn wir sie in sicherem Besitze zu haben vermeinen. Vielmehr ist es Pflicht des Weisen, diese Wahrheit sich stets gegenwärtig zu halten und im Hinblick auf dieselbe allezeit so zu handeln, dass er, wenn er dereinst zu einem höheren Sein erwacht, ohne Scham und Reue auf den hinter ihm liegenden Traum zurückblicken kann. Nur so vermögen wir uns ein glücklicheres Leben in der Ewigkeit zu sichern, denn das sittlich gute Handeln behält immer seinen Werth und seinen Lohn. Diese Gedanken werden an dem Charakter und den Schicksalen des Prinzen Sigismund, des Haupthelden unseres Stückes, veranschaulicht.

Eine zweite Wahrheit, welche das Stück lehren will, ist die, dass die Schicksale der Menschen von Gott vorausbestimmt sind und menschliche Weisheit das, was in seinem Rathe beschlossen ist, so wenig zu verhindern im Stande ist, dass sie durch ihre Massregeln vielmehr die Uebel, denen sie vorbeugen möchte, erst herbeizieht. Unweise und vermessen ist es daher, wenn der Mensch dem, was eine höhere Macht geordnet hat, durch klügelnde Berechnung entgegenarbeiten will, da er damit nur die Verwirklichung der Absichten Gottes beschleunigt. In diesen Anschauungen berührt sich Calderon mit der griechischen Schicksalstragödie. Sie werden an der Person des Königs Basilius zur Darstellung gebracht und sind namentlich III, 265 ff. 884 ff. 971 ff. ausgesprochen.

La vida es sueño ist ein freie Schöpfung der dichterischen Phantasie Calderon's. Den in dem Stücke auftretenden Personen fehlt jeder geschichtliche Hintergrund. Zum Schauplatze der Handlung hat der Dichter Polen gewählt vermuthlich aus demselben Grunde, aus welchem Schakespere Böhmen für sein „Wintermärchen“ wählte, als ein entlegenes, seinen Zuschauern nicht genauer bekanntes Land, in dem mancherlei Ausserordentliches vorfallen kann, was, auf den Boden seiner Heimat verlegt, als abenteuerlich und unwahrscheinlich getadelt werden würde.

Ausserdem mochte ihn zu seiner Wahl noch der Umstand bestimmen, dass infolge der Geschichte des falschen Demetrius und des dieselbe behandelnden Lope'schen Stückes El Gran Duque de Moscovia Polen in Spanien damals viel genannt wurde und Interesse für dieses Land herrschte. Sigismund nannte er seinen Helden, weil dieser Name bei den polnischen Fürsten nicht selten war und der zur Zeit der Abfassung unseres Stückes regierende König ihn führte.[1]) Basilius (vom griechischen basileus: König) ist ein ebenso angemessener Name für einen König wie Estrella für eine Dame von strahlender Schönheit. Astolfo kommt häufig als Heldenname bei den italienischen Epikern Bojardo und Ariosto vor, deren Dichtungen Calderon kannte. Rosaura scheint ihr Vorbild in der Heldin eines Lope'schen Stückes zu haben, auf die sich bezieht, was Estevan Manuel de Villegas (geb. 1595) einem schlechten Dichter in den Mund legt: „Für Plautus gebe ich keinen Heller, denn seine Redeweise kriecht am Boden und ist nicht stolz wie deine, Lope, welche ihr Haupt bis an die Sonne emporhebt. Ach, was soll ich erst sagen, wenn deine Rosaura im Walde den Jagdspeer führt und die Flanken ihres stolzen Rosses spornt.“[2])

Wenn wir unser Stück als eine freie Schöpfung des Dichters bezeichnet haben, so schliesst das selbstverständlich nicht aus, dass er in demselben Anregungen, die er von andern empfangen, und Stoffe, die ihm von dieser und jener Seite zugekommen, verwerthet hat. So ist das Mittel, dessen sich Basilius bedient, um seinen Sohn auf die Probe zu stellen, keineswegs neu, sondern nach dem Zeugnisse Marco Polo's bereits im Mittelalter von dem Herrscher der Assassinen in Anwendung gebracht worden. Jener berühmte Reisende theilt nämlich in seinem Berichte über Alaeddin, den „Alten vom Berge,“ folgende Erzählung mit, die er von verschiedenen Personen gehört zu haben versichert.[3])

„In einem schönen, von zwei hohen Bergen eingeschlossenen Thale hatte er einen überaus herrlichen Gar-

---

1) s. zu II, 353 f.

2) v. Schack, Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Spanien, II. S. 513.

3) S. Marco Polo übersetzt von Bürck, S. 117 ff.

ten anlegen lassen, in welchem die köstlichsten Früchte und die duftigsten Blumen, die man sich nur denken kann, wuchsen. Paläste von mannichfacher Grösse und Form waren in verschiedenen Terrassen in diesem lustigen Grunde über einander gebaut, geschmückt mit Schildereien von Gold, mit Gemälden und reichen Seidenstoffen. Man sah in diesen Gebäuden viele springende Brunnen mit klarem, frischen Wasser, an andern Orten flossen ganze Bächlein mit Wein, Milch und Honig. In den Palästen waren die schönsten Mägdlein und Weibsbilder, die in den Künsten des Gesanges erfahren waren, auf allen musikalischen Instrumenten spielen konnten, köstlich tanzten und auf alle Freude und Kurzweil abgerichtet waren. Angethan mit reichen Kleidern, sah man sie fortwährend sich erlustigen und den Garten und die Pavillons von Lust und Freude ertönen machen, ihre Aufseherinnen aber waren innerhalb der Gebäude eingeschlossen und durften sich nicht sehen lassen. Die Absicht aber, weshalb der Fürst einen Garten so bezaubernder Art herstellen lassen, war die: Mahomet hatte denen, die seinen Geboten folgten, die Freuden des Paradieses versprochen, wo jede Art sinnlichen Genusses in Gesellschaft schöner Weiber gefunden werden sollte, nun wollte der Fürst seinen Anhängern glauben machen, dass er auch ein Prophet wäre, Mahomet ähnlich, und die Gewalt habe, die in das Paradies zu bringen, die er in seine Gunst aufnähme. Damit nun niemand ohne seine Erlaubniss den Weg in dieses köstliche Thal finden könnte, liess er ein festes uneinnehmbares Schloss am Eingange desselben aufrichten, durch welches man nur auf einem geheimen Wege gelangen konnte. An seinem Hofe hielt der Fürst auch eine Anzahl Jünglinge von zwölf bis zwanzig Jahren, die er aus den Einwohnern der benachbarten Gebirge wählte, welche Anlagen zu kriegerischen Uebungen zeigten und kühn und verwegen zu sein schienen. Diese unterhielt er täglich von dem vom Propheten verkündigten Paradiese und von seiner eigenen Macht, sie in dasselbe einzuführen, und zu gewissen Zeiten liess er zehn oder einem Dutzend der Jünglinge Tränke geben von einschläfernder Natur und wenn sie in einen todähnlichen Schlaf versunken waren, liess er sie in verschiedene Zimmer der Paläste des Gartens bringen. Wenn sie nun aus diesem

tiefen Schlummer erwachten, wurden ihre Sinne berauscht von allen den entzückenden Gegenständen, die ihnen schon beschrieben waren, und ein jeder sah sich umgeben von lieblichen Mädchen, die sangen, spielten und seine Blicke durch die bezauberndsten Liebkosungen auf sich zogen, auch bedienten sie ihn mit köstlichen Speisen und herrlichen Weinen, bis er ganz trunken von dem Uebermasse des Vergnügens, mitten zwischen wirklichen Bächen von Milch und Wein, sich sicher im Paradiese wähnte und einen Widerwillen fühlte, seine Freuden zu verlassen. Wenn vier oder fünf Tage in dieser Weise vergangen waren, wurden sie wieder in den tiefen Schlaf versetzt und aus dem Garten gebracht. Darauf wurden sie wieder vor den Fürsten geführt, und, von ihm gefragt, wo sie gewesen wären, antworteten sie: „Im Paradiese durch die Gnade Eurer Hoheit“ und dann erzählten sie vor dem ganzen Hofe, der ihnen mit Staunen und Neugierde zuhörte, von dem Ausserordentlichen, was sie gesehen und erlebt hätten. Der Fürst wandte sich dann an sie und sagte: „Wir haben die Versicherung von unserm Propheten, dass der, welcher seinen Herrn vertheidigt, in das Paradies kommen werde, und wenn ihr treu meinem Gebote nachkommt und gehorsam meinen Befehlen seid, so wartet euer dieses glückliche Loos!“ Zum Enthusiasmus erregt durch solche Worte, schätzten sich alle glücklich, die Befehle ihres Herrn zu empfangen und waren eifrig, in seinem Dienste zu sterben.“

Mit dieser Erzählung berührt sich das morgenländische Märchen vom erwachten Schläfer, das in seiner ältesten Fassung in der arabischen Märchensammlung 1001 Nacht vorzuliegen scheint[1]). Abu Hasan Alchali, ein junger Kaufmann von Bagdad, nimmt den verkleideten Chalifen Harun al Raschid, den er für einen Fremdling hält, gastlich in sein Haus auf und spricht während des Mahles den Wunsch aus, einen Tag lang Chalif zu sein, um mehrere ihm übelgesinnte Beamte seines Stadtviertels züchtigen zu können. Der Chalif mischt ihm hierauf unbemerkt ein Schlafpulver in den Wein und lässt

1) 1001 Nacht, übersetzt von Weil. Bd. I S. 392 ff. unter dem Titel: „Erzählung vom Schlafenden und Wachenden.“

ihn, nachdem dasselbe gewirkt, durch seinen Begleiter in den Palast bringen. Beim Erwachen am andern Morgen wird Abu Hasan von Höflingen und schönen Frauen als Beherrscher der Gläubigen begrüsst, meint anfangs zu träumen, findet sich aber bald in die ihm aufgedrungene Rolle. Nachdem er den Tag herrlich und in Freuden verlebt, auch die Bestrafung seiner Feinde angeordnet und seiner Mutter eine Summe Geldes geschickt hat, wird er am Abend wieder durch ein in Wein gemischtes Pulver eingeschläfert und in seine Wohnung zurückgebracht. Da er am nächsten Tage noch immer Chalif zu sein glaubt und sich an seiner Mutter, die ihm diesen Wahn ausreden will, thätlich vergreift, wird er als verrückt in ein Irrenhaus geschafft und gelangt endlich dahin, sein Erlebniss selbst für einen Traum zu halten. Später nimmt der Chalif nochmals seine Gastfreundschaft in Anspruch und beginnt, nachdem ihm sein Wirth das Vorgefallene erzählt, von Neuem dasselbe Spiel mit ihm. Als Abu Hasan zum zweiten Male im Palaste erwacht und seine Umgebung ihm ihre Huldigungen darbringt, glaubt er immer noch zu träumen und benimmt sich so komisch, dass der Chalif, der aus einem Verstecke zusieht, in lautes Gelächter ausbricht, worauf die Enthüllung folgt, indem Abu Hasan in dem Chalifen seinen Gastfreund erkennt, von diesem zur Entschädigung für die ausgestandene Angst und Noth eine Gattin nebst einer Wohnung im Palaste erhält und unter die vertrautesten Gesellschafter des Fürsten aufgenommen wird.

An den Namen des Chalifen Harun al Raschid knüpft sich noch eine zweite, der vorigen nahe verwandte Erzählung [1]). In Bagdad lebt ein Blödsinniger Xaïlun, der zahllose Thorheiten begeht und deshalb von seiner Frau Oatbha fortwährend Schläge bekommt und ernstlich ermahnt wird, sich zu ändern. Um ihren Wunsch zu erfüllen, macht er sich auf, das Haus Gottes zu suchen, wird auf seine Fragen nach dem Palaste des Chalifen gewiesen und von einem Thürhüter, der dem Fürsten eine heitere Stunde zu bereiten hofft, vor den Thron geführt. Da der Chalif

1) S. 1001 Tag. Morgenländische Erzählungen, übersetzt von v. d. Hagen. Bd. 5 S. 64 ff.: „Geschichte Xaïlun's oder der Blödsinnige."

aus Xaïlun's verworrener Rede so viel entnimmt, dass derselbe eine gründliche Veränderung seines Selbst begehrt, so lässt er ihm zunäscht ein reichliches Mahl auftragen und nachdem der dem Weine beigemischte Schlaftrunk seine Wirkung gethan, ihn baden, scheeren und von einer kunstfertigen alten Sklavin so umwandeln, dass er einem Engel ähnlich sieht. Hierauf wird er in einem prächtigen Saale unter einem Thronhimmel auf ein Sopha gelegt. Als er erwacht, begrüsst ihn rauschende Musik und bei dem Lichte von zweihundert Kerzen strahlt ihm aus vier Spiegeln sein Bild entgegen. Von Staunen überwältigt, ungewiss, ob er noch Xaïlun sei, hört er von oben eine sanfte Stimme ertönen, die ihn bedeutet, dass er nun verwandelt sei, wie er gewünscht habe. Zum Bleiben aufgefordert, entscheidet er sich doch für die Rückkehr zu seiner Frau, die ihn nun nicht mehr schlagen werde. Hierauf führen ihn Bediente in den Garten, wo gerade das Blumenfest gefeiert wird[1]. Viertausend Kerzen und zehntausend farbige Lampen verwandeln die Nacht in Tag und bei jeder Blume steht ein Spiegel, der sein Bild zurückwirft. Xaïlun glaubt im himmlischen Paradiese zu sein, erfährt aber von einem Diener, dass dies nur das irdische Paradies sei und er sich bei dem Statthalter Gottes befinde. Sofort wird er vor den Chalifen geführt, der unter einem prächtigen Zelte, von allen Schönheiten des Harems umgeben, auf seinem Throne sitzt. Die fürstlichen Frauen, die er für Huris hält, fordern ihn auf, bei ihnen zu bleiben, vermögen ihn aber in der Treue gegen seine Gattin nicht wankend zu machen. Da der Chalif mit Xaïlun genug Scherz getrieben zu haben glaubt, so befiehlt er, ihm ein köstliches Abendessen aufzutragen und ihn von Neuem in Schlaf zu versenken. Die Dienerschaft aber, die sich noch auf eigene Faust mit dem Blödsinnigen belustigen will, entledigt ihn, sobald er eingeschlafen ist, seiner Prachtgewänder, bekleidet ihn mit Ziegenfellen, Geierklauen und einer Bocksmaske und bringt ihn in ein unterirdisches Gewölbe, das mit zwei Lampen und einigen Spiegeln ausgestattet wird. Als er

---

1) Ein Fest, das mit grossem Glanze in jedem Frühling abgehalten wird und bei dem man vor jede Blume des Gartens einen Spiegel und zwei Kerzen setzt.

nach seinem Erwachen sich in einem solchen Aufzuge erblickt, glaubt er sich aus einem Engel in einen Teufel verwandelt und stösst zum Ergötzen seiner Peiniger ein jammervolles Geheul aus, bis der Oberste der Verschnittenen dem grausamen Scherze ein Ende macht, den armen Blödsinnigen wieder als Muselmann kleiden und ihm ein gutes Frühstück vorsetzen lässt. Als der Chalif das Vorgefallene erfährt, klagt er sich selber an, dass er durch sein Beispiel die Sklaven veranlasst habe, seine Thorheiten noch zu überbieten, und lässt die Gattin Xaïlun's von den Abenteuern ihres Mannes in Kenntniss setzen und sie zugleich zu sich bescheiden. Da er in Oatbha eine verständige und ehrbare Frau erkennt, die trotz der Beschränktheit ihres Gatten nichts von seiner Unterbringung in einer Irrenanstalt wissen will, vielmehr seine Freiheit mit grossen Opfern zu erkaufen bereit ist, so beschenkt er sie mit einer beträchlichen Geldsumme und ihren Mann mit einem schönen Pelze, worauf Oatbha ein stattliches Haus kauft und mit Xaïlun fernerhin ein glückliches Leben führt.

Im Abendlande ist dieser höchst dankbare Stoff unseres Wissens zuerst von Boccacio behandelt worden, bei welchem der Einfluss der oben mittgetheilten Erzählung Marco Polo's unverkennbar ist, wenn auch die Grundzüge der hierher gehörigen Geschichte seines Decamerone[1]) von ihm selbst erfunden oder aus einheimischen Quellen entlehnt sein mögen. Der Abt eines toscanischen Benedictinerklosters verliebt sich in die schöne Frau eines dummen und eifersüchtigen Bauern Ferondo, die sich bei ihm in der Beichte über ihren Mann beklagt, worauf er denselben in das Fegefeuer zu schicken und dadurch von seiner Eifersucht zu heilen verspricht, wenn sie ihn durch ihre Gegenliebe belohnen wolle. Als Ferondo den Abt besucht, reicht ihm dieser im Wein ein „Pulver von wunderbarer Kraft, das er im Orient von einem mächtigen Fürsten mit der Versicherung erhalten hatte, der Alte vom Berge pflege sich desselben zu bedienen, wenn er jemand im Schlafe in sein Paradies oder wieder heraus-

1) Die achte Novelle des dritten Tages.

bringen wolle [1]. Ferondo verfällt in einen dreitägigen Schlaf, während dessen er für todt in einer Gruft beigesetzt, aber des Nachts von dem Abte und seinem Vertrauten, einem Bologneser Mönche, in das Strafgefängniss des Klosters gebracht und wie ein Klosterbruder gekleidet wird. Als er erwacht, schlägt ihn der Mönch mit Ruthen, redet ihm ein, dass er sich im Fegefeuer befinde, um für seine Eifersucht gezüchtigt zu werden, und reicht ihm von den Speisen, die seine Frau angeblich dem Kloster geschickt hatte, um für ihren verstorbenen Mann Seelenmessen lesen zu lassen. Inzwischen besucht der Abt zehn Monate lang des Nachts Ferondo's Frau in den Kleidern ihres Gatten, bis er endlich, als ihm vor den Folgen dieses Verhältnisses bangt, den Todtgeglaubten aus seinem Kerker zu befreien beschliesst und ihm durch seinen Vertrauten mittheilen lässt, dass er auf die Erde zurückkehren und einen Sohn erhalten solle, den er Benedict zu nennen habe. Von Neuem durch ein Pulver in Schlaf versenkt, wird Ferondo in seinen eigenen Kleidern wieder in die Gruft gebracht. Bei'm Erwachen glaubt er aus dem Tode in das Leben zurückgekehrt zu sein, sagt dem herbeikommenden Abte Dank und eilt in sein Dorf und zu seiner Frau, durch die er bald nachher Vater eines Sohnes wird. Von seiner früheren Eifersucht ist er gänzlich geheilt. Ein Jahrhundert nach Boccacio fand das morgenländische Märchen vom erwachten Schläfer in einem europäischen Fürstenschlosse seine Wiederholung. Lodovicus Vives berichtet nämlich in einem Briefe an einen Fürsten seiner Zeit Folgendes [2]:

„Neulich erzählte mir ein alter Staatsbeamter eine sehr heitere und merkwürdige Geschichte von dem Traume des Lebens. Er sagte, dass er einem Pagen im Gefolge Philipps, des Herzogs von Burgund und Belgien, gedient habe. Dieser Philipp war ein geistreicher Mann, ein tapferer und glücklicher Krieger, der bei den Belgiern in

---

1) S. oben S. 3 ff.

2) Abgedruckt bei Heuterus, rerum Burgundicarum libri VI. (Antwerpen 1584) p. 150. Darnach ist die Geschichte mit einigen Zuthaten und der Vertauschung Brügge's mit Brüssel erzählt bei Simon Goulart, thrésor d'histoires admirables et mémorables de nostre temps. Genève 1620. T. I. p. 502 ff.

hohem Ruhme stand und wegen der Biederkeit und Leutseligkeit seines Charakters „der Gute“ hiess. Nachdem dieser überall den Frieden gesichert sah, hielt er sich gern in Brügge auf, wo er sich dem Wohlleben und solchen Ergötzungen hingab, wie sie müssige Geister anzulocken pflegen, als Spiel, Komödie, Witzreden und Schwänke. Als er sich eines Nachts nach der Abendmahlzeit mit einigen vertrauten Freunden in der Stadt erging, erblickte er einen betrunkenen Mann aus dem Volke, der laut schnarchend mitten auf dem Markte lag. Es gefiel ihm, an diesem die Eitelkeit unseres Lebens zu erproben, von der sie sich inzwischen unterhalten hatten. Er liess daher den Menschen nach seinem Palaste bringen und in das herzogliche Bett legen, ihm die Nachtmütze des Herzogs aufsetzen, das schmutzige Hemd ausziehen und eines vom feinsten Linnen anziehen. Als er am Morgen erwachte, näherten sich ihm Edelknaben und Kammerdiener des Herzogs, die ihn gerade so, als wenn er der Herzog wäre, fragten, ob es ihm beliebe, aufzustehen, und wie er sich heute kleiden wolle. Zugleich wurden die Kleider des Herzogs herbeigebracht. Der Mann wunderte sich zwar, sobald er sich in dieser Umgebung sah, liess sich aber ankleiden und trat aus dem Gemache, worauf vornehme Herren erschienen, um ihn zur Kapelle zu geleiten. Hier wohnte er der Messe bei und es wurde ihm, ganz so wie dem Herzoge, ein Buch u. a. zum Küssen gereicht. Von der Messe ging es zu einem fürstlichen Mahle und nach diesem brachte ein Kammerdiener Spielkarten und einen Haufen Geldes herbei. Er spielte mit den Grossen, lustwandelte gegen Abend im Parke, jagte im Thiergarten und fing einige Vögel. Die Abendmahlzeit wurde mit gleichem Gepränge wie die Mittagstafel abgehalten. Dann zündete man Kerzen an und brachte musikalische Instrumente, edle Damen und Jünglinge tanzten, eine Komödie wurde aufgeführt und daran schloss sich ein Gelag, welches sich unter heiteren Scherzen und gegenseitigem Zutrinken bis tief in die Nacht ausdehnte. Hierbei überlud er sich reichlich mit dem köstlichsten Weine und verfiel in einen tiefen Schlaf. Da liess ihm der Herzog die alten Kleider anziehen und ihn wieder an denselben Ort tragen, wo er vorher gefunden worden war. Hier verbrachte er die ganze Nacht im Schlafe. Als er am nächsten Tage

erwachte, begann er bei sich über jenes fürstliche Leben nachzudenken, ungewiss darüber, ob es Wirklichkeit gewesen oder während des Schlafes ihn ein Traumbild geneckt habe. Endlich, nachdem er sich in allen möglichen Vermuthungen und Gründen erschöpft hatte, entschied er sich dafür, dass es ein Traum gewesen sei, und erzählte als solchen das Erlebniss seiner Frau, seinen Kindern und Nachbarn [1]). Welcher Unterschied ist zwischen dem Traume jenes Mannes und den wenigen Jahren unseres Lebens? Weiter keiner, als dass letzteres ein etwas längerer Traum ist, wie-wenn der eine nur eine Stunde, der andere aber zehn Stunden geträumt hätte.“

Man hat mit Grund vermuthet, dass Philipp der Gute, (reg. 1419—1467), der in dieser Erzählung ganz die Rolle des Chalifen Harun Al Raschid spielt, das Märchen vom erwachten Schläfer aus dem Munde der Gesandten jener morgenländischen Fürsten kennen gelernt habe, welche ihm den Titel eines Grossherzogs des Abendlandes zugedacht hatten [2]). Nur wenig später erlaubte sich ein anderer abendländischer Herrscher einen allerdings weit grausamern, zugleich an Boccacio und an Philipp den Guten erinnernden Scherz, wenn nämlich der jedenfalls stark ausgeschmückten Geschichte, die uns der italienische Novellist Antonio Francesco Grazzini († 1583) berichtet, eine Thatsache zu Grunde liegt [3]). Nach diesem liess Lorenzo dei Medici († 1492) einen wegen liederlichen Lebens bei ihm schlecht angeschriebenen Arzt, Namens Manente, als derselbe einst sinnlos betrunken vor einem Wirthshause lag, in seinen Palast bringen und ihn erst hier, dann in einem entfernten Kloster längere Zeit gefangen halten und nur durch Vermummte bedienen, in Florenz aber das Gerücht von seinem Tode aussprengen und einen Fremden an seiner Statt begraben, worauf Manente's Frau sich von Neuem verheirathete. Als dieser, endlich wieder frei geworden, nach Florenz zurückkehrte, vermochte er anfangs niemand davon zu überzeugen, dass er der wirkliche

---

1) Statt viris ist jedenfalls vicinis zu lesen.

2) S. 1001 Nacht, deutsch von Habicht, v. der Hagen u. Schall. Bd. 13 S. 361.

3) S. Novelle di Antonfrancesco Grazzini detto il Lasca. Londra 1793. T. II p. 117 ff.

Manente sei, und erlangte nach mancherlei Schwierigkeiten erst dann seine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, nachdem ein angeblicher Zauberer, der gleichfalls von Lorenzo angestiftet war, erklärt hatte, dass er Manente aus Rache wegen einer von dessen Vater erlittenen Beleidigung durch Dämonen entführen und in Florenz seine Person durch einen tollen Geist habe vorstellen lassen.

Dramatisch wurde „der erwachte Schläfer“ unseres Wissens zuerst in England verwerthet und zwar in dem Vorspiele der 1594 gedruckten Komödie the taming of a shrew [1]), welcher Shakespere sein gleichnamiges, weit berühmter gewordenes Stück nachgebildet hat. Der Trunkenbold Slie wird von einem Schankwirth aus dem Hause geworfen und, in tiefen Schlaf versunken, von einem Lord bemerkt, der mit Gefolge von der Jagd zurückkehrt. Dieser lässt ihn durch einen Diener in seinen Palast tragen, indem er zugleich befiehlt, ein reiches Mahl anzurichten, Slie lordmässig zu kleiden, in einen Stuhl zu setzen und dann durch Musik zu wecken, während er die übrigen Leute anweist, ihn als Lord zu behandeln, und selbst das Gewand eines Dieners anlegt. Inzwischen werden herumziehende Schauspieler gemeldet, die der Lord auffordert, ihre Kunst vor Slie zu zeigen, welchen er für einen etwas verrückten Standesgenossen ausgibt. Zur Erhöhung des Spasses muss sich einer von ihnen sogar als Mädchen verkleiden. Hierauf wird von dem Diener ein mit Speisen besetzter Tisch und, in einem Stuhle schlafend, der als Lord gekleidete Slie hereingebracht, mit Musik empfangen und von dem Lord geweckt, der ihm sodann Wein einschenkt. Als er sich über seine schöne Kleidung wundert, begrüssen ihn der Edelmann und seine Leute als Lord und bieten ihm Pferde zum Reiten und Hunde zur Jagd an, doch findet er mehr Gefallen daran, den als Mädchen verkleideten Burschen zu liebkosen. Jetzt erscheinen die Schauspieler und führen das Stück the taming of a shrew auf, während Slie die Vorstellung mit seinen Anmerkungen begleitet. Zum Schlusse wird er wieder in seinen eigenen Kleidern schlafend an den Ort gebracht, wo ihn

---

1) Dasselbe ist abgedruckt bei Delius, Shakespere I S. 391 ff.

der Lord gefunden hat. Als ihn hier am Morgen der Wirth aufweckt, fragt er verwundert: „Bin ich nicht ein Lord?“ und hält alles Erlebte für einen Traum, und als jener ihm mit seiner Frau droht, antwortet er: „Ich weiss nunmehr die Widerspenstige zu zähmen, denn ich habe die ganze Nacht davon geträumt.“ Damit eilt er fort, um sein Wort wahr zu machen, und ihm nach der Wirth, um den seltsamen Traum zu hören.

Shakespere, der auch dieses Vorspiel nachgebildet und nur den Schankwirth (tapster) durch eine Wirthin (hostess) ersetzt hat, lässt seinen Slie bloss nach der ersten Scene des von ihm aufgeführten Stückes einige Worte dazwischen reden, ohne später auf ihn zurückzukommen, so dass der Leser und Zuschauer über das endliche Schicksal des in einen Lord verwandelten Trunkenbolds im Unklaren bleibt [1].

Dass Marco Polo und Boccacio dem spanischen Dichter bekannt gewesen sind, unterliegt wohl keinem Zweifel, während es dahin gestellt bleiben muss, ob eine der übrigen von uns angeführten Variationen unseres Thema's ihm zugänglich gewesen ist. Der Hauptunterschied zwischen ihm und allen übrigen Bearbeitern dieses Stoffes besteht darin, dass letztere ihren Gegenstand lediglich im komischen Sinne behandeln, Calderon dagegen die Fabel von der ernsten Seite auffasst und unter nachdrücklicher Hervorhebung der ethischen Gesichtspunkte zu einem tiefsinnigen Kunstwerke gestaltet.

Ein zweites dramatisches Motiv ist unserm Stücke mit einer Anzahl anderer Calderon's gemeinsam: die Erziehung eines Kindes von hohem Stande in menschenleerer Einsamkeit und die dadurch in demselben geweckte Sehnsucht, die ihm verschlossene Aussenwelt kennen zu lernen.

---

1) In der Zeit nach Calderon ist dieser Stoff noch öfter dramatisch behandelt worden, z. B. von Jean Antoine de Cerceau (geb. 1670 † 1730) in dem Lustspiele „le faux duc de Bourgogne ou les incommodités de la grandeur,“ in Christian Weise's Komödie „Von dem träumenden Bauer am Hofe Philippi boni in Burgunden“ und von Holberg in „Jeppe vom Berge oder der verwandelte Bauer.“ (Holberg's Lustspiele, übers. von Oehlenschläger. Th. 1 S. 155—212). In 1001 Nacht von Habicht u. s. w. a. a. O. wird noch eine 1765 auf dem Hoftheater (welchem?) vorgestellte Oper „der erwachte Schläfer“ und ein Stück von Ricco, „le diable à quatre“, angeführt.

Wir finden diesen Zug noch in den Stücken Apolo y Climene, las cadenas del demonio, Eco y Narciso, Hado y divisa de Leonido y Marfisa, la hija del aire und el mónstruo de los jardines, welche sämmtlich mannichfache Berührungspunkte mit La vida es sueño bieten (s. die Erklärung des Einzelnen). Die Quelle, aus welcher Calderon diesen Zug entnommen, lässt sich noch mit ziemlicher Sicherheit nachweisen: es ist der im Mittelalter viel gelesene und in mehrere Sprachen übersetzte geistliche Roman „Barlaam und Josaphat,"[1]) welcher folgenden Inhalt hat.

Dem indischen Könige Abenner, einem eifrigen Feinde des Christenthums, wird noch in späteren Jahren ein Sohn geboren, von dem ihm ein Sterndeuter weissagt, dass er sich der verhassten Religion zuwenden werde. Er lässt hierauf in einer abgelegenen Stadt einen schönen Palast erbauen und seinen Sohn Josaphat in allem Wohlleben, aber auch in völliger Abgeschiedenheit von der Aussenwelt erziehen, damit er weder das Christenthum noch die Uebel und Leiden der Menschheit kennen lerne. Der Prinz wünscht aber sehnlichst, sich auch ausserhalb des Palastes umzusehen, und als ihm dies gestattet wird, nimmt er bald auch die dunkle Seite des Lebens wahr, beschäftigt sich viel mit dem Gedanken an den Tod und wird immer schwächer und hinfälliger. Da erhält Barlaam, ein frommer Einsiedler in der Wüste Sennaar, durch göttliche Offenbarung Kunde von Josaphat's Zustande, wandert, als Kaufmann verkleidet, nach dem Wohnorte des Prinzen, um demselben angeblich einen kostbaren Edelstein zu überbringen, und gewinnt sein Vertrauen in dem Masse, dass Josaphat sich von ihm im christlichen Glauben unterrichten und endlich taufen lässt, worauf Barlaam in seine Heimat zurückkehrt. Nachdem der König das Vorgefallene erfahren, befiehlt er voller Wuth die Hinrichtung mehrerer christlicher Einsiedler und macht seinem Sohne heftige Vorwürfe, welche dieser freimüthig und würdig zurückweist. Um ihn von seinem vermeintlichen Irrthum

---

1) Des heiligen Johannes von Damascus Barlaam und Josaphat aus dem Griech. übers. von F. Liebrecht. Münster 1847. Den griechischen Text hat Boissonade (Anecdota Graeca IV p. 268 ff.) herausgegeben.

zu bekehren, veranstaltet Abenner sodann ein Religionsgespräch zwischen heidnischen Weisen und christlichen Priestern, bei welchem jedoch einer der ersteren, der, als Barlaam verkleidet, das Christenthum bekämpfen will, als Zeuge für die Wahrheit der angefeindeten Religion auftreten muss. Eben so vergeblich ist des Königs Versuch, durch schöne Frauen auf Josaphat's Sinnlichkeit einzuwirken und ihn so seinem Glauben abwendig zu machen. Von der Standhaftigkeit seines Sohnes besiegt, übergibt Abenner diesem schliesslich die Hälfte des Reiches, worauf Josaphat seine Unterthanen zum Christenthume führt und zuletzt auch noch seinen Vater bekehrt. Nachdem letzterer gestorben, vertheilt Josaphat sein Gut unter die Armen und zieht aus, um Barlaam aufzusuchen. Nach mancherlei Drangsalen und Verfolgungen, die er in der Wüste erleidet, findet er seinen geliebten Lehrer und verlebt mit ihm noch lange Jahre in einsamer Beschaulichkeit. Auch nach Barlaam's Tod verlässt er die Wüste nicht mehr bis zu seinem Ende, nach welchem beider Leichname in sein Land zurückgebracht werden.

„Die Geschichte Barlaam's," so urtheilt Rosenkranz über diesen Roman,[1]) „macht im Grunde nur den Rahmen für die allegorischen Erzählungen aus, welche den Gedanken enthalten, dass das Leben nur eine Vorbereitung für den Tod sein dürfe, der uns allen als das unvermeidliche Ende entgegentrete". Genau dies ist aber auch, wie wir gesehen haben, ein Hauptgedanke der Calderonschen Dichtung und nicht wenige Stellen derselben setzen es ausser Zweifel, dass der Dichter den genannten Roman gekannt und bei Abfassung seines Stückes vor Augen gehabt hat. Wir führen hier eine Reihe sicherlich nicht zufälliger Wort- und Sachparallelen aus beiden Werken an:

„Wenn du auf solche Weise die Schätze der Finsterniss dieser Welt, in deren Dienst du schon lange Zeit dich geplagt hast, von nun an sammelst, so wirst du dich damit für die Zukunft auf das Beste ausrüsten und, das Fremde dir aneignend, dir dies Alles vorher zum künftigen Gebrauche aufheben, indem du durch das Vergängliche

---

1) Die Poesie und ihre Geschichte. S. 417.

und Flüchtige das Dauernde und Bleibende erkaufst, alsdann wirst du durch die Mitwirkung Gottes das Unbeständige und Schwankende der Welt erkennen, Alles fahren lassen und deinen Sinn auf die Zukunft richten und ohne das Vorüberschwindende zu achten, dich dem Gehofften und Feststehenden ergeben, die Finsterniss so wie den Schatten des Todes verlassen und voll Hass gegen die Welt und ihren Herrn das hinfällige Fleisch für deinen Feind erachten, zu dem unnahbaren Lichte eilen und, das Kreuz auf deine Schultern nehmend, ihm, ohne umzukehren, nachfolgen, damit auch du mit ihm verherrlicht und Erbe eines nicht mehr vergänglichen und von Täuschungen freien Lebens werdest". (Barlaam und Jos. S. 106). — „Ich, der ich durch deine unübertrefflichen Worte die Eitelkeit der Gegenwart als verdammungswürdig erkenne, habe beschlossen, gänzlich von derselben abzustehen und mit dir den Rest meines Lebens zuzubringen, damit ich nicht durch diese hinfälligen und flüchtigen Dinge den Genuss der ewigen und unvergänglichen verliere." (Ebendas. S. 116). — „Da nun alles Irdische vergänglich ist und dem Verderben unterliegt und wie ein Traum und ein Schatten und ein Luftgebild vergeht und hinschwindet und man eher dem unbeständigen Winde und der Spur eines segelnden Schiffes als dem Wohlergehen eines Menschen trauen kann, von welcher Thorheit oder vielmehr von welchem Wahnsinn und welcher Raserei zeugt es nicht, das Flüchtige und Vergängliche, das Ohnmächtige und Nichtige höher zu achten, als das Unvergängliche und Ewige, als das Kräftige und Nieschwindende und um des kurzen Genusses jener Dinge sich des endlosen Genusses dieser zu berauben? Wirst du das nicht einsehen, o Vater? wirst du nicht bei dem Hinschwindenden vorübereilen und dich an das Dauernde halten? nicht einen steten Wohnsitz diesem kurzen Aufenthalt, das Licht der Finsterniss, den Geist dem Fleische, das ewige Leben dem Schatten des Todes, das Nimmervergehende dem Flüchtigen vorziehen?" (Ebendas. S. 178.)

Vgl. Vida II, 1175 ff. 1196 ff. III, 120 ff. 759 ff.

„Die Verkehrtheit und Widerspenstigkeit deines Sinnes, die durch die Freiheit nur noch gewachsen ist, hat dich gegen mich zum Rasenden gemacht. Wahr haben

also die Sternkundigen bei deiner Geburt vorausgesagt, dass du schlecht und ruchlos, hochmüthig und deinen Eltern ungehorsam sein würdest.“ (Barl. u. Jos. S. 176). Mit diesen Worten Abenner's an Josaphat vgl. die Aeusserungen Basilio's Vida II, 535 ff., auch I, 324. 710 ff.

Bei'm ersten Ausgange des Prinzen Josaphat aus seinem Palaste werden auf Befehl seines Vaters in den Strassen Chöre aufgestellt, welche liebliche Gesänge erschallen lassen, um ihn zu ergötzen (S. 27). Späterhin sieht Josaphat im Traume von hellem Licht strahlende Männer (S. 293). Vgl. Vida II, Esc. 3: „Músicos, cantando“ und die „criados tan lucidos y briosos“ (ebd. V. 246).

„Als zweiter (Gott) wird Zeus genannt, von dem sie erzählen, dass er über ihre Götter herrsche und sich in Thiere verwandelt habe, um mit irdischen Weibern zu buhlen. Denn sie sagen, dass er sich bei Europa in einen Stier verwandelte, bei Danae in Gold, bei Leda in einen Schwan.“ (Barl. und Jos. S. 200.) Vgl. Vida III, 557 ff.

Abenner erfährt durch den Zauberer Theudas von einem Könige, welchem bei der Geburt eines Sohnes von kundigen Aerzten vorausgesagt wurde, dass der Knabe das Gesicht verlieren werde, wenn er innerhalb der ersten zwölf Jahre die Sonne oder anderes Feuer schaue. „Man erzählt nun ferner, dass der König, als er dies vernahm, eine Grotte in einen Felsen aushauen, seinen Sohn mit einigen Dienern in dieselbe einschliessen und ihn bis nach zurückgelegtem zwölften Jahre auch nicht den geringsten Lichtstrahl sehen liess. Sobald aber die zwölf Jahre voll waren, führte der König seinen Sohn, der bis dahin gar noch nichts von der Welt gesehen hatte, aus der Grotte hervor und befahl, Alles nach den verschiedenen Gattungen aufzustellen und es demselben zu zeigen, nämlich Männer an einem Orte, Weiber an einem andern, anderswo Gold und Silber und wieder anderwärts Perlen, Edelsteine, prächtige und köstliche Gewänder, herrliche Wagen nebst goldbezäumten und mit purpurnen Decken geschmückten Rossen aus den königlichen Ställen und auf ihnen gerüstete Reiter, so wie ausserdem auch Heerden von Rindern und Schafen, mit einem Worte, man zeigte dem jungen Prinzen Alles der Reihe nach aufgestellt. Da er nun fragte, wie jedes von diesen Dingen heisse, so sagten ihm die Leibwachen und Trabanten des Königs die Benennung des-

selben, bis er auch die der Frauen zu wissen verlangte, worauf der Schwertträger des Königs scherzend erwiderte, dass sie „Dämonen“ hiessen und die Menschen auf Irrwege führten. Das Herz des Knaben aber wurde von Verlangen nach diesen mehr als nach allen übrigen Dingen ergriffen, so dass, als man ihm Alles gezeigt und ihn dann zum Könige zurückgeführt hatte, er diesem auf die Frage, was ihm von dem, was er gesehen, am besten gefallen habe, erwiderte: „Was sonst als jene Dämonen, welche die Menschen auf Irrwege führen, denn für nichts von Allem, was ich heute geschaut, ist mein Herz so entbrannt als für diese“ (Barl. und Jos. S. 220 f.). — Vgl. Vida I, 219 ff. 734 ff. II, 239 ff. 399 ff. 573 ff.

Calderon war nicht der erste spanische Dramatiker, welcher diesen Roman benutzte, denn schon vorher hatte Lope de Vega demselben den Stoff zu einem Schauspiele Barlan y Josafa entlehnt[1]. Jedenfalls ist dasselbe unserm Dichter bekannt gewesen und vielleicht haben ihn zur Wahl seines Titels die Worte Josaphat's bei Lope veranlasst (S. 253):

Dejé un perpétuo desvelo,
Dejé un *sueño de la vida,*
Dejé una imágen fingida
Idolatrada del suelo.

Nicht minder scheint sich in dem berühmten Monologe Sigismund's (I, 162 ff.) der Einfluss des Lope'schen Stückes zu verrathen, in welchem Josaphat vorwurfsvoll zu seinem Vater spricht (S. 239):

Tristeza, señor, recibo
Y justo desasosiego
De verme preso sin causa.
¿En qué, señor, te ofendí
Qué es lo que temes de mí,

1) Gedruckt in dem 1641 zu Zaragoza erschienenen 24sten Bande der alten Gesammtausgabe von Lope's Comedias (S. 238—259). Die Schlussworte des Stückes „De Barlan y Josafat La primera parte acaba“ zeigen, das Lope den Roman noch weiter dramatisch zu verwerthen gedachte, es ist aber nicht bekannt, ob dies geschehen.

Que tanto rigor te causa?
Nace el corderillo tierno
Y salta luego en el prado
Porque apénas destetado
Sufre el natural gobierno.
Un ave arroja del nido
Aun ántes de tener alas
El pollo á las claras salas
Del aire, y vuela atrevido.
A quién despues que nació
Se negó la luz del cielo,
Pues al que nace en el suelo
Se dice que á luz salió.
Mas no se dirá por mí,
Que ha tanto que soy nacido,
Y nunca á luz he salido,
Que á las tinieblas salí.

Unter den Stücken des berühmten Vorgängers, von welchem Calderon so vielfach abhängig ist, findet sich noch eines, dessen Held manche Charakterzüge mit Sigismund gemein hat und das sich ausserdem im Einzelnen hie und da mit La vida es sueño berührt, wenn sich auch in demselben der dramatische Knoten auf ganz verschiedene Weise löst. Sein Titel ist El hijo de Reduan[1]) und sein Inhalt in Kurzem folgender: Der maurische König Baudeles in Granada hat seinen mit einer Christin erzeugten Sohn Gomel unter den Hirten des Gebirges Alhama erziehen lassen, wo derselbe allgemein für den Sohn des Feldherrn Reduan gilt. Als er erwachsen ist, wird er auf Befehl des Königs, ohne von seiner Herkunft unterrichtet zu sein, an den Hof gebracht, wo er durch seine ländliche Tracht und sein bäurisches Wesen den Spott der Hofleute und Frauen erregt, aber bald durch Muth und Tapferkeit ihnen Achtung abnöthigt. Nach mancherlei Verwickelungen sieht er sich in die Nothwendigkeit versetzt, die Königin gegen ihren Gemahl zu beschützen, und verwundet hierbei letzteren tödtlich, worauf er erst erfährt, dass derselbe sein Vater ist. Der sterbende König verzeiht ihm und empfiehlt ihn den Grossen des Reiches zu seinem

1) Im ersten Bande der alten Gesammtausgabe, S. 266—317 des Antwerpener Druckes vom Jahre 1607, der überall im Folgenden citirt ist.

Nachfolger, als welcher Gomel nach Vernichtung seiner Feinde in Granada einzieht.

Calderon's Schauspiel scheint bei seinen Zeitgenossen einen durchschlagenden Erfolg davongetragen zu haben und rasch zu allgemeiner Beliebtheit gelangt zu sein. Bereits im Jahre 1634 setzt Lope das Drama als allbekannt voraus, wenn er auf dasselbe in einem seiner Stücke mit den Worten anspielt:

> Bien dicen que *nuestra vida*
> *Es sueño* y que toda es sueño.[1])

Calderon selbst benutzt in seinen späteren Dramen nicht ungern die Gelegenheit, seinen Zuhörern die berühmte Dichtung in Erinnerung zu bringen[2]). Dass die derselben zu Grunde liegende Idee auf ihn stets grosse Anziehung ausgeübt hat, erhellt daraus, dass er dieselbe späterhin nochmals unter dem gleichen Titel in einem Auto behandelt hat, welches nicht wenige Stellen der älteren Dichtung in fast wörtlicher Wiederholung enthält und dieselbe hie und da an poetischer Kraft noch übertrifft[3]). Da eine Vergleichung beider Stücke, in deren jedem sich Calderon's Eigenart bestimmt und deutlich ausspricht, ebenso lehrreich wie interessant ist, so können wir eine Darlegung des Inhaltes dieser Dichtung uns hier nicht erlassen.

Im Eingange derselben streiten die vier Elemente um die Krone der Weltherrschaft, bis die Macht, die als ehrwürdiger Greis erscheint, und die Weisheit und Liebe, die als jugendlich stattliche Gestalten (galanes) auftreten, sie von einander trennen, worauf die erstere einem jeden von ihnen seinen Wirkungskreis zutheilt und die Liebe sie mit Bewohnern bevölkert. Nachdem die Elemente

---

1) El castigo sin venganza (Comédias escogidas de Lope de Vega ed. Hartzenbusch I S. 573, 2, vgl. S. 588).

2) S. zu I 78 ff. II, 239 ff.

3) Das Auto La vida es sueño ist gedruckt in den Autos sacramentales, alegóricos y historiales del insigne poéta Español D. P. Calderon de la Barca. (P. VI. Madrid 1717, S. 8—36) und in's Deutsche übersetzt von M. v. Diepenbrock im „geistlichen Blumenstrauss aus spanischen und deutschen Dichtergärten“. (3. Aufl. Sulzbach 1854).

den Lobpreis des Schöpfers gesungen, richtet das Feuer Namens der übrigen an den Herrn die Bitte, einem Wesen die Weltherrschaft zu übertragen. Die Macht erklärt, dass sie nach Berathung mit der Weisheit und Liebe beschlossen habe, den Menschen aus dem Kerker des Nichtseins herauszuführen, ohne dass er selbst wisse, wer er sei, ihn in ein reiches, schönes Schloss, das Paradies, zu versetzen und ihm die Gnade zur Gemahlin zu geben. Zugleich fordert sie die Elemente auf:

Si procediere benigno,
Atento, prudente y cuerdo,
Obedecedlo y servidlo,
Durando en su vasallaje:
Mas si procediere altivo,
Soberbio é inobediente,
No le conozcais dominio;
Arrojadle de vosotros;
Pues, como el Amor ha dicho,
Puesta su suerte en sus manos.

Die Elemente schwören Gehorsam, bieten selbst Stoffe zur Bildung des Menschen dar und begleiten die abgehende Macht, Weisheit und Liebe unter Lobgesängen, indess von der andern Seite der Schatten auftritt, welcher, durch das Gehörte in Angst und Wuth versetzt, den Fürsten der Finsterniss herbeiruft, ihm den Entschluss der Macht mittheilt und ihm den Menschen zeigt, der mit Thierfellen bekleidet, in einer Felsenhöhle erscheint, während die Gnade mit einer Fackel ihm zur Seite steht und ihn, das Ebenbild seines Schöpfers, auffordert, auf den Ruf desselben seinen Kerker zu durchbrechen und ihrem Lichte zu folgen. Auf seine Klage: „¡oh qué torpe el paso primero doy!“ antwortet sie: „No es acaso, que de libertad ajena nazca el hombre,“ worauf dieser erwidert:

¿Pues porqué?
Si ese hermoso luminar,
Que á un tiempo ver y cegar
Hace otra criatura, fué
Apénas nacer se ve,
Cuando con la majestad
De su hermosa claridad
Azules campos corrió:
Teniendo mas alma yo,
Tengo ménos libertad?

¿Porqué, si es que es ave aquella,
Que ramillete de pluma,
Va con lijereza suma
Por esa campaña bella,
Nace apénas, cuando en ella
Con libre velocidad
Discurre la variedad
Del espacio en que nació:
Teniendo mas vida yo,
Tengo ménos libertad?
¿Porqué, si es bruto el que á bellas
Manchas salpica la piel,
(Gracias al docto pincel
Que aun puso primor en ellas):
Apénas nace y las huellas
Estampa, cuando á piedad
De bruta capacidad
Uno y otro laberinto
Corre; yo con mas instinto
Tengo ménos libertad?
¿Porqué, si es pez el que en frio
Seno nace y vive en él,
Siendo argentado bajel,
Siendo escamado navío,
Con olas que le dan brio
Sulca la vaga humedad
De tan grande inmensidad,
Como todo un elemento;
Teniendo yo mas aliento,
Tengo ménos libertad?[1])

Die Gnade führt den Strauchelnden und Zweifelnden, der am liebsten wieder in sein Gefängniss zurückkehren möchte, nach dem königlichen Palaste, indess der Fürst der Finsterniss mit Worten des achten Psalmes (V. 5 bis 9) dem Schöpfer Vorwürfe über die Erhöhung des Menschen macht und sich zum Verderben desselben mit dem Schatten verschwört, welcher den Rath gibt:

„Confeccionemos pues, lleno
De ópio, beleño y cicuta,
En flor, en planta ó en fruta
Tal hechizo ó tal veneno,
Que de sentidos ajeno
Rompa el precepto y postrado,
Deshecho y aniquilado,

---

1) Der Text scheint mehrfach verderbt zu sein.

Duerma letargo tan fiero,
Que inhábil para heredero
Despierte del real estado.“

Beide gehen ab, um sich in das Paradies einzuschleichen, und von Verstand (Entendimiento), Wille (Albedrío) und Gnade geleitet, erscheint der Mensch, den die Elemente singend mit prächtigen Gewändern bekleiden. Erstaunt fragt er:

¿Cielos! qué es esto que veo?
¿Qué es esto¡ cielos! que miro?
Que, si lo dudo, me admiro,
Y me admiro, si lo creo?
¿Yo de galas adornado,
De músicas aplaudido,
De sentidos guarnecido,
De pontencias ilustrado?
¿En este instante no era
Del centro la masa dura
Mi triste prision obscura?
Pues ¿quién me trajo á una esfera
Tan rica, tan suntuosa,
Y tan florida, que en ella
La mas reluciente estrella
Aun no se atreve á ser rosa?
Otra vez vuelva á dudar
Y otras mil, quién soy, quién fuí
O quién seré.

Hierauf nähern sich ihm Verstand und Wille, um ihn über sich selbst aufzuklären: ersterer, ein würdiger Greis, erinnert ihn an seine Herkunft aus dem Staube, letzterer, der Gracioso des Auto, preist ihn mit überschwenglichen Worten als das vollkommenste Geschöpf und fordert ihn zum Genusse seines Glückes auf, mit dem Erfolge, dass der Mensch ausruft: „Mas tu despejo me agrada que aquella severidad“ und den Wettstreit beider mit den Worten abschneidet:

No
Mas; y pues que mi ser
Sé ya que á todos prefiere,
¿Quién me mete en discurrir?
Dejarme quiero servir,
Y venga lo que viniere.
Cantad.

Während er von den Elementen unter Gesang vollends angekleidet wird, sind der Schatten und die Sünde in ländlicher Tracht eingetreten. Ersterer in Gestalt einer schönen Schäferin, bietet dem Menschen einen goldfarbigen Apfel dar, dessen Genuss ihm Wissen, Unsterblichkeit und dauernde Macht verleihen werde. Vergebens bittet ihn der Verstand fussfällig, die Frucht nicht zu berühren und warnt ihn:

Mira
Que quizá en el aire fundas
Altas torres y que suelen
Ser soñadas las venturas;
Y podrá ser, si despiertas,
Que entre fantasmas confusas
Todo esto vuelva á la nada.

Gereizt droht der Mensch dem unbequemen Mahner, dass er ihn von der Mauer des Schlosses auf die Felsen hinabschleudern werde, und führt mit Beihilfe des Willens diese Drohung auch wirklich aus, worauf er die verbotene Frucht geniesst. Da erfolgt ein Erdbeben, die Elemente gerathen in Aufruhr, der Schatten der Schuld löscht das reine Licht der Gnade aus, der Mensch, plötzlich in Finsterniss gehüllt, ruft vergeblich alle seine Vasallen um Beistand an, die ihre Ohnmacht versichernd, ihm nur durch Klagen antworten. Die Macht, welche mit der Weisheit und Liebe wieder erscheint, gebietet den Elementen, ihn in die Felsengrotte zurückzubringen und dem Schatten zu überlassen, damit er, der in seiner ersten Wiege in den Armen der Gnade schlief, in den Armen der Schuld erwache. Liebe und Weisheit legen für ihn Fürbitte ein und die letztere verheisst, dass unter Zusammenwirkung von allen dreien, deren Wille ja nur einer sei, die unendliche Schuld des Menschen auch unendliche Sühnung finden werde. Letzterer ist inzwischen von den Elementen wieder mit Fellen bekleidet und schlafend in der Felsenhöhle niedergelegt worden, wo er anfangs noch von seiner verlorenen Herrlichkeit träumt, aber bald zum Bewusstsein seiner wahren Lage erwacht:

Ya, ya sé quién soy, y aunqué
La tierra fuese mi madre,
Competir puedo á mi padre;

Pues sé sus ciencias y sé,
Que inmortal príncipe soy
Del orbe. Y pues ya me ví
Su dueño — Mas ¡ay de mí
Infeliz! Adónde estoy?
¿Esta no es de mi fortuna
La primera prision fiera?
¿No es esta aquella primera
Bóveda, que fué mi cuna?
¿No es esta la desnudez,
En que primero me ví?
Qué se hicieron ¡ay de mí!
La majestad, la altivez,
El obséquio, el aparato,
Las músicas, los olores,
Plumas, cristales y flores;
Y en fin el sublime ornato
De reales ropas, cercado
De gentes, cuyo desvelo
Me assistió? ¡Válgame el cielo!
¡Qué de cosas he soñado!
Pero ¿ qué me desconfia,
Presumir que sueño fué,
Si por lo ménos saqué
Dél, segun mi fantasia,
Saber quién soy? No encerrado
Viva; pues salga á buscar
El alcázar y á cobrar,
Pues es mio, el alto estado
En que me ví. Pero ¡cielos!
El orgullo reprimamos,
Por si ahora tambien soñamos.
Mas no, que heróicos anhelos
Me llaman, y así iré — ¡ay triste!
Que aun es hoy mayor mi pena
De lo que fué: qué cadena
Es esta, que me resiste
Que salir pueda? Y aun no
Para en eso mi fortuna,
Pues no hay criatura ninguna
De que ya no tiemble yo,
Viendo en todas cuatro erferas,
Que afilan contra mí graves
Uñas y picos las aves,
Presas y garras las fieras.
Si miro al sol, me da enojos;
Pues no me alumbra y me abrasa;
Frio el aire, me traspasa;
Si piso, toda es abrojos
La tierra; el ágtua que fué
Claro espejo, me retrata
Feo; si la sed me mata,

Túrbia está, y si el hambre ve
Frutas, que á ellas no me atreva,
Dice y por partido toma,
Que pan de dolores coma
Y água de lágrimas beba.[1])
¿Quién me dirá cuál ha sido
En mis mudanzas mas cierto,
Lo que allá soñé despierto,
O lo que aquí veo dormído?

Anstatt des Lichtes, das er anruft, erscheint der Schatten, der sich ihm als seine Schuld zu erkennen gibt, welcher zu entrinnen er nie hoffen dürfe. Jetzt wünscht der Mensch den früher so schnöde behandelten Verstand zurück, der auch erscheint und auf den Wunsch seines Herrn den Willen, diesen ungetreuen Vasallen, gewaltsam herbeizieht. Der Schatten, welcher dem Menschen einzureden sucht, dass seine Schuld unsühnbar sei, wird von dem Verstande durch den Hinweis auf die Verheissung des Glaubens widerlegt, zu deren Bestätigung himmlische Stimmen ertönen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede dem Menschen auf Erden!“ Indem er sich damit tröstet, dass Verstand und Wille die Ketten des Menschen nicht zerbrechen werden, entweicht der Schatten, um sich bei Lucifer, dem Fürsten der Finsterniss, Raths zu erholen. Wirklich vermögen jene beiden die Fesseln des Menschen nicht zu lösen, bis die Weisheit im Pilgergewande auftritt, die er anfleht, ihn zu befreien, damit er sein Vaterland suchen gehe, dessen verlorene Herrlickeit, obgleich sie wie ein Traum entschwunden, ihn dennoch wie Wirklichkeit quäle. Die Weisheit entledigt ihn hierauf seiner Bande, worauf er mit dem Verstande und Willen entflieht, während jene sich die Ketten anlegt, um sie sich so zu eigen zu machen, dass die Schuld getäuscht werde, wenn sie die himmlische Weisheit mit der groben Hülle der menschlichen Natur bekleidet finde. Lucifer und der Schatten schleichen heran mit der Drohung, dass, weil die Frucht eines Baumes des Menschen Verschuldung war, das Holz eines andern Baumes seine Strafe sein solle. Sie ermorden den fremden Pilger, in dem sie den Menschen vermuthen, dessen Stelle in der Höhle er eingenommen

1) Vgl. Jes. 30, 20.

hat. Da bricht plötzlich ein Erdbeben los, das beide ohne Besinnung zu den Füssen des Getödteten niederwirft. Mensch, Verstand und Wille eilen herbei und sehen erstaunt die bösen Geister am Boden liegen und die Weisheit ein Kreuz umfassen. Letztere, zu neuem Leben erwacht, belehrt den Menschen, dass sie an seiner Statt den Tod auf sich genommen und für unendliche Schuld unendliche Sühne geleistet habe. Da erheben sich auch die Höllengeister wieder, um mit der Weisheit zu rechten und selbst die Nachkommen des Menschen, auf die sich seine Schuld erstrecke, für sich in Anspruch zu nehmen, aber die Weisheit begegnet ihnen mit der Hindeutung auf ein Element, welches den gemeinsamen Makel dieses unseligen Erbtheiles tilgen und dem Menschen schon an der Schwelle des Lebens die Gnade sichern werde. Sofort erscheint auf den Ruf des Lichtes das Wasser mit einer Muschelschale, um mit den reinen Fluten des Jordan die Sünde des Menschen abzuwaschen, und als Lucifer einwendet, dass damit nur die ererbte Schuld, nicht die eigene böse That des Menschen gesühnt sei, entgegnet die Weisheit, dass ein zweites Element den Stoff zu einem andern Sacramente bieten werde, um dem menschlichen Geiste Kraft zu verleihen, damit er, an Gnade wachsend, in der Besserung ausharren könne. Zu diesem Zwecke verheisst die Erde ihre Aehren und Reben darzubringen. Als endlich auch noch die Liebe erscheint, müssen sich die Höllengeister für besiegt erkennen. Entzückt ruft der Mensch aus: „Wenn dies auch Schlafen ist, so möge ich schlafen, um nie zu erwachen!“ worauf die Macht ihn an Alles das erinnert, was sie für ihn gethan hat, und mit der Mahnung schliesst:

„pues cuanto vives sueñas,
Porque al fin *la vida es sueño*,
No otra vez tanto bien pierdas;
Porque volverás á verte
Aun en prision mas estrecha,
Si con culpa en el letal
Ultimo sueño despiertas.“

Während v. Schack mit Recht das Auto La vida es sueño als „ein allegorisch-religiöses Gegenstück der gleich-

namigen berühmten Komödie"[1]) bezeichnet, geht v. d. Malsburg entschieden zu weit, indem er dasselbe den „Schlüssel zur klarsten Lösung des geahnten Räthsels"[2]) nennt, denn unser Schauspiel ist an sich völlig klar und verständlich und bedarf keines derartigen Schlüssels. Ebenso wenig können wir dem um die Erklärung Calderon's so verdienten Val. Schmidt beistimmen, wenn er in Sigismund's Gefangenschaft die Idee ausgedrückt findet, dass „alle Menschen hier unten in einer von oben spärlich erleuchteten Grotte eingekerkert und angeschlossen sind", und als Parallele Plato's berühmtes Gleichniss aus dem siebenten Buche vom Staate anzieht, welches der Spanier „erweitert und zur Vollkommenheit bis in's Einzelne ausgebildet" habe, indem er „zugleich die Erziehung des ursprünglichen und natürlich böse gearteten Menschen aus Wildheit und Dunkel zu Licht und Milde lehre" (s. unten). Diese Auffassung findet nicht nur in dem Stücke keine Begründung, sondern es spricht auch mancherlei entschieden gegen dieselbe. Denn nicht in einer finstern Höhle, wie der Mensch im Auto, wird uns Sigismund vorgeführt, sondern er bewohnt einen eigens für ihn erbauten Thurm, der das Aussehen eines wenn auch unscheinbaren Palastes hat (I, 140. 56 f). Von seiner Geistesbildung werden wir uns gleichfalls keine zu niedrige Vorstellung machen dürfen, wenn wir erfahren, das Clotaldo ihm von den Dingen des Himmels und der Erde Kunde gegeben und ihn in den Wissenschaften unterrichtet hat (I, 206. 756), dass er ebenso in der griechischen Mythologie wie in der römischen Geschichte bewandert ist (I, 330. III, 469 ff.) und selbst philosophische Werke besitzt und studirt (II, 577 ff.). Wie ganz anders hat doch der Dichter den Menschen im Auto gezeichnet! Bescheiden wir uns daher, in dem Stücke lediglich diejenigen Wahrheiten veranschaulicht zu finden, welche der Dichter selbst durch den Mund der handelnden Personen mit hinreichender Deutlichkeit ausspricht, ohne uns durch Seitenblicke auf vermeintlich tiefere alle-

---

1) v. Schack a. a. O. III, 266.
2) Schauspiele von D. P. Calderon, übersetzt von O. v. d. Malsburg Bd. 1 S. XIV.

gorische und symbolische Beziehungen im Genusse seiner Schöpfung beirren zu lassen.

Nachdem in Deutschland bereits im Laufe des vorigen Jahrhunderts mehrere mangelhafte Bearbeitungen von La vida es sueño erschienen waren,[1] lieferte F. H. v. Einsiedel eine treue Uebertragung unseres Stückes, die von Goethe 1812 zu Weimar auf die Bühne gebracht wurde und hier eine warme Aufnahme fand. Ihr folgte 1816 die Bearbeitung von C. A. West (Schreyvogel, Dramaturg des Wiener Burgtheaters), welche sich auf dem Burgtheater, wo sie zuerst aufgeführt wurde, eine dauernde Stätte errang und seitdem über die meisten deutschen Bühnen gegangen ist, so wenig sie auch dem Genius des grossen Dichters gerecht wird[2]. Ausserdem sind noch die Uebersetzungen von Gries (1815), welcher die Einsiedel'sche zu Grunde liegt, und von Lorinser (1875) zu nennen. Wir lassen hier die Urtheile einer Anzahl deutscher Kritiker über Calderon's berühmtestes Drama folgen:

A. Fr. v. Schack (Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Spanien. 1845. III S. 145 f.):

„Betrachten wir dies Stück in seinen äusseren Umrissen, so fällt es ganz in die schon vor Calderon auf den spanischen Büchern heimische Classe von Dramen, welche von abenteuerlichen und phantastischen Begebenheiten wimmeln und, um einen freieren Spielraum für die Phantasie zu gewinnen, sich ein fabelhaftes Wunderland erschaffen, in dem die menschliche Natur anderen Gesetzen, als denen der Wirklichkeit, unterworfen zu sein scheint, aber welch ein Unterschied zwischen den früheren, meist rohen Spektakelstücken dieser Gattung und dem Gedanken-

1) S. E. Dorer, die Calderon-Literatur in Deutschland S. 21 f. P. Herlth, das Leben ein Traum, neu übersetzt und für die deutsche Bühne bearbeitet. S. XXV. Lessing trug sich 1750 mit dem Plane einer Uebersetzung des Stückes, der leider nicht zur Ausführung kam. (S. Lessing's sämmtliche Schriften, herausgegeben von Lachmann und v. Maltzahn. Bd. 2 S. 455.)

2) Die fünfte Auflage erschien mit einem Vorwort von Laube. (Wien 1867.)

gehalt des Calderon'schen Drama's, welches dem Geiste wie eine Offenbarung aus dem Jenseits entgegentritt und das Endliche gleichsam vernichtet, um die Ewigkeit als das allein Gültige hinzustellen."

Fr. Zimmermann, (zur Geschichte der Poesie. 1847. S. 74 ff. 92):

„Unter den schöpferischen Händen Calderon's ist aus der alten Sage ein Drama von kühner Grösse und enthusiastischem Schwunge der Phantasie im Ganzen und Einzelnen geworden, mit dem auf das seltene Geschick eines Helden weit überwiegend gesammelten Interesse, wie im standhaften Prinzen. Die ebenso tiefe und gründliche Charakterzeichnung Sigismund's unterscheidet sich aber sehr wesentlich von jener des Infanten darin, dass sie nicht mit der einen bestimmten Collision concret aufgeht, sondern dass sie dazu dient, von der Höhe eines ganz allgemeinen Standpunktes das Geheimniss des menschlichen Lebens, seines Verhältnisses zur Sittlichkeit und zur irdischen Erscheinungsweise des Schicksals darzulegen, wobei letztlich die Lösung in der sittlichen Bestimmung des Menschen gefunden, nicht der Religion anheimgestellt wird. Indem somit der Begriff und seine Erscheinungsweise so in's Gleichgewicht gesetzt sind, dass jener sich neben seine Anwendung als ein selbständig Erfasstes stellt, obschon er seiner Abstractheit entnommen und in die Dialektik des Lebens geführt ist, so bleibt ein Bruch übrig und das Lebensbild erscheint als das symbolische Zeichen, dessen sich der philosophische Gedanke, in's Reich der Phantasie tretend, statt der Hingabe seiner selbst bedient. In dieser eigenen Klasse der symbolischen Dramen legt Calderon eine grosse Begabung an den Tag und führt seine dialektische Kraft, sonst vielfach an ungehörigen Stellen vergeudet, in ihre Heimat ein. Man könnte hier von einer philosophischen Symbolik seiner Kunst, wie in der Seherin des Morgens von einer religiös-mystischen, sprechen. Der Gedanke, dass das endliche Leben ein Traum sei und dass gerade Dasjenige, was den Sinnen entschwindet, die Natur des sinnlichen Geistes, als das Ewige allein zurückbleibe, ist ein uraltes Principium, ja der eigentliche Lebenskeim aller wahren Philosophie. Calderon wendet ihn aber höchst eigenthümlich so an, dass die Ueberzeugung von dieser Wahrheit, in ausser-

ordentlichem Glückswechsel gewonnen, eine titanenhaft stürmische Seele in das Mass der Sittlichkeit zwingt. Der Freiheitstrieb derselben zügelt sich nur vermöge dieser Weltüberwindung durch die gewonnene tiefe Einsicht in die Haltungslosigkeit der äusseren Erscheinungen und beruhigt sich in der Freiheit des Geistes, welche der sinnlichen Freiheit allerdings als eines Lebenselementes bedarf, aber erst in der Sittlichkeit sich selbst findet. Von der wilden Unbändigkeit, welche den Realismus des Eigenwillens und den Genuss der Welt auf Unkosten der Sittlichkeit allein anerkennt, aber zugleich zu dem wahrhaften Freiheitssinne den Keim in sich schliesst, erledigt den Menschen nicht die Knechtschaft, welche den Einbruch schlimmer Geschicke mit dem Opfer aller freien Bewegung abkaufen will. Denn das Geschick ist dem schwachen Damme von Menschenhand überlegen und was in den Sternen geschrieben steht — hier spielt der Glaube des Calderon'schen Zeitalters an astrologische Prophezeiungen herein — lässt sich nicht ängstlich durch hermetisches Verschliessen vor der Welt verhüten, sondern muss durch die Veredlung der sittlichen Natur bewältigt werden, welche von der Einsicht in den flüchtigen Werth des Irdischen dem letzten Grunde nach abhängt.“

„Die untergeordneten Handlungen und Charaktere sind im Ganzen von geringem Gehalte. Astolf und Estrella, deren Namen allein an einen Stern erinnert, bilden eine steife Nebengruppe und die durch das Dazwischentreten Rosaura's in ihren Liebeshandel geknüpfte Intrigue ist leer angelegt und noch schlechter aufgelöst, wiewohl man sich der liebenswürdigen, lebensfrischen und gesund-feinen Natur Rosaurens erfreut. Das Clotald, eine Figur von dämmerhafter Allgemeinheit, Rosaurens Vater ist, verwickelt jene Intrigue durch einen neuen Einschlag noch mehr. Die ganze Verknotung ist ohne poetische Kraft und nimmt einen ungehörig breiten Raum ein. Zudem scheint mir d i e s e s Zusammenspannen des Intriguenstückes mit der schwergehaltigen symbolischen Grundhandlung sehr unglücklich zu sein. An der ermüdenden Länge der Erzählungen (namentlich der von Basilius im ersten und von Rosaura im dritten Acte vorgetragenen) liessen sich reiche Entdeckungen einer falschen Kunstmanier machen, mit

welcher wir selbst in den glänzendsten Dichtungen Calderon's nicht verschont werden."

K. Rosenkranz (die Poesie und ihre Geschichte. 1855. S. 613): „Das Helldunkel, welches einmal in dieser ganzen Romantik heimisch ist, hat Calderon selbst in den sich ergänzenden Dramen La vida es sueño und En esta vida todo es verdad y todo mentira mit unnachahmlicher Kunst gemalt."

Val. Schmidt (die Schauspiele Calderon's dargestellt und erläutert. 1857. S. 350):

„Wunderbar ist hier die Verbindung der beiden Hauptpunkte der symbolischen Schauspiele[1]). Was Menschenwitz ausgesonnen hatte, den Prinzen zu retten, verdirbt ihn, was blos zufällig als Hilfsmittel zu jenem Zwecke gebraucht worden, wird durch die ungeahnte Gewalt göttlicher Gnade seine Rettung. Aber der positive Gehalt des herrlichen Werkes besteht eigentlich in der stets wiederholten Lehre, dass nach den vorüberschwebenden und uns verstrickenden Träumen ein Erwachen folgen werde, das in genauer Verbindung mit unserem Benehmen im Traume steht, ja das nur eine Folge desselben ist. Von hier aus erhält die Fabel selbst noch weitere Beziehung und Anwendung. Wie Sigismund sind alle Menschen hier unten in einer von oben spärlich erleuchteten Grotte eingekerkert und angeschlossen. Dies hat schon Plato in dem berühmten Gleichniss zu Anfang des siebenten Buches vom Staat in demselben Sinne ausgemalt. — Der unbefangene Beurtheiler aber muss zugestehen, dass der Spanier das Gleichniss nicht allein erweitert, sondern auch zu einer Vollkommenheit bis in's Einzelne ausgebildet hat, wodurch mit Recht gerade dies Schauspiel La vida es sueño an die Spitze sämmtlicher Schauspiele gestellt wird. Denn Calderon lehrt zugleich die Erziehung des ursprünglichen und natürlich böse gearteten Menschen aus Wildheit und Dunkel zu Licht und Milde, und das menschliche Leben selbst insofern als Traum zu betrachten konnte nur er mit jenem

---

1) 1. Die Aeusserlichkeiten des Lebens sind nichtig wie Traumgebilde. 2. Vorwitziges Eingreifen in den ewigen Gang der Dinge, um Uebel zu vermeiden, zieht diese herbei.

schönen Gleichnisse in Verbindung bringen. Wie die Sterne den Sigismund, so reizt und verleitet eine vorirdische Schuld (peccatum originale) jeden Menschen zum Schlechten und es ist die Aufgabe des Lebens aller, wie die des Sigismund, jenen Reiz zu überwinden, der sich doch immer erst des freien Willens bemächtigen muss. — Wenn man nun achtet auf die Idee der Unterordnung der Welt des Scheins unter die Welt des Seins, so fällt mit jenem zusammen das andere oft gebrauchte Bild, wie die Menschen nur Schauspieler ihnen übertragener Rollen sind. — Die Personen bilden lauter Gegensätze. Sigismund eine gewaltige Natur voll innerlichen Lebens, ihm gegenüber Astolfo, ein glatter, nichtiger Prinz, bei feinen Sitten schal, dumm und gefühllos. Basilio, vorwitzig die Wege des Himmels antastend, dagegen der alte Clotaldo, treu ergebener Diener seines Königs und Herrn, den nichts abwendig machen kann. Ein ähnlicher Gegensatz wie zwischen Sigismund und Astolfo ist zwischen den Fräulein Estrella und Rosaura. Dass aber Sigismund und Rosaura sich nicht verbinden, wird wohl dem, der die Wege der Erde kennt und den Willen des Himmels ehrt, auch recht sein.“

K. Hase (das geistliche Schauspiel 1858. S. 192 f.):

„Auch in einigen der hundert weltlichen Schauspiele Calderon's vernimmt der aufmerksam Hörende einen religiösen Grundton. So, rein von jedem kirchlichen Vorurtheil, stellt sich in dem bekannten Drama das Leben ein Traum nicht nur der traumartige Nebel dar, in welchem oft die Vergangenheit hinter uns, zuweilen selbst die Gegenwart vor uns liegt, sondern auch im anschaulichsten Gleichnisse die Vergänglichkeit alles Menschenlebens und doch dasselbe in seiner hohen sittlichen Bedeutung. Alles Endliche wird gleichsam vernichtet, um das Ewige als das Alleingültige hinzustellen, so dass noch nicht die volle sittliche, nur die Gemüthsseite dieser Dichtung in den Schlussworten[1]) ausgesprochen ist, die wohl jedem von uns einmal in schmerzlicher Stunde über die Lippen oder durch's Herz gegangen sind.“

---

1) Des zweiten Actes.

P. Herlth (das Leben ein Traum, neu übersetzt und für die deutsche Bühne bearbeitet. 1868. S. XXVIII f.) nennt unser Drama das „Hauptwerk" des „grossen Spaniers", „das, wenn höchste Weihe und letzter Endzweck aller Poesie in der Verklärung des Lebens zum Ideal beruht, ein Opfer ist, so menschlich wahr, so irdisch warm und klar und dabei so himmlisch rein und verklärt, wie selten je eines auf dem Altar der Dichtung von Dichterhand dargebracht worden ist. Es fusst fest auf der Erde des Menschen, durch und durch lebensglühend in der Ausführung, kerngesund in der Idee und, wenn man will, praktisch-philosophisch in der Moral. Das Drama, wie es Calderon schrieb, ist nicht „die Darstellung der Idee von der Nichtigkeit des Menschenlebens in seiner flüchtigen Erscheinung" — dies mag, und auch nur theilweise, von einem einzigen Monologe des Prinzen gelten — vielmehr stellt der Dichter unser Leben als etwas sehr Werthvoll-Reales und Wichtig-Wirkliches dar, für das an unserer Statt kein allwaltendes Fatum und keine ausser uns stehende Macht mit entschuldigender Fürsprache, sondern wir selbst mit dem Wagewerth unseres Seins und Thuns vor dem Richterstuhle des alleinen Sittengesetzes eintreten müssen. Ein Traum ist das Leben! ja, aber nicht ein Traum, dessen flüchtiger Verlauf selbstbestimmungslos dem Strome zügelloser Willkür und tändelnder Phantasie folgt, sondern ein Traum, den der Mensch die Macht hat, aus eigener Willenssouveränetät gut oder böse, im Einklang oder im Widerspruch mit dem ewigen Gesetze in seiner Brust zu träumen, — ein Traum, den wir in dem Bewusstsein durchleben sollen, dass in ihm jeder Augenblick für uns die Zeit des Erwachens sein könne, die uns vor die Schranken eines streng richtenden Richters stellt, — ein Traum, ein nur allzu schnell dahin eilender Traum, in welchem vergänglich und nichtig Alles, was uns zur Erde zieht und selbstisch macht, — unsterblich und ewig aber allein, was uns innerlich werthigt und geistigt und zur Freiwerthung vom Ich führt, — die Liebe."

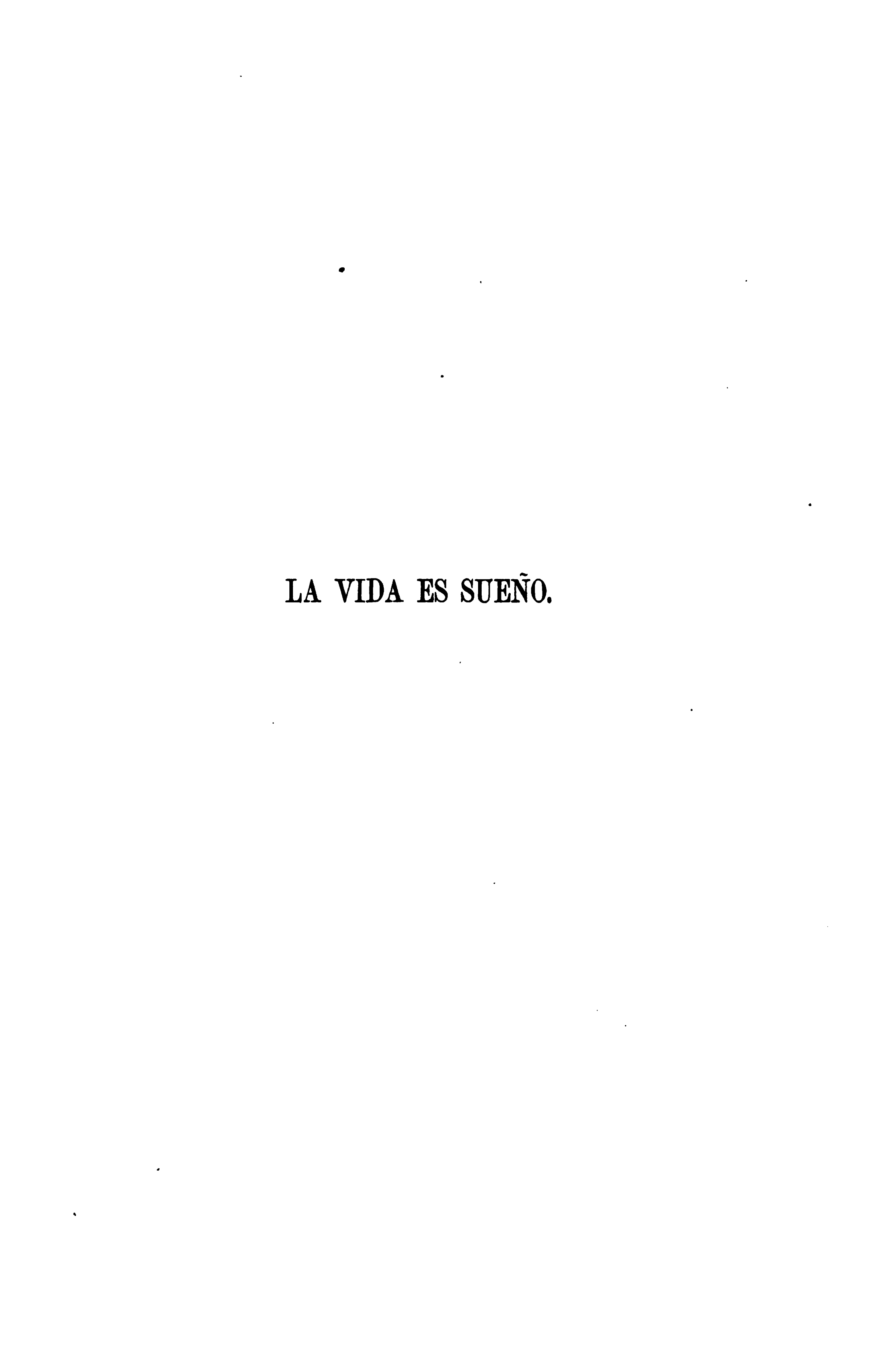
Carriere (die Kunst im Zusammenhange der Culturentwickelung und die Ideale der Menschheit. IV [1871] S. 432. 434) bezeichnet das Stück als ein „ernstes Drama mit reiner und heiterer Lösung der Conflicte," „eine Dichtung, in welcher wir Calderon's Individualität ungetrübt

und voll geniessen.“ „Die ganze Handlung wird zur Darlegung des Gedankens, dass das Schicksal von dem, der es meiden oder ändern will, vielmehr bereitet und beschleunigt werde, „vollziehn des Schicksals Willen, heisst ihm den Sieg entreissen,“ und hier berührt sich Calderon mit der Antike, dann aber und das klingt zumeist an die indische Anschauung, gilt die Erscheinungswelt für einen Traum und wer von der Sinnlichkeit sich blenden, von der Leidenschaft sich überwältigen lässt, findet sich selber gefesselt, — sittliche Selbstbeherrschung ist das Erwachen des Geistes, das Zeugniss seines Wachseins und führt ihn vom Vergänglichen, Verschwindenden zum Ewigen, zum Heil: damit ist die christliche Wahrheit ausgesprochen. Durch Sigismund's tiefsinnige Worte wird das Drama zum Symbol dieser Idee.“

Klein (Geschichte des Drama's XI, 2 [1875] S. 463 f.) schliesst seine Erörterung über unser Stück, obgleich er dasselbe zu Anfang als „ein dramatisches Kunstwerk ersten Ranges“ bezeichnet, (S. 445) „mit dem offenen Bekenntniss, dass wir die Figur des Sigismundo und die glänzende theatralische Verwerthung derselben etwa ausgenommen, keine sonderlichen Vorzüge in diesem Drama vor andern Calderon'schen Stücken zweiten Ranges zu entdecken vermochten. Was vollends die Nebenhandlung, die episodische Einflechtung von Rosaura's und ihres Geheimvaters Clotaldo Geschick anbelangt, so wird der enthusiastischste Bewunderer Calderon's zugeben müssen, dass diese Verflechtung eben nur äusserlich lose und locker dem Grundgewebe angeheftet erscheint und keineswegs mit den Grundfarben des Hauptmotiv's verschmolzen. Dass dieses Bauwerk in Betracht der immer und auch hier wiederkehrenden Motive: wie Nachlaufen einem eheflüchtigen Verführer, männische Selbstgenugthuung ob gekränkter Frauenehre, aus dem Hinterhalte unwahrscheinlicher Ueberraschungen und aus heiterem Himmel mit Donnerkeilen dreinschlagender Theaterstreich — dass diese antithetisch-parallele Episode des Rosaura-Abenteuers sich eben so verbraucht und banal, wie in Bezug auf die Haupthandlung unwesentlich erzeige, dass sie diese folglich in ihren kraftvollen, theatralisch ergreifenden und eclatanten Wirkungen nur abschwächen könne.“

Wie verschieden auch die hier angeführten Urtheile

lauten und wie unmöglich es auch ist, dieselben mit einander in Einklang zu bringen, so wird doch eine unbefangene und gerechte Kritik kaum in Abrede zu stellen vermögen, dass das Schauspiel La vida es sueño bei allen seinen nicht wegzuleugnenden Fehlern zu den bedeutendsten Schöpfungen der dramatischen Muse Spaniens gehört und insofern der bevorzugten Stellung, welche ihm die Stimme der Zeitgenossen und der Nachwelt unter den Dichtungen Calderon's angewiesen hat, durchaus würdig erscheint.



LA VIDA ES SUEÑO.

PERSONAS.

BASILIO, rey de Polonia.
SEGISMUNDO, príncipe.
ASTOLFO, duque de Moscovia.
CLOTALDO, viejo.
CLARIN, gracioso.
ESTRELLA, infanta.
ROSAURA, dama.
SOLDADOS.
GUARDAS.
MÚSICOS.
ACOMPAÑAMIENTO.
CRIADOS.
DAMAS.

La escena es en la corte de Polonia, en una fortaleza poco distante y en el campo.

JORNADA PRIMERA.

A un lado monte fragoso y al otro una torre cuya planta baja sirve de prision á Segismundo. La puerta, que da frente al espectador, está entreabierta. La accion principia al anochecer.

ESCENA PRIMERA.

ROSAURA. CLARIN.

(Rosaura vestida de hombre aparece en lo alto de las peñas, y baja á lo llano; tras ella viene Clarin).

Rosaura. Hipogrifo violento
Que corriste parejas con el viento,
¿Dónde, rayo sin llama,
Pájaro sin matiz, pez sin escama,

1 ff. Mit diesem Eingange vgl. den sehr ähnlichen Anfang von *El conde Lucanor* 3, 417, 1 und *En esta vida* 2, 75, 1.

1. Der Hippogryph (von den griechischen Wörtern *hippos* Pferd und *gryps* Greif,) ein fabelhaftes, aus Pferd und Greif zusammengesetztes Thier, ist eine Erfindung Ariosto's (*Orlando furioso* 4, 18), welcher so zwei Vorstellungen der Alten verschmolz, die den Wagen Apollo's theils mit Pferden, theils mit Greifen bespannt darstellen (Letzteres Philostrat, vita Apoll. 3, 48. Claudian 28, 30). Bei Calderon bezeichnet das Wort überhaupt ein schnelles, feuriges Ross. *La puente de Mantible* 1, 210, 1: ¿Yo escuchar el son horrible De las trompetas y cajas — Y no animar á su son *El hipógrifo*, que tasca A compas el freno?

2. *Puente de M.* 1, 221, 1:... quien salió Igual pareja corrió Con el aura lisonjera. *Ibid.* 205, 2. *La vírgen del sagrario* 1, 329, 1.

4. *El Médico de su honra* 1, 347, 2: En un bruto tan lijero, Que en el viento parecia Un pájaro que volaba.

Y bruto sin instinto 5
Natural, al confuso laberinto
Destas desnudas peñas
Te desbocas, arrastras y despeñas?
Quédate en este monte,
Donde tengan los brutos su Faetonte; 10
Que yo, sin mas camino
Que el que me dan las leyes del destino,
Ciega y desesperada
Bajaré la aspereza enmarañada
Deste monte eminente, 15
Que arruga al sol el ceño de su frente.
Mal, Polonia, recibes
A un extranjero, pues con sangre escribes
Su entrada en tus arenas,
Y apénas llega, cuando llega á penas. 20
Bien mi suerte lo dice;
¿Mas dónde halló piedad un infelice?

Clarin. Dí dos, y no me dejes
En la posada á mí cuando te quejes;
Que si dos hemos sido 25
Los que de nuestra patria hemos salido
A probar aventuras,
Dos los que entre desdichas y locuras
Aquí habemos llegado,
Y dos los que del monte hemos rodado, 30

8. *Hado y divisa* 4, 359, 1: Desbocado bruto, ¿dónde Precipitado me llevas?

10. Die Geschichte des Phaethon erzählt Ovid (Metam. 1, 748—2, 408). C. hat diesen Stoff in *El hijo del sol, Faeton* behandelt.

20. Das hier vorhommende Wortspiel ist bei C. sehr häufig. *La exaltacion de la cruz* 2, 358, 3: *Apénas* pues de idólatras perjuros Me hubo el dolor *á penas* retirado, Cuando me hubo retirado *apénas*, ferner *Los tres mayores prodigios* 1, 275, 2. *Mañanas de abril y mayo* 2, 287, 3. *El golfo de las sirenas* 2, 626, 2. *Las manos blancas no ofenden* 3, 293, 1. *La hija del aire* 3, 52, 2. *Cada uno para sí* 3, 455, 1. *Dicha y desdicha del nombre* 3, 611, 2. *Apolo y Climene* 4, 151, 2. Vgl. *La desdicha de la voz* 4, 107, 2: quiero cantar A *pesar* de mi *pesar*.

23 f. *Dejar en la posada* sprichwörtliche Redensart, von dem Reisenden entlehnt, der bei'm Aufbruche etwas von seinen Sachen in der Herberge liegen lässt. Verwandten Sinnes ist *dejar en el camino* (*Guárdate del água mansa* 2, 384, 3).

30. Ein von einem Berge herabrollender (rodado) Gracioso kommt auch *Puente de M.* 1, 221, 1 vor.

¿No es razon que yo sienta
Meterme en el pesar, y no en la cuenta?

Rosaura. No te quiero dar parte
En mis quejas, Clarin, por no quitarte,
Llorando tu desvelo, 35
El derecho que tienes tú al consuelo.
Que tanto gusto habia
En quejarse, un filósofo decia,
Que, á trueco de quejarse,
Habian las desdichas de buscarse. 40

Clarin. El filósofo era
Un borracho barbon: ¡oh! ¡quién le diera
Mas de mil bofetadas!
Quejárase despues de muy bien dadas.
¿Mas qué harémos, señora, 45
A pié, solos, perdidos y á esta hora
En un desierto monte,
Cuando se parte el sol á otro horizonte?

Rosaura. ¡Quién ha visto sucesos tan extraños!
Mas si la vista no padece engaños 50
Que hace la fantasía,
A la medrosa luz que aun tiene el dia,
Me parece que veo
Un edificio.

Clarin. O miente mi deseo,
O termino las señas. 55

Rosaura. Rústico nace entre desnudas peñas
Un palacio tan breve,
Que al sol apénas á mirar se atreve:
Con tan rudo artificio
La arquitectura está de su edificio, 60
Que parece, á las plantas
De tantas rocas y de peñas tantas

33 ff. *El mayor encanto amor* 1, 395, 3: Quien tiene de que quejarse, ¡O cuanto en quejarse yerra! Que la justicia del llanto Hace apacibles las penas. *La desdicha de la voz* 4, 90, 1: los (tormentos) que son mas graves, A los visos de la queja Suelen parecer süaves.

42 f. Dem gemessenen, würdevollen Spanier ist das Laster der Trunkenheit äusserst verhasst, daher *borracho* oft als Schimpfwort (synonym mit *loco*) vorkommt. Vgl. III, 48. *Puente de M.* 1, 208, 3: El viene *borracho* ó loco u. zu der Hyperbel in V. 43 *Las tres justicias en una* 3, 413, 1: — habiéndome dado A mí dos mil bofetones, Ninguno tomó á su cargo.

Que al sol tocan la lumbre,
Peñasco que ha rodado de la cumbre.

Clarin. Vámonos acercando; 65
Que este es mucho mirar, señora, cuando
Es mejor que la gente
Que habita en ella, generosamente
Nos admita.

Rosaura. La puerta
(Mejor diré funesta boca) abierta 70
Está, y desde su centro
Nace la noche, pues la engendra dentro.

(Suenan dentro cadenas.)

Clarin. ¡Qué es lo que escucho, cielo!

Rosaura. Inmóbil bulto soy de fuego y hielo.

Clarin. ¿Cadenita hay que suena? 75
Mátenme, si no es galeote en pena:
Bien mi temor lo dice.

ESCENA II.

SEGISMUNDO, *en la torre.* — ROSAURA, CLARIN.

Segism. (Dentro.) ¡Ay mísero de mí! ¡Ay infelice!

Rosaura. ¡Qué triste voz escucho!

63. *El purgatorio de San Patricio* 1, 149, 3: aquella cumbre, Que al sol se atreve á profanar la lumbre.

70. *Purgatorio* 1, 163, 2: Ya el barco fié á las ondas, *Diré* el atahud *mejor*.

74. *Eco y Narciso* 2, 585, 3: á un tiempo mismo Me abraso y tiemblo, alternando Hielo ardiente y fuego frio. *Las cadenas del demonio* 3, 546, 2: Hielo mis plantas son, mi pecho fuego. *Tres justicias* 3, 414, 1. 416, 3. *Mónstruo de l. j.* 4, 217, 1. *Mayor mónstruo l. c.* 1, 497, 3 u. ö.

75 f. Der Gracioso gefällt sich im Gebrauche von (oft neugebildeten) Deminutiven, die der Rede einen komischen Anstrich verleihen. V. 295: Enmascaraditos. *Purgatorio* 1, 161, 2: fantasmita. *Puente de M.* 1, 213, 2: giganticos. 215, 1 tamañito. *Exaltacion de la cruz* 2, 357, 2: poquitito. 359, 3 vestiditos. *Desdicha de la voz* 4, 89, 2: Inesilla. 95,3 melindricos. — *Galeote,* als ob Polen am Meere läge, s. zu II, 445.

77. Feigheit ist ein hervorstechender Charakterzug des Gracioso s. 81. 83 f. 186. 287 ff.

78 ff. Diese Scene scheint auf des Dichters Zeitgenossen einen bedeutenden Eindruck gemacht zu haben. Er spielt selbst auf sie an in dem 1651 verfassten Stücke *Primero soy yo* (4, 20, 3), wo die eingeschlossene Juana wehklagt: ¡Ay desdichada de mí! — ¿Quién pensara que yo hiciera Pasos de *La vida es, sueño?*

Con nuevas penas y tormentos lucho. 80
Clarin. Yo con nuevos temores.
Rosaura. Clarin . . . . .
Clarin. Señora . . . . .
Rosaura. Huyamos los rigores
Desta encantada torre.
Clarin. Yo aun no tengo
Animo para huir, cuando á eso vengo.
Rosaura. ¿No es breve luz aquella 85
Caduca exhalacion, pálida estrella,
Que en trémulos desmayos,
Pulsando ardores y latiendo rayos,
Hace mas tenebrosa
La oscura habitacion con luz dudosa? 90
Sí, pues á sus reflejos
Puedo determinar (aunque de léjos)
Una prision oscura,
Que es de un vivo cadáver sepultura;
Y porque mas me asombre, 95
En el traje de fiera yace un hombre
De prisiones cargado,
Y solo de una luz acompañado.
Pues huir no podemos,
Desde aquí sus desdichas escuchemos: 100
Sepamos lo que dice.

(**Abrense las hojas de la puerta, y descúbrese Segismundo con una cadena y vestido de pieles. Hay luz en la torre.**)

Segism. ¡Ay mísero de mí! ¡Ay infelice!

80. Derselbe Vers wörtlich in *La dama duende* 1, 178, 3.

85 ff. Das matte Licht wird mit einem Ohnmächtigen verglichen, dessen Leben sich nur durch Puls und Herzschlag verräth, welchen Lebensäusserungen bei dem Lichte *ardores* und *rayos* entsprechen. *Puente de M.* 1, 217, 2: ¿Las luces *desmayadas*? *Ibid.* 210, 3: á merced de aquesta antorcha, Que luces cobarde *pulsa* Vamos siguiendo tus pasos. *Mayor mónstruo* l. c. 1, 500, 3: ¡Qué triste discurro El cuarto á la media luz De escaso esplendor nocturno, Que allí horrores *late*.

94. Vgl. 201 f. II, 13.

96. Zu Sigismund's Tracht und Lebensweise vgl. *La exaltacion de la cruz* 2, 354, 1 (Anastasius). *Mónstruo de l. j.* 4, 216, 2 (Achilles).

102 ff. Der berühmte Monolog Sigismund's hat bei Lope in *Barlan y Josafa* ein schwaches Vorbild (s. Einleitung S. 18) und bei Calderon mannichfache, zum Theil wörtlich übereinstimmende Parallelen, namentlich im Auto *La vida es sueño* (s. ebend. S. 21) ferner *Eco y Narciso* 2, 576, 3. *Los tres afectos de amor* 3, 333, 3 ff. *Las cadenas del demonio* 3,

Apurar, cielos, pretendo,
Ya que me tratais así,
Qué delito cometí 105
Contra vosotros naciendo:
Aunque si nací, ya entiendo
Qué delito he cometido:
Bastante causa ha tenido
Vuestra justicia y rigor, 110
Pues el delito mayor
Del hombre es haber nacido.
Solo quisiera saber
Para apurar mis desvelos,
(Dejando á una parte, cielos, 115
El delito del nacer),
¿Qué mas os pude ofender,
Para castigarme mas?
¿No nacieron los demas?
Pues si los demas nacieron, 120
¿Qué privilegios tuvieron
Que yo no gocé jamas?
Nace el ave, y con las galas
Que la dan belleza suma,
Apénas es flor de pluma, 125
O ramillete con alas,
Cuando las etéras salas
Corta con velocidad,
Negándose á la piedad

531, 2. *Apolo y Climene* 4, 156, 2 ff. *Mónstruo de l. j.* 4, 213, 2. 216, 2 f Beachte den planvollen Bau des Monologes, der aus sieben Decimen (s. den Anhang) besteht, von denen die zwei ersten vorwurfsvolle Fragen an den Himmel enthalten, jede der vier folgenden zur Begründung der erhobenen Vorwürfe auf ein mehr begünstigtes Wesen aus der belebten oder unbelebten Natur hinweist, um hieran die Frage ¿Y (*teniendo yo mas alma* oder *vida* oder *yo con mejor instinto* oder *con mas albedrío*) Tengo ménos libertad? zu knüpfen, und die letzte Strophe den Inhalt der vorhergegangenen nochmals kurz zusammenfasst

113 ff. *Los tres afectos* 3, 334, 1: ¿qué rigor como que — yo con mas instinto, Con mas razon, con mas alma, Y con ménos libertad, Envidie sin dar mas causa Que el delito de nacer, Ave, fiera, pez y planta?

125 f. *Ecó y Narciso* 2, 575, 1: Pájaros, que en el aire fugitivos, Sois matizados ramilletes vivos, Y añadiendo colores á colores, En los árboles sois parleras flores. *M. encanto amor* 1, 394, 1.

127. *alas* bei Hartzenbusch ist Druckfehler.

Del nido que deja en calma; 130
¿Y teniendo yo mas alma,
Tengo ménos libertad?
Nace el bruto, y con la piel
Que dibujan manchas bellas,
Apénas signo es de estrellas 135
(Gracias al docto pincel),
Cuando atrevido y cruel,
La humana necesidad
Le enseña á tener crueldad,
Mónstruo de su laberinto: 140
¿Y yo con mejor instinto
Tengo ménos libertad?
Nace el pez, que no respira,
Aborto de ovas y lamas,
Y apénas bajel de escamas 145
Sobre las ondas se mira,
Cuando á todas partes gira,
Midiendo la inmensidad
De tanta capacidad
Como le da el centro frio: 150
¿Y yo con mas albedrío
Tengo ménos libertad?
Nace el arroyo, culebra
Que entre flores se desata,
Y apénas, sierpe de plata, 155

136. *docto pincel*, auch *pincel* schlechthin (*Príncipe constante* I, 39) ist der Pinsel der *docta naturaleza*. *Hija del aire* 3, 46, 2: la docta Naturaleza un bosquejo hizo tuyo.

138 f. Das nach *bruto* (133) höchst auffällige *humana* erklärt H. durch *natural*, ohne diesen Sprachgebrauch zu belegen. Da das geläufige *comun* schwerlich in *humana* verderbt werden konnte, so ist wahrscheinlicher, dass vor *necesidad* ein seltener vorkommendes, an *humana* anklingendes Adjectiv gestanden habe (vielleicht *huraña* necesidad = dira necessitas). Auch *crueldad* nach *cruel* (137) erregt Anstoss, da das Raubthier, wenn es schon von Geburt an grausam ist, nicht erst durch die Noth Grausamkeit zu lernen braucht.

145. Umgekehrt heisst das Schiff *pez sin escama* (*Mayor mónstruo* l. c. 1, 484, 1).

148. Beachte das Oxymoron: „durchmessend die Unermesslichkeit."

153 ff. Der Vergleich noch ausgeführter in *Los empeños de un acaso* 2, 199, 3: ¡Bien hubiese un arroyuelo Que áspid de cristal pisado, Entre unas humildes yerbas Del rústico pié de un árbol, Quiso morder el ribete De sus adornos, manchando No sé qué cenefa de oro Con saliva de alabastro!

Entre las flores se quiebra,
Cuando músico celebra
De las flores la piedad,
Que le da la majestad
Del campo abierto á su huida: 160
¿Y teniendo yo mas vida,
Tengo ménos libertad?
En llegando á esta pasion,
Un volcan, un Etna hecho,
Quisiera arrancar del pecho 165
Pedazos del corazon:
¿Qué ley, justicia ó razon,
Negar á los hombres sabe
Privilegio tan süave,
Excepcion tan principal, 170
Que Dios le ha dado á un cristal,
A un pez, á un bruto y á un ave?

Rosaura. Temor y piedad en mí
Sus razones han causado.

Segism. ¿Quién mis voces ha escuchado? 175
¿Es Clotaldo?

Clarin. (Ap. á su amo.) Dí que sí.

Rosaura. No es sino un triste (¡ay de mí!)
Que en estas bóvedas frias
Oyó tus melancolías.

164. *Hija del aire* 3, 49, 3: Etna soy, llamas aborto; Volcan soy, rayos respiro. *Príncipe const.* III, 217. *Purgatorio* 1, 149, 2. 155, 2 u. öfter. — *Cadenas del dem.* 3, 531, 1: Dejad pues que con mis manos Ya que otras armas no tengo, Pedazos del corazon Arranque.

167 ff. *Eco y Narciso* 2, 576, 3: ¿por qué madre, me quitas La libertad y me niegas Don que á sus hijos conceden Una ave y una fiera, Patrimonio que da el cielo Al que ha nacido en la tierra?

171 f. Die Aufzählung erfolgt hier in umgekehrter Ordnung wie oben. *Cristal* sehr häufig poetisch für Wasser (so auch *plata*), wie *zafir* für Himmel und Meer, *esmeralda* für Gras, *escarlata*, *púpura claveles*, *corales*, *granates*, *rubíes* für Blut u. a.

173. Vielleicht Anspielung auf die berühmte Definition der Tragödie bei Aristoteles (Poetik 6, 2) als „Darstellung einer wichtigen und vollständigen Handlung von bestimmter Grösse in einer für das Ohr gefälligen Sprache, jeder besondern Form der einzelnen Theile gemäss, dramatisch und nicht erzählend', um durch Mitleid und Furcht die Veredelung gewisser Leidenschaften zu bewirken.“

179. Der Plural vom Abstracten bezeichnet die einzelnen Aeusserungen, Bethätigungen des durch den Singular ausgedrückten Begriffes. Vgl. 182. 346. 466. III, 139 f. 629. 1099. *Prínc. const.* I,

Rosaura. Pues muerte aquí te daré, 180
Porque no sepas que sé (Asela.)
Que sabes flaquezas mias.
Solo porque me has oido,
Entre mis membrudos brazos
Te tengo de hacer pedazos. 185
Clarin. Yo soy sordo, y no he polido
Escucharte.
Rosaura. Si has nacido
Humano, baste el postrarme
A tus piés para librarme.
Segism. Tu voz pudo enternecerme, 190
Tu presencia suspenderme
Y tu respeto turbarme.
¿Quién eres? que aunque yo aquí
Tan poco del mundo sé,
Que cuna y sepulcro fué 195
Esta torre para mí:
Y aunque desde que nací
(Si esto es nacer) solo advierto
Este rústico desierto,
Donde miserable vivo, 200
Siendo un esqueleto vivo,
Siendo un animado muerto:
Y aunque nunca vi ni hablé,
Sino á un hombre solamente
Que aquí mis desdichas siente, 205
Por quien las noticias sé
De cielo y tierra, y aunqué
Aquí, porque mas te asombres
Y mónstruo humano me nombres,
Entre asombros y quimeras, 210
Soy un hombre de las fieras,
Y una fiera de los hombres:
Y aunque en desdichas tan graves,
La política he estudiado,

73. 954. II, 454. 703. 713. III, 111. 327. 420. 744.

184 f. Beide Verse fast wörtlich *Mayor mónstruo* l. c. 1, 492, 3.

193 ff. Der mit *aunque* anhebende Vordersatz geht bis 218.

201 f. Vgl. III, 288. *Prínc. const.* II, 39. *Exaltacion* 2, 366, 3: ¡Ah de ese encumbrado risco, Que rústica pira hoy Es de *cadáveres vivos!* — ¡Ah de ese desierto abismo, Que de *muertos animados* Hoy es bárbaro obelisco!

De los brutos enseñado, 215
Advertido de las aves,
Y de los astros süaves
Los círculos he medido;
Tú solo, tú has suspendido
La pasion á mis enojos, 220
La suspension á mis ojos,
La admiracion á mi oido.
Con cada vez que te veo
Nueva admiracion me das,
Y cuando te miro mas, 225
Aun mas mirarte deseo.
Ojos hidrópicos creo
Que mis ojos deben ser;
Pues cuando es muerte el beber,
Beben mas, y desta suerte, 230
Viendo que el ver me da muerte,
Estoy muriendo por ver.
Pero véate yo y muera;
Que no sé, rendido ya,
Si el verte muerte me da, 235
El no verte qué me diera.
Fuera, mas' que muerte fiera,

217. Dem Südländer, welcher von der Glut der Sonne viel zu leiden hat, ist das milde Licht der Sterne doppelt willkommen.

219 ff. Wenn kein Textfehler vorliegt, so ist hier ein (allerdings auffälliges) Zeugma anzunehmen, da *suspendido* nur zu *pasion*, nicht zu den beiden andern Objecten passt, zu welchen vielmehr ein Verbum wie *causado* zu denken ist.

223. ff. Den Unterschied von *ver* und *mirar* zeigt *Las manos blancas no ofenden* 3, 284, 1: ¡O cuánta Debe, Teodoro, de ser La no medida distancia Que hay desde el *ver* al *mirar*! Dígalo el que *viendo* pasa, O el que *mirando* se queda; Pues siendo una cosa entrambas, Uno esculpe en bronce duro, Y otro imprime en cera blanda.

227 ff. Heftiges Verlangen wird ebenso wie Blutgier oft mit der Wassersucht verglichen, die von unersättlichem Durste begleitet ist. *La gran Cenobia* 1, 203, 1. *Puente de M.* 1, 217, 1. *Mayor mónstruo* l. c. 1, 484, 2. *La banda y la flor* 2, 157, 2. *Hija del aire* 3, 63, 3. *El conde Lucanor* 3, 420, 3. *La aurora en Copacavana* 4, 246, 1.

237 ff. Wenn Sigismund als Wirkung des Nichtsehens etwas Schlimmeres als *muerte fiera* erwartet, so kann dieses Schlimmere nicht wieder *muerte* sein. Ausserdem vermisst man den logischen Zusammenhang mit dem Folgenden *Pues dar* etc. Alles ist in Ordnung, wenn wir statt *muerte* (239) *vida* lesen. S., der sich schon als gestorben betrachtet, (201 f. vgl. 321) fürchtet das Leben mehr als den Tod.

Ira, rabia y dolor fuerte;
Fuera muerte: desta suerte
Su rigor he poderado, 240
Pues dar vida á un desdichado
Es dar á un dichoso muerte.

Rosaura. Con asombro de mirarte,
Con admiracion de oirte,
Ni sé qué pueda decirte, 245
Ni qué pueda preguntarte:
Solo diré que á esta parte
Hoy el cielo me ha guiado
Para haberme consolado,
Si consuelo puede ser 250
Del que es desdichado, ver
Otro que es mas desdichado.
Cuentan de un sabio, que un dia
Tan pobre y mísero estaba,
Que solo se sustentaba 255
De unas yerbas que cogia.
¿Habrá otro (entre sí decia)
Mas pobre y triste que yo?
Y cuando el rostro volvió,
Halló la respuesta, viendo 260
Que iba otro sabio cogiendo
Las hojas que él arrojó.
Quejoso de la fortuna
Yo en este mundo vivia,
Y cuando entre mí decia: 265
¿Habrá otra persona alguna
De suerte mas importuna?
Piadoso me has respondido;
Pues volviendo en mi sentido,
Hallo que las penas mias, 270

249. Zum Infinitiv des Perfectums vgl. 454. II, 137.

250 ff. Vgl. das bekannte *Solamen miseris, socios habuisse malorum* (zuerst in Marlow's Faust um 1580 nachgewiesen). *Gustos y disgustos son no mas que imaginacion* 3, 12, 1: Vivir con un triste es De otro triste conveniencia. *Hija del aire* 3, 26, 3: Acércome con ánimo piadoso Casi ya en mis desdichas consolado; Que un desdichado juzga que es dichoso En hallando otro que es mas desdichado.

263. Warum das Masculinum *quejoso*? (vgl. 375 fiado).

Para hacerlas tú alegrías
Las hubieras recogido.
Y por si acaso mis penas
Pueden en algo aliviarte,
Oyelas atento, y toma 275
Las que dellas me sobraren.
Yo soy . . . . .

ESCENA III.

CLOTALDO, Soldados. — SEGISMUNDO, ROSAURA, CLARIN.

Clotaldo. (Dentro.) Guardas desta torre,
Que, dormidas ó cobardes,
Dísteis paso á dos personas
Que han quebrantado la cárcel . . . 280
Rosaura. Nueva confusion padezco.
Segism. Este es Clotaldo, mi alcaide.
¿Aun no acaban mis desdichas?
Clotaldo. (Dentro.) Acudid, y vigilantes,
Sin que puedan defenderse, 285
O prendedles, ó matadles.
Voces. (Dentro.) ¡Traicion!
Clarin. Guardas desta torre,
Que entrar aquí nos dejasteis,
Pues que nos dais á escoger,
El prendernos es mas fácil. 290
(Salen Clotaldo y los soldados: él con una pistola, y todos con los rostros cubiertos.)
(Ap. á los soldados al salir.)
Clotaldo. Todos os cubríd los rostros;
Que es diligencia importante
Miéntras estamos aquí
Que no nos conozca nadie.
Clarin. ¿Enmascaraditos hay? 295

271. Keil: *tus alegr.*, was aber gegen das Versmass verstösst.
272 *recogido* mit Beziehung auf *cogiendo* (261) gewählt.
275 ff. Was Rosaura hier zu berichten verhindert wird, folgt 966 ff. III, 545 ff.
286. Die ungewöhnlicheren Formen *prendedles, matadles*, weil die Assonanz den Vocal *e* forderte (s. d. Anhang). *El pintor de su deshonra* 4, 81, 3: todo el dia Solo en ver*les* pintar gasto.
295. S. zu 75.

Clotaldo. O vosotros que ignorantes,
De aqueste vedado sitio
Coto y término pasasteis
Contra el decreto del Rey,
Que manda que no ose nadie 300
Examinar el prodigio
Que entre esos peñascos yace,
Rendid las armas y vidas,
O aquesta pistola, áspid
De metal, escupirá 305
El veneno penetrante
De dos balas, cuyo fuego
Será escándalo del aire.

Segism. Primero, tirano dueño,
Que los ofendas ni agravies, 310
Será mi vida despojo
Destos lazos miserables;
Pues en ellos, vive Dios,
Tengo de despedazarme
Con las manos, con los dientes, 315
Entre aquestas peñas, ántes
Que su desdicha consienta
Y que llore sus ultrajes.

Clotaldo. Si sabes que tus desdichas,
Segismundo, son tan grandes, 320
Que ántes de nacer moriste
Por ley del cielo; si sabes
Que aquestas prisiones son
De tus furias arrogantes
Un freno que las detenga, 325
Y una rueda que las pare;

304 f. *El major encanto amor* 1, 409, 3: ¿Qué bastarda trompa es esta, *Aspid de metal?*

308. *La banda y la flor* 2, 154, 1: Un rayo hermoso, *escándalo del dia.*

310. Wiggers § 55, 2 c: „*ni* kommt auch da zur Anwendung, wo eine versteckte oder nur in dem Zusammenhange liegende Verneinung vorangeht und wo es daher dem deutschen oder entspricht (z. B. nach einem Comparativ)."

319 ff. Die Erklärung dieser Andeutungen gibt die Rede des Basilius 660 ff.

326. Das schwierige *rueda* liesse sich höchstens schützen durch *Seneca de ira* 2, 12: Curriculi motus *rotarum*que versata facies leones redegit in caveam. — Jedenfalls aber ist *rienda* zu lesen, das auch

¿Por qué blasonas? La puerta (A los soldados.)
Cerrad de esa estrecha cárcel;
Escondedle en ella.

Segism. ¡Ah, cielos,
Qué bien haceis en quitarme 330
La libertad! porque fuera
Contra vosotros gigante,
Que para quebrar al sol
Esos vidrios y cristales,
Sobre cimientos de piedra 335
Pusiera montes de jaspe.

Clotaldo. Quizá, porque no los pongas,
Hoy padeces tantos males.

(Llévanse algunos soldados á Segismundo, y enciérranle en su prision.)

ESCENA IV.

ROSAURA, CLOTALDO, CLARIN, Soldados.

Rosaura. Ya que vi que la soberbia
Te ofendió tanto, ignorante 340
Fuera en no pedirte humilde
Vida que á tus plantas yace.
Muévate en mí la piedad;

sonst neben *freno* vorkommt, z. B. *Puente de M.* 1, 206, 1: Sin mas *freno* y sin mas *rienda* Que un cabello de la crin. *Gran príncipe* 2, 344, 1: ¿Posible es, Turin, que vivas Tan sin *rienda*, tan sin *freno?* Vgl. auch die zu 818 f. angeführte Stelle. *Rienda* konnte um so leichter zu *rueda* entarten, als letzteres sich auch anderwärts in Verbindung mit *parar* findet z. B. *Puente de M.* 1, 216, 2: Tu á *parar* serás bastante De la fortuna la *rueda*. *Exaltacion* 2, 361, 3.

332 ff. *Puente de M.* 1, 222, 2: *Dos gigantes* me accompañán Que el Flegra abrasado aborta, Hijos del sol y la tierra . . . Descendientes son de aquellos Que guerra al cielo pregonan. S. über die Giganten Homer, Odyss., 9, 315. Ovid, Met. 1, 155, 2, 64. 3, 21 f. 12, 44. Horaz, Oden 3, 4, 49 ff. Verg. Georg. 1, 280 ff.

336. Der Jaspis, früher häufig verarbeitet, wird oft als harter, widerstandsfähiger Stein erwähnt. *Cenob.* 1, 188, 2: Así en jaspe y bronce fuerte Estátuas tengas tan bellas. *La sibila del oriente* 4, 210, 2: no ha de ser labrada De piedra y jaspe inmortal. *Ibid.* 211, 1. *Hija del aire* 3, 56, 3.

338. *hoy* braucht C. sehr willkürlich, vom gegenwärtigen Augenblicke, wie von einer um Tage zurückliegenden Zeit (Vgl. II, 206. 656. 834. 1031. III, 518. 1124. *Prínc. const.* I, 203. 928. II, 481. 676. 777. III, 29).

Que será rigor notable,
Que no hallen favor en tí 345
Ni soberbias ni humildades.
Clarin. Y si humildad ni soberbia
No te obligan, personajes
Que han movido y removido
Mil autos sacramentales, 350
Yo, ni humilde ni soberbio,
Sino entre las dos mitades
Entreverado, te pido
Que nos remedies y amparas.
Clotaldo. ¡Hola!
Soldados. Señor . . .
Clotaldo. A los dos 355
Quitad las armas, y atadles
Los ojos, porque no vean
Cómo ni de dónde salen.
Rosaura. Mi espada es esta, que á tí
Solamente ha de entregarse, 360
Porque al fin, de todos eres
El principal, y no sabe
Rendirse á ménos valor.
Clarin. La mia es tal, que puede darse
Al mas rüin: tomadla vos. (A un soldado.) 365
Rosaura. Y si he de morir, dejarte

347 ff. Ueber die Versetzung der zum ersten Gliede gehörigen Negation s. Wigg. § 55. 2 b. Subject des Relativsatzes ist *autos*. Die Umkehrung der regelrechten Stellung des Subjects und Objects ist im estilo culto sehr beliebt. Vgl. 896 f. II, 278, III, 768. 808 ff. *Prínc. const.* I, 129 f. III, 88. 559 f. In den Autos der damaligen Zeit spielten allegorische Gestalten (Personificationen von Tugenden und Lastern) eine grosse Rolle. C. liebt Anspielungen auf das Bühnenwesen seiner Zeit. *El escondido y la tapada* 1, 459, 2. — 466, 1. *Hija del aire* 3, 35, 2.

353. K: *entrevelado.*

356. *atar* kommt oft vom Binden der Hände, auch uneigentlich vom Fesseln der Zunge (*Escond. y tap.* 1, 461, 1) aber nicht vom Verbinden der Augen vor, wofür *vendar* das gebräuchlichste Wort ist. *Devocion d. l. cruz* 1, 60,3: *Atadlos* entre estos ramos: *Vendados* sus ojos sean. *Ib.* 63, 3. *Aurora* 4, 240, 3. Vermuthlich schrieb C. *tapadles* etc. Vgl. *Lope de Vega*, la estrella de Sevilla (Ausg. v. Hartzenbusch) 1, 150, 2: Asidle, llevadle preso Al otro mundo, á la cárcel de Sevilla por el viento. — ¿Como? — *Tapados los ojos.* — *Romancero general ed. Duran* 2, 61, 2: *Tapó* sus pálidos ojos Con un leve cendal negro.

Quiero, en fe desta piedad,
Prenda que pudo estimarse
Por el dueño que algun dia
Se la ciñó: que la guardes 370
Te encargo, porque aunque yo
No sé qué secreto alcance,
Sé que esta dorada espada
Encierra misterios grandes,
Pues solo fiado en ella, 375
Vengo á Polonia á vengarme
De un agravio.

Clotaldo. (Ap.) ¡Santos cielos!
¡Qué es esto! ya son mas graves
Mis penas y confusiones,
Mis ansias y mis pesares. 380
¿Quién te la dió?

Rosaura. Una mujer.

Clotaldo. ¿Cómo se llama?

Rosaura. Que calle
Su nombre es fuerza.

Clotaldo. ¿De qué
Infieres ahora, ó sabes,
Que hay secreto en esta espada? 385

Rosaura. Quien me la dió, dijo: «Parte
A Polonia, y solicita
Con ingenio, estudio ó arte,

372. *alcanzar* nicht nur „erreichen," sondern auch „erreicht haben, besitzen, in sich schliessen," (räumlich und geistig), daher auch „begreifen, verstehen" (synonym mit *entender*). Vgl. III, 934. *Prínc. const.* III, 681. *Exaltacion* 2, 357, 3: Esta ciencia de las ciencias, — Que hasta hoy ni *alcanzo ni entiendo*. *Ib.* 368, 3: te precias De enseñar lo que no *alcanzas*. *Ibid.* 370, 2: dellas (de las ansias) No la menor parte *alcanzas*. *Gustos y disgustos* 3, 14, 2: Quitaréme de delante, Porque el que *alcanza* mi fe, Diga etc.

376. *Vengo á vengarme* wohl beabsichtigtes Wortspiel.

386 ff. Vgl. III, 656 ff.

389. Bei den Verbis der geistigen und sinnlichen Wahrnehmung und ähnlichen steht oft ein Dativ der Person oder Sache, an, bei, in, von (de) welcher etwas wahrgenommen wird (Wigg. § 59, 2, I) Vgl. 503. 513. *Prínc. const.* II, 56. *El gran príncipe de Fez* 2, 333, 2: en mi vida no te vi Rosario ni devocion. *Ibid.* 334, 1: otra falta no me ha hallado. *Exaltacion* 2, 355, 2: temieron Ver el relámpago al rayo, Oido el escándalo al trueno. *Médico* 1, 351, 2: Oigamos á la otra parte Disculpas suyas. *Gustos y disgustos* 3, 11, 2: Solo digo Lo que al criado escuché. *Dicha*

Que te vean esa espada
Los nobles y principales, 390
Que yo sé que alguno dellos
Te favorezca y ampare»;
Que por si acaso era muerto,
No quiso entónces nombrarle.

Clotaldo. (Ap.) !Válgame el cielo, qué escucho! 395
Aun no sé determinarme
Si tales sucesos son
Ilusiones ó verdades.
Esta es la espada que yo
Dejé á la hermosa Violante, 400
Por señas que el que ceñida
La trajera, habia de hallarme
Amoroso como hijo,
Y piadoso como padre.
¿Pues qué he de hacer (¡ay de mí!) 405
En confusion semejante,
Si quien la trae por favor,
Para su muerte la trae,
Pues que sentenciado á muerte
Llega á mis piés? ¡Qué notable 410
Confusion! ¡Qué triste hado!
¡Qué suerte tan inconstante!
Este es mi hijo, y las señas
Dicen bien con las señales
Del corazon, que por verlo 415
Llama al pecho, y en él bate
Las alas, y no pudiendo

y desdicha del nombre 3, 599, 1 ff: Estoy Tanteando la fuerza al viejo. *Ibid.* 611, 2: no le sé mas que el nombre. *Tres justicias* 3, 411, 1: ¿Qué miedo es el que te cobro? Qué temor el que te tengo? *Mónstruo de l. j.* 4, 226, 1: Mucho el aviso te estimo.

395. Vgl. II, 239 f.

399 ff. Das Nähere s. III, 545.

401. „*De* que" se diria ahora. H.

415 ff. *llamar* ist der stehende Ausdruck vom Anklopfen an die Thür. Das Herz wird 416 ff. mit einem gefangenen Vogel verglichen, doch dieses Bild nicht durchgeführt. Zum Folgenden vgl. *Devocion de la cruz* 1, 66, 2: el corazon dentro del pecho, — En lágrimas se asoma par los ojos. *Médico* 1, 357, 2: Salga en lágrimas envuelto El corazon á las puertas Del alma, que son los ojos. *Los cabellos de Absalon* 2, 433, 1: Alma, asomáos á los ojos: — cuando el deseo Se arroja por las ventanas. *Shakspere, Julius Cæsar* III, 2: „mark how the blood of Cæsar follow'd it, as rushing out of doors to be resolv'd if Brutus so unkindly knock'd or no."

Romper los candados, hace
Lo que aquel que está encerrado,
Y oyendo ruido en la calle 420
Se asoma por la ventana:
El así, como no sabe
Lo que pasa, y oye el ruido,
Va á los ojos á asomarse,
Que son ventanas del pecho 425
Por donde en lágrimas sale.
¿Qué he de hacer? (¡Valedme, cielos!)
¿Qué he de hacer? Porque llevarle
Al Rey, es llevarle (¡ay triste!)
A morir. Pues ocultarle 430
Al Rey, no puedo, conforme
A la ley del homenaje.
De una parte el amor proprio
Y la lealtad de otra parte
Me rinden. Pero ¿qué dudo? 435
La lealtad del Rey ¿no es ántes
Que la vida y que el honor?
Pues ella viva y él falte.
Fuera de que si ahora atiendo
A que dijo que á vengarse 440
Viene de un agravio, hombre
Que está agraviado, es infame. —
No es mi hijo, no es mi hijo,
Ni tiene mi noble sangre.
Pero, si ya ha sucedido 445

427 ff. Derartige Conflicte der Pflichten (gewöhnlich mit demselben Ausgange wie hier) schildert C. mit Vorliebe. Vgl. *Prínc. const.* II, 860 ff. *El secreto á voces* 1, 411, 3 f: En notable confusion Estoy; porque si revelo Quién es, al secreto falto Que ha fiado de mi pecho El Duque; si no lo digo, A la fe falto que debo A Flérida, de quién soy Criado, vasallo y deudo. ¿Qué he de hacer? Pero *¿qué dudo? Mi obligacion es primero que toda su confianza.* — *Tres justicias* 3, 410, 2: ¿Quién en el mundo se ha visto En empeño tan forzoso Como yo? .... Por una parte me manda El Rey, severo ó piadoso, Que no vuelva á su presencia Sin dejar (¡terrible ahogo!) Preso á Don Lope; y por otra La deuda que reconozco, La inclinacion que le tengo, Me están sirviendo de estorbo. Si le prendo, á mi amor falto; Y si no le prendo, pongo La gracia del Rey á riesgo. ¿Como podré, cielos, como, Entre obediencia y amor, Cumplir á un tiempo con todo?

441 f. Vgl. 903 ff. *Cenobia* 1, 199, 3: un hombre sin honor No

Un peligro, de quien nadie
Se libró, porque el honor
Es de materia tan frágil,
Que con una accion se quiebra,
O se mancha con un aire, 450
¿Qué mas puede hacer, qué mas,
El que es noble, de su parte,
Que á costa de tantos riesgos
Haber venido á buscarle?
Mi hijo es, mi sangre tiene, 455
Pues tiene valor tan grande;
Y así, entre una y otra duda,
El medio mas importante
Es irme al Rey, y decirle
Que es mi hijo, y que le mate. 460
Quizá la misma piedad
De mi honor podrá obligarle;
Y si le merezco vivo,
Yo le ayudaré á vengarse
De su agravio; mas si el Rey, 465
En sus rigores constante,
Le da muerte, morirá
Sin saber que soy su padre. —
Venid conmigo, extranjeros,
(A Rosaura y Clarin.)
No temais, no, de que os falte 470
Compañía en las desdichas,
Pues en duda semejante
De vivir ó de morir,
No sé cuáles son mas grandes. (Vanse.)

Salon del Palacio Real en la corte.

ESCENA V.

ASTOLFO *y* soldados, *que salen por un lado, y por el otro* la INFANTA ESTRELLA *y* damas. *Música militar dentro y salvas.*

Astolfo. Bien al ver los excelentes 475
Rayos, que fuéron cometas,

es capaz con tanta afrenta, De honra ninguna.

470. „No temais que os falte," seria mejor. H.

Mezclan salvas diferentes
Las cajas y las trompetas,
Los pájaros y las fuentes:
Siendo con música igual, 480
Y con maravilla suma,
A tu vista celestial
Unos, clarines de pluma,
Y otras, aves de metal;
Y así os saludan, señora, 485
Como á su reina las balas,
Los pájaros como Aurora,
Las trompetas como á Pálas
Y las flores como á Flora;
Porque sois, burlando el dia 490
Que ya la noche destierra,
Aurora en el alegría,
Flora en paz, Pálas en guerra,
Y reina en el alma mia.

Estrella. Si la voz se ha de medir 495
Con las acciones humanas,
Mal habeis hecho en decir
Finezas tan cortesanas,
Donde os pueda desmentir
Todo ese marcial trofeo, 500
Con quien ya atrevida lucho;
Pues no dicen, segun creo,
Las lisonjas que os escucho,
Con los rigores que veo.
Y advertid que es baja accion, 505
Que solo á una fiera toca,
Madre de engaño y traicion,
El halagar con la boca
Y matar con la intencion.

Astolfo. Muy mal informada estais, 510
Estrella, pues que la fe
De mis finezas dudais,

476. *Rayos* öfter von schönen Augen und überhaupt von strahlender Schönheit. Vgl. II, 756. *Mayor mónstruo l. c.* 1, 485, 2: Girasol de tu hermosura, La luz de tus *rayos* sigo. *Médico de su honra* 1, 349, 1.

487 ff. C. braucht willkürlich lateinische u. griechische Götter-

Y os suplico que me oigais
La causa, á ver si la sé.
Falleció Eustorgio tercero, 515
Rey de Polonia, y quedó
Basilio por heredero,
Y dos hijas, de quien yo
Y vos nacimos. — No quiero
Cansar con lo que no tiene 520
Lugar aquí. — Clorilene,
Vuestra madre y mi señora,
Que en mejor imperio ahora
Dosel de luceros tiene,
Fué la mayor, de quien vos 525
Sois hija; fué la segunda,
Madre y tia de los dos,
La gallarda Recisunda,
Que guarde mil años Dios;
Casó en Moscovia, de quien 530
Nací yo. Volver ahora
Al otro principio es bien.
Basilio, que ya, señora,
Se rinde al comun desden
Del tiempo, mas inclinado 535
A los estudios que dado
A mujeres, enviudó
Sin hijos, y vos y yo
Aspiramos á este Estado.
Vos alegais que habeis sido 540
Hija de hermana mayor;
Yo, que varon he nacido,
Y aunque de hermana menor,
Os debo ser preferido.
Vuestra intencion y la mia 545
A nuestro tio contamos:
El respondió que queria
Componernos, y aplazamos

namen neben einander. Vgl. III, 301 ff. 701 f. *Gran príncipe* 2,531,2.

520. *no* fehlt bei H., wird aber durch Sinn u. Versmass erfordert.

529. Derartige und stärkere Hyperbeln sind in Glück- und Segenswünschen häufig. S. 889. II, 397 f. *Prínc. const.* II, 134 ff. III, 130 f.

534. *el comun desden del tiempo* dem Sinne nach dasselbe, was *el prolijo peso* (596) und *el peso de los años* (*Prínc. const.* I, 21).

Este puesto y este dia.
Con esta intencion salí 550
De Moscovia y de su tierra;
Con esta llegué hasta aquí,
En vez de haceros yo guerra,
A que me la hagais á mí.
¡Oh! quiera Amor, sabio dios, 555
Que el vulgo, astrólogo cierto,
Hoy lo sea con los dos,
Y que pare este concierto
En que seais Reina vos,
Pero Reina en mi albedrío, 560
Dándôs, para mas honor,
Su corona nuestro tio,
Sus triunfos vuestro valor,
Y su imperio el amor mio.

Estrella. A tan cortés bizarría 565
Ménos mi pecho no muestra,
Pues la imperial monarquía
Para solo hacerla vuestra
Me holgara que fuera mia;
Aunque no está satisfecho 570
Mi amor de que sois ingrato,
Si en cuanto decís, sospecho
Que os desmiente ese retrato
Que está pendiente del pecho.

Astolfo. Satisfaceros intento 575
Con él . . . Mas lugar no da
Tanto sonoro instrumento, (Tocan cajas.)
Que avisa que sale ya
El Rey con su parlamento.

556. Astolfo huldigt also dem Grundsatze *vox populi, vox dei.* Anders Clotaldo (III, 291) und Lidor (*hija del aire* 3, 45, 3: para dar por cierto El vulgo lo que imagina, Basta pensarlo, sin verlo). — Zum Ausdruck vgl. *el gran príncipe de Fez* 2, 334, 1: no sé qué me dice el corazon Que astrólogo suele ser. *Ibid.* 336, 2: Si he de creer á la sabia Natural astrologia Que sin estudios se alcanza.

560. *Vírgen del sagrario* 1, 336, 2: No quiero mas majestad Que reinar en tu albedrío.

ESCENA VI.

El Rey BASILIO. Acompañamiento. — ASTOLFO, ESTRELLA, Damas, Soldados.

Estrella. Sabio Táles . . .
Astolfo. Docto Euclídes . . . 580
Estrella. Que entre signos . . .
Astolfo. Que entre estrellas . . .
Estrella. Hoy gobiernas . . .
Astolfo. Hoy resides . . .
Estrella. Y sus caminos . . .
Astolfo. Sus huellas . . .
Estrella. Describes . . .
Astolfo. Tasas y mides . . .
Estrella. Deja que en humildes lazos . . . 585
Astolfo. Deja que en tiernos abrazos . . .
Estrella. Hiedra dese tronco sea.
Astolfo Rendido á tus piés me vea.
Basilio. Sobrinos, dadme los brazos,
Y creed, pues que leales 590
A mi precepto amoroso
Venis con afectos tales,
Que á nadie deje quejoso
Y los dos quedeis iguales:
Y así, cuando me confieso 595
Rendido al prolijo peso,
Solo os pido en la ocasion

580 ff. Zu den Eigenthümlichkeiten C's „gehört eine wunderliche und überkünstliche Vertheilung der Rede auf die verschiedenen Sprechenden, wonach sich die Sätze der Redenden beständig unterbrechen und nach der Unterbrechung wieder fortsetzen oder in einem Unisono zusammenstimmen. (v. Schack III, 90). Vgl. *Prínc. const.* III, 124 ff. *Eco y Narciso* 2, 594, 1. *Hija del aire* 3, 35, 1. 38, 2. *Manos blancas no ofenden* 3, 296, 3. *Conde Lucanor* 3, 427, 2. — Thales, griechischer Philosoph aus Milet in Kleinasien, um die Mitte des 7ten Jahrhunderts v. Chr., Stifter der ionischen oder physischen Schule, einer der sieben Weisen. Euklides, berühmter Mathematiker, der Vater der Mathematik genannt, um 300 v. Chr. zu Alexandrien geboren.

588 ff. *Mujer, llora* 3, 590, 1: Desde que es (mi pecho) de un olmo hiedra. *Lope de Vega, el perro del hortelano* 1, 359, 1: en un viejo una mujer Es en un olmo una hiedra, Que aunque con tan varios lazos La cubre de sus abrazos, El se seca y ella medra.

Silencio, que admiracion
Ha de pedirla el suceso.
Ya sabeis (estadme atentos, 600
Amados sobrinos mios,
Corte ilustre de Polonia,
Vasallos, deudos y amigos),
Ya sabeis que yo en el mundo
Por mi ciencia he merecido 605
El sobrenombre de docto,
Pues, contra el tiempo y olvido,
Los pinceles de Timantes,
Los mármoles de Lisipo
En el ámbito del orbe 610
Me aclaman el gran Basilio.
Ya sabeis que son las ciencias
Que mas curso y mas estimo,
Matemáticas sutiles,
Por quien al tiempo le quito, 615
Por quien á la fama rompo
La jurisdiccion y oficio
De enseñar mas cada dia;
Pues cuando en mis tablas miro
Presentes las novedades 620
De los venideros siglos,
Le gano al tiempo las gracias
De contar lo que yo he dicho.
Esos círculos de nieve,
Esos doseles de vidrio 625

604 ff. „Ich selbst habe mir durch mein Wissen den Beinamen des Gelehrten erworben, da schon andere (Maler und Bildhauer) dafür sorgen, dass mich die Welt den Grossen nennt". Timanthes, berühmter griechischer Maler aus Sikyon oder Kythnos, blühte um 400 v. Chr. Lysippos, Bildhauer aus Sykion, um 330 v. Chr., zeichnete sich durch Darstellung von Heldengestalten, namentlich Alexanders des Grossen, aus. Zu 607 vgl. *Mayor mónstruo l. c.* 1, 494, 3: Tu César, cuyo nombre, que compite Al tiempo y al olvido. *Sibila* 4, 199, 3: Salve y triunfes del tiempo y del olvido.

615 ff. Den Menschen zu belehren, ist Recht und Pflicht der eigenen täglichen Erfahrung („Dies dicem docet") und der ihm von andern zukommenden Kunde (fama). Diesen beiden nimmt B. ihr Amt ab, indem er das, was er von ihnen zu lernen hätte, vermöge seiner Wissenschaft voraussieht. Dadurch, dass er seine Erkenntniss von den zukünftigen Dingen noch vor ihrem Eintreten andern mit-

Que el sol ilumina á rayos,
Que parte la luna á giros;
Esos orbes de diamantes,
Esos globos cristalinos
Que las estrellas adornan 630
Y que campean los signos,
Son el estudio mayor
De mis años, son los libros
Donde en papel de diamante
En cuadernos de zafiro, 635
Escribe con líneas de oro,
En caractéres distintos,
El cielo nuestros sucesos,
Ya adversos ó ya benignos.
Estos leo tan veloz, 640
Que con mi espíritu sigo
Sus rápidos movimientos
Por rumbos y por caminos.
¡Pluguiera al cielo, primero
Que mi ingenio hubiera sido 645
De sus márgenes comento,
Y de sus hojas registro,
Hubiera sido mi vida
El primero desperdicio
De sus iras, y que en ellas 650

theilt, gewinnt er der Zeit den Dank ab, den sie ausserdem ärnten würde.

626 f. Beide Verse wörtlich *Conde Lucanor* 3, 434, 1. Vgl. *Mayor encanto amor* 1, 394, 1. *Mayor mónstruo l. c.* 1, 497, 3: ese cristalino globo, Que parte la luna á giros, Que el sol ilumina á tornos.

631. *Romanc. gen.* II, 99, 1: No se ven por altas torres Ya las lunas levantar; Mas las armas de Castilla Y de Aragon ven *campear.*

633 ff. Der Vergleich des Himmels mit einem Buche, der Sterne mit Goldbuchstaben ist bei C. sehr beliebt. Vgl. III, 972 ff. *Mayor mónstruo l. c.* 1, 481, 2: todo el cielo escribe Mi desdicha, que en él grabada vive En papel de cristal con letras de oro. *Ibid.* 481, 3: ese libro inmortal En once hojas de cristal (die Planeten) Nuestros discursos contiene. *Ibid.* 485, 3: ese estrellado zafiro — A quien le sabe leer Es encuadernado libro, Donde están nuestros alientos Asentados por registro. *Eco y Narciso* 2, 579, 2. 588, 3. *Mónstruo d. l. jard.* 4, 214, 2. 221, 1.

646. Die zur Erklärung des Textes dienenden Anmerkungen, welche in ihrer Gesammtheit den Commentar (comento) bildeten, pflegten an den Rand der Bücher geschrieben zu werden.

650. *ellas* worauf bezüglich?

Mi tragedia hubiera sido,
Porque de los infelices
Aun el mérito es cuchillo,
Que á quien le daña el saber,
Homicida es de sí mismo! 655
Dígalo yo, aunque mejor
Lo dirán sucesos mios,
Para cuya admiracion
Otra vez silencio os pido.
En Clorilene, mi esposa, 660
Tuve un infelice hijo,
En cuyo parto los cielos
Se agotaron de prodigios.
Antes que á la luz hermosa
Le diese el sepulcro vivo 665
De un vientre (porque el nacer
Y el morir son parecidos)
Su madre infinitas veces,
Entre ideas y delirios
Del sueño, vió que rompia 670
Sus entrañas atrevido
Un mónstruo en forma de hombre,
Y entre su sangre teñido,
La daba muerte, naciendo

656. Ueber den Conjunctiv des Wunsches s. Wigg. §. 68, 2 c.

660 ff. Mit dieser Erzählung vgl. die vielfache Anklänge bietenden Erzählungen der Irene in *las cadenas del demonio* (3, 531 f.) und des Admet in *Apolo y Climene* (4, 158, 1 ff.) welcher letztere gleichfalls berichtet, dass bei der Geburt seiner Tochter eine Sonnenfinsterniss stattgefunden habe und sie *como víbora humana Nació reventando el seno De las maternas entrañas.* — Der Dichter scheint zu vergessen, dass er den Namen Clorilene schon der Schwester des Basilius gegeben hat (521).

664 ff. Die Träume Schwangerer galten schon im Alterthume für bedeutungsvoll. Vgl. die 33ste Erzählung Konon's bei Photius (ed. D. Höschius p. 441): Addit etiam, ut Surienus clari cujusdam apud Milesios viri filiam uxorem duxerit, quae pariens secundum quietem videre visa sit, solem per os ipsam subire et per ventrem atque verenda egredi. Quod visum bonum esse omen vates interpretari, peperit illa filium Branchumque a somnio nominavit eo quod per fauces ex ipsa sol egressus esset. — Hecuba, die Mutter des Paris träumte, dass Feuer aus ihrem Leibe hervorgehe (*Romanc. gen.* 1, 313, 1). — Zu 665 ff. vgl. Hiob 10, 19: „Warum doch liessest du mich aus dem Mutterleibe hervorgehen? Als wär' ich nicht gewesen, wär' ich vom Mutterschooss zu Grabe getragen worden.“

Víbora humana del siglo. 675
Llegó de su parto el dia,
Y los presagios cumplidos
(Porque tarde ó nunca son
Mentirosos los impíos),
Nació en horóscopo tal, 680
Que el sol, en su sangre tinto,
Entraba sañudamente
Con la luna en desafío;
Y siendo valla la tierra,
Los dos faroles divinos 685
A luz entera luchaban,
Ya que no á brazo partido.
El mayor, el mas horrendo
Eclipse que ha padecido
El sol, despues que con sangre 690

675. Von der Viper glaubte das Alterthum und Mittelalter, dass ihre Geburt der Mutter das Leben koste. *Devocion de la cruz* 1, 61, 3: En tus entrañas Como la víbora, traes A quien te ha de dar la muerte. *Mayor mónstruo l. c.* 1, 497, 3: La víbora, que mordiendo Sus entrañas, poco á poco Se despedaza, sacando Muchas vidas de un aborto. *Hija del aire* 3, 28, 2: víbora humana yo, Rompí aquel seno nativo, Costándole al cielo ya Mi vida dos homicidios. *Manos blancas no ofenden* 3, 282, 2 f. *En esta vida* 2, 73, 2.

678 f. Vgl. II, 739 ff.

680 ff. Vgl. die ähnliche Schilderung des Aufruhrs am Himmel bei Geburt der Semiramis (*Hija del aire* 3, 28, 2). Dass Sonnenfinsternisse wichtige Ereignisse verkündigten, war Glaube des Alterthums und Mittelalters. So wurde z. B. die Sonnenfinsterniss des Jahres 1438 mit dem Tode des Königs Eduard von Portugal in Verbindung gebracht (de la Clède, histoire générale de Portugal I, 424).

687. *á brazo partido* (mit getheiltem, d. i. eingebogenem Arm) kämpft der Ringer, der seinen Gegner mit den Armen umschlingt, um ihn zu Boden zu werfen. Daher „mit Aufbietung aller Kräfte". *Puente de Mantible* 1, 211, 3: El desmayado se ayuda, Y por salir, con la muerte A brazo partido lucha. *Mayor mónstruo l. c.* 1, 491, 1. *Conde Lucanor* 3, 443, 3. Da aber Sonne und Mond keine Arme haben und, weil die Erde als Wall zwischen ihnen stand, einander nicht umschlingen konnten, wagt B. den sonst üblichen Ringerausdruck nicht zu gebrauchen und setzt dafür á *luz entera* (letzteres Wort das Gegentheil von *partido*). Vgl. *Mágico prod.* 2, 187, 1: con ella ... Luchando á brazos enteros (Que á brazos partidos, juzgo Que hiciera mal en luchar El amante mas forzudo).

690 f. *con sangre.* Davon sagt das N. T. (Matth. 27, 45 par.) nichts. Vermuthlich schwebten dem Dichter Stellen vor wie Apg. 2, 20 (Joel 3, 4): „Die Sonne wandelt sich in Dunkel und der Mond in Blut."

Lloró la muerte de Cristo,
Este fué, porque anegado
El orbe en incendios vivos,
Presumió que padecia
El último parasismo: 695
Los cielos se oscurecieron,
Temblaron losedificios,
Llovieron piedras las nubes,
Corrierón sangre los rios.
En aqueste pues del sol, 700
Ya frenesí, ó ya delirio,
Nació Segismundo dando
De su condicion indicios,
Pues dió la muerte á su madre,
Con cuya fiereza dijo: 705
Hombre soy, pues que ya empiezo
A pagar mal beneficios.
Yo, acudiendo á mis estudios,
En ellos y en todo miro
Que Segismundo seria 710
El hombre mas atrevido,
El príncipe mas cruel
Y el monarca mas impío,
Por quien su reino vendria
A ser parcial y diviso, 715
Escuela de las traiciones
Y academia de los vicios;
Y él, de su furor llevado,
Entre asombros y delitos,
Habia de poner en mí 720

695. *parasismo* C. braucht mit Vorliebe medicinische Ausdrücke in übertragenem Sinne. Vgl. *Prínc. const.* I, 102. 523. II, 721. *Mágico prod.* 2, 186, 2. *Alcalde de Z.* 3, 67, 2.

696 ff. Auch für das Folgende scheinen Bibelstellen (namentlich die Schilderung der von Moses über Aegypten verhängten Plagen) als Vorbild gedient zu haben. Vgl. 2 Mos. 7, 17 ff. 9, 18 ff. 10, 21 ff. Josua 10, 11. Offenb. 16, 21. *Devocion de la cruz* 1, 55, 3: se cubrió El cielo de nubes negras, Y publicando con truenos Al mundo espantosa guerra, Lanzas arrojaba en agua, Balas disparaba en piedras.

705. *cuya* worauf bezüglich?

706. *Hombre*, was nach 672 zweifelhaft war.

716 f. Zu diesem uneigentlichen Gebrauche von *escuela* und *academia* vgl. II, 46. 616. *Médico de su honra* 1, 351, 2: universidad de enamoradas.

Las plantas, y yo rendido
A sus piés me habia de ver,
(¡Con qué vergüenza lo digo!)
Siendo alfombra de sus plantas
Las canas del rostro mio. 725
¿Quién no da crédito al daño,
Y mas al daño que ha visto
En su estudio, donde hace
El amor proprio su oficio?
Pues dando crédito yo 730
A los hados, que divinos
Me pronosticaban daños
En fatales vaticinios,
Determiné de encerrar
La fiera que habia nacido, 735
Por ver si el sabio tenia
En las estrellas dominio.
Publicóse que el infante
Nació muerto, y prevenido
Hice labrar una torre 740
Entre las peñas y riscos
De esos montes, donde apénas
La luz ha hallado camino,
Por defenderle la entrada
Sus rústicos obeliscos. 745
Las graves penas y leyes,
Que con públicos edictos
Declararon que ninguno
Entrase á un vedado sitio
Del monte, se ocasionaron 750
De las causas que os he dicho.
Allí Segismundo vive
Mísero, pobre y cautivo,
Adonde solo Clotaldo
Le ha hablado, tratado y visto. 755

736 f. Zur Zeit, wo das Stück spielt, war er bereits über diese Frage mit sich im Reinen (s. II, 125 f.).

742 ff. *esos* hinweisend: die vom Fenster des Palastes aus sichtbaren. Vgl. *Mágico prodigioso* 2, 173, 1: estas peñas, estas ramas Tan intrincadas, que al mismo Sol le defienden la entrada.

755. *Le* Dativ zu *hablado,* ist zu den beiden folgenden Verben als Accusativ zu denken (vgl. 203). Das Bewusstsein um den Unterschied beider Casus ist im Spanischen fast verschwunden, da auch

Este le ha enseñado ciencias;
Este en la ley le ha instruido
Católica, siendo solo
De sus miserias testigo.
Aquí hay tres cosas: la una 760
Que yo, Polonia, os estimo
Tanto, que os quiero librar
De la opresion y servicio
De un rey tirano, porque
No fuera señor benigno 765
El que á su patria y su imperio
Pusiera en tanto peligro.
La otra es considerar
Que si á mi sangre le quito
El derecho que le dieron 770
Humano fuero y divino,
No es cristiana caridad;
Pues ninguna ley ha dicho
Que por reservar yo á otro
De tirano y de atrevido, 775
Pueda yo serlo, supuesto
Que si es tirano mi hijo,
Porque él delitos no haga,
Vengo yo á hacer los delitos.
Es la última y tercera 780
El ver cuánto yerro ha sido
Dar crédito fácilmente
A los sucesos previstos:
Pues aunque su inclinacion
Le dicte sus precipicios, 785
Quizá no le vencerán;
Porque el hado mas esquivo,
La inclinacion mas violenta,
El planeta mas impío,
Solo el albedrío inclinan, 790

der Accusativ so oft mit *á* verbunden wird.

757. *ley* oft vom Religionsbekenntnisse. *Prínc. const.* II, 925. III, 155, 409. 474 f.

787 ff. *Sibila* 4, 210, 3: Todo con su estrella nace, Todo con su inclinacion. *Conde Lucanor* 3, 426, 1: ¿Qué imperio es; ay triste! El de las estrellas, Que aunque solo inclinan, Parecen que fuerzan? *Los dos amantes del cielo* 3, 239, 1. *Mujer, llora* 3, 582, 1. Jeder Planet verleiht eine besondere Eigenschaft s. *Purgatorio* 1, 151, 2.

No fuerzan el albedrío.
Y así, entre una y otra causa
Vacilante y discursivo,
Previne un remedio tal,
Que os suspenda los sentidos. 795
Yo he de ponerle mañana,
Sin que él sepa que es mi hijo
Y Rey vuestro, á Segismundo
(Que aqueste su nombre ha sido)
En mi dosel, en mi silla, 800
Y en fin, en el lugar mio,
Donde os gobierne y os mande,
Y donde todos rendidos
La obediencia le jureis;
Pues con aquesto consigo 805
Tres cosas, con que respondo
A las otras tres que he dicho.
Es la primera que siendo
Prudente, cuerdo y benigno,
Desmintiendo en todo al hado, 810
Que dél tantas cosas dijo,
Gozareis el natural
Príncipe vuestro, que ha sido
Cortesano de unos montes
Y de sus fieras vecino. 815
Es la segunda, que si él
Soberbio, osado, atrevido
Y cruel, con rienda suelta
Corre el campo de sus vicios,
Habré yo piadoso entónces 820
Con mi obligacion cumplido;

798 f. C. vergisst, dass er Basilius den Namen seines Sohnes schon dreimal hat nennen lassen (702. 710. 752).

805 ff. Vgl. II, 152 f. *Secreto á voces* 1, 428, 3: dél cuatro cosas Importantísimas saco. *Ibid.* 417, 1. *Lucanor* 3, 437, 1. *Hado y divisa* 4, 383, 3. Diese drei Dinge entsprechen den drei früher erwähnten folgendermaassen:

808—815 = 760—767.
816—825 = 768—779.
826—835 = 780—791.

814 f. *Purgatorio* 1, 161, 2: Fuése Polonia al desierto, Donde entre peñas y troncos, Ciudadana de los montes, Isleña de los escollos Vive.

818 f. *Purg.* 1, 151, 2: Huérfano quedé en poder De mis gustos y deseos, Por cuyo campo corrí Sin rienda alguna ni freno.

Y luego en desposeerle
Haré como Rey invicto,
Siendo el volverle á la cárcel
No crueldad, sino castigo. 825
Es la tercera, que siendo
El príncipe como os digo,
Por lo que os amo, vasallos,
Os daré reyes mas dignos
De la corona y el cetro; 830
Pues serán mis dos sobrinos,
Que junto en uno el derecho
De los dos, y convenidos
Con la fe del matrimonio,
Tendrán lo que han merecido. 835
Esto como rey os mando,
Esto como padre os pido,
Esto como sabio os ruego,
Esto como anciano os digo;
Y si el Séneca español, 840
Que era humilde esclavo, dijo,
De su república un rey,
Como esclavo os lo suplico.

Astolfo. Si á mí el responder me toca,
Como el que en efecto ha sido 845
Aquí el mas interesado,
En nombre de todos digo
Que Segismundo parezca,
Pues le basta ser tu hijo.

836 ff. Aehnliche Häufung *Mayor encanto amor* 1, 394, 2: como mujer te ruego, Como señora te pido, Como emperatriz te mando, Como sabia te suplico. Zur Wortstellung vgl. *Guárdate del agua mansa* 2, 384, 1: Un cortesano, que era, Decia, el engaño la cosa Que mas y que ménos cuesta.

840 ff. Der Philosoph Lucius Annäus Seneca war (um 4 vor Chr.) zu Corduba in Spanien geboren. Zum Gedanken vgl. *Céfalo y Pócris* 3, 494, 2: Séneca dijo que era El rey, palanquin, pues come De traer cargas á cuestas. *Seneca de clem.* 1, 3: Illius demum magnitudo stabilis fundataque est, quem omnes tam supra se esse quam pro se sciunt 1, 8: Grave putas eripi loquendi arbitrium regibus quod *humillimi* habent? Ista, inquit, *servitus* est, non imperium. Quid tu? non experiris istud esse nobis, tibi *servitutem?* (an Nero gerichtet) — Est haec summae magnitudinis *servitus* non posse fieri minorem. 1, 19: In hoc assiduis bonitatis argumentis probavit (*sc.* rex), non rem publicam suam esse, sed se reipublicae.

Todos. Dános al príncipe nuestro, 850
Que ya por rey le pedimos.
Basilio. Vasallos, esa fineza
Os agradezco y estimo.
Acompañad á sus cuartos
A los dos atlantes mios, 855
Que mañana le veréis.
Todos. ¡Viva el grande rey Basilio!
(Entranse todos acompañando á Estrella y á Astolfo; quédase el Rey.)

ESCENA VII.

CLOTALDO, ROSAURA, CLARIN. — BASILIO.

Clotaldo. ¿Podréte hablar? (Al Rey.)
Basilio. ¡O Clotaldo!
Tú seas muy bien venido.
Clotaldo. Aunque viniendo á tus plantas 860
Era fuerza haberlo sido,
Esta vez rompe, señor,
El hado triste y esquivo
El privilegio á la ley
Y á la costumbre el estilo. 865
Basilio. ¿Qué tienes?
Clotaldo. Una desdicha,
Señor, que me ha sucedido,
Cuando pudiera tenerla
Por el mayor regocijo.
Basilio. Prosigue.
Clotaldo. Este bello jóven, 870
Osado ó inadvertido,
Entró en la torre, señor,

855. Ueber Atlas s. *Ovid, Met.* 2, 296 f. 4, 631 ff. *Fast.* 5, 83. Das Bild ist bei C. sehr beliebt. *Prínc. const.* I, 658. *Vírgen del sagrario* 1, 330, 1: ¡Oh tú divino Atlante, Del cielo de la Iglesia militante, En cuyos fuertes hombros El peso de fatigas y de asombros, Con que el hereje intenta Perturbar nuestra fe, firme se asienta! *Ibid.* 330, 3. 338, 3. *Médico de su honra* 1, 351, 2. 360, 1. *Sibila* 4, 200, 2. 207, 3.

859 ff. *Los cabellos de Absalon* 2, 425, 2: *David:* Alza del suelo Y seas muy bien venido. *Semei:* Forzoso es serlo, Viniendo á verme á tus plantas.

864 f. Beachte den Chiasmus.

Adonde al Príncipe ha visto,
Y es . . .

Basilio. No os aflijais, Clotaldo:
Si otro dia hubiera sido, 875
Confieso que lo sintiera;
Pero ya el secreto he dicho,
Y no importa que él lo sepa,
Supuesto que yo lo digo.
Vedme despues, porque tengo 880
Muchas cosas que advertiros
Y muchas que hagais por mí;
Que habeis de ser, os aviso,
Instrumento del mayor
Suceso que el mundo ha visto: 885
Y á esos presos, porque al fin
No presumais que castigo
Descuidos vuestros, perdono. (Vase.)

Clotaldo. ¡Vivas, gran señor, mil siglos!

ESCENA VIII.

CLOTALDO, ROSAURA, CLARIN.

Clotaldo. (Ap. Mejoró el cielo la suerte: 890
Ya no diré que es mi hijo,
Pues que lo puedo excusar.)
Extranjeros peregrinos,
Libres estais.

Rosaura. Tus piés beso

889. S. zu 529 u. vgl. *Gustos y disgustos* 3, 10, 2. *Cenobia* 1, 188, 2: Nuevo César . . ., cuyo imperio se cuente Por siglos y no por años. *Guárdate* d. a. m. 2, 393, 2.

894 f. Das spanische Ceremoniel verlangte, dass Niedere vor Hochgestellten, insbesondere Unterthanen vor Fürsten sich zu Boden warfen und ihnen die Füsse küssten, während im Range gleich- oder nahestehende Personen einander umarmten. Daher das häufige *dar los piés, las plantas* (III, 53. 62. *Prínc. const.* I, 139. II, 596. 815.) und *dar los brazos* (III, 211). Zu unserer Stelle vgl. III, 232. *Absalon* 2, 430, 2: En mis labios tus piés pon. — Der Gracioso gefällt sich in Wortspielen und Verdrehungen, vgl. II, 191. III, 31 f. 65. Dasselbe Wortspiel wie hier auch *Mónstruo d. l. j.* 4, 223, 1: La tierra que *pisais beso,* Si la tierra que *pisais Besar* merezco. *Ibid.* 233, 2. *Vírgen d. s.* 1, 341, 2. (*viso* bei H. ist Druckfehler).

Mil veces.

Clarin. Y yo los piso, 895
Que una letra mas ó ménos
No reparan dos amigos.

Rosaura. La vida, señor, me has dado;
Y pues á tu cuenta vivo,
Eternamente seré 900
Esclavo tuyo.

Clotaldo. No ha sido
Vida la que yo te he dado,
Porque un hombre bien nacido,
Si está agraviado, no vive;
Y suspuesto que has venido 905
A vengarte de un agravio,
Segun tú proprio me has dicho,
No te he dado vida yo,
Porque tú no la has traido,
Que vida infame no es vida. 910
(Ap. Bien con aquesto le animo.)

Rosaura. Confieso que no la tengo,
Aunque de tí la recibo;
Pero yo con la venganza
Dejaré mi honor tan limpio, 915
Que pueda mi vida luego,
Atropellando peligros,
Parecer dádiva tuya.

Clotaldo. Toma el acero bruñido
Que trajiste; que yo sé 920
Que él baste, en sangre teñido
De tu enemigo, á vengarte;
Porque acero que fué mio
(Digo este instante, este rato
Que en mi poder le he tenido), 925
Sabrá vengarte.

Rosaura. En tu nombre
Segunda vez me le ciño,

901 ff. Zu der echt spanischen Anschauung, dass ein Leben ohne Ehre gar nicht als Leben zu achten, ein Entehrter so gut wie gestorben sei, vgl. *Cenobia* 1, 192, 2: Decio fuí, El tiempo que tuve honor; Mas despues que no le tengo, No sé, Cenobia, quíen soy.

923 ff. Clotaldo vergisst sich und sagt laut, was vorher (399 ff.) nur leise, lenkt aber sofort ein, indem er sich seines Vorsatzes (891) erinnert.

Y en él juro mi venganza,
Aunque fuese mi enemigo
Mas poderoso.

Clotaldo. ¿Eslo mucho? 930

Rosaura. Tanto, que no te lo digo,
No porque de tu prudencia
Mayores cosas no fio,
Sino porque no se vuelva
Contra mí el favor que admiro 935
En tu piedad.

Clotaldo. Antes fuera
Ganarme á mí con decirlo;
Pues fuera cerrarme el paso
De ayudar á tu enemigo.
(Ap. ¡Oh si supiera quién es!) 940

Rosaura. Porque no pienses que estimo
Tan poco esa confianza,
Sabe que el contrario ha sido
No ménos que Astolfo, duque
De Moscovia.

Clotaldo. (Ap. Mal resisto 945
El dolor, porque es mas grave,
Que fué imaginado, visto.
Apuremos mas el caso.)
Si moscovita has nacido,
El que es natural señor, 950
Mal agraviarte ha podido:
Vuélvete á tu patria pues,
Y deja el ardiente brio
Que te despeña.

Rosaura. Yo sé,
Que, aunque mi príncipe ha sido, 955
Pudo agraviarme.

Clotaldo. No pudo,
Aunque pusiera, atrevido
La mano en tu rostro. (Ap. ¡Ay, cielos!)

950 f. Der natürliche Herr kann nach spanischer Anschauung seinen Unterthan nicht wohl beleidigen, indem letzterer durch die Pflicht der *lealtad* verbunden ist, von dem ersteren das ruhig hinzunehmen, was von Seiten jedes anderen eine Beleidigung sein würde.

957 f. Ein Schlag in's Gesicht galt als die höchste Beleidigung für einen freien Mann. So sagt (*Purg.* 1, 155, 2) Ludovico, der

Rosaura. Mayor fué el agravio mio.
Clotaldo. Dilo ya, pues que no puedes 960
Decir mas que yo imagino.
Rosaura. Sí dijera; mas no sé
Con qué respeto te miro,
Con qué afecto te venero,
Con qué estimacion te asisto, 965
Que no me atrevo á decirte
Que es este exterior vestido
Enigma, pues no es de quien
Parece: juzga advertido,
Si no soy lo que parezco, 970
Y Astolfo á casarse vino
Con Estrella, si podrá
Agraviarme. Harto te he dicho.
(Vanse Rosaura y Clarin.)
Clotaldo. ¡Escucha, aguarda, detente!
¿Qué confuso laberinto 975
Es este, donde no puede
Hallar la razon el hilo?
Mi honor es el agraviado,
Poderoso el enemigo,
Yo vasallo, ella mujer: 980
Descubra el cielo camino;
Aunque no sé si podrá,
Cuando en tan confuso abismo,
Es todo el cielo un presagio,
Y es todo el mundo un prodigio. 985

von Filipo eine *bofetada* erhalten, den Degen ziehend: ¿Como á tantos desconsuelos No tomo satisfaccion, Cuando mis entrañas son Volcanes y mongibelos?

963 ff. Zu der Häufung vgl. III, 986 ff. *Prínc. const.* I, 639 ff. 796 ff. II, 348 ff. III, 553 ff.

972. *podrá* im Sinne des Futuri exacti, vgl. *Prínc. const.* I, 792.

975 ff. Anspielung auf das Labyrinth in Kreta, aus welchem Theseus durch den Faden der Ariadne den Ausgang fand (*Ovid, Met.* 8, 152 ff.).

980 *mujer*. Clotaldo hat also Rosaura's Andeutungen (969 ff.) verstanden.

JORNADA SEGUNDA.

ESCENA PRIMERA.

BASILIO, CLOTALDO.

Clotaldo. Todo, como lo mandaste,
Queda efectuado.
Basilio. Cuenta,
Clotaldo, cómo pasó.
Clotaldo. Fué señor, desta manera.
Con la apacible bebida, 5
Que de confecciones llena
Hacer mandaste, mezclando
La virtud de algunas yerbas,
Cuyo tirano poder
Y cuya secreta fuerza 10
Así al humano discurso
Priva, roba y enajena,
Que deja vivo cadáver
A un hombre, y cuya violencia,
Adormecido, le quita 15
Los sentidos y potencias . . .
— No tenemos que argüir,

16. Die Fortsetzung des hier abgebrochenen Satzes folgt erst V. 37.

17 ff. In dieser Abschweifung bekennt sich Clotaldo (und mit ihm der Dichter) zu dem herrschenden Glauben der damaligen Zeit, in welcher durch die grossartigen Entdeckungsfahrten der Spanier und Portugiesen die naturwissenschaftlichen Kenntnisse ausserordentliche Bereicherung erfahren hatten, aber auch viele naturgeschichtliche Fabeln in Umlauf gekommen waren. (vgl. *Prínc. const.* III, 436 ff.) Namentlich von den geheimen Kräften der Pflanzen weiss C. viel zu berichten. *A secreto agravio secreta venganza* 1, 596, 3: En nuestra amistad se vea La virtad de aquellas plantas, Tan conformemente opuestas, Que una con calor consume, Y otra con frialdad penetra, Siendo veneno las dos Y estando juntas, se templan De suerte, que son entónces Salud mas segura y cierta (Dieselbe Ansicht noch *Peor está que estaba* 1, 100, 2. *Ceno-*

Que aquesto posible sea,
Pues tantas veces, señor,
Nos ha dicho la experiencia, 20
Y es cierto, que de secretos
Naturales está llena
La medicina, y no hay
Animal, planta ni piedra
Que no tenga calidad 25
Determinada, y si llega
A examinar mil venenos
La humana malicia nuestra,
Que dén la muerte, ¿qué mucho
Que, templada su violencia, 30
Pues hay venenos que maten,
Haya venenos que aduerman?
Dejando aparte el dudar,
Si es posible que suceda,
Pues que ya queda probado 35
Con razones y evidencias . . .
— Con la bebida, en efecto,
Que el ópio, la adormidera
Y el beleño compusieron,
Bajé á la cárcel estrecha 40
De Segismundo; con él
Hablé un rato de las letras
Humanas, que le ha enseñado,

bia 1, 200, 3. *Mañanas de abril y mayo* 2, 278, 2. *Hija del aire* 3, 54, 2. *Tres justicias en una* 3, 412, 3). *El galan fantasma* 1, 292, 2: De una venenosa yerba Escriben los naturales Que donde hay llaga, la cura, Y donde no hay, la hace (Dass. *Tres justicias* l. c.) *La banda y la flor* 2, 158, 2: Del mas hermoso clavel, Pompa de un jardin ameno, El áspid saca veneno, La oficiosa abeja miel. Vgl. *Romanc. gen.* 1, 182, 1: Yerbas hay que dan la vida y quitan la vida yerbas.

38 f. Bekannt ist die einschläfernde Kraft des Mohnes (papaver somniferum), dessen bitterer Milchsaft *Opium* heisst. Wie dieser enthält auch das zur Familie der Nachtschatten gehörige Bilsenkraut (Hyoscyamus) ein starkes, narkotisches Gift und wird daher gleichfalls als beruhigendes, schlafwirkendes Heilmittel angewandt.

43 ff. *Gustos y disgustos* 3, 1, 1: esta amena Quinta, que á orillas del Ebro Es doctísima academia, Donde sus primores lee Sabia la naturaleza. *Mujer, llora* 3, 590, 1: márgen, á quien dió En las escuelas de abril Idioma el aura sútil.

La muda naturaleza
De los montes y los cielos, 45
En cuya divina escuela
La retórica aprendió
De las aves y las fieras.
Para levantarle mas
El espíritu á la empresa 50
Que solicitas, tomé
Por asunto la presteza
De un águila caudalosa,
Que despreciando la esfera
Del viento, pasaba á ser 55
En las regiones supremas
Del fuego rayo de pluma
O desasido cometa.
Encarecí el vuelo altivo,
Diciendo: «Al fin eres reina 60
De las aves, y así, á todas
Es justo que las prefieras.»
El no hubo menester mas;
Que en tocando esta materia
De la majestad, discurre 65
Con ambicion y soberbia;
Porque en efecto la sangre
Le incita, mueve y alienta
A cosas grandes, y dijo:
«¡Que en la república inquieta 70
De las aves tambien haya
Quien les jure la obediencia!
En llegando á este discurso,
Mis desdichas me consuelan;
Pues por lo ménos, si estoy 75
Sujeto, lo estoy por fuerza;
Porque voluntariamente

53. *Caudaloso*, eig. inhaltreich, oft von wasserreichen Strömen gebraucht, (*Puente* 1, 220, 3) scheint den Adler, von dem es nicht selten vorkommt (z. B. *Prínc. const.* III, 436) als weitklafternden, mit ausgebreiteten Flügeln einen grossen Raum umspannenden Raubvogel zu bezeichnen. Vgl. Faust: „Wenn über schroffen Fichtenhöhen der Adler ausgebreitet schwebt."

57 f. *Médico* 1, 354, 1: Rayo de pluma sin lumbre, Ave de fuego con alma, Con instinto alada nube, Pardo cometa sin fuego (vom Reiher). Vgl. *Puente* 1, 206, 2.

60 f. Vgl. *Prínc. const.* III,

A otro hombre no me rindiera.»
Viéndole ya enfurecido
Con esto, que ha sido el tema 80
De su dolor, le brindé
Con la pócima, y apénas
Pasó desde el vaso al pecho
El licor, cuando las fuerzas
Rindió al sueño, discurriendo 85
Por los miembros y las venas
Un sudor frio, de modo,
Que á no saber yo que era
Muerte fingida, dudara
De su vida. En esto llegan 90
Las gentes de quien tú fias
El valor desta experiencia,
Y poniéndole en un coche,
Hasta tu cuarto le llevan,
Donde prevenida estaba 95
La majestad y grandeza
Que es digna de su persona.
Allí en tu cama le acuestan,
Donde al tiempo que el letargo
Haya perdido la fuerza, 100
Como á tí mismo, señor,
Le sirvan, que así lo ordenas.
Y si haberte obedecido
Te obliga á que yo merezca
Galardon, solo te pido 105
(Perdona mi inadvertencia)
Que me digas, ¿qué es tu intento,
Trayendo desta manera
A Segismundo á palacio?

Basilio. Clotaldo, muy justa es esa 110
Duda que tienes, y quiero
Solo á tí satisfacerla.

436 ff. *Guárdate* 2, 397, 1: del aire es el águila remontada Emperatriz.

82 ff. *M. encanto am.* 1, 392, 1: Apénas de sus licores El veneno admitió el pecho, Cuando corrió al corazon.

103 ff. Der alte bewährte Diener darf sich seinem Fürsten gegenüber etwas herausnehmen (vgl. 165 f.)

111. *Duda* nähert sich oft der Bedeutung von *pregunta, cuestion.*

A Segismundo mi hijo
El influjo de su estrella
(Bien lo sabes) amenaza 115
Mil desdichas y tragedias:
Quiero examinar si el cielo,
Que no es posible que mienta,
Y mas habiéndonos dado
De su rigor tantas muestras, 120
En su cruel condicion,
O se mitiga, ó se templa
Por lo ménos, y vencido
Con valor y con prudencia
Se desdice; porque el hombre 125
Predomina en las estrellas.
Esto quiero examinar,
Trayéndole donde sepa
Que es mi hijo, y donde haga
De su talento la prueba. 130
Si magnánimo le vence,
Reinará; pero si muestra
El ser cruel y tirano,
Le volveré á su cadena.
Ahora preguntarás, 135
¿Que para aquesta experiencia,
Qué importó haberle traido
Dormido desta manera?
Y quiero satisfacerte,

114. *su estrella,* denn jeder Mensch hat seinen Stern. So fragt Enrique (*Mujer, llora* 3, 594, 1) die Sterne: ¿Cuál de vosotros, cuál desde su asiento Es la que influye en mí desdichas tales? ¿Cuál de vosotros, astros celestiales, A su cargo tomó mi sufrimiento? Tú me parece que serás, estrella La mas pobre de luz, la mas obscura.

118. Anders denkt Mariamne (*M. mónstruo l. c.* 1, 494, 2): ese Encuadernado volúmen, *Mentira* azul de las gentes.

120 f. Beachte die verschiedene Beziehung der beiden *su* und vgl. I, 702 f.

125. Vgl. 301 f. *M. mónstruo* l. c. 1, 485, 3: (el varon perfecto) señor de las estrellas, Por leyes de su albedrío Previniéndose á los riesgos, Puede hacer virtud del vicio.

131. H. hat *la,* was wohl nur Druckfehler ist, wenn auch die Verbindung *vencer la prueba* sich zur Noth mit *vencer victorias* (III, 1064 f.) und Wigg. § 59, 4 vertheidigen liesse.

Dándote á todo respuesta. 140
Si él supiera que es mi hijo
Hoy, y mañana se viera
Segunda vez reducido
A su prision y miseria,
Cierto es de su condicion 145
Que desesperara en ella;
Porque sabiendo quién es,
¿Qué consuelo habrá que tenga?
Y así he querido dejar
Abierta al daño la puerta 150
Del decir que fué soñado
Cuanto vió. Con esto llegan
A examinarse dos cosas:
Su condicion, la primera;
Pues él despierto procede 155
En cuanto imagina y piensa:
Y el consuelo la segunda;
Pues aunque ahora se vea
Obedecido, y despues
A sus prisiones se vuelva, 160
Podrá entender que soñó,
Y hará bien cuando lo entienda
Porque en el mundo, Clotaldo,
Todos los que viven sueñan.

Clotaldo. Razones no me faltáran 165
Para probar que no aciertas;
Mas ya no tiene remedio;
Y segun dicen las señas,
Parece que ha despertado,
Y hácia nosotros se acerca. 170

Basilio. Yo me quiero retirar:
Tú, como ayo suyo, llega,
Y de tantas confusiones
Como su discurso cercan,
Le saca con la verdad. 175

Clotaldo. ¿En fin, que me das licencia

164. Vgl. 1167 ff.
167. *tiene* = *hay* (III, 464) vgl. 1006. Oder ist hier *tienes* zu lesen? (vgl. 552).

Para que lo diga?
Basilio. Sí;
Que podrá ser, con saberla,
Que conocido el peligro
Mas fácilmente se venza. (Vase.) 180

ESCENA II.

CLARIN. — CLOTALDO.

Clarin. (Ap.) A costa de cuatro palos,
Que el llegar aquí me cuesta,
De un alabardero rubio,
Que barbó de su librea,
Tengo de ver cuanto pasa; 185
Que no hay ventana mas cierta,
Que aquella que, sin rogar
A un ministro de boletas,
Un hombre se trae consigo;
Pues para todas las fiestas, 190
Despojado y despejado,
Se asoma á su desvergüenza.
Clotaldo. (Ap. Este es Clarin, el criado
De aquella (¡ay cielos!), de aquella
Que, tratante de desdichas, 195
Pasó á Polonia mi afrenta.)

177. *saberla* im ff. Verse spricht für *la diga:*

184. „Der einen Bart bekam von seiner Livree", d. h. der im Vertrauen auf sie herrisch und übermüthig wurde. *Alcalde de Zalamea* 3, 67, 2: yo, Barbada el alma, nací.

186 ff. Zu C.s Zeit gaben die Schauspielertruppen ihre Vorstellungen in einem Hofraume, wo viele Privathäuser zusammenstiessen, deren Fenster von den Eigenthümern an Zuschauer vermiethet wurden. Die beiden Haupttheater Madrids (*de la Cruz* und *del Príncipe*) gehörten zwei Brüderschaften, die von allem Zuschauern ein Eintrittsgeld erhoben, während an einer zweiten Thür der Director der Truppe seine Kasse führte und sie nochmals zu bezahlen nöthigte (s. v. Schack a. a. O. II, 109 f. 137 f). Schon damals wurden in grossen Städten bei Gelegenheit glänzender Feste und Umzüge die Fenster und Balkone an Schaulustige vermiethet. *Puente* 1, 218, 2: ¡Oh quien boleta tuviese Para algun balcon del cielo En fiesta que es tan solemne! *Desdicha de la voz* 4, 87, 1. — 191 Gries: „ohne Grämen oder Schämen."

195 f. *tratante* und *pasar* kaufmännische Ausdrücke, ebenso wie *tomar por cuenta* 210.

Clarin, ¿Qué hay de nuevo?

Clarin. Hay,
Señor, que tu gran clemencia,
Dispuesta á vengar agravios
De Rosaura, la aconseja 200
Que tome su propio traje.

Clotaldo. Y es bien, porque no parezca
Liviandad.

Clarin. Hay que, mudando
Su nombre, y tomando cuerda
Nombre de sobrina tuya, 205
Hoy tanto honor se acrecienta,
Que dama en palacio ya
De la singular Estrella
Vive.

Clotaldo. Es bien que de una vez
Tome su honor por mi cuenta. 210

Clarin. Hay que ella está esperando
Que ocasion y tiempo venga
En que vuelvas por su honor.

Clotaldo. Prevencion segura es esa;
Que al fin el tiempo ha de ser 215
Quien haga esas diligencias.

Clarin. Hay que ella está regalada,
Servida como una reina,
En fe de sobrina tuya.
Y hay que viniendo con ella, 220
Estoy yo muriendo de hambre
Y nadie de mí se acuerda,
Sin mirar que soy Clarin,
Y que si el tal Clarin suena,
Podrá decir cuanto pasa 225
Al Rey, á Astolfo y á Estrella;
Porque Clarin y criado

210. Vgl. I, 899 und *Hado y divisa* 4, 366, 2: Tu libertad y tu vida Corra á cuenta de mi esfuerzo. *Eco y Narciso* 3, 594, 1. *Gran príncipe* 2, 333, 2.

220 ff. Unersättlicher Hunger ist gleichfalls ein stehender Charakterzug des Gracioso (vgl. III, 5 f. 26 ff.) Zu dem Wortspiele mit dem Namen vgl. 353 f. 1051 f. 1058 ff. III, 10 ff. und die ähnlichen Spielereien der Graciosos Mosquito (*El escondido y la tapada* 1, 465, 2) und Chocolate (*Gustos y disgustos* 3, 8, 3. — 15, 3).

227 ff. Schwatzhaftigkeit ist eine hervorstechende Eigenschaft der Diener (vgl. III, 39 f.)

Son dos cosas que se llevan
Con el secreto muy mal;
Y podrá ser, si me deja 230
El silencio de su mano,
Se cante por mí esta letra:
Clarin que rompe el albor,
No suena mejor.

Clotaldo. Tu queja está bien fundada; 235
Yo satisfaré tu queja,
Y en tanto sírveme á mí.

Clarin. Pues ya Segismundo llega.

ESCENA III.

Músicos, *cantando, y* criados, *dando de vestir á* SEGISMUNDO, *que sale como asombrado.* — CLOTALDO, CLARIN.

Segism. ¡Válgame el cielo, qué veo!
¡Válgame el cielo, qué miro! 240
Con poco espanto lo admiro,
Con mucha duda lo creo.
¿Yo en palacios suntuosos?
¿Yo entre telas y brocados?
¿Yo cercado de criados 245
Tan lucidos y briosos?
¿Yo despertar de dormir
En lecho tan excelente?

233 f. Diese beiden Verse finden sich *En esta vida todo es verdad y todo mentira* 2, 62, 1.

239 ff. Mit Sigismund's Monolog vgl. den ganz ähnlichen des erwachenden Menschen im Auto *La vida es sueño* (Einleitg. S. 23). Unsere Scene scheint auf die Zuschauer einen bedeutenden Eindruck gemacht zu haben, da C. selbst in einem späteren Stücke (*El acaso y el error* 2, 21, 1) auf sie anspielt: *(Gileta:)* ¡Yo mosicas y yo galas! ¡Yo dorados paramentos! ¡Yo cama blanda y mullida! !Yo damas! Si bien me acuerdo, Parecer quiere este paso Algo de *La vida es sueño.* Die beiden ersten Verse wörtlich, aber auf zwei Personen vertheilt *Desdicha de la voz* 4, 100, 1, vgl. *Purg.* 1, 161, 3. *Vírgen del Sagrario* 1, 332, 1.

247. Der Infinitiv steht oft (wie im Deutschen) in lebhafter Frage (Wigg. § 70, 7).

¿Yo en medio de tanta gente
Que me sirva de vestir? 250
Decir que sueño es engaño:
Bien sé que despierto estoy.
¿Yo Segismundo no soy?
Dadme, cielos, desengaño.
Decidme, ¿qué pudo ser 255
Esto que à mi fantasía
Sucedió miéntras dormia,
Que aquí me he llegado á ver?
Pero sea lo que fuere,
¿Quién me mete en discurrir? 260
Dejarme quiero servir,
Y venga lo que viniere.

Criado 1.° (Ap. al criado 2°. y á Clarin.)
¡Qué melancólico está!

Criado 2.° ¿Pues á quién le sucediera
Esto, que no lo estuviera? 265

Clarin. A mí.

Criado 2.° Llega á hablarle ya.

Criado 1.° (A Segismundo.) ¿Volverán á cantar?

Segism. No,
No quiero que canten mas.

Criado 1.° Como tan suspenso estás,
Quise divertirte.

Segism. Yo 270
No tengo de divertir
Con sus voces mis pesares;
Las músicas militares
Solo he gustado de oir.

Clotaldo. Vuestra Alteza, gran señor, 275
Me dé su mano á besar,
Que el primero os ha de dar
Esta obediencia mi honor.

260 ff. Diese 3 Verse kehren wörtlich in dem Auto wieder (s. Einleitung S. 23).

269 f. Diese Worte, in den Ausgaben dem zweiten Diener beigelegt, werden weit angemessener dem ersten zugetheilt, da sie die Begründung seiner Frage 267 enthalten.

278. *Mi honor* dient oft zur emphatischen Umschreibung der ersten Person. *Gustos y disgustos* 3, 16, 3: Ha estado mi honor buscando Si aqui Chocolate vuelve. *Dicha y desdicha* 3, 605, 1. Ebenso *mi valor* (III, 1065. *Prínc. const.* I, 625. 675. 896.) und anstatt der

Segism. (Ap.) Clotaldo es: ¿pues cómo así,
Quien en prision me maltrata, 280
Con tal respeto me trata?
¿Qué es lo que pasa por mí?

Clotaldo. Con la grande confusion
Que el nuevo estado te da,
Mil dudas padecerá 285
El discurso y la razon;
Pero ya librarte quiero
De todas (si puede ser),
Porque has, señor, de saber
Que eres príncipe heredero 290
De Polonia. Si has estado
Retirado y escondido,
Por obedecer ha sido
A la inclemencia del hado,
Que mil tragedias consiente 295
A este imperio, cuando en él
El soberano laurel
Corone tu augusta frente.
Mas fiando á tu atencion
Que vencerás las estrellas, 300
Porque es posible vencellas
Un magnánimo varon,
A palacio te han traido
De la torre en que vivias,
Miéntras al sueño tenias 305
El espíritu rendido.
Tu padre, el Rey mi señor,
Vendrá á verte, y dél sabrás,
Segismundo, lo demas.

Segism. Pues vil, infame, traidor, 310
¿Qué tengo mas que saber,
Despues de saber quien soy,
Para mostrar desde hoy
Mi soberbia y mi poder?
¿Cómo á tu patria le has hecho 315
Tal traicion, que me ocultaste

zweiten Person *tu valor* (III, 312. *Prínc. const.* I, 679.)
300 ff. Vgl. I, 736 f. II, 125 f. Ueber den Infinitiv *vencellas* s. Wigg. § 70, 2 b.

A mí, pues que me negaste,
Contra razon y derecho
Este estado?
Clotaldo. ¡Ay de mí triste!
Segism. Traidor fuiste con la ley, 320
Lisonjero con el Rey,
Y cruel conmigo fuiste;
Y así el Rey, la ley y yo,
Entre desdichas tan fieras,
Te condenan á que mueras 325
A mis manos
Criado 2.º ¡Señor! . . .
Segism. No
Me estorbe nadie, que es vana
Diligencia; ¡y vive Dios!
Si os poneis delante vos,
Que os eche por la ventana. 330
Criado 2.º Huye, Clotaldo.
Clotaldo. ¡Ay de tí,
¡Qué soberbia vas mostrando,
Sin saber que estás soñando! (Vase.)
Criado 2.º Advierte . . .
Segism. Aparta de aquí.
Criado 2.º Que á su Rey obedeció. 335
Segism. En lo que no es justa ley
No ha de obedecer al Rey;
Y su príncipe era yo.
Criado 2.º El no debió examinar
Si era bien hecho ó mal hecho. 340
Segism. Que estais mal con vos, sospecho,
Pues me dais que replicar.
Clarin. Dice el Príncipe muy bien,
Y vos hicisteis muy mal.
Criado 2.º Quién os dió licencia igual? 345
Clarin. Yo me la he tomado.
Segism. ¿Quién
Eres tú, dí?

330. S. zu 437 ff.

336 ff. Vgl. *Prínc. const.* II, 489 ff.

341 f. Widerspruch galt als grobe Verletzung der dem Fürsten zukommenden Ehrerbietung. *Gustos y disgustos* 3, 2, 2 *(Rey:)* Todos me cansais. ¿No sabeis ya cuanto es fuerza No replicar?

Clarin. Entremetido
Y deste oficio soy jefe,
Porque soy el mequetrefe
Mayor que se ha conocido. 350
Segism. Tú solo en tan nuevos mundos
Me has agradado.
Clarin. Señor,
Soy un grande agradador
De todos los Segismundos.

ESCENA. IV.

ASTOLFO, — SEGISMUNDO, CLARIN, Criados, Músicos.

Astolfo. ¡Feliz mil veces el dia, 355
O Príncipe, que os mostrais,
Sol de Polonia, y llenais
De resplandor y alegría
Todos esos horizontes
Con tan divino arrebol: 360
Pues que salís como el sol,
De los senos de los montes!
Salid, pues, y aunque tan tarde
Se corona vuestra frente
Del laurel resplandeciente, 365
Tarde muera.
Segism. Dios os guarde.

353 f. Anspielung auf den Namen Clarin und den kriegerischen Sinn der polnischen Herrscher Namens Sigismund. Während Sigismund I. (1506—48) und Sigismund II. (1548—72) hauptsächlich in Kämpfe mit den Russen verwickelt waren, hatte C.'s älterer Zeitgenosse, Sigismund III. (1587—1632) nicht nur mit diesen, sondern auch mit Schweden, Kosaken, Tataren, Walachen und Türken blutige Kriege zu bestehen. Er unterstützte den falschen Demetrius, dessen Geschichte auch in Spanien damals grosses Interesse erregte, wie aus Lope de Vega's *el gran duque de Moscovia* hervorgeht.

362. Im eigentlichen Sinne, da Sigismund *Entre las peñas y riscos De esos montes* aufgewachsen war (I, 741).

366 ff. Das spanische Ceremoniel verpflichtete auch den Fürsten zur Höflichkeit gegen seine Grossen und erforderte auf eine so pomphafte Anrede eine entsprechende Antwort. Vgl. *Puente de M.* 1, 215, 2: *Fierabras:* Vengais con bien, Cristianos, que el cielo guarde. *Roldan:* No te habrá tu

Astolfo. El no haberme conocido
Solo por disculpa os doy
De no honrarme mas. Yo soy
Astolfo, duque he nacido 370
De Moscovia, y primo vuestro:
Haya igualdad en los dos.

Segism. Si digo que os guarde Dios,
¿Bastante agrado no os muestro?
Pero ya que haciendo alarde 375
De quien sois, desto os quejais,
Otra vez que me veais
Le diré á Dios que no os guarde.

Criado 2.º (A Astolfo.) Vuestra Alteza considere
Que como en montes nacido 380
Con todos ha procedido.
Astolfo, señor, prefiere . . . (A Segismundo.)

Segism. Cansóme, como llegó
Grave á hablarme, y lo primero
Que hizo, se puso el sombrero. 385

Criado 2.º Es grande.

Segism. Mayor soy yo.

Criado 2. Con todo eso, entre los dos
Que haya mas respeto es bien
Que entre los demas.

Segism. ¿Y quién
Os mete conmigo á vos? 390

mensajero Dicho quién soy, pues no haces Mas caso de mí.

380. *nacido.* Genauer *criado.* (s. I, 680 ff).

383 ff. Die feierliche Steifheit der Rede Astolfo's ist ihm lästig, da er mehr Neigung zu Scherzen hat. Zum würdevollen Auftreten eines Grande gehörte auch das Bedecken des Hauptes, wozu er selbst in Gegenwart des Königs berechtigt war, ja, die Ernennung eines Grande erfolgte in der Weise, dass der König den zu dieser Würde Bestimmten aufforderte, sich zu bedecken. *Romanc. gen.* II, 52, 2: quien me mandó cubrir Me manda que me descubra. *Mónstruo d. l. j.* 4, 226, 1: *Aquiles* (nachdem Lidor sich bedeckt hat): Miren ¡qué grave se ha puesto!

389 f. *Guárdate* 2, 399, 1: ¿Quien os mete á vos en eso? Métome yo en quién sois vos? *Mujer, llora* 3, 586 1.

ESCENA V.

ESTRELLA. — Dichos.

Estrella. Vuestra Alteza, señor, sea
Muchas veces bien venido
Al dosel que agradecido
Le recibe y le desea,
Adonde, á pesar de engaños, 395
Viva augusto y eminente,
Donde su vida se cuente
Por siglos, y no por años.
Segism. (A Clarin.) Díme tú ahora, ¿quién es
Esta beldad soberana? 400
¿Quién es esta diosa humana,
A cuyos divinos piés
Postra el cielo su arrebol?
¿Quién es esta mujer bella?
Clarin. Es, señor, tu prima Estrella. 405
Segism. Mejor dijeras el sol.
Aunque el parabien es bien (A Estrella.)
Darme del bien que conquisto,
De solo haberos hoy visto
Os admito el parabien: 410
Y así, de llegarme á ver
Con el bien que no merezco,
El parabien agradezco,
Estrella, que amanecer
Podeis, y dar alegría 415
Al mas luciente farol.
¿Qué dejais que hacer al Sol,
Si os levantais con el dia?
Dadme á besar vuestra mano,
En cuya copa de nieve 420
El aura candores bebe.
Estrella. Sed mas galan cortesano.

397 f. Vgl. I, 529. 889.
405 f. Anspielungen auf die Bedeutung des Namens Estrella sind überaus häufig. 414 ff. 608 ff. 786 ff. 916 f. III, 605 f. *Dicha y desdicha* 3, 612, 3 u. s. w.
407 f. Beachte die wohl absichtliche Häufung von Gleichklängen:

Astolfo. (Ap.) Si él toma la mano, yo
Soy perdido.

Criado 2.° (Ap. El pesar sé
De Astolfo, y le estorbaré.) 425
Advierte, señor, que no
Es justo atreverse así,
Y estando Astolfo . . .

Segism. ¿No digo
Que vos no os metais conmigo?

Criado 2.° Digo lo que es justo.

Segism. A mí 430
Todo eso me causa enfado.
Nada me parece justo
En siendo contra mi gusto.

Criado. 2.° Pues yo, señor, he escuchado
De tí, que en lo justo es bien 435
Obedecer y servir.

Segism. Tambien oiste decir
Que por un balcon, á quien
Me canse, sabré arrojar.

Criado. 2.° Con los hombres como yo 440
No puede hacerse eso.

Segism. ¿No?
!Por Dios! que lo he de probar.

(Cógele en los brazos y éntrase, y todos tras él, volviendo á salir inmediatamente.)

Astolfo. ¿Qué es esto que llego á ver?

Estrella. Idle todos á estorbar. (Vase.)

Segism. (Volviendo.) Cayó del balcon al mar: 445

el para*bien* es *bien* Darme del *bien* — admito el para*bien.*

423. Dieser Vers, den K. hat, fehlt bei H., wird aber vom Metrum erfordert (s. d. Anhang).

428. *estando Astolfo* . . . Was zu ergänzen?

437 ff. S. 330. Dieses Verfahren gegen unbequeme Diener scheint während des Mittelalters in Spanien nicht ganz selten gewesen zu sein. *Médico* 1, 351, 3: Plegue al cielo, que no esté Muy alto aqueste balcon, Por si me arroja por él. *Ibid.* yo os hubiera — Respondido, á no temer Que en diciendôs quien soy, luego Por un balcon me arrojeis. *En esta vida* 2, 66, 2: ¿No tiene este palacio ventanas, Por donde, volando, vuelvá Mas presto? Im Auto entledigt sich der Mensch des *Entendimiento* auf die gleiche Weise (s. Einleitung S. 24).

445. Um C. keines geographischen Irrthums zeihen zu müssen, fasst H. *mar* in der Bedeutung von *estanque* unter Berufung auf den *mar de Ontígola,* der nur ein Teich ist, und auf den mehrmals

¡Vive Dios! que pudo ser.
Astolfo. Pues medid con mas espacio
Vuestras acciones severas,
Que lo que hay de hombres á fieras,
Hay desde un monte á palacio. 450
Segism. Pues en dando tan severo
En hablar con entereza,
Quizá no hallareis cabeza
En que se os tenga el sombrero. (Vase Astolfo.)

ESCENA VI.

BASILIO. — SEGISMUNDO, CLARIN, Criados.

Basilio. ¿Qué ha sido esto?
Segism. Nada ha sido. 455
A un hombre, que me ha cansado,
Deste balcon he arrojado.
Clarin. (A Segismundo.) Que es el Rey está advertido.
Basilio. ¿Tan presto una vida cuesta
Tu venida al primer dia? 460

gleichfalls *mar* genannten grossen Teich der Gärten von *la Granja*. Diese Annahme, schon im Hinblick auf I, 76 unwahrscheinlich, wird vollends hinfällig bei Berücksichtigung der überaus zahlreichen, zum Theil noch weit stärkeren geographischen Irrthümer des Dichters, die H. selbst zu dem Geständnisse nöthigen, *que la geografía de Calderon es inventada por él á su antojo* (3, 418, 1 A.). So lässt er den Rhein durch einen Theil Italiens und durch Thüringen fliessen (*Puente* 1, 206, 2. *Mujer, llora* 3, 588, 2), macht Konstantinopel (im 8. Jahrhundert) zur Hauptstadt des arabischen Reiches (*Virgen d. s.* 1, 338, 1), Jerusalem, Memphis und Fez zu Seestädten (*Mayor mónstruo l. c.* 1, 482, 3. 484, 1. *Princ. const.* I, 61), hält Caria für eine Stadt (*Hija del aire* 3, 46, 3) und den Nil für einen Fluss Asiens, der nicht weit von Babylon fliesse und im Archipelagus oder in dessen Nähe münde (*Guárdate* 2, 397, 2. *Exaltacion* 2, 361, 2, 363, 1. *Conde Lucanor* 3, 418, 1), sucht Aethiopien in Indien (*Sibila* 4, 200, 3. — 208, 1) u. a. Man bedenke, dass es dem Bewohner eines vom Meere bespülten Landes nahe liegt, jedes andere Land, von dem ihm nicht das Gegentheil bekannt ist, als Insel oder Halbinsel zu betrachten, wie ja auch Shakspere (the winters tale III Sc. 3) ein Schiff in Böhmen landen lässt. Vgl. v. Schack II, 508. III, 101 f., der an ersterer Stelle das Urtheil Artiedás, eines älteren Zeitgenossen v. C., über derartige Verstösse und Willkürlichkeiten spanischer Dichter anführt.

453 f. Vgl. 385.

Segism. Díjome que no podia
Hacerse, y gané la apuesta.

Basilio. Pésame mucho que cuando,
Príncipe, á verte he venido,
Pensando hallarte advertido, 465
De hados y estrellas triunfando,
Con tanto rigor te vea,
Y que la primera accion
Que has hecho en esta ocasion,
Un grave homicidio sea. 470
¿Con qué amor llegar podré
Á darte ahora mis brazos,
Si de sus soberbios lazos,
Que están enseñados sé
Á dar muerte? ¿Quién llegó 475
Á ver desnudo el puñal
Que dió una herida mortal,
Que no temiese? ¿Quién vió
Sangriento el lugar, adonde
Á otro hombre le dieron muerte, 480
Que no sienta? Que el mas fuerte
Á su natural responde.
Yo así, que en tus brazos miro
Desta muerte el instrumento,
Y miro el lugar sangriento, 485
De tus brazos me retiro;
Y aunque en amorosos lazos
Ceñir tu cuello pensé,
Sin ellos me volveré,
Que tengo miedo á tus brazos. 490

Segism. Sin ellos me podré estar
Como me he estado hasta aquí;
Que un padre que contra mí
Tanto rigor sabe usar,

473 ***sus soberbios lazos*** kurz für ***los soberbios lazos de los tuyos.*** Die Breviloqenz erklärt sich daraus, dass der Dichter bereits das bald nachher dreimal (483. 486. 490) vorkommende ***tus brazos*** im Sinne hat.

483 ff. Nicht als ob S. wirklich eine Waffe in Händen hätte, sondern seine Arme sind sowohl das Mordwerkzeug, als der Mordplatz.

491 ff. ***estarse*** sich begnügen, es aushalten können. ***Un padre,*** Suject des Nebensatzes in 500 hat sich als Hauptbegriff an die Spitze des ganzen Satzes gedrängt. Vgl. ***Princ. const.*** II, 317.

Que su condicion ingrata
De su lado me desvia,
Como á una fiera me cria,
Y como á un mónstruo me trata
Y mi muerte solicita:
De poca importancia fué 500
Que los brazos no me dé,
Cuando el ser de hombre me quita.

Basilio. Al cielo y á Dios pluguiera
Que á dártele no llegara;
Pues ni tu voz escuchara, 505
Ni tu atrevimiento viera.

Segism. Si no me le hubieras dado,
No me quejara de tí;
Pero una vez dado, sí,
Por habérmele quitado; 510
Pues aunque el dar la accion es
Mas noble y mas singular,
Es mayor bajeza el dar,
Para quitarlo despues.

Basilio. ¡Bien me agradeces el verte, 515
De un humilde y pobre preso,
Príncipe ya!

Segism. Pues en eso
¿Qué tengo que agradecerte?
Tirano de mi albedrío,
Si viejo y caduco estás, 520
¿Muriéndote, qué me das?
¿Dasme mas de lo que es mio?
Mi padre eres y mi rey;
Luego toda esta grandeza
Me da la naturaleza 525
Por derecho de su ley.
Luego aunque esté en tal estado,
Obligado no te quedo,

503 ff. *pluguiera* = *utinam placuisset!* Auch die drei ff. Conjunctive des Conditionale stehen für Conjunctive des Conditionale perfectum (Wigg. § 67, 5 b).

511 f. Vgl. Apg. 20, 35: „Geben ist seliger, denn nehmen" und den Ausspruch des Artaxerxes: „Geben ist königlicher, denn Nehmen." (Plutarch, Aussprüche von Königen u. Feldherren), auch III, 375. *Prínc. const.* I, 833.

514. lo = lo dado.

Y pedirte cuentas puedo
Del tiempo que me has quitado 530
Libertad, vida y honor;
Y así agradéceme á mí
Que yo no cobre de tí,
Pues eres tú mi deudor.

Basilio. Bárbaro eres y atrevido: 535
Cumplió su palabra el cielo;
Y así, para él mismo apelo,
Soberbio y desvanecido.
Y aunque sepas ya quién eres
Y desengañado estés, 540
Y aunque en un lugar te ves
Donde á todos te prefieres,
Mira bien lo que te advierto,
Que seas humilde y blando,
Porque quizá estás soñando, 545
Aunque ves que estás despierto. (Vase.)

Segism. ¿Que quizá soñando estoy,
Aunque despierto me veo?
No sueño, pues toco y creo
Lo que he sido y lo que soy. 550
Y aunque ahora te arrepientas,
Poco remedio tendrás;
Sé quién soy, y no podrás,
Aunque suspires y sientas,
Quitarme el haber nacido 555
Desta corona heredero;
Y si me viste primero
A las prisiones rendido,
Fué porque ignoré quién era;
Pero ya informado estoy 560
De quien soy, y sé que soy
Un compuesto de hombre y fiera.

533. *cobrar* das stehende Wort vom Beitreiben einer Schuld. (*Prínc. const.* I, 811.)

536. Der Himmel hatte ihn schon vor seiner Geburt als *atrevido* charakterisirt (I, 671).

541. Der Wechsel des Modus (*ves* nach *sepas* 539) ist lediglich durch das Versmass veranlasst.

562. *un compuesto* etc., also ein *mónstruo*, s. zu III, 494.

ESCENA VII.

ROSAURA, *en traje de mujer.* — SEGISMUNDO, CLARIN, Criados.

Rosaura. (Ap.) Siguiendo á Estrella vengo,
Y gran temor de hallar á Astolfo tengo;
Que Clotaldo desea 565
Que no sepa quién soy, y no me vea,
Porque dice que importa al honor mio:
Y de Clotaldo fio
Su efecto, pues le debo agradecida
Aquí el amparo de mi honor y vida. 570

Clarin. (A Segismundo.) ¿Qué es lo que te ha agradado
Mas de cuanto aquí has visto y admirado?

Segism. Nada me ha suspendido;
Que todo lo tenia prevenido;
Mas si admirarme hubiera 575
Algo en el mundo, la hermosura fuera
De la mujer. Leia
Una vez yo en los libros que tenia,
Que lo que á Dios mayor estudio debe,
Era el hombre, por ser un mundo breve; 580
Mas ya que lo es recelo
La mujer, pues ha sido un breve cielo;
Y mas beldad encierra
Que el hombre, cuanto va de cielo á tierra;

573 ff. *suspender* (eig. in der Schwebe halten, des freien Gebrauches der Sinne berauben, vgl. I, 795) ist stärker als *admirar.* Beide Verba verbunden 900 f., ihre Substantive I, 221 f.

579 ff. *Cenobia* 1, 178, 2: *(Aureliano:)* Pequeño mundo soy. *Hombre pobre todo es trazas* 1, 503, 3: si has oido decir Que es pequeño mundo el hombre, Yo pienso que será así La mujer pequeño cielo. *En esta vida* 2, 54, 1. Vgl. *Vírgen d. s.* 1, 336, 3 und den Monolog des Achill beim Anblicke der schlafenden Deidamia (*Mónstruo d. l. j.* 4, 216, 3). Der Begriff des *Mikrokosmos* führt sich auf Pythagoras zurück. S. *Photius* im Leben d. Pyth. (Phot. bibl. ed. Höschelius S. 1317): „Der Mensch wird eine kleine Welt *(mikros kosmos)* genannt, nicht, weil er aus den vier Elementen besteht, denn dies gilt auch von den geringsten Thieren, sondern weil er alle Kräfte der Welt besitzt. Denn in der Welt gibt es Götter, die vier Elemente, die vernunftlosen Wesen und die Pflanzen und alle diese Kräfte besitzt der Mensch. Denn er hat eine göttliche Kraft, die Vernunft, die Natur der Elemente, die Fähigkeit, sich zu bewegen, zu wachsen und seines Gleichen zu erzeugen."

Y mas si es la que miro. 585
Rosaura. (Ap.) El Príncipe está aquí; yo me retiro.
Segism. Oye, mujer, detente;
No juntes el ocaso y el oriente,
Huyendo al primer paso;
Que juntos el oriente y el ocaso, 590
La luz y sombra fria,
Serás sin duda síncopa del dia.
¿Pero qué es lo que veo?
Rosaura. Lo mismo que estoy viendo, dudo y creo.
Segism. (Ap.) Yo he visto esta belleza. 595
Otra vez.
Rosaura. (Ap.) Yo esta pompa, esta grandeza
He visto reducida
A una estrecha prision.
Segism. (Ap. Ya hallé mi vida.)
Mujer, que aqueste nombre
Es el mejor requiebro para el hombre, 600
¿Quién eres? que sin verte
Adoracion me debes, y de suerte
Por la fe te conquisto,
Que me persuado á que otra vez te he visto.
¿Quién eres, mujer bella? 605
Rosaura. (Ap. Disimular me importa.) — Soy de Estrella
Una infelice dama.
Segism. No digas tal; dí el Sol, á cuya llama
Aquella estrella vive,

588 ff. Ein ähnlich spielender Gedanke *Princ. const.* I, 63 ff. (K. *juntas* statt *juntos*, wohl nur Druckfehler).

599. *Lope de Vega, Barlan y Josafa* S. 249: de la mujer el nombre Es el regalo del hombre. *En esta vida* 2, 52, 2: de cuantas cosas cuentas Que hay en el mundo, ninguna, Siempre que la nombras, llega A igualar con el halago, La caricia y la terneza Con que su (des Weibes) nombre se escucha. *Walther von der Vogelweide*: Wîp daz muoz iemer sîn der wîbe hôhste name.

601 f. *sin verte* = *sin haberte visto* (Wigg. § 70, 1). *Adoracion me debes* nicht: „du bist mir Verehrung (zu erweisen) schuldig," sondern „du hast mir Verehrung zu danken" (als dir von meiner Seite erwiesen). Vgl. 569. 579. 872. III, 209 f. 809. *Princ. const.* I, 33, 944. II, 541. *Sibila* 4, 206, 1: Es tu historia prodigiosa: Admiracion me ha debido. *Lucanor* 3, 426, 2: una palabra Sola mi dolor os deba. *Ibid.* 441, 2. *Mujer, llora* 3, 586, 1: Si aun respuesta no le debo, ¿Cómo le deberé amparo? *Absalon* 1, 425, 2.

Pues de tus rayos resplandor recibe; 610
Yo vi en reino de olores
Que presidia entre escuadron de flores
La deidad de la rosa
Y era su emperatriz por mas hermosa;
Yo vi entre piedras finas . 615
De la docta academia de sus minas,
Preferir el diamante,
Y ser su emperador por mas brillante;
Yo en esas cortes bellas
De la inquieta república de estrellas, 620
Vi en el lugar primero
Por rey de las estrellas al lucero;
Yo en esferas perfetas,
Llamando el sol á cortes los planetas,
Le vi que presidia, 625
Como mayor oráculo del dia.
¿Pues cómo si entre flores, entre estrellas,
Piedras, signos, planetas, las mas bellas
Prefieren, tú has servido
La de ménos beldad, habiendo sido 630
Por mas bella y hermosa,
Sol, lucero, diamante, estrella y rosa?

ESCENA VIII.

CLOTALDO, *que se queda al paño.* — SEGISMUNDO, ROSAURA, CLARIN, Criados.

Clotaldo. (Ap.) A Segismundo reducir deseo,
Porque en fin le he criado: ¡mas qué veo!
Rosaura. Tu favor reverencio: 635
Respóndate retórico el silencio:

611 ff. Vier Vergleichungen, jede vier Verse umfassend und durch *yo vi* eingeleitet. *M. encanto am.* 1, 397, 2: la primavera llamó las flores á cortes, Para jurar por su reina A la rosa, que teñida En sangre de Vénus bella, Púrpura viste real. *Purg.* 1, 163, 2. *Prínc. const.* III, 458 ff.

632. *estrella* ist nach *sol* und *lucero* überflüssig (ebenso wie *signos* 628 zwischen *estrellas* und *planetas*) und nur durch 606 ff. veranlasst.

636 ff. „Schweigen ist auch eine Antwort". Vgl. III, 617 ff. *Prínc. const.* I, 111.

	Cuando tan torpe la razon se halla,	
	Mejor habla, señor, quien mejor calla.	
Segism.	No has de ausentarte, espera.	
	¿Cómo quieres dejar de esa manera	640
	A oscuras mi sentido?	
Rosaura.	Esta licencia á vuestra Alteza pido.	
Segism.	Irte con tal violencia	
	No es pedirla, es tomarte la licencia.	
Rosaura.	Pues si tú no la das, tomarla espero.	645
Segism.	Harás que de cortés pase á grosero,	
	Porque la resistencia	
	Es veneno cruel de mi paciencia.	
Rosaura.	Pues cuando ese veneno,	
	De furia, de rigor y saña lleno,	650
	La paciencia venciera,	
	Mi respeto no osara, ni pudiera.	
Segism.	Solo por ver si puedo,	
	Harás que pierda á tu hermosura el miedo,	
	Que soy muy inclinado	655
	A vencer lo imposible: hoy he arrojado	
	De ese balcon á un hombre, que decia	
	Que hacerse no podia;	
	Y así por ver si puedo, cosa es llana	
	Que arrojaré tu honor por la ventana.	660
Clotaldo.	(Ap.) Mucho se va empeñando.	
	¿Qué he de hacer, cielos, cuando	
	Tras un loco deseo	
	Mi honor segunda vez á riesgo veo?	
Rosaura.	No en vano prevenia	665
	A este reino infeliz tu tiranía	
	Escándalos tan fuertes	
	De delitos, traiciones, iras, muertes.	
	¿Mas qué ha de hacer un hombre,	
	Que no tiene de humano mas que el nombre,	670
	Atrevido, inhumano,	

641. *á oscuras.* Das Bild aus 608 wirkt noch fort.

656. s. zu I, 338.

660. *Alcalde de Zal.* 3, 72, 3: Hablad, porque ¡vive Dios, Que á hombres, mujeres y casa Eche por un corredor!

664. Vgl. 686. Wann zum ersten Mal?

671 ff. S. 535 ff. und zu 380. In Lope's *hijo de Reduan* (I, 274 der Antw. Ausg.) sagt Gomel: hombre soy hecho entre fieras.

Cruel, soberbio, bárbaro y tirano,
Nacido entre las fieras?

Segism. Porque tú ese baldon non me dijeras,
Tan cortés me mostraba, 675
Pensando que con eso te obligaba;
Mas si lo soy hablando desto modo,
Has de decirlo, vive Dios, por todo. —
Hola, dejadnos solos, y esa puerta
Se cierre, y no entre nadie.

(Vanse Clarin y los criados.)

Rosaura. Yo soy muerta. — 680
Advierte . . .

Segism. Soy tirano,
Y ya pretendes reducirme en vano.

Clotaldo. (Ap. ¡Oh qué lance tan fuerte!
Saldré á estorbarlo, aunque me dé la muerte.)
Señor, atiende, mira. (Llega.) 685

Segism. Segunda vez me has provocado á ira,
Viejo caduco y loco.
¿Mi enojo y mi rigor tienes en poco?
¿Cómo hasta aquí has llegado?

Clotaldo. De los acentos desta voz llamado, 690
A decirte que seas
Mas apacible, si reinar deseas;
Y no, por verte ya de todos dueño,
Seas cruel, porque quizá es un sueño.

Segism. A rabia me provocas, 695
Cuando la luz del desengaño tocas.
Veré, dándote la muerte,
Si es sueño ó si es verdad.

(Al ir á sacar la daga se la detiene Clodaldo, y se pone de rodillas.)

Clotaldo. Yo desta suerte
Librar mi vida espero.

Segism. Quita la osada mano del acero. 700

Clotaldo. Hasta que gente venga,
Que tu rigor y cólera detenga,
No he de soltarte.

677. *lo* Alles das, was sie ihm 671 ff. schuld gibt.

681. S. acceptirt also bestens den ihm von Rosaura 672 gegebenen Namen.

684. *saldré* auf die Bühne, während er vorher *al paño* stand.

Rosaura. ¡Ay cielo!
Segism. Suelta, digo,
Caduco, loco, bárbaro, enemigo,
O será desta suerte, (Luchan.) 705
Dándote ahora entre mis brazos muerte.
Rosaura. Acudid todos presto
Que matan á Clodaldo. (Vase.)
(Sale Astolfo á tiempo que cae Clotaldo á sus piés, y él se pone en medio.)

ESCENA. IX.

ASTOLFO. — SEGISMUNDO, CLOTALDO.

Astolfo. ¿Pues qué es esto,
Príncipe generoso?
¿Así se mancha acero tan brioso 710
En una sangre helada?
Vuelva á la vaina tan lucida espada.
Segism. En viéndola teñida
En esa infame sangre.
Astolfo. Ya su vida
Tomó á mis piés sagrado, 715
Y de algo ha de servirle haber llegado.
Segism. Sírvate de morir; pues desta suerte,
Tambien sabré vengarme con tu muerte,
De aquel pasado enojo.
Astolfo. Yo defiendo
Mi vida; así la majestad no ofendo. 720
(Saca Astolfo la espada, y riñen.)
Clotaldo. No le ofendas, señor.

ESCENA X.

BASILIO, ESTRELLA y Acompañamiento. — SEGISMUNDO, ASTOLFO, CLOTALDO.

Basilio. ¿Pues aquí espadas?
Estrella. (Ap.) ¡Astolfo es, ay de mí, penas airadas!

721. Nicht nur, den Degen gegen den König, sondern sogar, ihn in Gegenwart desselben zu entblössen, galt als Verbrechen. *Gustos y disgustos* 3, 14, 2: *Rey:* Pues ¿de qué modo, Díme, te

Basilio. ¿Pues qué es lo que ha pasado?
Astolfo. Nada, señor, habiendo tú llegado. (Envainan.)
Segismundo. Mucho, señor, aunque hayas tú venido: 725
Yo á ese viejo matar he pretendido.
Basilio. ¿Respeto no tenias
A estas canas?
Clotaldo. Señor, ved que son mias:
Que no importa veréis.
Segism. Acciones vanas,
Querer que tenga yo respeto á canas; 730
Pues aun esas podria (Al Rey.)
Ser que viese á mis plantas algun dia.
Porque aun no estoy vengado
Del modo injusto con que me has criado. (Vase.)
Basilio. Pues ántes que lo veas, 735
Volverás á domir adonde creas
Que cuanto te ha pasado,
Como fué bien del mundo, fué soñado.
(Vanse el Rey, Clotaldo y el acompañamiento.)

ESCENA XI.

ESTRELLA, ASTOLFO.

Astolfo. ¡Qué pocas veces el hado
Que dice desdichas, miente, 740
Pues es tan cierto en los males,
Cuanto dudoso en los bienes!
¡Qué buen astrólogo fuera,
Si siempre casos crueles
Anunciara; pues no hay duda 745
Que ellos fueran verdad siempre!
Conocerse esta experiencia
En mi y Segismundo puede,
Estrella, pues en los dos

has de defender? *D. Vicente:* Desta suerte, pues no hay otras Armas, señor, contra un rey (*Vase retirando*). *Médico* 1, 353, 1: *Rey:* ¿Qué es esto? ¿Cómo las manos teneis En las espadas, delante de mí? ¿No temblais de ver Mi semblante? Donde estoy, ¿Hay soberbia ni altivez? — Presos los llevad al punto: En dos torres los poned; Y agradeced que no os pongo Las cabezas á los piés.

739 ff. Vgl. I, 678 f. *Dama duende* 1, 185, 3: ¿cuándo desdichas mienten?

Hace muestras diferentes. 750
En él previno rigores,
Soberbias, desdichas, muertes,
Y en todo dijo verdad,
Porque todo, al fin, sucede;
Pero en mí, que al ver, señora, 755
Esos rayos excelentes,
De quien el sol fué una sombra
Y el cielo un amago breve,
Que me previno venturas,
Trofeos, aplausos, bienes, 760
Dijo mal, y dijo bien;
Pues solo es justo que acierte
Cuando amaga con favores
Y ejecuta con desdenes

Estrella. No dudo que esas finezas 765
Son verdades evidentes;
Mas serán por otra dama,
Cuyo retrato pendiente
Al cuello trajisteis cuando
Llegásteis, Astolfo, á verme; 770
Y siendo así, esos requiebros
Ella sola los merece.
Acudid á que ella os pague;
Que no son buenos papeles
En el consèjo de amor 775
Las finezas ni las fees
Que se hicieron en servicio
De otras damas y otros reyes.

ESCENA XII.

ROSAURA, *que se queda al paño.* — ESTRELLA, ASTOLFO.

Rosaura. (Ap.) ¡Gracias á Dios que llegaron
Ya mis desdichas crueles 780

755 ff. Regelrecht müsste nach *en mí* sofort *previno* folgen, aber A. verändert in lebhafter Rede die Construction und nimmt *en mí* durch *me* 759 wieder auf. *Que* (ebendas.) ist Wiederholung des *que* in 755.

756. Vgl. I, 475 f.

768 ff. Vgl. I, 573 f.

774. *buenos papeles etc.* Urkunden, die vor dem Gerichtshofe der Liebe Beweiskraft haben.

Al término suyo, pues
Quien esto ve nada teme!

Astolfo. Yo haré que el retrato salga
Del pecho, para que entre
La imágen de tu hermosura. 785
Donde entra Estrella no tiene
Lugar la sombra, ni estrella
Donde el sol; voy á traerle. —
(Ap. Perdona, Rosaura hermosa,
Este agravio, porque, ausentes, 790
No se guardan mas fe que esta
Los hombres y las mujeres.) (Vase.)

(Adelántase Rosaura.)

Rosaura. (Ap.) Nada he podido escuchar,
Temerosa que me viese.

Estrella. ¡Astrea!

Rosaura. Señora mia. 795

Estrella. Heme holgado que tú fueses
La que llegaste hasta aquí;
Porque de tí solamente
Fiara un secreto.

Rosaura. Honras,
Señora, á quien te obedece. 800

Estrella. En el poco tiempo, Astrea,
Que ha que te conozco, tienes
De mi voluntad las llaves;
Por esto, y por ser quien eres,
Me atrevo á fiar de tí 805
Lo que aun de mí muchas veces
Recaté.

Rosaura. Tu esclava soy.

Estrella. Pues para decirlo en breve,
Mi primo Astolfo (bastara
Que mi primo, te dijese, 810

786 ff. Vgl. 406.

795. Estrella hat ihrer Dienerin einen mit dem ihrigen gleichbedeutenden Namen (vom griech. *aster* oder *astron* Stern) beigelegt.

801 f. Estrella ist erst gestern oder heute mit Rosaura bekannt geworden, da, wie aus I, 796 erhellt, der zweite Act am Tage nach dem ersten spielt. Aehnlich sagt (*Desdicha de la voz* 4, 100, 2) Leonor zu ihrer Dienerin: La confianza que tengo De tus buenos partes, me hace Fiar de tí el dia primero Que te conozco.

810. *mi primo*, nicht *mi novio*.

Porque hay cosas que se dicen
Con pensarlas solamente),
Ha de casarse conmigo,
Si es que la fortuna quiere
Que con una dicha sola 815
Tantas desdichas descuente.
Pesóme que el primer dia
Echado al cuello trajese
El retrato de una dama:
Habléle en él cortesmente, 820
Es galan, y quiere bien,
Fué por él, y ha de traerle
Aquí; embarázame mucho
Que él á mí á dármele llegue:
Quédate aquí, y cuando venga, 825
Le dirás que te le entregue
A tí. No te digo mas;
Discreta y hermosa eres:
Bien sabrás lo que es amor. (Vase.)

ESCENA XIII.

ROSAURA.

¡Ojalá no lo supiese! 830
¡Válgame el cielo! ¿quién fuera
Tan atenta y tan prudente,
Que supiera aconsejarse
Hoy en ocasion tan fuerte?
¿Habrá persona en el mundo, 835
A quien el cielo inclemente
Con mas desdichas combata,
Y con mas pesares cerque?
¿Qué haré en tantas confusiones,
Donde imposible parece 840
Que halle razon que me alivie,

816. *descontar* „wettmachen.“

817. *el primer dia*, als ob seit ihrer ersten Begegnung mit Astolfo mehrere Tage vergangen wären, s. zu 801.

820. *hablar en* zu C's Zeit häufig für *hablar de*. *Exaltacion* 2, 353, 3: nada á un amante Divierte como el hablar En sus afectos. *Gustos y disgustos* 3, 15, 1. — 19, 3.

Ni alivio que me consuele?
Desde la primer desdicha,
No hay suceso ni accidente
Que otra desdicha no sea; 845
Que unas á otras suceden,
Herederas de sí mismas.
A la imitacion del Fénix,
Unas de las otras nacen,
Viviendo de lo que mueren, 850
Y siempre de sus cenizas
Está el sepulcro caliente.
Que eran cobardes, decia
Un sabio, por parecerle
Que nunca andaba una sola; 855
Yo digo, que son valientes,
Pues siempre van adelante
Y nunca la espalda vuelven:

846 ff. *Puente* 1, 219, 2: en parecerse á sí mismas Son ya las desdichas fénix. Una es heredera de otra, Y tantas á una suceden, Que siempre de sus cenizas Está el sepulcro caliente. Vgl. *Mejor está que estaba* 1, 230, 1. Der Phönix ist im *Estilo culto* und auch bei C. ausserordentlich beliebt, obwohl letzterer sich gelegentlich selbst über den allzuhäufigen Gebrauch dieses Bildes in Briefen *(muchísimo fénix)* lustig macht (*Tambien hay duelo en las damas* 2, 123, 2. *Con quien vengo, vengo* 2, 237, 1). Zu den zahlreichen von Schmidt (a. a. O. S. 54. 353) gesammelten Stellen tragen wir hier noch nach *Cenobia* 1, 200, 2. *M. mónstruo l. c.* 1, 485, 2. *Hija del aire* 3, 53, 3. *Manos blancas* 3, 286, 2, *Aurora* 4, 202, 1. S. auch zu *Prínc. const.* II, 134 f.

853 ff. *Gran príncipe* 2, 341, 1: ¡qué bien aquel Gran cortesano decia, Contra el sentir de quien dijo Ser valientes las desdichas, En fe de atreverse á todos! Pues al ver cuán de cuadrilla Lidian tan acompañadas, Que nunca una sola lidia, Las motejó de cobardes. Derselbe Gedanke *Mejor está* 1, 239, 3. *Los tres mayores prodigios* 1, 289, 1. *Gustos y disgustos* 3, 6, 3. *Desdicha de la voz* 4, 105, 1. *Mónstruo d. l. j.* 4, 231, 3. Etwas anders *Niña de G. A.* 4, 24, 1: ¡Otra desdicha, fortuna! ¡Otro ahogo! Pero ¿cuándo Te quedaste en una sola, Si de tí dijo aquel sabio Filósofo, que tenerte por diosa era necio engaño, Porque los dioses no son cobardes, y lo eres tanto Tú, que en haciendo un pesar Al hombre mas desdichado, De miedo de que se vengue, Le persigues, hasta tanto Que á puros agravios muere, Porque no vengue un agravio? — Wer ist der jedenfalls mit unserm *sabio* identische *gran cortesano?* „C. führt häufig Cortesanos als Gewährsmänner von Sprüchwörtern, Sentenzen und Conceptos an und meinte damit gewisse berühmte und elegante Schöngeister am Madrider Hofe.“ (Schmidt S. 411, wo noch mehr Beispiele).

Quien las llevare consigo,
Á todo podrá atreverse, 860
Pues en ninguna ocasion
No haya miedo que le dejen.
Dígalo yo, pues en tantas
Como á mi vida suceden,
Nunca me he hallado sin ellas, 865
Ni se han cansado hasta verme,
Herida de la fortuna,
En los brazos de la muerte.
¡Ay de mí! ¿qué debo hacer,
Hoy en la ocasion presente? 870
Si digo quien soy, Clotaldo,
A quien mi vida le debe
Este amparo y este honor,
Conmigo ofenderse puede;
Pues me dice que callando, 875
Honor y remedio espere.
Si no he de decir quien soy
A Astolfo, y él llega á verme,
¿Cómo he de disimular?
Pues aunque fingirlo intenten 880
La voz, la lengua y los ojos,
Les dirá el alma que mienten?
¿Qué haré? ¿mas para qué estudio
Lo que haré, si es evidente
Que por mas que lo prevenga, 885
Que lo estudie y que lo piense,
En llegando la ocasion,
Ha de hacer lo que quisiere
El dolor? porque ninguno
Imperio en sus penas tiene. 890
Y pues á determinar
Lo que ha de hacer no se atreve
El alma, llegue el dolor
Hoy á su término; llegue
La pena á su extremo; y salga 895
De dudas y pareceres

862. *haya* nicht unpersönlich, sondern = *tenga*, vgl. *Prínc. const.* III, 247. *Lope de Vega, el hijo de Reduan* S. 297: Sin tu presencia, señor, no hayas miedo que le aplaque.

De una vez; pero hasta entónces
Valedme, cielos, valedme

ESCENA XIV.

ASTOLFO, *que trae el retrato.* — ROSAURA.

Astolfo. Este es, señora, el retrato;
Mas ¡ay Dios!
Rosaura. ¿Qué se suspende 900
Vuestra Alteza? ¿Qué se admira?
Astolfo. De oirte, Rosaura, y verte.
Rosaura. ¿Yo Rosaura? Hase engañado
Vuestra Alteza, si me tiene
Por otra dama; que yo 905
Soy Astrea, y no merece
Mi humildad tan grande dicha,
Que esa turbacion le cueste.
Astolfo. Basta, Rosaura, el engaño,
Porque el alma nunca miente, 910
Y aunque como á Astrea te mire,
Como á Rosaura te quiere.
Rosaura. No he entendido á vuestra Alteza,
Y así no sé responderle:
Solo lo que yo diré, 915
Es que Estrella (que lo puede
Ser de Vénus) me mandó
Que en esta parte le espere,
Y de la suya le diga
Que aquel retrato me entregue, 920
Que está muy puesto en razon,
Y yo misma se lo lleve.
Estrella lo quiere así,
Porque aun las cosas mas leves
Como sean en mi daño, 925

899 ff. Mit diesem und dem ff. Auftritte vgl. die Bildscene *Mujer, llora* 3, 579, 3 ff.

907. *Empeños de un acaso* 2, 202, 2: Mujer á quien hoy le cuesta Esta atencion vuestra vida.

919. *suya* sc. *parte,* das im vorhergehenden Verse in anderer Bedeutung steht, vgl. 979.

921. *puesto en razon* in Recht und Billigkeit begründet.

924 ff. Breviloquenz für *aun las*

Es Estrella quien las quiere.

Astolfo. Aunque mas esfuerzos hagas,
¡Oh qué mal, Rosaura, puedes
Disimular! Dí á los ojos
Que su música concierten 930
Con la voz; porque es forzoso
Que desdiga y que disuene
Tan destemplado instrumento,
Que ajustar y medir quiere
La falsedad de quien dice, 935
Con la verdad de quien siente.

Rosaura. Ya digo que solo espero
El retrato.

Astolfo. Pues que quieres
Llevar al fin el engaño,
Con él quiero responderte. 940
Dirásle, Astrea, á la Infanta
Que yo la estimo de suerte,
Que, pidiéndome un retrato,
Poca fineza parece
Enviársele, y así, 945
Porque le estime y le precie
Le envío el original;
Y tú llevársele puedes,
Pues ya le llevas contigo,
Como á tí misma te lleves. 950

Rosaura. Cuando un hombre se dispone,
Restado, altivo y valiente,
A salir con una empresa,
Aunque por trato le entreguen
Lo que valga mas, sin ella 955
Necio y desairado vuelve.
Yo vengo por un retrato,
Y aunque un original lleve,
Que vale mas, volveré
Desairada: y así, déme 960
Vuestra Alteza ese retrato,
Que sin él no he de volverme

cosas mas leves haré, si sé que es Estrella etc.
935 f. Ueber *quien* an Stellen, wo von keiner Person die Rede ist, s. Wigg. § 32, 6.
954. *por trato* vertragsweise.

Astolfo. ¿Pues cómo, si no he darle,
Le has de llevar?
Rosaura. Desta suerte.
Suéltale, ingrato. (Trata de quitársele.)
Astolfo. Es en vano. 965
Rosaura. ¡Vive Dios, que no ha de verse
En manos de otra mujer!
Astolfo. Terrible estás.
Rosaura. Y tú aleve.
Astolfo. Ya basta, Rosaura mia.
Rosaura. ¿Yo tuya? Villano, mientes. 970
(Están asidos ambos del retrato.)

ESCENA XV.

ESTRELLA. — ROSAURA, ASTOLFO.

Estrella. Astrea, Astolfo, ¿qué es esto?
Astolfo. (Ap.) Aquesta es Estrella.
Rosaura. (Ap. Déme
Para cobrar mi retrato,
Ingenio el amor.) Si quieres (A Estrella.)
Saber lo que es, yo, señora, 975
Te lo diré.
Astolfo. (Ap. á Rosaura) ¿Qué pretendes?
Rosaura. Mandásteme que esperase
Aquí á Astolfo, y le pidiese
Un retrato de tu parte.
Quedé sola, y como vienen 980
De unos discursos á otros
Las noticias fácilmente,
Viéndote hablar de retratos,
Con su memoria acordéme
De que tenia uno mio 985
En la manga. Quise verle,
Porque una persona sola

970. Bie Beschuldigung der Lüge galt als stärkste Beleidigung, auf welche unter Männern sofort das Duell folgte (s. Schmidt S. 256).

986. Sie trug also *mangas arrocadas*, weite und mit Einschnitten versehene Aermel, wie sie in jener Zeit öfter erwähnt werden und anstatt der Taschen dienten. *Mejor está* I, 232, 2: *Flora*: ¿Qué haré, porque no me vea Con manto?

Con locuras se divierte;
Cayóseme de la mano
Al suelo: Astolfo, que viene 990
A entregarte el de otra dama,
Le levantó, y tan rebelde
Está en dar el que le pides,
Que en vez de dar uno, quiere
Llevar otro; pues el mio 995
Aun no es posible volverme,
Con ruegos y persuasiones:
Colérica é impaciente
Yo, se le quise quitar.
Aquel que en la mano tiene, 1000
Es mio, tú lo verás
Con ver si se me parece.

Estrella. Soltad, Astolfo, el retrato. (Quítasele de la mano.)
Astolfo. Señora . . .
Estrella. No son crueles
A la verdad los matices. 1005
Rosaura. ¿No es mio?
Estrella. ¿Qué duda tiene?
Rosaura. Ahora dí que te dé el otro.
Estrella. Toma tu retrato, y vete.
Rosaura. (Ap.) Yo he cobrado mi retrato,
Venga ahora lo que viniere. (Vase.) 1010

ESCENA XVI.

ESTRELLA, ASTOLFO.

Estrella. Dadme ahora el retrato vos
Que os pedí; que aunque no piense
Veros ni hablaros jamas,
No quiero, no, que se quede
En vuestro poder, siquiera 1015
Porque yo tan neciamente
Le he pedido.
Astolfo. (Ap. ¿Cómo puedo

Silvia: Hacer lo que hizo Una dama en la comedia. *Fl.* ¿Qué fué? S. Echársele en la manga. *La banda y la flor* 2, 162, 2: ¿Traes un papel en la manga?
1006. *tiene* = *hay*, vgl. 167.

Salir de lance tan fuerte?)
Aunque quiera, hermosa Estrella,
Servirte y obedecerte, 1020
No podré darte el retrato
Que me pides, porque . . .

Estrella. Eres
Villano y grosero amante.
No quiero que me le entregues;
Porque yo tampoco quiero, 1025
Con tomarle, que me acuerdes
Que te le he pedido yo. (Vase.)

Astolfo. Oye, escucha, mira, advierte. —
¡Válgate Dios por Rosaura!
¿Dónde, cómo, ó de qué suerte 1030
Hoy á Polonia has venido
A perderme y á perderte? (Vase.)

Prision del Príncipe en la torre.

ESCENA XVII.

SEGISMUNDO, *como al principio, con pieles y cadena, echado en el suelo;* CLOTALDO, dos Criados y CLARIN.

Clotaldo. Aquí le habeis de dejar,
Pues hoy su soberbia acaba
Donde empezó.

Un Criado. Como estaba, 1035
La cadena vuelvo á atar.

Clarin. No acabes de dispertar,
Segismundo, para verte
Perder, trocada la suerte,
Siendo tu gloria fingida 1040
Una sombra de la vida,
Y una llama de la muerte.

Clotaldo. A quien sabe discurrir
Así, es bien que se prevenga
Una estancia, donde tenga 1045

1028. Zur Häufung vgl. I, 974. 1031. S. zu I, 338.

Harto lugar de argüir. —
Este es al que habeis de asir, (A los criados.)
Y en este cuarto encerrar.
(Señalando la pieza inmediata.)

Clarin. ¿Por qué á mí?
Clotaldo. Porque ha de estar
Guardado en prision tan grave, 1050
Clarin que secretos sabe,
Donde no pueda sonar.
Clarin. ¿Yo, por dicha, solicito
Dar muerte á mi padre? No.
¿Arrojé del balcon yo 1055
Al Icaro de poquito?
¿Yo sueño ó duermo? ¿A qué fin
Me encierran?
Clotaldo. Eres Clarin.
Clarin. Pues ya digo que seré
Corneta, y que callaré, 1060
Que es instrumento ruin.
(Llévanle, y queda solo Clotaldo.)

ESCENA XVIII.

BASILIO, *rebozado.* — CLOTALDO, SEGISMUNDO, *adormecido.*

Basilio. Clotaldo.
Clotaldo. ¡Señor! ¿así
Viene vuestra Majestad?
Basilio. La necia curiosidad
De ver lo que pasa aquí 1065
A Segismundo (¡ay de mí!),
Desde modo me ha traido.
Clotaldo. Mírale allí reducido
A su miserable estado.
Basilio. ¡Ay Príncipe desdichado, 1070

1051 f. Vgl. 223 ff.

1053—1056. In dieser Quintille fehlt der fünfte Vers, der auf *solicito* u. *poquito* reimen sollte (s. den Anhang). — Ueber *die Sage* von Icarus s. *Ovid Met.* 8, 183 — 235. *ars. am.* 2, 21 ff. — *de poquito* im Kleinen (en miniature). *M. encanto am.* 1, 395, 3: No son muy malas las dos Circecillas las de poquito. *Niña de G. A.* 4, 43, 1: los moros, Comuneros de poquito.

Y en triste punto nacido!
Llega á dispertarle, ya
Que fuerza y vigor perdió
Con el opio que bebió.

Clotaldo. Inquieto, señor, está, 1075
Y hablando.

Basilio. ¿Qué soñará
Ahora? Escuchemos, pues.

Segism. (Entre sueños.) Piadoso príncipe es
El que castiga tiranos:
Clotaldo muera á mis manos. 1080
Mi padre bese mis piés.

Clotaldo. Con la muerte me amenaza.

Basilio. A mí con rigor y afrenta.

Clotaldo. Quitarme la vida intenta.

Basilio. Rendirme á sus plantas traza. 1085

Segism. (Entre sueños.) Salga á la anchurosa plaza
Del gran teatro del mundo
Este valor sin segundo:
Porque mi venganza cuadre,
Vean triunfar de su padre 1090
Al príncipe Segismundo. (Despierta.)
Mas ¡ay de mí! ¿dónde estoy?

Basilio. Pues á mí no me ha de ver: (A Clotaldo.)
Ya sabes lo que has de hacer.
Desde allí á escucharle voy. (Retírase.) 1095

Segism. ¿Soy yo por ventura? ¿soy
El que preso y aherrojado
Llego á verme en tal estado?
¿No sois mi sepulcro vos,
Torre? Sí. ¡Válgame Dios, 1100
Qué de cosas he soñado!

1074. Gemeint ist nicht der V. 37 erwähnte, sondern ein zweiter Opiumtrank, der dem Prinzen nach dem zehnten Auftritte gereicht worden sein muss, wovon C. freilich nichts sagt.

1096 ff. S. glaubt sich bei'm Erwachen noch in demselben Zustande wie zu Beginn der dritten Scene und kommt erst allmählich zum Bewusstsein seiner gegenwärtigen Lage. Noch wirkungsvoller ist im Auto das Erwachen des Menschen geschildert (s. die Einleit. S. 24 f.).

1101. *Qué de = cuantas*, vgl. *Prínc. const.* III, 813. 327. *En esta vida* 2, 57, 3: ¡Oh! ¡qué de vidas peligran!

Clotaldo. (Ap.) A mí me toca llegar,
A hacer la deshecha ahora.
Segism. ¿Es ya de dispertar hora?
Clotaldo. Sí, hora es ya de dispertar. 1105
¿Todo el dia te has te estar
Durmiendo? Desde que yo
Al águila que voló
Con tardo vuelo seguí,
Y te quedaste tú aquí, 1110
¿Nunca has dispertado?
Segism. No,
Ni aun agora he dispertado;
Que segun, Clotaldo, entiendo,
Todavía estoy durmiendo:
Y no estoy muy engañado; 1115
Porque, si ha sido soñado
Lo que vi palpable y cierto,
Lo que veo será incierto;
Y no es mucho que rendido,
Pues veo estando dormido, 1120
Que sueñe estando despierto.
Clotaldo. Lo que soñaste me dí.
Segism. Supuesto que sueño fué,
No diré lo que soñé,
Lo que vi, Clotaldo, sí. 1125
Yo disperté, yo me vi
(¡Qué crueldad tan lisonjera!)
En un lecho, que pudiera
Con matices y colores
Ser el catre de las flores 1130
Que tejió la primavera.
Aquí mil nobles, rendidos
A mis piés nombre me dieron

1104 f. Die Ausgaben legen die Frage dem Clotaldo, die Antwort dem Sigismund bei, während doch das Natürliche ist, dass der sich eben dem Schlafe Entreissende den Wachen nach der Zeit fragt und 1105 u. 1106 f. offenbar zusammengehören.

1107 ff. Vgl. 51 ff.

1120 f. *Cenobia* 1, 187, 1: Lo que dormido vi, sueño despierto. Vgl. *Gran príncipe* 2, 530, 3. — *Que* ist Wiederholung des ersten *que* (1119), vgl. 755.

1124 f. *soñé* und *vi* zu betonen.

1130 f. vgl. *Princ. const.* II, 29.

1132. *mil nobles:* die doppelte Uebertreibung (vgl. die Ueberschrift

De su príncipe, y sirvieron
Galas, joyas y vestidos. 1135
La calma de mis sentidos
Tú trocaste en alegría,
Diciendo la dicha mia,
Que, aunque estoy desta manera,
Príncipe en Polonia era. 1140

Clotaldo. Buenas albricias tendria.

Segism. No muy buenas: por traidor,
Con pecho atrevido y fuerte
Dos veces te daba muerte.

Clotaldo. ¿Para mí tanto rigor? 1145

Segism. De todos era señor,
Y de todos me vengaba;
Solo á una mujer amaba . . .
Que fué verdad, creo yo,
En que todo se acabó, 1150
Y esto solo no se acaba. (Vase el Rey.)

Clotaldo. (Ap. Enternecido se ha ido
El Rey de haberle escuchado.)
Como habiamos hablado
De aquella águila, dormido, 1155
Tu sueño imperios han sido;
Mas en sueños fuera bien
Honrar entónces á quien
Te crió en tantos empeños,
Segismundo, que aun en sueños 1160
No se pierde el hacer bien. (Vase.)

ESCENA XIX.

SEGISMUNDO.

Es verdad; pues reprimamos
Esta fiera condicion,

der dritten Scene) stimmt ganz zu S's anderweitiger Grosssprecherei (vgl. 1086 ff.).

1139. *desta manera* hinweisend: in diesen Ketten.

1144. *daba:* Imperfectum de conatu.

1161. Vgl. III, 213 f. *Prínc. const.* I, 840. II, 759 ff.

1162 ff. Mit diesem Monologe

Esta furia, esta ambicion,
Por si alguna vez soñamos: 1165
Y sí harémos, pues estamos
En mundo tan singular,
Que el vivir solo es soñar;
Y la experiencia me enseña
Que el hombre que vive, sueña 1170
Lo que es, hasta dispertar.
Sueña el rey que es rey, y vive
Con este engaño mandando,
Disponiendo y gobernando;
Y este aplauso, que recibe 1175
Prestado, en el viento escribe;
Y en cenizas le convierte
La muerte (¡desdicha fuerte!):
¿Qué hay quien intente reinar,
Viendo que ha de dispertar 1180
En el sueño de la muerte?
Sueña el rico en su riqueza,
Que mas cuidados le ofrece;
Sueña el pobre que padece
Su miseria y su pobreza; 1185
Sueña el que á medrar empieza,
Sueña el que afana y pretende,
Sueña el que agravia y ofende,
Y en el mundo, en conclusion,
Todos sueñan lo que son, 1190
Aunque ninguno lo entiende.
Yo sueño que estoy aquí
Destas prisiones cargado,
Y soñé que en otro estado
Mas lisonjero me vi. 1195
¿Qué es la vida? Un frenesí:

vgl. die Schlussverse des in der Einleitung S. 24 ff. angeführten Monologs aus dem Auto und die Mahnungen der Macht an den Menschen (ebendas. S. 27).

1072 ff. *Cenobia* 1, 185, 1: Sea César, aunque luego Despierte: que al cabo todos Los imperios son soñados. ¿Qué busco ejemplos mas propios, Si es en su concepto rey, Si piensa que es rey, un loco.

1176. Zu *prestado* vgl. III, 183, zu *en el viento escribe* III, 123 ff.

1177. Vgl. III, 789 f.

1179. H. *Que*, wohl nur Druckfehler.

1196 ff. Ist das doppelte *vida* richtig? — Zu 1198 vgl. *Purg.* 1,

¿Qué es la vida? Una ilusion,
Una sombra, una ficcion,
Y el mayor bien es pequeño;
Que toda la vida es sueño, 1200
Y los sueños sueño son.

JORNADA TERCERA.

ESCENA PRIMERA.

CLARIN.

En una encantada torre,
Por lo que sé, vivo preso:
¿Qué me harán por lo que ignoro,
Si por lo que sé me han muerto?
¡Que un hombre con tanta hambre
Viniese á morir viviendo!
Lástima tengo de mí;
Todos dirán: «Bien lo creo»;
Y bien se puede creer,
Pues para mí este silencio 10
No conforma con el nombre

162, 3: Siendo (¡á quién no le asombra!) La vida breve una caduca sombra. Die Vergleichung des menschlichen Lebens mit einem Schatten ist besonders den griechischen Dichtern geläufig. (*Sophokles' Aias 125 f. Euripides' Medea 124 u. a. — Pindar Pyth. 8, 135* nennt es sogar einen „Schattentraum").

1200 f. Die spanischen Dramatiker lieben es, den Titel ihrer Stücke in denselben, namentlich bei bedeutungsvollen Abschnitten, durch eine der handelnden Personen anführen zu lassen. Vgl. III, 134. 156. *Princ. const.* II, 441. 926. III, 888. — 1201 wörtlich schon bei *Lope de Vega, el verdadero amante* (H. 1, 13, 1). Vgl. auch *El hijo de Reduan* S. 315: (Gomel): Sueño me ha dado, ahora veo Mi temeraria arrogancia Pues que tan poca distancia Del morir al vivir veo.

Dritter Act.

5 f. 10 ff. S. zuII, 220 ff.

Clarin, y callar no puedo.
Quien me hace compañía
Aquí, si á decirlo acierto,
Son arañas y ratones: 15
¡Miren qué dulces jilgueros!
De los sueños desta noche
La triste cabeza tengo
Llena de mil chirimías,
De trompetas y embelecos, 20
De procesiones, de cruces,
De disciplinantes; y estos
Unos suben, otros bajan,
Unos se desmayan viendo
La sangre que llevan otros: 25
Mas yo, la verdad diciendo,
De no comer me desmayo;
Que en una prision me veo,
Donde ya todos los dias
En el filósofo leo 30
Nicomédes, y las noches
En el concilio Niceno.
Si llaman santo al callar,

16. Der Stieglitz spielt bei den damaligen spanischen Dichtern eine ähnliche Rolle wie die Nachtigall. Vgl. das Liedchen in *Desdicha de la voz* 4, 91, 2: Pena ausencias no te dén, Jilguero que al viento igualas; Que si yo tuviera tus alas, Yo fuera volando donde está mi bien. *Romanc.* 1, 169, 1: Madruga como el silguero, Como el ruiseñor cantaba.

25. *llevan:* an ihrem Leibe. Vgl. *Romanc.* 2, 185, 1: Heridas lleva de muerte.

31 f. Es ist im Ernste eben so wenig an einen der 9 in *Fabricius' bibliotheca Graeca* angeführten Philosophen Namens Nikomedes, wie an die Kirchenversammlung von Nicäa (im J. 325) zu denken, sondern Clarin bildet diese Namen scherzhaft durch Verbindung der Negation *ni* mit *comer* und *cena* ähnlich wie wir für Schlafengehen sagen: nach Bethlehem, nach Ruhland gehen. Beide Wortspiele kehren wieder *Hombre pobre todo es trazas* 1, 514, 3. Vgl. *tres justicias* 3, 404, 2, wo zu *novela* (als *no-vela* gedeutet) *sí-vela* den Gegensatz bildet.

33 ff. Der neue Kalender, auf den Clarin hier anspielt, war durch Papst Gregor XIII. im J. 1582 eingeführt worden. — Schmidt (S. 355) vermuthet wohl mit Recht, dass die Bezeichnung San Secreto eine eigene, wahrscheinlich für uns verloren gegangene Spitze gehabt habe, da C. den Spass gar oft wiederholt z. B. *Hombre pobre* 1, 513, 2: Porque, aunque es santo, prometo, El secreto singular, Yo nunca pude guardar La fiesta de san Secreto. *El astrólogo fingido* 1, 578, 1. *La banda*

Como en calendario nuevo,
San secreto es para mí, 35
Pues le ayuno y no le huelgo;
Aunque está bien merecido
El castigo que padezco,
Pues callé, siendo criado,
Que es el mayor sacrilegio. 40
(Ruido de cajas y clarines, y voces dentro.)

ESCENA II.

Soldados. — CLARIN.

Soldado 1.° (Dentro.) Esta es la torre en que está.
Echad la puerta en el suelo:
Entrad todos.
Clarin. ¡Vive Dios!
Que á mí me buscan, es cierto,
Pues que dicen que aquí estoy. 45
¿Qué me querrán?
Soldado 1.° (Dentro.) Entrad dentro.
(Salen varios soldados.)
Soldado 2.° Aquí está.
Clarin. No está.
Todos los Soldados. Señor . . .
Clarin. (Ap.) ¿Si vienen borrachos estos?
Soldado 1.° Tú nuestro príncipe eres;
Ni admitimos ni queremos 50
Sino al señor natural,
Y no á príncipe extranjero.
A todos nos da los piés.
Soldados. ¡Viva el gran Príncipe nuestro!
Clarin. (Ap.) Vive Dios, que va de véras. 55
¿Si es costumbre en este reino
Prender uno cada dia
Y hacerle príncipe, y luego

y la flor 2, 152, 2. — *ayunar* und *holgar* prägnant: „einen Heiligentag durch Fasten und Festfreude feiern.“ *Romanc.* 2, 124, 1: Noche que huelgan los moros.

39. Neben der Schwatzhaftigkeit (vgl. II, 227 ff.) ist auch Widerspruchsgeist eine gewöhnliche Eigenschaft der Diener. *Gustos y disgustos* 3, 17, 1: Como sirviente No era, no era respondon El fuego.

48. S. zu I, 42.

53. S. zu I, 894 f.

Volverle á la torre? Sí,
Pues cada dia lo veo: 60
Fuerza es hacer mi papel.

Soldados. Danos tus plantas.

Clarin. No puedo,
Porque las he menester
Para mí, y fuera defecto
Ser príncipe desplantado. 65

Soldado. 2.º Todos á tu padre mesmo
Le dijimos que á tí solo
Por príncipe conocemos,
No al de Moscovia.

Clarin. ¿A mi padre
Le perdísteis el respeto? 70
Sois unos tales por cuales.

Soldado 1.º Fué lealtad de nuestro pecho.

Clarin. Si fué lealtad, yo os perdono.

Soldado 2.º Sal á restaurar tu imperio.
¡Viva Segismundo!

Todos. ¡Viva! 75

Clarin. (Ap.) ¿Segismundo dicen? Bueno:
Segismundos llaman todos
Los príncipes contrahechos.

ESCENA III.

SEGISMUNDO. — CLARIN, Soldados.

Segism. ¿Quién nombra aquí á Segismundo?

Clarin. (Ap.) ¡Mas que soy príncipe huero! 80

Soldado 1º. ¿Quién es Segismundo?

Segism. Yo.

Soldado 2º. (A Clarin.) ¿Pues cómo, atrevido y necio,
Tú te hacias Segismundo?

Clarin. ¿Yo Segismundo? Eso niego.
Vosotros fuísteis los que 85

65. *desplantado* doppelsinnig: „verpflanzt" und „ohne Fussohlen". Vgl. *El escond. y la tap.*, 1, 461, 1: Haz cuenta que *deslenguada* estoy („zungenlos" und „von loser Zunge").

71. Ueber *tales por cuales* s. Wigg. §. 38. 1 d.

78. *M. mónstruo l. c.* 1, 496, 3: Esta es la justicia, á este hombre Por príncipe contrahecho.

Me segismundeasteis: luego
Vuestra ha sido solamente
Necedad y atrevimiento.

Soldado 1.º Gran príncipe Segismundo
(Que las señas que traemos 90
Tuyas son, aunque por fe
Te aclamamos señor nuestro),
Tu padre el gran rey Basilio,
Temeroso que los cielos
Cumplan un hado, que dice 95
Que ha de verse á tus piés puesto,
Vencido de tí, pretende
Quitarte accion y derecho
Y dársele á Astolfo, duque
De Moscovia. Para esto 100
Juntó su corte, y el vulgo,
Penetrando ya y sabiendo
Que tiene rey natural,
No quiere que un extranjero
Venga á mandarle. Y así, 105
Haciendo noble desprecio
De la inclemencia del hado,
Te ha buscado donde preso
Vives, para que asistido
De sus armas, y saliendo 110
Desta torre á restaurar
Tu imperial corona y cetro,
Se la quites á un tirano.
Sal, pues; que en ese desierto,

Ueber das Denominativ *segismundear* s. Wigg. § 57, 7 b und die daselbst aus *Moreto (el desden con el desden)* angeführte Stelle. Andere derartige Neubildungen: *El escond. y la tap.* 1, 467, 2: fuera fuerza el hallarnos *Escalerados* Don Diego. *M. mónstruo l. c.* 1, 489. 3: él me *Aristoboló* y yo le *Polydoré*. Ibid. 484, 1. *Gran príncipe* 2, 350, 1: ¿Qué *alcuzcuceas*? Que ya no soy Alacuzcuz. *Guárdate* 2, 378, 2: ¿Qué le has *dueado* á se nor, Que es lo mismo que chismeado? *Desdicha de la voz* 4, 105, 1: desta vez me *enlució* (von *Lucía*).

90 f. Nicht: „die Feldzeichen, die wir führen, sind die deinigen", sondern: „die Merkmale, die wir (in Schrift oder Zeichnung) mitbringen, stimmen zu deiner äusseren Erscheinung." Vgl. *Lope, el perro del hortelano* 1, 359, 3: Saqué un papel en que traje Deste Teodoro las señas. *Romanc.* 1, 456, 1: Tu debes ser, Segun las señas que traigo, El noble señor de Salas.

Ejército numeroso 115
De bandidos y plebeyos,
Te aclama: la libertad
Te espera; oye sus acentos.

Voces dentro. ¡Viva Segismundo, viva!

Segism. ¿Otra vez (¡qué es esto, cielos!) 120
Quereis que sueñe grandezas,
Que ha de deshacer el tiempo?
¿Otra vez quereis que vea
Entre sombras y bosquejos
La majestad y la pompa 125
Desvanecida del viento?
¿Otra vez quereis que toque
El desengaño, ó el riesgo
A que el humano poder
Nace humilde y vive atento? 130
Pues no ha de ser, no ha de ser
Mirarme otra vez sujeto
A mi fortuna; y pues sé
Que toda esta vida es sueño,
Idos, sombras, que fingís 135
Hoy á mis sentidos muertos
Cuerpo y voz, siendo verdad
Que ni teneis voz ni cuerpo;
Que no quiero majestades
Fingidas, pompas no quiero 140
Fantásticas, ilusiones
Que al soplo ménos ligero
Del aura han de deshacerse,

116. C. verleugnet auch hier den loyalen Spanier nicht, indem er das Heer der Aufrührer aus möglichst schlechten Elementen bestehen lässt.

123 ff. Vgl. 139 ff. 759 ff.

127 f. Vgl. 786. f. II, 696.

135 ff. *Apolo y Climene* 4, 156, 3: al fin todo esto es Ilusion sin alma y cuerpo; Pero con cuerpo y con alma, Ilusion que á un mismo tiempo Es objecto de los ojos Y es exhalacion del viento. *Ibid.* 158, 3: Las confusas sombras vagas, Que sin cuerpo y alma, son Ilusion con cuerpo y alma. *En esta vida* 2, 61, 1.

142. Der Sinn verlangt *mas ligero,* was aber dem Versmasse widerstreitet. Vermuthlich liegt hier nicht eine Verderbniss des Textes, sondern ein lapsus calami des Dichters vor, der, ursprünglich zwischen den zwei möglichen Ausdrucksweisen *soplo menor* und *soplo was ligero* schwankend, schliesslich beide zu einer unzulässigen zusammenmischte.

Bien como el florido almendro,
Que por madrugar sus flores, 145
Sin aviso y sin consejo,
Al primer soplo se apagan,
Marchitando y desluciendo
De sus rosados capillos
Belleza, luz y ornamento 150
Ya os conozco, ya os conozco,
Y sé que os pasa lo mesmo
Con cualquiera que se duerme:
Para mí no hay fingimientos;
Que, desengañado ya, 155
Sé bien que *la vida es sueño.*

Soldado 2°. Si piensas que te engañamos,
Vuelve á esos montes soberbios
Los ojos, para que veas
La gente que aguarda en ellos 160
Para obedecerte.

Segism. Ya
Otra vez vi aquesto mesmo
Tan clara y distintamente
Como ahora lo estoy viendo,
Y fué sueño.

Soldado 2.° Cosas grandes 165
Siempre, gran señor, trajeron
Anuncios; y esto seria,
Si lo soñaste primero.

Segism. Dices bien, anuncio fué;
Y caso que fuese cierto, 170
Pues que la vida es tan corta,
Soñemos, alma, soñemos
Otra vez; pero ha de ser
Con atencion y consejo

144 ff. Der Mandelbaum blüht in heissen Ländern im Februar, an geschützten Stellen schon im Januar und ist deshalb sprichwörtlich geworden. *Cenobia* 1, 192, 1: Un almendro de hojas lleno, Que ufano con ambicion, A los suspiros del austro Pompa y vanidad perdió. Vgl. *Hombre pobre* 1, 506, 1 die Erzählung vom Mandelbaume, der stolz auf die anderen Bäume herabsieht, aber dann, als seine Pracht dahin ist, sie glücklich preist.

167. Ueber *seria* s. Wigg. § 67. 8 c. d.

De que hemos de dispertar 175
Deste gusto al mejor tiempo;
Que llevándolo sabido,
Será el desengaño ménos;
Que es hacer burla del daño
Adelantarle el consejo. 180
Y con esta prevencion
De que cuando fuese cierto,
Es todo el poder prestado
Y ha de volverse á su dueño,
Atrevámonos á todo. — 185
Vasallos, yo os agradezco
La lealtad; en mí llevais
Quien os libre osado y diestro
De extranjera esclavitud.
Tocad al arma, que presto 190
Vereis mi inmenso valor.
Contra mi padre pretendo
Tomar armas, y sacar
Verdaderos á los cielos.
Puesto he de verle á mis plantas . . . 195
(Ap. Mas si ántes desto despierto,
¿No será bien no decirlo,
Supuesto que no he de hacerlo?)

Todos. ¡Viva Segismundo, viva!

ESCENA IV.

CLOTALDO. — SEGISMUNDO, CLARIN, Soldados.

Clotaldo. ¿Qué alboroto es este, cielos? 200
Segism. Clotaldo.
Clotaldo. Señor . . . (Ap. En mí
Su rigor prueba.)
Clarin. (Ap.) Yo apuesto,
Que le despeña del monte. (Vase.)
Clotaldo. A tus reales plantas llego,

176. *al mejor tiempo* zur Zeit, wo der *gusto* seinen Höhepunkt erreicht hat.

190. *Tocad al arma* häufiges Commando (231, 802 *Prínc. const.* III, 679), eig. „Rührt die Trommel, um zu den Waffen zu rufen!“

Ya sé que á morir.

Segism. Levanta, 205
Levanta, padre, del suelo;
Que tú has de ser norte y guia
De quien fie mis aciertos;
Que ya sé que mi crianza
A tu mucha lealtad debo. 210
Dame los brazos.

Clotaldo. ¿Qué dices?

Segism. Que estoy soñando, y que quiero
Obrar bien, pues no se pierde
El hacer bien, aun en sueños.

Clotaldo. Pues señor, si el obrar bien 215
Es ya tu blason, es cierto
Que no te ofenda el que yo
Hoy solicite lo mesmo.
¡A tu padre has de hacer guerra!
Yo aconsejarte no puedo 220
Contra mi rey, ni valerte.
A tus plantas estoy puesto,
Dame la muerte.

Segism. ¡Villano,
Traidor, ingrato! (Ap. Mas ¡cielos!
El reportarme conviene, 225
Que aun no sé si estoy despierto.)
Clotaldo, vuestro valor
Os envidio y agradezco.
Idos á servir al Rey,
Que en el campo nos veremos. — 230
Vosotros tocad al arma.

Clotaldo. Mil veces tus plantas beso. (Vase.)

Segism. A reinar, fortuna, vamos;
No me despiertes, si duermo,
Y si es verdad, no me aduermas. 235
Mas sea verdad ó sueño,
Obrar bien es lo que importa;
Si fuere verdad, por serlo;

213f. Clotaldo's Lehre (II, 1160f.) hat bei S. angeschlagen.
227 ff. Während S. Clotaldo vorher mit der zweiten Person des Singular anredete, lässt er hier den vertraulichen Ton fallen, weil er bereits einen Anhänger der Gegenpartei in ihm sehen muss.

Si no, por ganar amigos
Para cuando despertemos. 240
(Vanse, tocando cajas.)

Salon del Palacio Real.

ESCENA V.

BASILIO y ASTOLFO.

Basilio. ¿Quién, Astolfo, podrá parar, prudente
La furia de un caballo desbocado?
¿Quién detener de un rio la corriente
Que corre al mar soberbio y despeñado?
¿Quién un peñasco suspender valiente 245
De la cima de un monte desgajado?
Pues todo fácil de parar se mira,
Mas que de un vulgo la soberbia ira.
Dígalo en bandos el rumor partido
Pues se oye resonar en lo profundo 250
De los montes el eco repetido,
Unos *¡Astolfo!* y otros *¡Segismundo!*
El dosel de la jura, reducido
A segunda intencion, á horror segundo,
Teatro funesto es, donde importuna 255
Representa tragedias la fortuna.
Astolfo. Señor, suspéndase hoy tanta alegría;
Cese el aplauso y gusto lisonjero,
Que tu mano feliz me prometia;
Que si Polonia (á quien mandar espero) 260
Hoy se resiste á la obediencia mia,
Es porque la merezca yo primero.
Dadme un caballo, y de arrogancia lleno,
Rayo descienda el que blasona trueno. (Vase.)
Basilio. Poco reparo tiene lo infalible, 265
Y mucho riesgo lo previsto tiene:

254. *segundo.* Wann der erste?

263. *arrogancia* „Stolz“ ohne üble Nebenbedeutung, wie das Adjectiv *arrogante Princ. const.* I, 390. III, 651. 711.

Si ha de ser, la defensa es imposible,
Que quien la excusa mas, mas la previene.
¡Dura ley! ¡fuerte caso! ¡horror terrible!
Quien piensa huir el riesgo, al riesgo viene: 270
Con lo que yo guardaba me he perdido;
Yo mismo, yo mi patria he destruido.

ESCENA VI.

ESTRELLA. — BASILIO.

Estrella. Si tu presencia, gran señor, no trata
De enfrenar el tumulto sucedido,
Que de uno en otro bando se dilata 275
Por las calles y plazas dividido,
Verás tu reino en ondas de escarlata
Nadar, entre la púrpura teñido
De su sangre, que ya con triste modo,
Todo es desdichas y tragedias todo. 280
Tanta es la ruina de tu imperio, tanta
La fuerza del rigor duro, sangriento,
Que visto admira, y escuchado espanta.
El sol se turba y se embaraza el viento;
Cada piedra un pirámide levanta, 285
Y cada flor construye un monumento,
Cada edificio es un sepulcro altivo,
Cada soldado un esqueleto vivo.

268. Warscheinlich ist beide Male *lo* (auf *previsto* bezüglich) statt *la* zu lesen. Den umgekehrten Fall s. II, 177. — Vgl. *Apolo y Climene* 4, 157, 2: ¡Cuán en vano solicita El corto discurso nuestro Enmendar de las estrellas Los influjos, pues los medios Que pone por impedirlos Le sirven para atraerlos.

280. Zum Ausdrucke vgl. *Hombre pobre todo es trazas* (Titel eines Stückes von *C.*).

285 ff. Die Pyramiden dienten bekanntlich als Begräbnisstätten. — Vgl. *Exaltacion* 2, 363, 1: Viene de todos nosotros Celebrando las postreras Ceremonias de la vida, Construyendo en las riberas Del Nilo, que ya es Leteo, De pálidas sombras feas Un sepulcro en cada planta, Un túmulo en cada piedra, De que es panteon el monte, De que es bóveda la selva. *Puente* 1, 222, 3. Zu *esqueleto vivo* vgl. I, 201 f.

ESCENA VII.

CLOTALDO. — BASILIO, ESTRELLA.

Clotaldo. ¡Gracias á Dios que vivo á tus piés llego!
Basilio. Clotaldo, ¿pues qué hay de Segismundo? 290
Clotaldo. Que el vulgo, monstruo despeñado y ciego,
La torre penetró, y de lo profundo
Della sacó su príncipe, que luego
Que vió segunda vez su honor segundo,
Valiente se mostró, diciendo fiero, 295
Que ha de sacar al cielo verdadero.
Basilio. Dadme un caballo, porque yo en persona
Vencer valiente un hijo ingrato quiero;
Y en la defensa ya de mi corona
Lo que la ciencia erró, venza el acero. (Vase.) 300
Estrella. Pues yo al lado del Sol seré Belona:
Poner mi nombre junto al suyo espero;
Que he de volar sobre tendidas alas
A competir con la deidad de Pálas.
(Vase, y tocan al arma.)

ESCENA VIII.

ROSAURA, *que detiene á* CLOTALDO.

Rosaura. Aunque el valor que se encierra 305
En tu pecho, desde allí
Da voces, óyeme á mí,
Que yo sé que todo es guerra.
Bien sabes que yo llegué
Pobre, humilde y desdichada 310
A Polonia, y amparada
De tu valor, en tí hallé
Piedad; mandásteme (¡ay cielos!)
Que disfrazada viviese

291. S. zu 494.

294. Pleonasmus, entstanden aus Vermischung der beiden möglichen Ausdrucksweisen: *vió segunda vez su honor* und *vió su honor segundo.*

300. *vencer* prägnant: siegend wieder gutmachen.

301 ff. Ueber Bellona neben Pallas s. zu I, 487 ff. — *Purg.* 1, 149, 2: cuando Llegue en ondas de fuego navegando Al sol mi nombre y con veloces alas, Allí compita á la deidad de Pálas. *Puente* 1, 205, 3.

313 ff. II, 197 ff.

En palacio, y pretendiese, 315
Disimulando mis celos,
Guardarme de Astolfo. En fin
El me vió, y tanto atropella
Mi honor, que viéndome, á Estrella
De noche habla en un jardin: 320
Deste la llave he tomado,
Y te podré dar lugar
De que en él puedas entrar
A dar fin á mi cuidado.
Así altivo, osado y fuerte, 325
Volver por mi honor podrás,
Pues que ya resuelto estás
A vengarme con su muerte.

Clotaldo. Verdad es que me incliné,
Desde el punto que te vi, 330
A hacer, Rosaura, por tí
(Testigo tu llanto fué)
Cuanto mi vida pudiese.
Lo primero que intenté,
Quitarte aquel traje fué; 335
Porque, si acaso, te viese
Astolfo en tu propio traje,
Sin juzgar á liviandad
La loca temeridad
Que hace del honor ultraje. 340
En este tiempo trazaba
Cómo cobrar se pudiese
Tu honor perdido, aunque fuese
(Tanto tu honor me arrastraba)
Dando muerte á Astolfo. ¡Mira 345
Qué caduco desvarío!
Si bien, no siendo rey mio,
Ni me asombra ni me admira.
Darle pensé muerte; cuando
Segismundo pretendió 350
Dármela á mí, y él llegó,

319 f. Estrella muss sich also zwischen II, 1032 und unserer Scene wieder mit Astolfo ausgesöhnt haben.
330. Vgl. 341. Clotaldo spricht, als ob es sich um eine längere Zeit handele, während er doch Rosaura erst seit vorgestern kennt und erst seit gestern an Wiederherstellung ihrer Ehre gedacht hat.
338. f. Vgl. II, 202 f.

Su peligro atropellando,
A hacer en defensa mia
Muestras de su voluntad,
Que fuéron temeridad, 355
Pasando de valentía.
¿Pues cómo yo ahora (advierte),
Teniendo alma agradecida,
A quien me ha dado la vida
Le tengo de dar la muerte? 360
Y así, entre los dos partido
El afecto y el cuidado,
Viendo que á tí te la he dado,
Y que dél la he recibido,
No sé á qué parte acudir: 365
No sé á qué parte ayudar,
Si á tí me obligué con dar,
Dél lo estoy con recibir;
Y así, en la accion que se ofrece,
Nada á mi amor satisface, 370
Porque soy persona que hace,
Y persona que padece.

Rosaura. No tengo que prevenir
Que en un varon singular,
Cuanto es noble accion el dar, 375
Es bajeza el recibir.
Y este principio asentado,
No has de estarle agradecido,
Supuesto que si él ha sido
El que la vida te ha dado, 380
Y tú á mí, evidente cosa
Es, que él forzó tu nobleza

362. *afecto* bei H. ist Druckfehler.

369 ff. Wir etwa: „in dem Stücke, das sich hier abspielt.“ — Die Phrase von der handelnden und leidenden („im Activ und Passiv stehenden“) Person ist bei C. sehr beliebt (s. die Stellen bei Schmidt S. 91, wozu noch nachzutragen *Hado y divisa* 4, 377, 1), wiewohl er sie gelegentlich durch den Gracioso verspotten lässt: *El maestro de danzar* 2, 93, 1: Esos son los solecismos De amor, dar persona que hace Y padece á un tiempo mismo.

375 S. zu II, 511 f.

377. C. liebt schulgerechte Disputationen mit *principio, argumento* (421), *proposicion, mayor* und *menor* (*El escond. y la tap.* 1, 462, 3. *Mágico prod.* 2, 172, 2 f. *Los empeños de un acaso* 2, 203, 1. *Niña de G. A.* 4, 25, 1).

A que hiciese una bajeza,
Y yo una accion generosa.
Luego estás dél ofendido, 385
Luego estás de mí obligado,
Supuesto que á mí me has dado
Lo que dél has recibido;
Y así debes acudir
A mi honor en riesgo tanto, 390
Pues yo le prefiero, cuanto
Va de dar á recibir.

Clotaldo. Aunque la nobleza vive
De la parte del que da,
El agradecerla está 395
De parte del que recibe.
Y pues ya dar he sabido,
Ya tengo con nombre honroso
El nombre de generoso:
Déjame el de agradecido; 400
Pues le puedo conseguir
Siendo agradecido, cuanto
Liberal, pues honra tanto
El dar como el recibir.

Rosaura. De tí recibí la vida, 405
Y tú mismo me dijiste,
Cuando la vida me diste,
Que la que estaba ofendida
No era vida: luego yo
Nada de tí he recibido; 410
Pues vida no vida ha sido
La que tu mano me dió.
Y si debes ser primero
Liberal que agradecido
(Como de tí mismo he oido), 415
Que me dés la vida espero,
Que no me la has dado; y pues
El dar engrandece mas,
Si ántes liberal, serás

384. Breviloquenz für *yo forcé tu nobleza a que hiciese una accion generosa.*

391. f. Zum Ausdruck vgl. II, 584.

405. Mit diesen doppelsinnigen Worten spricht R. eine Wahrheit aus, von der sie selbst noch nichts ahnt. So bahnt der Dichter allmählich die Enthüllung an.

Agradecido despues. 420

Clotaldo. Vencido de tu argumento,
Antes liberal seré.
Yo, Rosaura, te daré
Mi hacienda, y en un convento
Vive; que está bien pensado 425
El medio que solicito;
Pues huyendo de un delito,
Te recoges á un sagrado;
Que cuando desdichas siente
El reino, tan dividido, 430
Habiendo noble nacido,
No he de ser quien las aumente.
Con el remedio elegido
Soy con el reino leal,
Soy contigo liberal, 435
Con Astolfo agradecido;
Y así escoge el que te cuadre,
Quedándose entre los dos;
Que no hiciera ¡vive Dios!
Mas, cuando fuera tu padre. 440

Rosaura. Cuando tú mi padre fueras,
Sufriera esa injuria yo;
Pero no siéndolo, no.

Clotaldo. ¿Pues qué es lo que hacer esperas?

Rosaura. Matar al Duque.

Clotaldo. ¿Una dama, 445
Que padre no ha conocido,
Tanto valor ha tenido?

Rosaura. Sí.

Clotaldo. ¿Quién te alienta?

Rosaura. Mi fama.

Clotaldo. Mira que á Astolfo has de ver . . .

Rosaura. Todo mi honor lo atropella. 450

Clotaldo. Tu rey, y esposo de Estrella.

Rosaura. ¡Vive Dios que no ha de ser!

Clotaldo. Es locura.

Rosaura. Ya lo veo.

Clotaldo. Pues véncela.

Rosaura. No podré.

434 *en* (statt *con*) bei H. ist Druckfehler.

440. Absichtliche Andeutnng des wirklichen Sachverhaltes.

Clotaldo. Pues perderás . . .
Rosaura. Ya lo sé. 455
Clotaldo. Vida y honor.
Rosaura. Bien lo creo.
Clotaldo. ¿Qué intentas?
Rosaura. Mi muerte.
Clotaldo. Mira
Que eso es despecho.
Rosaura. Es honor.
Clotaldo. Es desatino.
Rosaura. Es valor.
Clotaldo. Es frenesí.
Rosaura. Es rabia, es ira. 460
Clotaldo. En fin, ¿que no se da medio
A tu ciega pasion?
Rosaura. No.
Clotaldo. ¿Quién ha de ayudarte?
Rosaura. Yo.
Clotaldo. ¿No hay remedio?
Rosaura. No hay remedio.
Clotaldo. Piensa bien si hay otros modos . . . 465
Rosaura. Perderme de otra manera. (Vase.)
Clotaldo. Pues si has de perderte, espera,
Hija, y perdámonos todos. (Vase.)

Campo.

ESCENA IX.

SEGISMUNDO, *vestido de pieles;* Soldados, *marchando;* CLARIN.
(Tocan cajas.)

Segism. Si este dia me viera
Roma en los triunfos de su edad primera, 470
¡Oh, cuánto se alegrara,
Viendo lograr una ocasion tan rara,
De tener una fiera

458 ff. Vgl. *M. mónstruo l. c.* 1, 491, 2: Sea barbaridad, sea Locura, sea inconstancia, Sea desesperacion, Sea *frenesí*, sea *rabia*, Sea *ira*, sea letargo.

463. *Puente de M.* 1, 209, 2: *Floripes:* ¿Estabas solo? *Fierabras:* No estaba; Pues yo me estaba conmigo. Yo no estoy solo jamas; Pues donde quiera que estoy, Tu hermano y tu amante soy, Y soy despues Fierabras.

470. *edad primera* das Zeitalter, in welchem Rom die glänzendsten Siege über feindliche Völker davontrug.

Que sus grandes ejércitos rigiera.
A cuyo altivó aliento 475
Fuera poca conquista el firmamento!
Pero el vuelo abatamos,
Espíritu; no así desvanezcamos
Aqueste aplauso incierto,
Si ha de pesarme cuando esté despierto, 480
De haberlo conseguido
Para haberlo perdido;
Pues miéntras ménos fuere,
Ménos se sentirá si se perdiere.

(Tocan un clarin.)

Clarin. En un veloz caballo, 485
(Perdóname, que fuerza es el pintallo
En viniéndome á cuento)
En quien un mapa se dibuja atento,
Pues el cuerpo es la tierra,
El fuego el alma que en el pecho encierra, 490
La espuma el mar, y el aire es el suspiro,
En cuya confusion un caos admiro;
Pues en el alma, espuma, cuerpo, aliento,
Mónstruo es de fuego, tierra, mar y viento;
De color remendado, 495
Rucio, y á su propósito rodado,

485 ff. Die bis in's Einzelnste gehende bilderreiche Schilderung eines stattlichen Rosses gehörte zu den Prunkstücken des *estilo culto.* Während aber hier Clarin „das Ross, in welchem die vier Elemente concentrirt sind, auf der Grenze zwischen Scherz und Ernst schildert" (Schmidt S. 355), hat C. an andern Stellen solche Beschreibungen mit Vorliebe entworfen, an noch andern sie geradezu getadelt und verspottet. Vgl. *Prínc. const.* I, 629 ff. *Médico* 1, 349, 3: á uno y otro elemento Les da en sí lugar y asiento, Siendo el bruto de la palma Tierra el cuerpo, fuego el alma, Mar la espuma y todo viento. *Sibila* 4, 200, 1: Sierpe del agua, exhalacion del viento, Volcan del fuego, escollo de la tierra, Caos animal, pues con tan nuevo modo, No siendo nada desto, lo era todo. *Puente* 1, 206, 2 (Vergleichung des Pferdes mit einem Schwane). *Absalon* 2, 440, 3. — *Desdicha de la voz* 4, 87, 2: para que no prosigas La pintura del caballo, Que es circunstancia precisa De todas las relaciones. *La banda y la flor* 2, 153, 3: ¿Diré que hacian un mapa Mar la espuma, el cuerpo tierra, Viento el alma y fuego el pié? No, que es *comparacion necia.*

494. *Mónstruo* nicht immer „Ungeheuer, Missgestalt" (synonym mit *fiera* II, 498), sondern häufiger nur „Mischgestalt". Vgl. 538. *Cenobia* 1, 187, 3: es en su condicion El vulgo un disforme mónstruo, Que no perdona á ninguno, *Con ser compuesto de todos.*

496 f. Wörtlich: „geapfelt für

Del que bate la espuela;
Que en vez de correr vuela;
A tu presencia llega
Airosa una mujer.

Segism. Su luz me ciega. 500

Clarin. ¡Vive Dios, que es Rosaura! (Retírase.)

Segism. El cielo á mi presencia la restaura.

ESCENA X.

ROSAURA, *con vaquero, espada y daga.* — SEGISMUNDO, Soldados.

Rosaura. Generoso Segismundo,
Cuya majestad heróica
Sale al dia de sus hechos 505
De la noche de sus sombras;
Y como el mayor planeta,
Que en los brazos de la aurora
Se restituye luciente
A las plantas y á las rosas, 510
Y sobre montes y mares,
Cuando coronado asoma,
Luz esparce, rayos brilla,
Cumbres baña, espumas borda;
Así amanezcas al mundo, 515
Luciente sol de Polonia,
Que á una mujer infelice,
Que hoy á tus plantas se arroja,
Ampares por ser mujer
Y desdichada: dos cosas 520
Que para obligarle á un hombre,
Que de valiente blasona,
Cualquiera de las dos basta,

den Zweck dessen u. s. w." Die runden, schwarzen Flecken auf dem weissen Felle des Apfelschimmels bieten dem Reiter bequeme Stellen, um die Sporen einzusetzen. Vgl. *Romanc.* 1, 79, 2. 80, 1: Caballo rucio rodado. Ibid. II, 176, 1.

vaquero = *sayo vaquero.* Mit Rosaura's kriegerischem Auftreten vgl. *Lucanor* 3, 440, 1: Rosimunda. vestida de corto, con banda y espadin. *Gran príncipe* 2, 581, 3: Zara con espada, plumas y bengala.

504 ff. Der Satz ist anakoluthisch, da C. über dem langen Relativsatze 508—514 das zweite Prädicat zu *majestad*, welches er durch *y* an *sale* anzuschliessen beabsichtigte, nachzubringen vergisst.

515 ff. *Así* — *que* oft vorkommende Formel bei angelegentlicher Bitte: „So gewiss mögest du — las" u. s. w.

Cualquiera de las dos sobra.
Tres veces son las que ya 525
Me admiras, tres las que ignoras
Quién soy, pues las tres me viste
En diverso traje y forma.
La primera me creiste
Varon, en la rigurosa 530
Prision, donde fué tu vida
De mis desdichas lisonja.
La segunda me admiraste
Mujer, cuando fué la pompa
De tu majestad un sueño, 535
Una fantasma, una sombra.
La tercera es hoy, que siendo
Monstruo de una especie y otra,
Entre galas de mujer
Armas de varon me adornan. 540
Y porque compadecido
Mejor mi amparo dispongas,
Es bien que de mis sucesos
Trágicas fortunas oigas.
De noble madre nací 545
En la córte de Moscovia,
Que, segun fué desdichada,
Debió de ser muy hermosa.
En esta puso los ojos
Un traidor, que no le nombra 550
Mi voz por no conocerle,
De cuyo valor me informa
El mio; pues siendo objeto
De su idea, siento ahora
No haber nacido gentil, 555
Para persuadirme loca,
A que fué algun dios de aquellos

531 f. S. I, 250 ff. 270 ff. *Prínc. const.* I, 48. *Puente* 1, 210, 2: basta esa mano blanca, A hacer lisonja el dolor.

547 f. *Purg.* 1, 156, 3: Pension de la hermosura celebrada Fué siempre la desdicha; Que no se avienen bien belleza y dicha. *Médico* 1, 351, 1: quién decia bella, ya decia Infelice. *Eco y Narciso* 2, 586, 1. *Niña de G. A.* 4, 32, 2.

553 ff. Vgl. *Niña de G. A.* 4, 32, 2: A ser gentil (Heide) y no moro, Dignamente imaginara Que eran aquestas las selvas de Vénus ó de Diana (Gries und Lorinser übersetzen *gentil* falsch durch „edel“).

Que en metamorfósis llora
Lluvia de oro, cisne y toro
En Dánae, Leda y Europa. 560
Cuando pensé que alargaba,
Citando aleves historias,
El discurso, hallo que en él
Te he dicho en razones pocas
Que mi madre, persuadida 565
A finezas amorosas,
Fué, como ninguna, bella,
Y fué infeliz como todas.
Aquella necia disculpa
De fe y palabra de esposa 570
La alcanzó tanto, que aun hoy
El pensamiento la llora;
Habiendo sido un tirano
Tan Eneas de su Troya,
Que la dejó hasta la espada. 575
Envâinese aquí su hoja,
Que yo la desnudaré
Antes que acabe la historia.
Deste pues mal dado nudo,
Que ni ata ni aprisiona, 580
O matrimonio ó delito,
Si bien todo es una cosa,
Nací yo tan parecida,
Que fuí un retrato, una copia,
Ya que en la hermosura no, 585
En la dicha y en las obras;
Y así, no habré menester

560. *Mágico prod.* 2, 172, 1: Aun á Jupiter le falta Suma bondad, pues le vemos Que es pecaminoso en tantas Ocasiones: Dánae hable Rendida, Europa robada. Ueber Danae s. *Ovid, Met.* 4, 610 f. 6, 113, über Leda ebd. 6, 109, über Europa ebd. 2, 833—875. *Fasten* 5, 605 ff. *Horaz, Od.* 3, 27, 25 ff.

568. *todas sc. las bellas.*

573 ff. Aus Troja entfloh Aeneas mit seinem Vater Anchises und seinen Hausgöttern, wie C. wohl weiss (*Vírgen del sagr.* 1, 335, 3. *Médico* 1, 348, 3). Dass er dabei sein Schwert zurückgelassen habe, wird nirgends erwähnt. Jedenfalls liegt hier ein Gedächtnissfehler C.'s vor, der bei *Vergil, Aen.* 4, 646 ff. gelesen hatte, dass Dido (in Karthago) sich mit dem ihr von Aeneas geschenkten Schwerte tödtete, nachdem dieser sie verlassen hatte. Vgl. *Romanc.* 1, 326, 1: Miraba (Dido) una rica espada, Que del fugitivo fuera.

Decir que poco dichosa
Heredera de fortunas,
Corrí con ella una propia. 590
Lo mas que podré decirte
De mí, es el dueño que roba
Los trofeos de mi honor,
Los despojos de mi honra.
Astolfo . . . ¡Ay de mí! Al nombrarle 595
Se encoleriza y se enoja
El corazon, propio efecto
De que enemigo le nombra. —
Astolfo fué el dueño ingrato,
Que olvidado de las glorias, 600
(Porque en un pasado amor
Se olvida hasta la memoria),
Vino á Polonia, llamado
De su conquista famosa,
A casarse con Estrella, 605
Que fué de mi ocaso antorcha.
¿Quién crêrá, que habiendo sido
Una estrella quien conforma
Dos amantes, sea una Estrella
La que los divida ahora? 610
Yo ofendida, yo burlada,
Quedé triste, quedé loca,
Quedé muerta, quedé yo,
Que es decir, que quedó toda
La confusion del infierno 615
Cifrada en mi Babilonia;
Y declarándome muda
(Porque hay penas y congojas
Que las dicen los afectos
Mucho mejor que la boca), 620
Dijè mis penas callando,
Hasta que una vez á solas,
Violante mi madre (¡ay cielos!)
Rompió la prision, y en tropa
Del pecho salieron juntas, 625

615 f. *Babilonia* ist durch *confusion* veranlasst, welche Bedeutung dem Namen Babel schon 1 Mos. 11, 9 beigelegt wird. Vgl. *Hija del aire* 3, 50, 2: Aunque Babilonia hoy En confusiones y gritos Alterada — Cumpla con su nombre mismo.

618 ff. Vgl. II, 636 ff.

Tropezando unas con otras.
No me embaracé en decirlas;
Que en sabiendo una persona
Que, á quien sus flaquezas cuenta,
Ha sido cómplice en otras, 630
Parece que ya le hace
La salva y le desahoga;
Que á veces el mal ejemplo
Sirve de algo. En fin, piadosa
Oyó mis quejas, y quiso 635
Consolarme con las propias:
Juez que ha sido delincuente,
¡Qué fácilmente perdona!
Escarmentando en sí misma,
Y por negar á la ociosa 640
Libertad, al tiempo fácil,
El remedio de su honra,
No le tuvo en mis desdichas;
Por mejor consejo toma
Que le siga, y que le obligue, 645
Con finezas prodigiosas,
A la deuda de mi honor;
Y para que á ménos costa
Fuese, quiso mi fortuna
Que en traje de hombre me ponga. 650
Descuelga una antigua espada
Que es esta que ciño: ahora
Es tiempo que se desnude,
Como prometí, la hoja,
Pues confiada en sus señas, 655
Me dijo: «Parte á Polonia,
Y procura que te vean
Ese acero que te adorna,
Los mas nobles; que en alguno
Podrá ser que hallen piadosa 660
Acogida tus fortunas,
Y consuelo tus congojas.»
Llegué á Polonia en efecto:
Pasemos, pues que no importa

641. *fácil* im activischen Sinne, wie *Prínc. const.* I, 23.

656 ff. S. I. 386 ff.

El decirlo, y ya se sabe, 665
Que un bruto que se desboca
Me llevó á tu cueva, adonde
Tú de mirarme te asombras.
Pasemos que allí Clotaldo
De mi parte se apasiona, 670
Que pide mi vida al Rey;
Que el Rey mi vida le otorga,
Que informado de quien soy,
Me persuade á que me ponga
Mi propio traje, y que sirva 675
A Estrella, donde ingeniosa
Estorbé el amor de Astolfo
Y el ser Estrella su esposa.
Pasemos que aquí me viste
Otra vez confuso, y otra 680
Con el traje de mujer
Confundiste entrambas formas;
Y vamos á que Clotaldo,
Persuadido á que le importa
Que se casen y que reinen 685
Astolfo y Estrella hermosa,
Contra mi honor me aconseja
Que la pretension deponga.
Yo, viendo que tú, ¡oh valiente
Segismundo! á quien hoy toca 690
La venganza, pues el cielo
Quiere que la cárcel rompas
De esa rústica prision,
Donde ha sido tu persona
Al sentimiento una fiera, 695
Al sufrimiento una roca,
Las armas contra tu patria
Y contra tu padre tomas,
Vengo á ayudarte, mezclando
Entre las galas costosas 700
De Diana, los arneses

682. Statt *confundiste* ist wohl *confundiendo* zu lesen. Nicht S., der schon vor ihrem Herbeikommen weiss, dass sie ein Weib ist (s. 500), sondern Rosaura *confundiendo entrambas formas*, weil *entre galas de mujer armas de varon la adornan* (539 f., vgl. auch 699 *mezclando!*).

701 f. S. zu I, 487 ff.

De Pálas; vistiendo ahora
Ya la tela y ya el acero,
Que entrambos juntos me adornan.
Ea pues, fuerte caudillo, 705
A los dos juntos importa
Impedir y deshacer
Estas concertadas bodas:
A mí, porque no se case
El que mi esposo se nombra, 710
Y á tí porque, estando juntos
Sus dos estados, no pongan
Con mas poder y mas fuerza
En duda nuestra victoria.
Mujer vengo á persuadirte 715
Al remedio de mi honra;
Y varon, vengo á alentarte
A que cobres tu corona.
Mujer vengo á enternecerte
Cuando á tus plantas me ponga, 720
Y varon vengo á servirte
Con mi acero y mi persona.
Y así piensa, que si hoy
Como mujer me enamoras,
Como varon te daré 725
La muerte en defensa honrosa
De mi honor; porque he de ser,
En su conquista amorosa,
Mujer para darte quejas,
Varon para ganar honras. 730

Segism. (Ap.) Cielos, si es verdad que sueño,
Suspendedme la memoria,
Que no es posible que quepan
En un sueño tantas cosas.
¡Válgame Dios, quién supiera 735
O saber salir de todas,
O no pensar en ninguna!
¿Quién vió penas tan dudosas?
Si soñé aquella grandeza
En que me vi, ¿cómo ahora 740
Esta mujer me refiere

712 ff. *poner en duda* unser: „in Frage stellen“.

Unas señas tan notorias?
Luego fué verdad, no sueño;
Y si fué verdad (que es otra
Confusion, y no menor), 745
?Cómo mi vida le nombra
Sueño? Pues ¿tan parecidas
A los sueños son las glorias,
Que las verdaderas son
Tenidas por mentirosas, 750
Y las fingidas por ciertas?
¡Tan poco hay de unas á otras,
Que hay cuestion sobre saber
Si lo que se ve y se goza,
Es mentira ó es verdad! 755
¿Tan semejante es la copia
Al original, que hay duda
En saber si es ella propia?
Pues si es así, y ha de verse
Desvanecida entre sombras 760
La grandeza y el poder,
La majestad y la pompa,
Sepamos aprovechar
Este rato que nos toca,
Pues solo se goza en ella 765
Lo que entre sueños se goza.
Rosaura está en mi poder,
Su hermosura el alma adora,
Gocemos, pues, la ocasion;
El amor las leyes rompa 770
Del valor y la confianza
Con que á mis plantas se postra.
Esto es sueño; y pues lo es,
Soñemos dichas ahora,
Que despues serán pesares. 775
Mas ¡con mis razones propias
Vuelvo á convencerme á mí!
Si es sueño, si es vanagloria,
¿Quién por vanagloria humana
Pierde una divina gloria? 780

760 ff. S. 123 ff.
765. *ella* geht auf *verdad* (755) Beziehungen von Pronominibus auf weit entfernte Substantive sind bei C. nicht selten. *Prínc. const.* I, 210. 729.

¿Qué pasado bien no es sueño?
¿Quién tuvo dichas heróicas
Que entre sí no diga, cuando
Las revuelve en su memoria:
«Sin duda que fué soñado 785
Cuanto vi?» Pues si esto toca
Mi desengaño, si sé
Que es el gusto llama hermosa,
Que la convierte en cenizas
Cualquiera viento que sopla, 790
Acudamos á lo eterno,
Que es la fama vividora
Donde ni duermen las dichas
Ni las grandezas reposan.
Rosaura está sin honor; 795
Más á un príncipe le toca
El dar honor, que quitarle.
¡Vive Dios! que de su honra
He de ser conquistador,
Antes que de mi corona. 800
Huyamos de la ocasion,
Que es muy fuerte. — Al arma, (A un soldado.)
Que hoy he de dar la batalla,
Antes que la oscura sombra
Sepulte los rayos de oro 805
Entre verdinegras ondas.

Rosaura. ¡Señor! ¿pues así te ausentas?
¿Pues ni una palabra sola
No te debe mi cuidado,
Ni merece mi congoja? 810
¿Cómo es posible, Señor,
Que ni me mires ni oigas?
¿Aun no me vuelves el rostro?

Segism. Rosaura, al honor le importa,
Por ser piadoso contigo, 815
Ser cruel contigo ahora.
No te responde mi voz,
Porque mi honor te responda;

786. f. Vgl. 127 f. II, 696.

802. Jedenfalls ist nach *al arma* einzusetzen *toca* (vgl. *Prínc. const.* III, 679 u. s. zu 190), da sonst der Vers um einen Fuss zu kurz sein und nicht auf 800 asoniren würde.

809. S. zu II, 601 f.

No te hablo, porque quiero
Que te hablen por mí mis obras, 820
Ni te miro, porque es fuerza,
En pena tan rigurosa,
Que no mire tu hermosura
Quien ha de mirar tu honra.
(Vase, y los soldados con él.)

Rosaura. ¿Qué enigmas, cielos, son estas? 825
Despues de tanto pesar,
¡Aun me queda que dudar
Con equívocas respuestas!

ESCENA XI.

CLARIN. — ROSAURA.

Clarin. ¿Señora, es hora de verte?
Rosaura. ¡Ay, Clarin! ¿dónde has estado? 830
Clarin. En una torre encerrado,
Brujuleando mi muerte,
Si me da, ó si no me da;
Y á figura que me diera,
Pasante quínola fuera 835
Mi vida: que estuve ya
Para dar un estallido.
Rosaura. ¿Por qué?
Clarin. Porque sé el secreto
De quien eres, y en efeto,
Clotaldo . . . ¿Pero qué ruido 840
Es este? (Suenan cajas.)
Rosaura. ¿Qué puede ser?
Clarin. Que del palacio sitiado
Sale un escuadron armado
A resistir y vencer
El del fiero Segismundo. 845
Rosaura. ¿Pues cómo cobarde estoy,
Y ya á su lado no soy
Un escándalo del mundo,

832 ff. Vom Kartenspiel entlehnte Bilder sind bei C. sehr beliebt. Vgl. *Médico* 1, 355, 1. *El escondido y la tapada* 1, 477, 2. *Guárdate* 2, 389, 2. *Absalon* 2, 427, 3. *Hija del aire* 3, 65, 1. *Niña de G. A.* 4, 24, 3.

Cuando ya tanta crueldad
Cierra sin órden ni ley? (Vase.) 850

ESCENA XII.

CLARIN. — Soldados, *dentro*.

Voces de unos. ¡Viva nuestro invicto Rey!
Voces de otros. ¡Viva nuestra libertad!
Clarin. ¡La libertad y el Rey vivan!
Vivan muy enhorabuena,
Que á mí nada me da pena 855
Como en cuenta me reciban;
Que yo, apartado este dia
En tan grande confusion,
Haga el papel de Neron,
Que de nada se dolia. 860
Si bien me quiero doler
De algo, y ha de ser de mí:
Escondido, desde aquí
Toda la fiesta he de ver.
El sitio es oculto y fuerte, 865
Entre estas peñas. — Pues ya
La muerte no me hallará,
Dos higas para la muerte.
(Escóndese; tocan cajas, y suena ruido de armas.)

ESCENA XIII.

BASILIO, CLOTALDO *y* ASTOLFO, *huyendo*. — CLARIN, *oculto*.

Basilio. ¡Hay mas infelice rey!
¡Hay padre mas perseguido! 870
Clotaldo. Ya tu ejército, vencido
Baja sin tino ni ley.
Astolfo. Los traidores vencedores
Quedan.

859 f. Vielleicht Anspielung auf Anfang und Schluss einer den Zuhörern wohlbekannten Romanze (*Romanc. gen.* 1, 393, 1 ff.): Mira Nero, de Tarpeya A Roma como se ardia: Gritos dan niños y viejos, *Y él de nada se dolia.* — Cuanto mas todos le ruegan, *El de nada se dolia.*

861 f. S. 7.

863 ff. Dass sich der Gracioso während der Schlacht einen sicheren Schlupfwinkel aussucht, ist ein öfter wiederkehrender Zug. *Prínc. const.* I, 583 ff. *Gran príncipe* 2, 232, 2. *Hija del aire* 3, 65, 1. *Aurora* 4, 243, 3.

868. *higa* bezeichnet diejenige

Basilio. En batallas tales
Los que vencen son leales, 875
Los vencidos los traidores.
Huyamos, Clotaldo, pues,
Del cruel, del inhumano
Rigor de un hijo tirano.
(Disparan dentro y cae Clarin herido de donde está.)
Clarin. ¡Válgame el cielo!
Astolfo. ¿Quién es 880
Este infelice soldado,
Que á nuestros piés ha caido
En sangre todo teñido?
Clarin. Soy un hombre desdichado
Que por quererme guardar 885
De la muerte, la busqué.
Huyendo della, encontré
Con ella, pues no hay lugar
Para la muerte, secreto:
De donde claro se arguyé, 890
Que quien mas su efecto huye,
Es quien se llega á su efeto.
Por eso tornad, tornad
A la lid sangrienta luego;
Que entre las armas y el fuego 895
Hay mayor seguridad
Que en el monte mas guardado,
Pues no hay seguro camino
A la fuerza del destino
Y á la inclemencia del hado; 900
Y así, aunque á libraros vais
De la muerte con huir,
Mirad que vais á morir,
Si está de Dios que murais. (Cae dentro.)
Basilio. ¡Mirad que vais á morir, 905
Si está de Dios que murais!
¡Qué bien (¡ay cielos!) persuade

Schliessung der Hand, bei welcher der Daumen zwischen Zeigefinger und Mittelfinger hindurchgesteckt wird. Clarin will also dem Tode „ein Schnippchen schlagen.“ *Dicha y desdicha* 3, 601, 3: Apuesto, si sales, Que á todas mil higas das, Pues con tu talle no mas, Mas que todas juntas vales.

890. Ueber *claro* (statt *claramente*) s. Wigg, § 49. 2 bb.

Nuestro error, nuestra ignorancia
A mayor conocimiento
Este cadáver que habla 910
Por la boca de una herida,
Siendo el humor que desata
Sangrienta lengua que enseña
Que son diligencias vanas
Del hombre, cuantas dispone 915
Contra mayor fuerza y causa!
Pues yo, por librar de muertes
Y sediciones mi patria,
Vine á entregarla á los mismos
De quien pretendí librarla. 920

Clotaldo. Aunque el hado, Señor, sabe
Todos los caminos, y halla
A quien busca entre lo espeso
De las peñas, no es cristiana
Determinacion decir 925
Que no hay reparo á su saña.
Sí hay, que el prudente varon
Victoria del hado alcanza;
Y si no estás reservado
De la pena y la desgracia, 930
Haz por donde te reserves.

Astolfo. Clotaldo, Señor, te habla
Como prudente varon
Que madura edad alcanza,
Yo como jóven valiente. 935
Entre las espesas matas
De ese monte está un caballo,
Veloz aborto del aura;

911. *Niña de G. A.* 4,32,1: ¡Vive Dios, que de tu pecho Sea llave aquesta daga, Que abriendo mil bocas, cierre La que mis secretos guarda! *El escond. y la tap.* 1, 479 3. *Gustos y disgustos* 3, 7, 1. Vgl. *Shakspere, Julius Cæsar* III Sc. 1: over thy wounds now do I prophecy, which like dumb mouths do ope their ruby lips. Sc. 2: show you sweet Cæsar's wounds, poor, poor dumb mouths and bid them speak for me.

921 ff. Clotaldo spricht unumwundener als sonst, weil er sich als bewährter Diener und erfahrener Mann (s. 933 f.) gegenüber seinem durch eigene Schuld in's Unglück gerathenen Herrn schon ein freieres Wort gestatten darf.

927 f. S. zu II, 125.

934. S. zu I, 372.

937 f. Vgl. *Princ. const.* I, 629 f. *Cenobia* 1, 189, 1: Tan obediente el céfiro animado (das Streitross) Corre igual, fácil para y veloz sube,

Huye en él, que yo entre tanto
Te guardaré las espaldas. 940
Basilio. Si está de Dios que yo muera,
O si la muerte me aguarda
Aquí, hoy la quiero buscar,
Esperando cara á cara.
(Tocan al arma.)

ESCENA XIV.

SEGISMUNDO, ESTRELLA, ROSAURA, Soldados, Acompañamiento. — BASILIO, ASTOLFO, CLOTALDO.

Un Soldado. En lo intrincado del monte, 945
Entre sus espesas ramas,
El Rey se esconde.
Segism. ¡Seguidle!
No quede en sus cumbres planta
Que no examine el cuidado,
Tronco á tronco, y rama á rama. 950
Clotaldo. ¡Huye, señor!
Basilio. ¿Para qué?
Astolfo. ¿Qué intentas?
Basilio. Astolfo, aparta.
Clotaldo. ¿Qué quieres?
Basilio. Hacer, Clotaldo,
Un remedio que me falta. —
Si á mí buscándome vas, (A Segismundo.) 955
Ya estoy, Príncipe, á tus plantas: (Arrodillándose.)
Sea dellas blanca alfombra
Esta nieve de mis canas.
Pisa mi cerviz, y huella
Mi corona; postra, arrastra 960

Que parece en los vientos engendrado, Hijo sútil de un rayo y de una nube. *Virgen del s.* 1, 343 1: En un caballo volé Tan veloz hijo del viento, Que del mismo pensamiento Concepto le imaginé. *Purgatorio* 1, 152, 1. 156, 1 f. Schnelle Pferde wurden schon von Dichtern des Alterthums als Söhne des Windes bezeichnet (*Hom. Il.* 16, 148 ff. 20, 223. *Verg. Georg.* 3, 274 f.).

948 ff. *Hado y divisa* 4, 359, 1: Seguidle todos: no quede Tronco á tronco, peña á peña, Estancia que ne registre Vuestro valor y mi ofensa. *Purg.* 1, 157, 2. *Apolo y Climene* 4, 168, 1. *En esta vida* 1, 50, 3.

958. *Hija del aire* 3, 61, 2: ¡Así, cielos, se ofende A la nieve destas canas! *Tres justicias* 3, 400, 1: Duélaos esta nieve.

Mi decoro y mi respeto;
Toma de mi honor venganza,
Sírvete de mí cautivo;
Y tras prevenciones tantas,
Cumpla el hado su homenage, 965
Cumpla el cielo su palabra.

Segism. Corte ilustre de Polonia,
Que de admiraciones tantas
Sois testigos, atended,
Que vuestro Príncipe os habla. 970
Lo que está determinado
Del cielo, y en azul tabla
Dios con el dedo escribió,
De quien son cifras y estampas
Tantos papeles azules 975
Que adornan letras doradas,
Nunca engaña, nunca miente;
Porque quien miente y engaña,
Es quien, para usar mal dellas,
Las penetra y las alcanza. 980
Mi padre, que está presente,
Por excusarse á la saña
De mi condicion, me hizo
Un bruto, una fiera humana:
De suerte, que cuando yo 985
Por mi nobleza gallarda,
Por mi sangre generosa,
Por mi condicion bizarra
Hubiera nacido dócil
Y humilde, solo bastara 990
Tal género de vivir,
Tal linaje de crianza,
A hacer fieras mis costumbres:
¡Qué buen modo de estorbarlas!
Si á cualquier hombre dijesen: 995

967. ff. Was S. hier sagt, ist kurz zusammengefasst von Admet *Apolo y Climene* 4, 157, 2: ¡Cuán en vano solicita El corto discurso nuestro Enmendar de las estrella Los influjos, pues los medios Que pone para impedirlos Le sirven para atraerlos! — *Admiraciones* „Wunderdinge" (vgl. 1039).

972 ff. S. zu I, 633 ff.

980. S. zu I, 372.

994 ff. *M. mónstruo l. c.* 1, 486, 2: ¿Fuera buena prevencion En el humano sentido, Para estor-

«Alguna fiera inhumana
Te dará muerte»: ¿escogiera
Buen remedio en despertalla
Cuando estuviera durmiendo?
Si dijeran: «Esta espada 1000
Que traes ceñida, ha de ser
Quien te dé la muerte»; vana
Diligencia de evitarlo
Fuera entonces desnudarla
Y ponérsela á los pechos. 1005
Si dijesen: «Golfos de agua
Han de ser tu sepultura
En monumentos de plata»;
Mal hiciera en darse al mar,
Cuando, soberbio, levanta 1010
Rizados montes de nieve,
De cristal crespas montañas.
Lo mismo le ha sucedido
Que á quien, porque le amenaza
Una fiera, la despierta; 1015
Que á quien, temiendo una espada
La desnuda; y que á quien mueve
Las ondas de una borrasca:
Y cuando fuera (escuchadme)
Dormida fiera mi saña, 1020
Templada espada mi furia,
Mi rigor quieta bonanza,
La fortuna no se vence
Con injusticia y venganza,
Porque ántes se incita mas; 1025
Y así, quien vencer aguarda
A su fortuna, ha de ser
Con cordura y con templanza.
No ántes de venir el daño

bar que se abrase Este supremo edificio, Acompañarle del fuego? ¿Fuera acierto conocido Para excusar que un espejo No se quiebre, junto á él mismo Poner piedras en que encuentre? — K: *despertallas* und *estuviesen*.

1008. *Eco y Narciso* 1, 592, 1: ¿Fué monumento de plata Suyo el raudal dese rio?. *Hija del aire* 3, 46, 1. *Mágico prod.* 2, 171 1.

1023 ff. Anstatt regelrecht fortzufahren: *mi padre no venciera la fortuna con injusticia* etc., verallgemeinert S. den Gedanken.

1026 *quien* = *si álguien*.

1029 ff. „Pues nada se vió cumplido Mas presto que lo que el

Se reserva ni se guarda 1030
Quien le previene; que aunque
Puede humilde (cosa es clara)
Reservarse dél, no es
Sino despues que se halla
En la ocasion, porque aquesta 1035
No hay camino de estobarla.
Sirva de ejemplo este raro
Espectáculo, esta extraña
Admiracion, este horror,
Este prodigio; pues nada 1040
Es mas, que llegar á ver
Con prevenciones tan varias,
Rendido á mis piés á un padre,
Y atropellado á un monarca.
Sentencia del cielo fué; 1045
Por mas que quiso estorbarla
El, no pudo; ¿y podré yo
Que soy menor en las canas,
En el valor y en la ciencia,
Vencerla? — Señor, levanta, (Al Rey.) 1050
Dame tu mano; que ya
Que el cielo te desengaña
De que has errado en el modo
De vencerla, humilde aguarda
Mi cuello á que tú te vengues: 1055
Rendido estoy á tus plantas.

Basilio. Hijo, que tan noble accion
Otra vez en mis entrañas
Te engendra, príncipe eres.
A tí el laurel y la palma 1060
Se te deben: tú venciste;
Corónente tus hazañas.

Todos. ¡Viva Segismundo, viva!

Segism. Pues que ya vencer aguarda
Mi valor grandes victorias, 1065
Hoy ha de ser la mas alta
Vencerme á mí. — Astolfo dé

hombre, Que no fuese presto, quiso" (*Hija del aire*, 3, 28, 3).

1034. *despues de* betont im Gegensatze zu *ántes de* (1029).

1064 f. Zu *vencer victoria* vgl. das lat. *vincere Olympia* (*Cic. Cato maj.* 5, 14).

La mano luego á Rosaura,
Pues sabe que de su honor
Es deuda y yo he de cobrarla. 1070

Astolfo. Aunque es verdad qu la debo
Obligaciones, repara
Que ella no sabe quien es;
Y es bajeza y es infamia
Casarme yo con mujer . . . 1075

Clotaldo. No prosigas, tente, aguarda;
Porque Rosaura es tan noble
Como tú, Astolfo, y mi espada
Lo defenderá en el campo;
Que es mi hija, y esto basta. 1080

Astolfo. ¿Qué dices?

Clotaldo. Que yo hasta verla
Casada, noble y honrada,
No la quise descubrir.
La historia desto es muy larga;
Pero en fin, es hija mia. 1085

Astolfo. Pues siendo así, mi palabra
Cumpliré.

Segism. Pues porque Estrella
No quede desconsolada,
Viendo que príncipe pierde
De tanto valor y fama, 1090
De mi propia mano yo
Con esposo he de casarla
Que en méritos y fortuna,
Si no le excede, le iguala.
Dame la mano.

Estrella. Yo gano 1095
En merecer dicha tanta.

Segism. A Clotaldo, que leal
Sirvió á mi padre, le aguardan
Mis brazos, con las mercedes
Que él pidiere que le haga. 1100

Un Soldado. Si así á quien no te ha servido
Honras, ¿á mí que fuí causa
Del alboroto del reino,

1091 ff. S. spricht absichtlich zweideutig, als wollte er sie mit einem andern verheirathen, um sie dann desto mehr durch die Aufforderung *Dame* etc. zu überraschen. In 1094 liegt wohl eine

Y de la torre en que estabas
Te saqué, qué me darás? 1105

Segism. La torre; y porque no salgas
Della nunca, hasta morir
Has de estar allí con guardas;
Que el traidor no es menester
Siendo la traicion pasada. 1110

Basilio. Tu ingenio á todos admira.

Astolfo. ¡Qué condicion tan mudada!

Rosaura. ¡Qué discreto y qué prudente!

Segism. ¿Que os admira? ¿qué os espanta,
Si fué mi maestro un sueño, 1115
Y estoy temiendo en mis ansias
Que he de dispertar y hallarme
Otra vez en mi cerrada
Prision? Y cuando no sea,
El soñarlo solo basta; 1120
Pues así llegué á saber
Que toda la dicha humana
En fin pasa como un sueño,
Y quiero hoy aprovecharla
El tiempo que me durare: 1125
Pidiendo de nuestras faltas
Perdon, pues de pechos nobles
Es tan propio el perdonarlas.

ironische Hindeutung auf den von Astolfo selbst (II, 372) erhobenen Anspruch der *igualdad*. Die Auffassung von Wiggers (S. 258), der *le* als weiblichen Dativ auf *Estrella* bezieht, hat gegen sich, dass C. auch sonst *exceder* und *igualar* mit dem Accusativ verbindet z. B. *Purg.* 1, 155, 1: ya tengo valor Para que iguale tu honor Si no para que te exceda. *Mágico prod.* 2, 184, 11: aun tu mismo no puedes Decir si es que me igualas, que me excedes. Auch würde er, wenn er Estrella im Sinne gehabt hätte, zur Vermeidung von Missverständnissen für den weiblichen Dativ jedenfalls hier ebenso wie I, 124. 674. II, 200. III, 1071 die Form *la* gebraucht haben.

1106 ff. S. handelt somit nach dem Grundsatze *Hija del aire* 3, 53, 2: á hombre sedicioso, Aunque en tu favor lo sea, No le honres; que es hacer Al delito consecuencia. Vgl. ebend. 60, 3, wo gleichfalls ein meuterischer Soldat seine Dienste in Erinnerung bringt und dafür an die höchste Zinne aufgehängt wird, ferner *Cenobia* 3, 203, 3 (die Hinrichtung des Livius und der Irene) und *Mujer, llora* 3, 596, 2 (die Verbannung des Celio).

1125. Ueber den Conjunctiv *durare* s. Wigg. §. 68, 5 b.

1126. ff. Die Bitte ist an die Zuschauer gerichtet und bezieht sich auf die Fehler des Stückes. Diese bescheidene Form des *Plandite!* der römischen Komödie bildet den Schluss der meisten Dramen C's.

DER STANDHAFTE PRINZ.

Unter denjenigen Dramen Calderon's, die ihren Stoff aus der Geschichte entlehnen, ist das weitaus berühmteste El príncipe constante, welches die Schicksale des portugiesischen Infanten Ferdinand des Heiligen in maurischer Gefangenschaft behandelt. Zum Verständnisse und Genusse dieser gefeierten Dichtung ist daher die Kenntniss der Lebensumstände ihres Helden unerlässlich. Wir folgen bei Darstellung desselben den beiden Werken: de la Clède, histoire génerale de Portugal. Tome I (Paris 1735) und (Olfers,) Leben des standhaften Prinzen. Nach der Chronica seines Geheimschreibers F. Joam Alvares u. a. Nachrichten (Berlin u. Stettin 1827).

Ferdinand (Fernando) war der jüngste Sohn des kraftvollen Königs Johann (Joam) I. von Portugal (1385—1433) und der Philippa von Lancaster und wurde am 29. September 1402 zu Santarem geboren. Wegen seiner Schwächlichkeit erhielt er die Nothtaufe und gelangte auch sein ganzes Leben hindurch zu keiner festen Gesundheit. Obgleich er die ritterlichen Uebungen nicht vernachlässigte, fühlte er sich doch mehr zu den Wissenschaften und zu religiöser Beschaulichkeit hingezogen. Seine Leutseligkeit und Wohlthätigkeit, insbesondere seine Sorge für Kranke, auf die er den zehnten Theil seines Vermögens verwandte, gewannen ihm alle Herzen. Dabei lebte er enthaltsam und einfach, schlug den ihm vom Papste Eugen IV. angetragenen Cardinalshut aus und liess sich nur

durch viele Bitten bewegen, das Grossmeisterthum des Avisordens zu übernehmen, während sein Bruder Heinrich (Enrique) die nämliche Würde im Christusorden bekleidete.[1]) Von Jugend auf beseelte ihn der heisse Wunsch, die Ungläubigen zur christlichen Kirche zu bekehren. Als einst seine älteren Brüder sich über eine Unternehmung beriethen, durch welche sie Ruhm erlangen könnten, schlug der noch im Knabenalter stehende Ferdinand einen Zug gegen Ceuta in Afrika vor, da dieser feste Platz den maurischen Seeräubern, welche die Meere unsicher machten, zur Zuflucht diene und die Eroberung desselben dem Staate und der Religion nützlich sein könne. Die Brüder stimmten ihm bei und es gelang ihnen, die Bedenken ihres Vaters zu zerstreuen, so dass dieser eine Flotte von 230 Segeln ausrüstete und sich mit seinen drei älteren Söhnen Eduard (Duarte), Peter (Pedro) und Heinrich in Person an der Unternehmung betheiligte. Der religiöse Eifer des Zeitalters verschaffte ihnen manche Bundesgenossen: so führte ihnen ein deutscher Edelmann 40 Lanzenreiter zu und ein englischer Ritter bemannte 4 Schiffe auf seine Kosten. Auf der Rhede von Ceuta angelangt, fanden sie den Herrn dieser Stadt, Sala ben Sala, zu tapferer Gegenwehr bereit. Prinz Heinrich, nachmals unter dem Namen der „Seefahrer“ berühmt, war einer der ersten, die in Afrika landeten und die Mauren angriffen, ihm folgte sein Bruder Eduard. Zugleich mit dem fliehenden Feinden drang der Ritter Vasqueanez Cortereal in die Stadt ein, wo die beiden Infanten bald zu ihm stiessen, indessen der König, durch eine Wunde auf dem Schiffe zurückgehalten, erst bei Nacht an das Land stieg und auf den Mauern der eroberten Festung seine Standarte aufpflanzte. Tags darauf

---

1) Der Avisorden ging hervor aus einer Vereinigung der Ritter vom Flügel (Cavalleiros da ala), die 1147 entstand, und erhielt 1211 vom Könige Alfons II. die Gränzfestung Avis in Alemtejo, von der er seitdem den Namen führte. König Johann I., schon als Knabe zum Hochmeister ernannt, verlieh diesem Orden neuen Glanz. Das Abzeichen desselben war ein gleichschenkliges grünes Kreuz mit lilienförmigen Enden. Den Christusorden stiftete König Diniz nach Auflösung des Tempelordens, erlangte für ihn 1319 von Johann XXII. die päpstliche Bestätigung und überwies ihm alle Güter der Templer und als Hauptsitz die Gränzfestung Castromarino. Die Kleidung der zu diesem Orden gehörigen Ritter war ein weisser Mantel mit rothem Kreuze.

schlug er seine drei Söhne wegen ihrer im Kampfe bewiesenen Tapferkeit zu Rittern. Zwar machten nicht lange nachher die Könige von Fez, Marokko und Granada einen Versuch, die wichtige Stadt zurückzuerobern, erlitten jedoch durch die Befehlshaber derselben und die Infanten Heinrich und Johann (Joam) eine grosse Niederlage und Ceuta verblieb von da ab in den Händen der Christen. Nachdem sofort nach der Einnahme durch die Portugiesen die Hauptmoschee zu einer Kirche geweiht worden war, erhob 1421 Papst Martin V. auf Wunsch des Königs die Stadt zu einem Bischofssitze.[1])

Als nach Johanns I. Tode (1433) Eduard den Thron von Portugal bestieg, suchte Ferdinand, welcher sich wegen seines jugendlichen Alters an der Unternehmung gegen Ceuta nicht hatte betheiligen dürfen, gemeinsam mit Heinrich seinen königlichen Bruder zu einem neuen Kreuzzuge gegen die Ungläubigen zu überreden. Als Ziel desselben galt ihm die feste Stadt Tanger, welche nach ihrer Eroberung mit Ceuta zu einem christlichen Reiche vereinigt werden sollte. Obgleich die Infanten Peter und Johann auf dem Landtage zu Evora sich gegen diesen Plan erklärten, so gab dennoch Eduard seine Einwilligung zur Ausrüstung eines Heeres von 14,000 Mann,[2]) dessen Oberbefehl er seinem Bruder Heinrich übertrug. Sein und Ferdinands Name führte zahlreiche Ritter des Christus- und Avisordens unter ihre Fahne. Nachdem Heinrich (27. August 1437) in Afrika gelandet und Verstärkung aus Ceuta an sich gezogen, betrug seine Streitmacht doch nur etwas über 7000 Mann. Ohne den Rest abzuwarten, schlug er über Tetuan, das sich ihm albald ergab, den Landweg nach Tanger ein, während Ferdinand, der sofort nach seiner Ankunft in Afrika erkrankt, aber wieder genesen war, sich zu Schiffe dahin begab. Am 13. September zu Tanger augelangt, griffen beide die Stadt an und

1) Das Jahr der Eroberung steht nicht ganz fest, doch hat 1415 die meiste Wahrscheinlichkeit für sich, obgleich auch 1409 und 1414 angegeben wird. Ceuta kam 1580 mit dem übrigen Portugal an Spanien, bei dem es auch nach erfolgter Trennung beider Staaten verblieben ist.

2) Es sollte bestehen aus 3000 Bogenschützen (500 zu Ross, 2500 zu Fuss), 3500 berittenen Wappnern, 7000 Lanzenknechten und 500 Stückknechten.

bestanden mit den dieselbe vertheidigenden Mauren eine Reihe ruhmvoller, aber zu keiner Entscheidung führender Kämpfe, bei denen sich namentlich der Infant Heinrich durch Tapferkeit auszeichnete. Allein die Sachlage änderte sich bald, als der König Abdallah von Fez, von seinem Vezier Lazurac und fünf lehnspflichtigen Fürsten begleitet, mit einem zahlreichen Heere zum Ersatze Tangers herbeieilte. Nach heldenmüthiger Gegenwehr, bei welcher Ferdinand sich seinem Vater und seinen Brüdern völlig ebenbürtig bewiesen hatte, sahen sich die Portugiesen am 15. October zur Abschliessung eines Vertrages gezwungen, durch den sie sich verpflichteten, gegen die Gewährung freien Abzuges ihre Waffen und Lagervorräthe den Mauren auszuliefern, ihnen Ceuta zu übergeben und bis zu erfolgter Uebergabe den Infanten Ferdinand in ihren Händen zu lassen. Dagegen verbürgte sich Sala ben Sala, der Herr von Tanger, für die richtige Erfüllung des Vertrages, indem er seinen ältesten Sohn als Geisel stellte, und vier portugiesische Edelleute mussten ihm als Gegengeiseln gesandt werden. Heinrich eilte zunächst nach Ceuta, wo ihn die ausgestandenen Sorgen und Entbehrungen auf das Krankenlager warfen. Zwar traf hier bald sein Bruder Johann mit Hilfsmannschaft ein, um, wenn Unterhandlungen fruchtlos blieben, die Befreiung Ferdinands mit Waffengewalt zu versuchen, indessen hatte er kaum die Rhede von Arzilla erreicht, als sich heftige Stürme erhoben, die ihn nöthigten, schleunigst die Anker zu lichten, und seine Flotte nach Algarbien zurückwarfen. Ferdinand und sieben seiner Diener, die seine Gefangenschaft theilen wollten, wurden von Sala ben Sala in Empfang genommen. Unter diesen Getreuen befand sich auch Ferdinand's Geheimschreiber Joam Alvarez, dem wir die Aufzeichnung der ferneren Schicksale seines unglücklichen Herrn verdanken. In Tanger wurde der Infant von den Mauren zuerst in einen Thurm geworfen, streng bewacht und nur nothdürftig mit Lebensmitteln versehen. Einige Tage darauf brachte Sala ben Sala seine Gefangenen nach der ihm gleichfalls gehörigen Stadt Arzilla und hielt sie hier sieben Monate lang in Haft. Während dieser Zeit war Ferdinand fast immer krank, so dass er meistens dass Bett hüten musste. Dennoch lag er unverdrossen allen Religionsübungen ob, kaufte zwölf Christensklaven los und versorgte die übrigen

mit Speise und Kleidung. Ein schmerzlicher Verlust war für ihn der Tod seines Beichtvaters Frey Gil Mendes, der von der Ruhr dahingerafft wurde.

Inzwischen hatte auf die Kunde von dem Ausgange des afrikanischen Feldzuges König Eduard einen Landtag nach Leiria berufen (1438), auf welchem die Mehrzahl der Stände für Ausführung des mit den Mauren abgeschlossenen Vertrages stimmte. Ihnen trat jedoch der Erzbischof von Braga und sein Anhang mit der Behauptung entgegen, dass der König Ceuta als einen für die ganze Christenheit eroberten Platz den Ungläubigen nicht ohne Erlaubniss des Papstes ausliefern dürfe, welche dieser niemals ertheilen werde. Dagegen stellten sie den Erlass einer Kreuzesbulle für die Befreiung des Infanten in Aussicht. Da sich auch der grössere Theil des Adels und selbst der Infant Heinrich gegen die Rückgabe Ceuta's erklärte, so blieben Eduards Bemühungen, seinem Bruder die Freiheit zu verschaffen, ohne Erfolg.

Als Sala ben Sala die Fruchtlosigkeit der gepflogenen Unterhandlungen erkannte, lieferte er seine Gefangenen nach Fez an Lazurac, den Vezier seines Lehrherrn, aus. Am 25. Mai 1438 musste Ferdinand mit seinen Begleitern aufbrechen und nach sechs Tagesreisen durch steinige Gebirgsgegenden langten sie, unterwegs vom Volke vielfach verspottet und misshandelt, am Pfingstabend (31. Mai) in Fez an, wo sie sogleich in einem festen Gebäude mit vermauerten Fenstern untergebracht wurden, in dem sie bereits zwei portugiesiche Gefangene vorfanden. Nun begann für alle eine trübe Leidenszeit, in welcher Ferdinand seine Standhaftigkeit auf das schönste bewährte und seine Unglücksgefährten durch tröstende Zusprache aufrecht hielt. Lazurac, der Sohn eines Mauren und einer Christin, war ein grausamer und ränkevoller Mann, der im Namen des schwachen Königs Abdallah, den er widerrechtlich auf den Thron von Fez erhoben hatte, eine tyrannische Herrschaft führte. Länger als vier Monate wurden die Gefangenen in eigens für sie bereiteten Kerkern gehalten, bis endlich der Burghauptmann, nachdem er ihre Habe geplündert, ihnen Handschellen anlegte und sie in dem Garten des Königs mit dem Karst arbeiten hiess, während Ferdinand im Palaste des Grossveziers die Pferde warten und die Ställe reinigen musste. Abends brachte man alle in

den Kerker zurück. Eine grosse Vergünstigung war es schon, dass der Infant dann Erlaubniss erhielt, seinen Leuten bei der Gartenarbeit zu helfen. Unausgesetzt suchte er durch Bitten nur ihr Loos, nicht das seinige zu erleichtern und sprach wiederholt den Wunsch aus, dass Lazurac seinen ganzen Grimm gegen ihn kehren und ihn wie den geringsten behandeln möge. Obwohl die Mauren seine hohe Sinnesart bewunderten, hatte dies doch auf sein Schicksal nicht den mindesten Einfluss. Er wurde in Kost und Kleidung sehr knapp gehalten und musste mit elf andern Gefangenen in einer nur für acht Menschen Raum bietenden Kammer schlafen. Den Wachen war streng untersagt, mit den Portugiesen zu reden, und nur der König, seine Gemahlin und deren Frauen gönnten ihnen mitunter einige freundliche Worte. In dieser traurigen Lage empfing Ferdinand die Nachricht von dem Tode seines Bruders Eduard,[1]) der so eben seinen Oberstallmeister abgesandt hatte, um gegen die Ueberlassung von Ceuta die Auslieferung des Infanten zu bewirken. Dieser unerwartete Schlag beugte ihn so tief, dass er sein Kleid zerriss, sich Haar und Bart ausraufte und einen Tag lang unter lautem Jammern am Boden lag. Da Eduard in seinem Testamente seinem Sohne die Verpflichtung auferlegt hatte, den Infanten zu befreien, so that sein Bruder Peter, welcher zunächst für den erst sechsjährigen Alfons V. (1438—81) die Regierung führte, sofort die einleitenden Schritte, um dieser letztwilligen Verfügung nachzukommen. Indessen Lazurac, der lieber eine grosse Summe Geldes als Ceuta zu erhalten wünschte, zog die Unterhandlungen in die Länge, legte seinen Gefangenen wieder Ketten an und verwendete sie zu niedrigen Strassenarbeiten. Ein von einem aus Spanien gekommenen Mauren unternommener Versuch, sie zu befreien, schlug fehl und hatte nur die Folge, dass die Gefangenen noch schärfer bewacht und noch ärger misshandelt wurden und sich selbst durch Bestechungen keine Menschlichkeit mehr erkaufen konnten. Trotzdem verlor Ferdinand kein hartes Wort gegen seine Peiniger und fand die Kraft, die bekümmerten Seinigen

---

1) Eduard starb den 9. September 1438 zu Thomar an der Pest im 47sten Jahre seines Alters.

durch ermahnende und tröstende Reden aufzurichten. „Ihr seid Christen," sprach er zu ihnen, „beweist es, indem ihr für den Glauben auch das Schwerste willig und ohne Murren traget und Gott bittet, dass er eure Verfolger auf den Weg der Wahrheit leiten wolle. Ich meinestheils kann euch versichern, dass es mir ganz gleich ist, ob sie mich Unthier oder Hund schimpfen oder ob sie mich Herr und König nennen. Ich wünsche von ihnen weder geehrt noch gerühmt zu werden, nur wenn es Gottes Wille ist, möchte ich aus ihren Händen befreit sein."

Ungeachtet des Widerspruches von Seiten des Papstes Eugen IV. und der christlichen Fürsten setzte Peter es endlich durch, dass die Befreiung seines Bruders beschlossen wurde. Im Frühlinge 1441 kamen Gesandte von Portugal mit königlicher Vollmacht nach Ceuta und auch Muley Abubekr, der neue Herrscher von Arzilla, verwendete sich für Ferdinand. Wirklich brach Lazurac im September mit seinen Gefangenen von Fez auf, zog jedoch mehrere Wochen nur in der Umgegend dieser Stadt umher und als die Gesandten Ceuta nicht eher überliefern wollten, als bis sie Ferdinand erhalten hätten, suchte er Ausflüchte über Ausflüchte und kehrte schliesslich im October nach Fez zurück, wo der Infant und seine Leute wieder in ihrem frühern Kerker untergebracht wurden. Zum Uebermasse ihrer Leiden brach noch die Pest aus, welche $1^1/_2$ Jahr wüthete und an manchen Tagen 4—500 Menschen wegraffte. Drei von den Edelleuten, welche als Geiseln für die Rückkehr des maurischen Prinzen in Arzilla geblieben waren, erlagen der Seuche. Obgleich von diesem neuen Schicksalsschlage schmerzlich betroffen, opferte sich der Infant dennoch für seine Leidensgefährten auf, überliess ihnen sein Essen und seine Kleider, pflegte die Erkrankten und reichte ihnen selbst Arznei. Auf die Nachricht, dass er von seinen Leuten getrennt werden sollte, sprach er ihnen mit liebreichen Worten Muth zu und verhiess ihnen, dass er in seinem letzten Willen für ihre Zukunft sorgen werde. Seine Festigkeit erweckte selbst in den Mauren die Ueberzeugung, dass er nur durch höheren Beistand am Leben und bei so heiterer Stimmung bleiben könne. Nach Abbruch der Verhandlungen wurden die Gefangenen wieder in Ketten gelegt und im März 1442 vor Lazurac geführt, der ihnen erklärte,

dass er auf Ceuta, dessen Uebergabe ihm verweigert werde, verzichten wolle, und statt dessen ein bedeutendes Lösegeld forderte. Zugleich suchte er durch den Schrecken auf sie zu wirken und liess den Mauren, der vergeblich sie zu befreien versucht hatte, geisseln und steinigen. Nachdem Ferdinand sich endlich dazu verstanden hatte, für seine und der Seinigen Freilassung 150,000 Dublonen[1]) und die Auslieferung von 150 Mauren zu versprechen, wurde er in einen finstern, nur für einen Menschen Raum bietenden Kerker geworfen, wo ihm ein Holzblock als Kopfkissen diente, und musste hier 15 Monate zubringen. Schon am ersten Morgen fanden ihn seine Wächter so schwach, dass sie einen Arzt herbeiriefen. Obgleich seine Leute hierauf ihm nach erhaltener Erlaubniss Esswaaren schickten, so genoss er doch am Mittwoch und Freitag nur Fastenspeisen und darbte sich manches am Munde ab, um es andern Gefangenen zuzuwenden. Allwöchentlich beichtete er seinem Kapellan, über seine Sünden vergoss er bittere Thränen und lag im Gebete so viel auf den Knieen, dass er schmerzliche Schwielen bekam. Auch die übrigen Portugiesen wurden immer härter behandelt, zum Warten der Pferde und zu andern Sklavenarbeiten gebraucht und nur durch Bestechung der Wachen konnten sie noch mit ihrem Herren verkehren. Da sie aber den Sand für die Ställe aus einem alten Gemäuer holten, das an den Kerker des Infanten stiess, so arbeitete letzterer ein Loch in die Mauer, durch welches er die Seinigen sehen und mit ihnen sprechen konnte. Seine Ermahnungen gaben ihnen Kraft, den Versuchungen zum Abfalle von ihrem Glauben zu widerstehen. Von seiner hohen Gesinnung legen die Worte Zeugniss ab, die er kurz vor seinem Ende an sie richtete: „Ich kann euch wohl sagen, meine Freunde, meine Kinder, dass meine grösste Freude in der Gefangenschaft war, ohne allen Unterschied an euren Mühseligkeiten theilzunehmen, ja dass dieses mich den Wunsch, Portugal wiederzusehen, zum Theil vergessen machte. Und wenn ihr mehr wissen wollt — Gott ist mein Zeuge, dass ich euch Wahrheit rede — nur aus drei Gründen wünschte ich zu leben und nach unserm Vaterlande zurückzukehren. Erstens, um euch dort eine gute Aufnahme zu bereiten

1) Nach heutigem Gelde 70,000,000 Reis = über 100,000 Thaler.

und noch besser, als es ein anderer thun kann und wird, das, was ihr mir Liebes erzeigt habt, zu vergelten. Zweitens, um die Christenheit zur Eroberung dieses Landes anzufeuern, jedoch nicht aus Rache, ich habe unsern Peinigern alle Unbilden gern verziehen, da sie mich sicherer zum ewigen Heile führen. Drittens, um den König, meinen Herrn, und meine Brüder zu bewegen, das höchste Werk der Barmherzigkeit zu üben und die armen Christensklaven zu befreien, wozu ich ihnen aus eigener Erfahrung die beste Anleitung geben könnte. Nur hierfür wünschte ich zu leben und möchte dann gern sterben, denn Gott weiss, dass mich übrigens die Welt nicht mehr reizt."

Am 1. Juni bekam der Infant einen Ruhranfall, der ihm heftige Schmerzen bereitete. Durch fortgesetzte Bitten um Linderung seines Schicksals erlangten die Seinigen nur die Erlaubniss, abwechselnd bei ihm zu bleiben. Nachdem die Krankheit anscheinend plötzlich aufgehört, fand ihn am 5. Juni früh sein Beichtvater mit erhobenen Händen, Thränen in den Augen und ein heiteres Lächeln um den Mund, auf seinem Lager ruhen. Als beide allein waren, vertraute ihm Ferdinand den Grund seiner Rührung an: „Etwa zwei Stunden vor Tagesanbruch, als ich wachend lag und darüber nachdachte, wie die Welt so leer und so enge ist und wie die in dem Herrn Entschlafenen in der Freude des Himmels aller irdischen Sorgen entäussert sind, da fasste mein Herz die grösste Sehnsucht und das brennendste Verlangen, aus dieser Welt zu scheiden. Ich hatte dabei meine Augen auf die gegenüberstehende Wand gerichtet und sah dort eine Frau auf einem hohen prächtigen Throne sitzen, umgeben von vielen lieblichen Gestalten. Ich sagte mir gleich, das ist die heilige Jungfrau Maria, die Mutter Gottes, Schützerin und Fürsprecherin der Sünder. Einer aus der Gesellschaft trat hervor, kniete nieder und sprach: „Ich bitte dich, Herrin, du wollest dich dieses deines Dieners erbarmen, der in der Welt dir immer treu ergeben war und deinen Namen verherrlichte. Denke, was alles er schon gelitten hat, und bitte deinen Sohn, dass er seine vielen Drangsale endige und ihn gnädig in unsere Mitte aufzunehmen geruhe." Als ich ihn so sprechen hörte, sah ich ihn genauer an und erkannte wohl den Erzengel Michael an seinem Fähnlein und der Wage. Gott hatte ihn wohl so erscheinen lassen,

damit ich ihn gleich erkännte. Nach ihm kniete ein anderer nieder, der trug in der einen Hand einen Kelch und in der andern ein offenes Buch mit dem Anfange des Evangelii Johannis: „Im Anbeginne war das Wort," so dass ich auch über ihn nicht im Zweifel blieb. Dieser sprach: „Mutter und Herrin, habt Mittleid mit diesem euren Diener, der auch mir sich anbefohlen hat, lasst ihn nicht ferner leiden: wohl ist es Zeit, dass er mit uns theilnehme an der ewigen Freude." Darauf wandte die heilige Jungfrau ihr holdes Antlitz zu mir und sagte mit dem lieblichsten Lächeln: noch heute wirst du kommen und mit uns sein. Dann verschwand sie und ihr kamt, mich anzureden. Ich fühle die Wirkung ihres himmlischen Trostes und gewiss noch heute werde ich aus dieser Welt scheiden."

Diese Todesahnung täuschte den Infanten nicht. Nachdem er den Tag in ruhiger Stimmung verbracht, nochmals gebeichtet und die Absulution empfangen hatte, verschied er bei Sonnenuntergang im 41sten Jahre seines Lebens, bis an's Ende getreu seinem Wahlspruche: „Le bien me plaît."

Das höchste Lob wurde dem edlen Dulder aus dem Munde seines Peinigers Lazurac zu Theil, der auf die Nachricht von seinem Tode ausrief: „Wenn unter den ungläubigen Christenhunden noch etwas Gutes sein kann, so war es gewiss in diesem vereinigt. Im Glauben Muhammed's erzogen, wäre er aus drei Ursachen einer unserer grössten Heiligen geworden, denn erstens sagte er nie eine Unwahrheit, zweitens fand man ihn, so oft ich ihn zur Nachtzeit beobachten liess, stets inbrünstig beten und drittens ist er, wie alle behaupten, sein ganzes Leben hindurch an Geist wie an Körper unschuldig und engelrein geblieben. Wahrlich, grosse Schuld haben die Seinigen auf sich geladen, dass sie ihn auf diese Art umkommen liessen." Trotz dieser Anerkennung wüthete Lazurac noch ebenso gegen den Todten wie gegen den Lebenden, indem er Ferdinands nackten Leichnam bei den Füssen an den Mauerzinnen aufhängte und dem Gespötte des Pöbels preisgab. Nach vier Tagen mussten die Christensklaven ihn abnehmen und in einen einfachen Sarg legen, der lange auf der Mauer von Fez stand. Ferdinands Unglücksgefährten wurden von nun an immer schlechter behandelt, so dass binnen drei Wochen fünf ihrem Herren im Tode

nachfolgten. Die übrigen erlangten, nachdem Lazurac auf Betrieb eines Gegners von zwei Negersklaven ermordet worden war, durch Auswechselung gegen gefangene Mauren ihre Freiheit wieder. Joam Alvares nahm die Eingeweide Ferdinands, die von den Seinigen vergraben worden waren, nach Portugal mit und übergab sie 1451 zu Santarem dem Könige Alfons V., der dieselben in der Grabkapelle des von Johann I. gegründeten Klosters „unserer lieben Frauen zum Sieg“ (Batalha in Estremadura), wo schon Ferdinands Eltern und zwei seiner Brüder ruhten, feierlich beisetzen liess.

Dem genannten Könige, welcher wegen seiner im Kriege mit den Mauren vollbrachten Heldenthaten den Beinamen des Afrikaners erhielt, gelang es endlich auch, die Gebeine seines Oheims für dessen Vaterland zu gewinnen. Nachdem er bereits 1457 Alcacer Seguer erobert hatte, nahm er 1471 auch Arzilla und Tanger ein. Bei dieser Gelegenheit fielen zwei Frauen und zwei Söhne des Herrn von Arzilla, Muley Schah, der bald nachher den Thron von Fez bestieg, in Alfons' Hände, welcher die Frauen und einen Sohn gegen die Gebeine Ferdinands auswechselte, während er den andern Sohn in Portugal erziehen liess. 1473 wurde der Sarg nach Arzilla gebracht und in feierlichem Zuge in die zu einer Kirche umgewandelte Hauptmoschee getragen, dann nach Rastello, von hier unter zahlreicher Begleitung nach Lissabon übergeführt und in Batalha beigesetzt, neben dem Grabe ein Altar unserer lieben Frauen eingeweiht und mit einem Bildnisse des Verstorbenen geschmückt, das ihn mit gekreuzten, von schweren Ketten abwärts gezogenen Händen darstellt.[1]) Bereits einige Jahre früher (1470) hatte Ferdinands Schwester Isabella von Burgund eine Bulle vom Papst Paul II. erlangt, welche den Todestag des Dulders (5. Juni) zur kirchlichen Feier seines Gedächtnisses bestimmte.[2])

Es ist begreiflich, dass die Leidensgeschichte des

---

1) Dieses Denkmal fand bei der Eroberung Portugals durch die Franzosen seinen Untergang.

2) Als Abgesandter der genannten Fürstin erscheint in Rom bei dieser Gelegenheit Joam Alvares, der nach seiner Befreiuung aus der maurischen Gefangenschaft Abt von Paço de Sousa (Abbas palatii de Souza) geworden war.

„standhaften Prinzen" bei der Mit- und Nachwelt die lebhafteste Theilnahme hervorrief, um so mehr, als dieselbe sobald nach seinem Tode in der Chronik seines Geheimschreibers Joam Alvares eine bei aller Schlichtheit ergreifende Darstellung fand, die eines tiefen Eindruckes auf empfängliche Gemüther sicher sein konnte. Eben so erklärlich ist es, dass die Dichtkunst sich dieses dankbaren Stoffes mit Vorliebe bemächtigte und dass bei der wiederholten Behandlung desselben die historische Gestalt des frommen Dulders sich immer mehr in das Ideale verklärte. Portugals grösster Dichter Luis de Camoens feiert ihn mit folgenden Versen:

„Sein heil'ger Bruder Fernand ward gefangen,
Dess Sinn so hohen Thaten zugewendet,
Als er allein statt Geisel hingegangen,
Wo er des armen Volkes Knechtschaft endet.
Des Vaterlandes Gröss' und Ruhm durchdrangen
So mächtig ihn, dass er sich selbst verpfändet
Und anräth, Ceuta nie zu übergeben:
Das Land gilt mehr als Freiheit ihm und Leben.

„Sich selber weihte Codrus einst dem Lande,
Dass es der grimme Feind nicht kann verderben,
Für's Vaterland trug Regul Knechtschaftsbande,
Bereit, für dessen Glück und Heil zu sterben,
Fernand verharret fest im Sklavenstande,
Um Spanien Heil und Ruhe zu erwerben:
Solch hehre Tapferkeit nicht mochten zeigen
Selbst Codrus', Curtius' und der Decier Leichen." [1])

Dass Ferdinand selbst die Uebergabe von Ceuta widerrathen habe, ist ein durchaus ungeschichtlicher Zug, allein er trug so wesentlich zur Verherrlichung des Gefeierten bei, dass er aus dem Bilde desselben, wie es von da ab in der Erinnerung seiner Landsleute lebte, sich nicht wieder verloren zu haben scheint. Nachdem 1580 Philipp II. Portugal in Besitz genommen und die beiden so nahe verwandten Völker zu einem vereinigt hatte, lag es den Spaniern nahe, auch einen Antheil an den Grossthaten und den Heldengestalten der früheren portugiesischen Geschichte zu beanspruchen, und ihre inzwischen zu schöner Blüthe gelangte dramatische Poesie konnte sich einen

---

1) Die Lusiaden IV, 52. 53 nach der Uebersetzung von Booch-Arkossy.

an dramatischen Momenten so ergibigen Stoff wie die Schicksale des Prinzen Ferdinand auf die Dauer nicht entgehen lassen. So viel bekannt, ist der portugiesiche Nationalheld bereits zweimal vor Calderon auf die spanische Bühne gebracht worden. Der Canonicus Francisco Tárrega (um 1590) verfasste ein Stück El príncipe constante, doch wissen wir nicht, ob dasselbe jemals gedruckt worden ist,[1]) und können daher auch nicht ausmachen, ob und inwieweit Calderon von diesem Vorgänger abhängig ist. Bedeutender war sicherlich der Einfluss, den eine andere poetische Verherrlichung des standhaften Prinzen auf ihn ausübte: Lope de Vega's Drama Fortuna adversa del Infante D. Fernando de Portugal.[2]) Calderons Trauerspiel

---

1) „Las dos siguientes (sc. comedias: El príncipe constante y La gallarda Irene), que citan Fuster y Lamarca, no sabemos si fueron impresas.“ (Ramon de Mesonero Romanos, dramáticos contemporáneos á Lope de Vega T. I p. XXI). Vgl. v. Schack II S. 423.

2) Dasselbe ist nicht in der Gesammtausgabe von Lope's Comedias enthalten, sondern gehört unter die nicht geringe Zahl der Sueltas (Einzeldrucke), „die theilweise von Zeit zu Zeit neu aufgelegt worden, zum Theil aber nur in alten, höchst selten gewordenen Ausgaben auf uns gekommen sind.“ (v. Schack II S. 210, vgl. S. 703.) v. Schack, der dieses Stück vermuthlich in Spanien gelesen hat, sagt über dasselbe (Nachträge S. 85 f): „Ein nur schwaches Vorbild zu seinem standhaften Prinzen konnte Calderon in Lope's Fortuna adversa del Infante D. Fernando de Portugal finden, allein wie unermesslich sein Drama auch das seines Vorgängers überragt, so entdeckt man doch in diesem viele Züge, welche der spätere Dichter aufgenommen und feiner hervorgearbeitet hat. So findet sich bei Lope schon das Liebesverhältniss zwischen der Maurischen Prinzessin (hier Arminda genannt) und Muley, die Schonung Fernando's gegen Letzteren und endlich die wunderbare Erscheinung des Prinzen, indessen nicht um die Christen zum Siege zu führen, sondern um die Mitgefangenen zur Heimführung seiner Gebeine nach Portugal zu ermahnen.“ Der Güte des Herrn Dr. Alfred Göldlin v. Tiefenau, Scriptor der k. k. Hofbibliothek in Wien, verdanke ich die Hinweisung auf ff. Stelle in La Barrera's Catálogo del teatro antíguo español (S. 683): „Comedias de Lope de Vega Carpio (y otros autores), Sevilla ....? Las comedias que van citadas á continuacion lo están en el Indice de Fajardo como „de Lope en comedias de Sevilla.“ Estos términos parecen indicar la existencia de un tomo ó parte en que se hallan reunidas. Son: 2ª. Adversa fortuna del Infante don Fernando de Portugal ... (Es folgt eine Anzahl anderer Titel, dann): „Seis de estas comedias (las numeradas) forman parte del tomo CXXXII. colecticio, de la biblioteca de Osuna.“ Aus dieser Bibliothek ist der sechste Band der Coleccion de libros españoles raros ó curiosos. Publicada por el marqués de la Fuensanta del Valle, y José Sancho Rayon.

erschien gleichzeitig mit La vida es sueño im Druck[1]) und gehört sonach zu seinen frühesten Dichtungen, worauf überdies schon der Umstand führen müsste, dass er in diesem Stücke noch dem estilo culto in sehr ausgedehntem Masse huldigt. Von dem Rechte des Dichters, einen überlieferten geschichtlichen Stoff frei zu behandeln und nach Gutdünken umzugestalten, hat Calderon reichlichen Gebrauch gemacht. Mit Uebergehung unwesentlicher Punkte, die bei der Erklärung des Einzelnen zur Sprache kommen werden, sowie des bereits erwähnten, auf Camoens zurückzuführenden ungeschichtlichen Zuges, der auch bei C. wiederkehrt, bemerken wir hier nur Folgendes. Ferdinand ist im Widerspruche mit der Geschichte zum Oberfeldherrn der Portugiesen gemacht, eine Würde, welche in Wirklichkeit sein Bruder Heinrich bekleidete. Er wird ferner von den Mauren im Kampfe gefangen genommen, während er sich doch freiwillig nach Abschluss des Vertrages in ihre Hände gab. Ohne allen Anhalt in der Ueberlieferung ist die schon bei Lope vorkommende Erscheinung des Verstorbenen, dagegen hat C., um nach dieser Richtung hin des Guten nicht zu viel zu thun, von poetischer Verwerthung der Vision des Sterbenden abgesehen. Dass Ferdinands Leichnam unmittelbar nach seinem Tode an die Portugiesen ausgeliefert wird, ist eben so ungeschichtlich wie die näheren Umstände, welche die Auslieferung veranlassen. Wie der Infant Heinrich schon den Feldherrnstab an seinen jüngeren Bruder hat abgeben müssen, so ist auch sein Charakter zu Gunsten dieses letzteren bedeutend herabgedrückt und in dem bis auf vereinzelte Regungen ritterlichen Sinnes durchweg zaghaften,

---

Madrid, ein Tomo I von Comedias inéditas de Frey Lope Félix de Vega Carpio, geschöpft. Es steht also zu erwarten, dass in der Fortsetzung auch die Komödie Adversa fortuna etc. aus derselben noch zu Tage gefördert wird.

1) S. die Einleitung zu La vida es sueño. S. 1. — Wenn C.'s Trauerspiel nicht unter seinem Namen auf die Bühne gebracht wurde, was nach der Sitte jener Zeit keineswegs unwahrscheinlich ist, so würde es sich erklären, wie im 6ten Bande der Comedias escogidas dasselbe (unter dem Titel El príncipe constante el mártir de Portugal) seinem berühmten Zeitgenossen Francisco de Rojas zugeschrieben werden konnte (S. v. Münch-Bellinghausen, über die älteren Sammlungen spanischer Dramen, in den Denkschriften der kais. Akad. der Wissensch. Philol.-hist. Cl. 3. Bd. Wien 1852 S. 142).

stets Unglück ahnenden und der Stärkung durch andere bedürftigen Prinzen wird schwerlich jemand den kühnen, unternehmenden Seehelden wiedererkennen, der sich auch zu Lande vor Ceuta und Tanger durch persönliche Tapferkeit ausgezeichnet hatte. Unter den Portugiesen, welche die Gefangenschaft des Infanten theilten, befand sich nach dem Zeugnisse der Geschichte kein Coutiño, vielmehr scheint diese Nebenperson aus einer Zusammenschweissung von drei historischen Personen entstanden zu sein, wie wir Aehnliches auch sonst bei C. finden.[1]) König Alfons, der in unserem Stücke als tapferer, jugendlicher Kriegsheld erscheint, war beim Tode seines Oheims erst elf Jahre alt und der Feldzug in Afrika, durch welchen er die Auslieferung der Gebeine Ferdinands erzwang, fällt um volle dreissig Jahre später. Der Peiniger des Infanten, Lazurac ist ebenso wie Sala ben Sala beseitigt und an beider Stelle der König von Fez getreten, der bei C. eine weit bedeutsamere Rolle spielt, als in der Geschichte, die denselben auch nicht als alten Mann kennt. Die Prinzessin, welche C. mit Veränderung des Namens von Lope entlehnte, und Tarudante, dessen Name ihm wohl durch die Stadt Tarodant in Marokko an die Hand gegeben wurde, sind lediglich Gebilde dichterischer Phantasie. Die allerdings geschichtliche Person Muley's (s. oben) hat C., auch dies im Einklange mit seinem Vorgänger, in eine frühere Zeit versetzt und stark idealisirt, so dass man besonders durch das Verhältniss desselben zu Fernando lebhaft an die in Lope's hijo de Reduan (S. 268) ausgespro-

---

1) So hat er z. B. drei geschichtliche Fürsten Namens Pedro zu einem sagenhaften Pedro verschmolzen (V. Schmidt a. a. O. S. 238). — Die hier in Frage kommenden Träger des Namens Coutiño (Coutinho, Coutigno) sind: 1) Vasco Fernandes Coutiño, Grossmarschall und erster Graf von Marialva (sic!), betheiligte sich an dem Unternehmen gegen Tanger, deckte den Rückzug der Portugiesen, unterzeichnete den Vertrag mit den Mauren und gerieth 1464 bei Alfons' V. verunglücktem Angriffe auf die genannte Stadt in feindliche Gefangenschaft (de la Clède a. a. O. S. 413. 427. 456. Leben des standhaften Prinzen S. 19. 137). 2) Juan Rodriguez Coutiño betheiligte sich gleichfalls an dem Feldzuge gegen Tanger (de la Clède a. a. O. S. 413). 3) Dom Juan Coutiño, Graf von Marialva, war wegen seiner hervorragenden Eigenschaften bei Alfons sehr beliebt und fand 1471 bei dessen Angriff auf Arzilla in der Blüthe seiner Jahre den Tod (a. a. O. S. 458).

chene Forderung erinnert wird: „para ser lozano Un Cristiano hidalgo, es llano Que ha de tener algo Moro Y aun es al Moro un tesoro Tener algo de Cristiano.“

Wie bei der Wahl des Stoffes und der Behandlung desselben durch einen hervorragenden Dichter nicht anders zu erwarten war, fand C.'s Trauerspiel in Spanien eine begeisterte Aufnahme und hat sich dort allezeit grosser Beliebtheit zu erfreuen gehabt. Den Deutschen die Bekanntschaft mit den „standhaften Prinzen“ vermittelt zu haben, ist das Verdienst A. W. von Schlegels.[1]) Seine meisterhafte Uebersetzung wurde 1811 auf Goethes Veranlassung in Weimar mehrmals unter steigendem Beifall des Publicums aufgeführt[2]) und ging dann auch in Berlin, Wien und andern deutschen Städten über die Bühne. Es wird von Interesse sein, über die seitdem auch in Deutschland zu grosser Berühmtheit gelangte Dichtung eine Anzahl kritischer Stimmen zu vernehmen:

Fr. Bouterwek (Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit d. Ende d. 13. Jahrh. 3. Bd. Göttingen 1804. S. 518 ff.): „In diesem Trauerspiele glänzt das ganze Genie Calderon's. Die aristotelischen Einheiten des Orts und der Zeit verschwinden hier vor der Einheit einer heroischen Handlung, die Calderon, ohne den spanischen Nationalstil der heroischen Comödie zu verleugnen, im Geiste des reinsten Pathos darstellt. Man könnte diesem Trauerspiele auch den Titel: der portugiesische Regulus geben. Diese Summe des Leidens und der Seelengrösse des Prinzen, der Kampf zwischen der mahomedanischen Religiosität und der Dankbarkeit Muleys, der Alles vergebens versucht, den Prinzen zu befreien, die romantische Schwärmerei eben dieses Muley, der die Tochter des Königs liebt, die einem maurischen Prinzen zu Theil werden soll, und die noch zartere Schwärmerei die-

---

1) S. dessen „Spanisches Theater“. Zweiter Band. Berlin 1809.

2) „Der standhafte Prinz wird mit allgemeinem Beifall aufgeführt und so der Bühne eine ganz neue Provinz erobert“, bemerkt Goethe in den Annalen von 1811. Eine Frucht der durch diese Aufführung geweckten Begeisterung ist die Schrift des damaligen Weimar'schen Gymnasiallehrers Johann Schulze: „Ueber den standhaften Prinzen des Don Pedro Calderon.“ (Weimar 1811).

ser Prinzessin bilden ein so herrliches, vom Geiste der wahren Poesie durchdrungenes Ganzes, dass man in einer so kurzen Anzeige des Stückes, wie diese ist, die mancherlei Fehler, die sich nicht wegleugnen lassen, nicht einmal nennen muss. Der Eindruck, den die Geistererscheinung macht, vollendet das romantische Pathos der vorigen Scenen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen noch die lieblichen Schwärmereien, mit denen das Schauspiel anfängt. Da malt Calderon seine Lieblingsbilder in der Vergleichung der Wellen mit Blumen aus. Bei einer ähnlichen Veranlassung wird nachher die Vergleichung der Sterne mit Blumen und der Blumen mit Sternen in zwei concertirenden Sonnetten ausgeführt. Der Heroismus des Don Fernando kündigt sich schon bestimmt in der ersten Rede an seine Kriegsgefährten an und der Adel seiner Gesinnung wird noch sichtbarer, als er dem gefangenen Muley die Freiheit schenkt."

J. Schulze (über den standhaften Prinzen des Don Pedro Calderon. Weimar 1811. S. 42 f. 74): „Die einfache Darlegung des dramatischen Ganges in einem Trauerspiele, wo biederer Heldenmuth, Ehre und Liebe, die gewöhnlichen Grundlagen der romantischen Poesieen, in Schatten zurücktreten vor dem christlichen Religionsgefühle des in seinem Glauben, sich standhaft bewährenden Fernando, muss einem jeden Empfänglichen Bewunderung für den Dichter erwecken, welcher diesen reichhaltigen Stoff von ungewöhnlicher Ausdehnung in Raum und Zeit durch überdachte kunstvolle Anordnung so allmächtig beherrschte, dass er seiner Dichtung die ruhig vollendete Gestaltung des antiken Drama ertheilte, ohne ihr das eigenthümlich glänzende Colorit eines südlichen Himmels, den blühenden Farbenschimmer und das glühende Leben seiner sinnlich-geistigen Phantasie zu entziehen." — „Indem in jeder früheren Scene schon die Andeutung und der Keim zur folgenden liegt und sich jedes Spätere aus dem Früheren nach den Gesetzen der Stätigkeit entwickelt, lässt sich im ganzen Drama keine Stelle nachweisen, wo ein unzweckmässiger Ueberfluss im Handeln und Reden oder eine Erzählung aus dem Vergangenen den raschen Vorschritt zum Zukünftigen störte. Diese Gediegenheit der Darstellung, welche mit dem Zauber der ihr zugesellten Rhythmen jedes Gemüth so allmächtig

umstrickt, dass der Gebildete wie der Ungebildete sich gezwungen fühlt, seine Persönlichkeit zu vergessen und sich mit seinem eigensten Selbst zu verlieren in die scheinbar labyrinthischen Gänge dieser himmelanführenden Dichtung, ist auf eine wunderwürdige Weise noch erhöht durch die im ganzen Stücke mit grosser Kunst angewandten Contraste und die sich einander aufhebenden und widersprechenden Lagen und Zustände der handelnden Personen, wodurch das Drama sich eine unbedingte Theilnahme erzwingt, indem es ein treues Abbild des wechselreichen menschlichen Daseins gibt und auf das Ewige und Dauernde in diesem Wandel mit immer gesteigerter Spannung die Aufmerksamkeit lenkt." — „In Fernando hat uns der Dichter nicht nur aufs herrlichste gezeigt, wie der Gipfel der Sittlichkeit und der Dichtkunst sich in einer Höhe verlieren, sondern uns auch die Unschuld und Frömmigkeit der Wünsche, den heiligen Ernst und die kräftige Liebe, durch welche das Dasein erst zum Leben wird, kurz ein hohes gläubiges Herz, ja! selbst das Reich Gottes mit seinen Wundern enthüllt. Und Dank werde dem unsterblichen Dichter gezollt, welcher zum Träger seines Dramas einen sittlich vollendeten Menschen gemacht und dadurch alle einseitigen Urtheile grauer Kunstrichter, welche einen vollkommenen Charakter für unzulässig an einem tragischen Helden halten und ihm als nothwendige Bedingung einen Fehler, einen Misston anhängen möchten, selbst durch die That widerlegt."

Simonde de Sismondi (die Literatur des südlichen Europa's, deutsch von L. Hain. Lpzg. 1816—19. 2. Bd. S. 443 f.): „Der standhafte Prinz oder vielmehr der unerschütterliche Prinz, der spanische Regulus, ist eines der rührendsten Schauspiele Calderon's." — „Man muss Calderon's Tragödie nicht als eine Nachahmung der Natur, sondern als ein Abbild dieser Natur in einer poetischen Welt ansehen, so wie es die Oper in der musikalischen Welt ist, man muss eine stillschweigende Uebereinkunft der Zuschauer annehmen, die es sich gefallen lassen, eine über die Natur hinaus gehende Sprache zu hören, um sich an der Vereinigung der schönen Künste mit einer wirklichen Handlung zu erfreuen."

Immermann (bei v. Schack a. a. O. III. S. 116). „Welch eine Dichtung! Man wird nicht müde, sie zu be-

trachten und zu bewundern! In diesem einzigen Werke hat sich der grosse katholische Dichter in eine Sphäre geschwungen, wohin der Brite mit seinen unermesslichen Kräften doch nicht reicht. Denn nicht um das Geschick einer grossen Natur durch Schuld und Leidenschaft handelt es sich darin, sondern um das Höchste, was es überhaupt gibt, um die Läuterung eines reinen Menschen in das Reinste, in die Seligkeit. Diese Aufgabe ist nur einmal gelungen und weder vor noch nach Calderon hat sich auch nur von fern eine Production dieser Tragödie annähern können.“

Nach v. Schack (a. a. O. S. 115 f.) steht „die wunderbare Tragödie für alte Zeiten als das Höchste da, was die christliche Poesie erreicht hat.“ „Wenn irgend ein Werk würdig ist, im innersten Heiligthume der Kunst aufbewahrt zu werden, so ist es der standhafte Prinz, denn die Dichtkunst hat hier alle ihre Reize in überschwänglicher Fülle ausgeschüttet und alle ihre Kräfte vereinigt, um ein Meisterstück von einziger und unerreichbarer Vollendung hervorzubringen, zugleich aber schweben die Andacht und der Glaube wie ein feierlicher Orgelklang über dem Ganzen und geben ihm eine göttliche Weihe, in welcher das Erdensein die höchste Verklärung feiert und Leid und Klage sich, gleich der Hymne auf der Lippe des sterbenden Märtyrers, in anbetenden Jubel auflöst. Nicht anders als mit solchem Ausdrucke erregten Gefühles durften wir von dem grossen Werke eines der grössten Dichter aller Zeiten reden.“

Fr. Zimmermann (Zur Geschichte der Poesie. Darmstadt 1847. S. 57 ff. 71 ff.): „Ueber das romantische Schauspiel der Kreuzandacht stellt sich in ungleich höherer Reinheit die vortréffliche Tragödie, welche aus dem weltgeschichtlichen Kampfe zwischen Christenthum und Muhammedanismus eine grosse Handlung hervorhebt. Dieses Stück gehört zu den wenigen, in denen sich Calderon ziemlich an die Geschichte angeschlossen hat, ohne jedoch aus seiner Haupthandlung nach der Weise Shakespeares in die epische Breite der Zeitentfaltung herauszutreten. Das hohe Bild eines Fürsten voll Glaubensinnigkeit und christlicher Demuth, in herber Leidensschule treu gegen seine Religion und von makelloser Güte wie ein durchsichtiges Juwel, gegen den Willen der Welt den eigennützigen Gewinn der Freiheit verschmähend, welche seine Kirche beeinträchtigen

würde — dieses Bild, so wenig es auch auf der Hauptbahn der englischen und deutschen Bühne liegt, ist nicht nur von substantiell-menschlichem Interesse und ein Moment, wo der Katholicismus keine Particularität darstellt, sondern mit der christlichen Wahrheit selbst zusammenfällt, es ist auch das dramatische Leben, fern von der Ueberbauung eines Begriffes, ein wirklich lebendiges Pathos und die Freiheit des Charakters entfaltet sich aus der Nothwendigkeit der individuellen Natur heraus. Das Unterscheidende von der Mehrzahl grosser dramatischer Stoffe ist dabei, dass der Charakter nicht auf ein Product seiner Thätigkeit zum Genusse seiner schöpferischen Kraft losdringt, vielmehr mit aller seiner Energie darauf beharrt, seinen Eigenwillen um einer erhabenen sittlichen Macht willen aufzugeben, also nicht die Welt ausser sich, sondern in sich zu überwinden bemüht ist. Geduld und standhafte, keineswegs ascetische Selbstbeherrschung sind eine Weise des Handelns, in welcher der Handelnde sich als Product einer höheren Gewalt mit freiem Willen selbst producirt. Von selbst aber führt diese Richtung der Energie dazu, dass sich das Interesse mehr nach dem Mittelpunkte des Seelenzustandes, als nach der Katastrophe hindrängt, eine Shakspeare'n fremde Seite der dramatischen Kunst. Jene Entfremdung von einem irdischen Durchsetzen seines Selbst aber theilt der standhafte Prinz mit dem Oedipus auf Kolonos des Sophokles, jenem verfolgten Dulder, welcher mit der Erde abgeschlossen hat und seiner höheren Sühne durch die Götter entgegengeht." — „In dem Masse als Fernando's Charakter mit gediegener Kunst ausgearbeitet ist, schwimmen die übrigen Charaktere im Durchschnitt auf der Oberfläche. Der Gracioso Brito und der treu ausharrende Coutinho sind zwar als skizzirte Individuen trefflich, aber welch' eine lächerliche Marionette der Nebenbuhler Muley's, König Tarudante! welch' ein roher Barbar ohne psychologische Tiefe, ohne irgend eine Motivirung der Zwingherr Fernando's! Die Scene, wo er den Königen Alfonso und Tarudante Audienz gibt, ist in ihrer Magerkeit und gespreizten Kernlosigkeit blosser Ballast, um den letzten Aufzug auszufüllen. Von possenhafter Wirkung ist die Art von Complimenten, mit welcher sich beide einführen, in regelmässiger Abwechselung kurzer, nichts sagender, lang durchgeführter, proportionirter Absätze. Dazu kommt der Zank über den Vorrang und nochmals ein knaben-

haft aufgeblasener Wortwechsel der beiden erlauchten Herren, welche der König von Fez zur Ruhe bedeuten muss. Tiefer ins Leben des Stückes eindringend stellt sich uns das Liebesverhältniss Muley's und der Phönix dar. Obschon durch das Interesse, welches Fernando an demselben nimmt, noch mehr durch die Bedeutung Muley's als des einzigen Befreundeten in der Schaar der Feinde diese secundäre Geschichte ihren Halt im Ganzen gewinnt, so ist doch das Verhältniss ganz leer behandelt und der Phönix auch kein Hauch dichterischer Wahrheit und Bedeutung gegeben. Am schlimmsten aber waltet die Prophezeiung der unheimlichen Alten, dass Phönix Preis für einen Todten sein werde, welche die Prinzessin in einer gespenstigen Irre des Innern herumtreibt, bis der Schluss unserer Tragödie in angedeuteter Weise die Erfüllung mit sich führt. Diese grillenhafte Idee läuft auf leeren Fatalismus in der Form von Ahnungen und Prophezeiungen hinaus — ein Fehlgriff falscher Romantik, da die Weltansicht des Drama's christlichen Glauben und liebevolle Vorsehung predigt. Wenn somit in Entzweiung mit der letzteren an diesem aufgenähten Lappen der lügenhafte Aberglaube unaufgehoben schillert, so hat dies nichts mit der antiken Tragödie zu schaffen, in welcher das erhabene Schicksal als Offenbarung der Gottheit die Grundlage menschlicher Erlebnisse bildet. Der Schluss des Ganzen liefert eine gehaltlose Auflösung des Schicksalsknotens, mit welchem, wie es scheinen mag, der an sich ganz nichtigen Phönix eine Bedeutung geliehen werden soll. Suchen wir für alle diese Missgriffe eine gemeinsame Quelle, so drängt sich die Vermuthung auf, dass der Dichter die afrikanischen Charaktere absichtlich als hohle Wesen gehalten hat, um das Christliche desto mehr zu heben — eine mit der dramatischen Kunst unverträgliche Tendenz."

Ticknor (Geschichte der schönen Literatur in Spanien. Deutsch von Julius. 2. Bd. Lpzg. 1852 S. 34 f.) nennt den standhaften Prinzen das „ausgezeichnetste" unter den Schauspielen Calderon's, welche „durch das lebendige Gefühl der Lehnstreue mit geringer oder gar keiner Beimischung von Liebe oder Eifersucht erfolgreich werden." — „Er macht die Leiden des Prinzen zu freiwilligen und schmückt dadurch den Charakter desselben mit der Aufopferung des Regulus, wodurch jene Geschichte Stoff eines ergreifenden Trauer-

spieles wird, dem das Ehrgefühl eines Christen und Vaterlandsliebe zu Grunde liegt."

Nach v. Eichendorff (Zur Geschichte des Drama's. Lpzg. 1854 S. 47 f.) ist „der standhafte Prinz" „eines der herrlichsten Trauerspiele, die jemals gedichtet worden." „Sonst ist es in der Tragödie fast überall der dämonische Titan in der Menschenbrust, der potenzirte Egoismus übermenschlicher Thatkraft, der an der Gewalt des Irdischen scheitert. Hier dagegen ist es gerade umgekehrt eben das Widerspiel alles Egoismus, die Kraft der Entsagung, mit einem Worte: der christliche Heldenmuth, der das irdische Dasein besiegt. — Fernando wird uns in seinem tiefsten Elende vorgeführt, aber es überkommen uns dabei anstatt der hier so naheliegenden weichlichen Rührung alle geheimnissvollen Schauer geistiger Uebermacht. In Lumpen, verhungernd, den Tod schon in den Gliedern und um Brot bettelnd, ist er mitten unter seinen Peinigern der unabhängige Sieger, in seinen Leiden sich so frei bewegend, dass die Sklavenketten beständig melodischen Klang geben. Und als endlich sein Leib znsammenbricht und nun der König von Portugal, zu spät, zur Befreiung seines Bruders[1]) herbeieilt, richtet sich der verklärte Heldengeist des Todten noch einmal auf und führt, bei stiller Nacht im Ordensmantel mit brennender Fackel voranschreitend, das christliche Heer zum Siege, ein Triumph des Ewigen über das Irdische von so tragischer Gewalt, wie sie kein Schauspiel aller andern Nationen aufzuweisen hat."

K. Hase (Das geistliche Schauspiel. Lpzg. 1858. S. 176 f.): „Im standhaften Prinzen, diesem Triumphe des Geistes über alles Irdische, ist auf geschichtlicher Grundlage der rein christliche Heldenmuth dargestellt, mit welchem der von den Mauren gefangene Infant von Portugal ein entsetzliches Sklavengeschick erträgt und geduldiger als Hiob fast auf dem Miste stirbt, weil er nicht durch Aufopferung einer christlichen Stadt, eines Bollwerks gegen den Islam, seine Freiheit erkaufen wollte. Sein Heroismus ist thatenlos, nur duldend: aber gerade diesem Märtyrerthum hat die Kirche vor Alters den Heiligenschein verliehn. Er ist zugleich ein Märtyrer für Portugals Ehre und Grösse: aber doch nur als für ein christliches Land und wie diese

1) vielmehr „Oheims".

Mischung des Christlichen und Patriotischen dem modernen Bewusstsein näher liegt, mag sie auch einem Königsohne besonders wohl anstehn. Auch die Ausführung ist bei der trüben Einförmigkeit des Gegenstandes, gegen welche in den nebelhaften Liebeseinfällen der maurischen Prinzess eine zweifelhafte Hilfe versucht ist, und bei dem hochgesteigerten Modestil grade dieses Jugenwerkes, doch auch voll Poesie und der Plan kunstreich angelegt.“

Carriere (Die Kunst im Zusammenhange der Culturentwicklung und die Ideale der Menschheit. 4. Bd. 1871. S. 422 f.) „Unter den Märtyrertragödien gebührt dem standhaften Prinzen die Krone. — Wie die Maler die fürstliche Elisabeth unter aussätzigen Bettlern zeigen, um die ganze Macht der Liebe ergreifend darzustellen, so lässt Calderon uns den Prinzen auf einem Misthaufen erblicken, wo er mit gebrochener Körperkraft, aber mit standhaftem Geiste sich noch einmal gegenüber dem Herrscher von Marokko[1]) erhebt und in begeistertem Redeschwung auf die wahre Höhe des Königsthums und auf die göttliche Ordnung der Dinge hinweist, sodass in tiefster äusserer Schmach die innere Herrlichkeit des Helden emporglänzt.“

Nach Lorinser (Calderon's grösste Dramen religiösen Inhalts. 1. Bd. 1875. S. 128) „dürften sich die wirklichen Mängel“ dieses „nicht ohne Grund am meisten gefeierten unter allen Dramen Calderon's“ „wohl auf die Stellen (namentlich im ersten Acte) beschränken, wo Calderon dem herrschenden Geschmack des estilo culto (Gongorismus), wie das bei seinen frühern Stücken leider mitunter der Fall ist, nur zu sehr huldigt und sich in Hyperbeln, in Antithesenspiel und geschraubtem Phrasenpomp weitläuftig ergeht.“ — „Jedenfalls sind diese verhältnissmässig geringen Mängel nicht im Stande, den ergreifenden Effect und die wunderbare Schönheit dieses Drama's auch nur vorübergehend so zu beeinträchtigen, dass wir nicht mit dem Urtheil v. Schack's gern übereinstimmten.“

Valentin Schmidt (Die Schauspiele Calderon's dargestellt und erläutert. Elberfeld 1857. S. 381 f.): „Der wahrhaftigen Geschichte des Märtyrerthums, wie sie hier (im Leben des standhaften Prinzen nach der Chronica u. s. w.) ganz schlicht gegeben, müsste jede Dichtung in der Welt

1) vielmehr „von Fez“.

nachstehn, weil, wenn Gott sich einmal in einem Menschen wirklich verherrlichen will, jedes Beiwerk nur stören kann. Freilich spiegelt sich selten das innere Leben eines gotterfüllten Menschen so in dem Berichte seiner Thaten, wie es hier geschieht, und in dem andern gewöhnlichen Fall ist die Kunst recht eigentlich an ihrer Stelle, um zu ergänzen und zu verknüpfen. Ueberdies mag die Poesie sich auch solche Charaktere, wie der standhafte Prinz, zum Object wählen, weil vielen die Geschöpfe zweiter Hand (Kunstwerke) lieber und näher bleiben werden, mehr Eindruck machen, als die ersten Erzeugnisse der Natur und Geschichte. Aber nur mit Unwillen kann man hier eine Vergleichung zwischen dem Gedicht und der Geschichte anstellen. Wie viel Grösseres hätte ein so tiefsinniger Dichter und Christ, wie Calderon war, aus dem Stoffe machen können! Wahrscheinlich waren seine Quellen nur dürftig. Z. B. würde die schon jetzt herrliche, seiner und des Gegenstandes würdige Scene vor dem Tode des Prinzen unendlich gewonnen haben, wenn Calderon von der Vision gewusst und sie mit angebracht hätte.[1]) — Das Schlimmste aber ist: kein anderes unter Calderon's geistlichen und Heiligendramen enthält so übel angebrachte Reden im unglücklichsten Modestil als der erste Act des standhaften Prinzen. Und dennoch erfreut sich gerade dieses Schauspiel eines grossen Beifalls auch in Norddeutschland. So unvertilgbar ist die Kraft eines solchen Gegenstandes, wenn ein Meister des ersten Ranges ihn, auch nur obenhin und sorglos, behandelt! So unergründlich tief das Verhältniss und der Gegensatz zwischen der Prinzessin Phönix (der lebendigen Todten) und dem Prinzen Fernando (dem todten Lebendigen)."

Rapp (Spanisches Theater. Hildburghausen 1868—70. Bd. 6. S. 15) bemerkt über unser Drama: „In Deutschland viel bewundert und gelobt. Hat man die ganz passive Frömmigkeit und Vaterlandsliebe in's Auge gefasst? Vom Standpunkt des Dramatikers muss ich das Urtheil geben: Kindisch unreif, Romanzen-Tiraden, vom Drama noch keine Spur."

J. Scherr (Allgemeine Geschichte der Literatur 4. Aufl. 1872. Bd. 1. S. 405). „Gegen das Urtheil v. Schack's dürfte

1) s. dagegen oben S. 168.

wenig einzuwenden sein, nur muss man den Zusatz christliche Poesie wohl beachten und im gehörigen Sinne fassen, denn nur die specifisch christliche Poesie kann es schön und erhaben finden, wenn der standhafte Prinz um seines Glaubens willen bei lebendigem Leibe auf einem Misthaufen verfault. Allerdings bietet uns für solche Grassheit die wunderbar schöne Scene, in welcher Fernando und die Prinzessin Phönix über Blumen und Sterne symbolisiren, reichen Ersatz. Es ist die vergeistigtste, sublimirteste Romantik, welche je ein menschliches Gehirn ersann."

Nach Klein (Geschichte des Drama's XI. 2. [1875] S. 512. 514. 516 ff. 524 ff.) ist unser Drama „das einzige von Calderon's Stücken mit religiösem Motive, das einen fast durchgängig reinpoetischen Eindruck bewirkt." — „Hier wirkt das religiöse Motiv erhebend, mit sittlich läuternder, daher auch mit poetischer Kraft. Es wirkt gleich dem himmlischen Feuer, das auf den Opferaltar niederfällt und das Räucherwerk entzündend, den Tempel mit Wohlgeruch erfüllt. Das Religiöse und Sittlichschöne, das Gottbeseligte und heilig Menschliche küssen sich hier, wie Friede und Gerechtigkeit sich küssen: besiegeln ihren Bund mit einem Wesen verschmelzenden Seelenkuss. — Wie musterhaft und mit welchem psychologischen Feingefühl ist die Charakterstimmung des Prinzen Fernando vorweg angelegt und grundirt! Nicht mit dem Leidensschicksal des Dulderhelden, wie man vielleicht erwartet und ein geringerer Dichter ihn wohl vorgeführt hätte, übereingefärbt, nicht dunkel, düster und ahnungsschwül ist der Grundton, sondern, dem gottfreudigen, im Gottvertrauen unbetrübsamen, unbeirrbaren Gemüth entsprechend, licht, hell und klar und, gleich beim ersten Eintritt, mit der Stimmung seines durch einen Hinfall beim Aussteigen aus dem Schiffe an der Seeküste von Tanger bestürzten Bruders, Don Enrique, kunstvoll in echt dramatischen Contrast gesetzt, kein, nach sonstiger Calderonscher Weise, kein blosses Antithesenspiel, vielmehr durchaus ein Charaktermotiv, in der Natur dieses Glaubenspathos begründet und zugleich so dramatisch wirksam und entwickelungsgerecht gegen die grauenvolle, den Helden bestimmte Dulderpein abstechend, die dann im Hinblick auf des standhaften Prinzen gottinnige, glaubensfrohe Gemüthsanlage, um so ergreifender und erschütternder wirkt. Dieses bei Calderon ausnahmsweise innere Begründen und Ver-

weben der enthusiastischen Glaubensstimmung in den Charakter des dramatischen Helden objectivirt ihn so plastisch, löst ihn von des Dichters Mitleidenschaft und Sympathie für den Stoff und die Tendenz des Problems so kunstgemäss ab, dass uns hier, zum ersten Mal in einem Calderon'schen Drama von katholischer Zweckabsicht, der Schein mindestens einer aus reinen Kunstbedingnissen nach grossen ethischen Weltfragen und Principien gestaltenden Geistesfreiheit anmuthet. Man könnte in dieser Einführungsscene eine Compositions- und Stilverwandtschaft mit Goethe'scher Kunstart finden.“ — „Ein Ausnahmsdrama unter Calderons geistlichen und Geschichtsdramen ist dieses als heiliges und Geschichtsdrama zugleich sich darstellende Schauspiel auch darin zu seinem Ruhm, dass es sich verständnissvoller, in Absicht auf poetisch-dramatische Verwerthung der Geschichte als irgend ein anderes ähnliches von Calderons Stücken, auch enger und getreuer an die historischen Ueberlieferungen anschliesst und daher auch, dank dieser Tränkung und Erfrischung aus den geschichtlichen Quellen die herrlichste Frucht, den vielleicht einzigen wahrhaften Hesperidenapfel unter so vielen in Calderon's üppigem Irrgarten dramatischer Poesie gereiften Sodomsäpfeln gewann. Mit nicht geringerem Kunstverständnisse weicht aber auch unser Dichter, zu Nutz und Frommen einer höheren dramatischen Wirkung und Forderung, von seiner Geschichtsquelle ab. — Nur dadurch, dass Calderon, der Geschichte entgegen, den standhaften Prinzen zum christlichen Regulus erhob und ihn sein Geschick sich freiwillig wählen und bestimmen liess, konnte er ihn, folgerecht mit der Anlage des Charakters und der Grundabsicht des Dramas, zum tragischen Leidenshelden weihen. Zugleich erzielte er damit den wesentlichen Kunstvortheil, dass er seinen vorzugsweise als „standhaften“ Dulderhelden gefeierten Prinzen durch die Selbstentscheidung seines Schicksals, mit einem heroischen Actionsmoment ausstattete. Es hätte sonst, infolge von Muley's wirkungsloser Betheiligung an des Prinzen Gefahr und fehlschlagenden Befreiungsversuchen, es hätte infolge des schwächlichen Eingreifens der episodischen Liebesintrigue zwischen Muley und der Prinzessin in die Haupthandlung überhaupt, das an sich schon an theatralischer Bewegung zu kurz gekommene Drama Gefahr laufen können, das an äusserem dramatischen Leben und an Bühnenwirkung dürftigste Stück

unter Calderon's Schauspielen abzugeben, wie es durch innere Trefflichkeit, insbesondere durch die meisterhafte Haltung und Vollendung des Hauptcharakters, als sein vorzüglichstes Bühnenwerk gelten darf. Eine andere preisenswerthe Abweichung von der Geschichtsquelle ist die, dass die Aufseher des Prinzen, sowohl der erste, der ihn mit rücksichtsvoller Milde behandelte, der Maure Zalabenzala, als auch der zweite, der aus Geldgier und Erpressungssucht grausame Lazaraque, vom Dichter beseitigt wurden und der König selber für jene Beiden eintritt, ohne Abbruch an seiner Herrscherwürde, ja mit erhöhter Majestät, da der Besitz von Ceuta, als ein wichtiger Staatsgrund, seine Strenge und nachsichtslose Härte rechtfertigt. Der König gehört denn auch, unseres Bedünkens, zu den dramatisch ansprechenden Figuren, die nur ein Dichter von Calderon's Virtuosität in der ungünstigen, schwierigen Conflictlage doch königlich und haltungsvoll sich bewegen zu lassen versteht."

R. Prölss (Geschichte des neueren Dramas. Lpzg. 1880. 1. Bd. S. 353 f.): „Auch hier (in den religiösen Schauspielen) übertrifft Calderon alle seine Vorgänger. Um freilich heute diese Werke geniessen zu können, muss man sich ebenfalls auf den Standpunkt des strenggläubigen Spaniers stellen, dem nicht Sittlichkeit, sondern Rechtgläubigkeit Quelle aller Seligkeit und der einzige Weg zu einer Verbindung mit Gott war. Dann aber wird man einige derselben nicht nur zu den grossartigsten Werken des Dichters, sondern der gesammten dramatischen Literatur, ja zu den die tiefsinnigsten Probleme behandelnden Dichtungen überhaupt zu stellen haben. Am freiesten von dem dogmatischen Geiste, der sie beherrscht, erscheint El príncipe constante (der standhafte Prinz). — Es zählt zu den schönsten, edelsten Werken der Bühne, ja der Dichtung überhaupt. Einzelne Scenen sind von der erhabendsten, andere von der erschütterndsten Gewalt. Besonders hoch hat man immer die Scene des Prinzen mit der Prinzessin Phönix und die letzte Begegnung mit dem Sultan gestellt, sowie diejenige, in welcher der Geist des vollendeten Prinzen sich an die Spitze des nächtlich anstürmenden christlichen Heeres stellt und, die Fackel voraustragend, demselben zum Siege leuchtet."

Man sieht, die Urtheile der Kunstrichter über den

„standhaften Prinzen" gehen eben so weit aus einander wie über „das Leben ist Traum" und es ist hier eben so wenig möglich wie dort, ihre Stimmen auf einen gemeinsamen Ausdruck zu bringen. Weit entfernt, allen gegen unser Drama erhobenen Ausstellungen die Berechtigung abzusprechen, glauben wir unser Endurtheil doch dahin zusammenfassen zu dürfen, dass dasselbe, obgleich nicht zu den Kunstwerken allerersten Ranges gehörig und insbesondere mit La vida es sueño nicht ganz auf gleicher Stufe stehend, totzdem des grossen Dichters vollkommen würdig ist und unter den historischen Dramen Calderon's jederzeit einen Ehrenplatz behaupten wird.

EL PRINCIPE CONSTANTE.



PERSONAS.

DON FERNANDO, príncipe.
DON ENRIQUE, príncipe.
DON JUAN COUTIÑO.
EL REY DE FEZ, viejo.
MULEY, general.
CELIN.
BRITO, gracioso.
ALFONSO, rey de Portugal.
TARUDANTE, rey de Marruecos.
FENIX, infanta.
ROSA.
ZARA.
ESTRELLA.
CELIMA.
SOLDADOS PORTUGUESES.
CAUTIVOS.
MOROS.

La escena es en Fez y sus contornos, y en los de Tánger. — La accion principia en el año 1437.

JORNADA PRIMERA.

Jardin del rey de Fez.

ESCENA PRIMERA.

CAUTIVOS, *que salen cantando;* ZARA.

Zara. Cantad aquí, que ha gustado,
Miéntras toma de vestir
Fénix hermosa, de oir
Las canciones, que ha escuchado
Tal vez en los baños, llenas 5
De dolor y sentimiento.
Cautivo. 1.º Música, cuyo instrumento
Son los hierros y cadenas
Que nos aprisionan, ¿puede
Haberla alegrado?
Zara. Sí: 10
Ella escucha desde aquí.
Cantad.
Cautivo. 2.º Esa pena excede,
Zara hermosa, á cuantas son,
Pues solo un rudo animal,
Sin discurso racional, 15
Canta alegre en la prision.

1 ff. *Manos blancas* 3, 282, 3: para aliviar su triste Pena, en tanto que se viste Podeis cantar desde aquí. — *tomar de vestir* von dem Herrn, welchem die Diener *dan* oder *sirven de vestir* (s. Vida II, 250 und die Bühnenanweisung zu der Scene).

7 ff. *Manos blancas* 3, 290, 1: Cantaré como el cautivo Con el son de la cadena.

Zara. ¿No cantais vosotros?
Cautivo. 3.° Es
Para divertir las penas
Propias, mas no las ajenas.
Zara. Ella escucha, cantad pues. 20
Cautivos. (Cantando.) *Al peso de los años*
Lo eminente se rinde;
Que á lo fácil del tiempo
No hay conquista difícil.

ESCENA II.

ROSA. — DICHOS.

Rosa. Despejad, cautivos; dad 25
A vuestras canciones fin;
Porque sale á este jardin
Fénix á dar vanidad
Al campo con su hermosura,
Segunda aurora del prado. 30
(Vanse los cautivos.)

ESCENA III.

FENIX, ESTRELLA y CELIMA, *como acabando de vestir á la Infanta.* — ZARA, ROSA.

Estrella. Hermosa te has levantado.
Zara. No blasone el alba pura
Que la debe este jardin
La luz ni fragrancia hermosa,
Ni la púrpura la rosa, 35
Ni la blancura el jazmin.
Fénix. El espejo.
Estrella. Es excusado
Querer consultar con él
Los borrones que el pincel
Sobre la tez no ha dejado. (Danle un espejo.) 40
Fénix. ¿De qué sirve la hermosura

21 f. Vgl. *Vida* I, 534 f. 595 f. 23. S. zu *Vida* III, 641. 32 ff. Ueber *debe* s. zu *Vida* II, 601 f. — *Secreto á voces* 1, 424, 2: en todo el dia no sale De aqueste hermoso pensil, Dando púrpura á la rosa, Dando candor al jazmin. 39. S. zu *Vida* I, 186. Vgl. *Vírgen del sagr.* 1, 338, 2: su

(Cuando lo fuese la mia),
Si me falta la alegría,
Si me falta la ventura?

Celima. ¿Qué sientes?

Fénix. Si yo supiera, 45
¡Ay Celima! lo que siento,
De mi mismo sentimiento
Lisonja al dolor hiciera;
Pero de la pena mia
No sé la naturaleza; 50
Que entónces fuera tristeza
Lo que hoy es melancolía.
Solo sé que sé sentir;
Lo que sé sentir no sé;
Que ilusion del alma fué. 55

Zara. Pues no pueden divertir
Tu tristeza estos jardines,
Que á la primavera hermosa
Labran estatuas de rosa
Sobre templos de jazmines, 60
Hazte al mar: un barco sea
Dorado carro del sol.

Rosa. Y cuando tanto arrebol
Errar por sus ondas vea,
Con grande melancolía 65
El jardin al mar dirá:
«Ya el sol en su centro está:
Muy breve ha sido este dia.»

Fénix. Pues no me puede alegrar,

rostro hermoso, y fiel Retrato de la hermosura, De quien fué el cielo pincel.

48. S. zu *Vida* III, 531 f.

51 f. Ueber den Unterschied von *tristeza* und *melancolía* vgl. *Absalon* 2, 434, 3: Melancolía y tristeza Los físicos dividieron, En que la tristeza es Causada de un mal suceso; Pero la melancolía De natural sentimiento. — *hoy* s. zu *Vida* I, 338.

53 f. Vgl. *Vida* III, 735 ff.: quién *supiera* O *saber* salir de todas etc.

58 ff. *Gustos y disgustos* 3, 1, 1: esta Florida estancia, que el mayo Fabricó á la primavera.

61 f. *al mar* s. zu *Vida* II, 445. (Fez liegt in einer von hohen Bergen umschlossenen Thalebene.) Zu *sol* vgl. ebd. II, 406.

63 ff. Vgl. *Vida* II, 588 ff. — *su centro* = *el centro frio* (ebd. I, 150), in den sich die Sonne des Abends senkt.

69. Der Nachsatz zu dem hier

Formando sombras y léjos, 70
La emulacion, que en reflejos,
Tienen la tierra y el mar;
Cuando con grandezas sumas
Compiten entre esplendores
Las espumas á las flores, 75
Las flores á las espumas;
Porque el jardin, envidioso
De ver las ondas del mar,
Su curso quiere imitar;
Y así el céfiro amoroso 80
Matices rinde y olores,
Que soplando en ellas bebe,
Y hacen las hojas que mueve
Un océano de flores;
Cuando el mar, triste de ver 85
La natural compostura
Del jardin, tambien procura
Adornar y componer
Su playa, la pompa pierde,
Y á segunda ley sujeto, 90
Compite con dulce efeto
Campo azul y golfo verde,
Siendo, ya con rizas plumas,
Ya con mezclados colores,
El jardin un mar de flores, 95
Y el mar un jardin de espumas:
Sin duda mi pena es mucha,
No la pueden lisonjear
Campo, cielo, tierra y mar.

Zara. Gran pena contigo lucha. 100

beginnenden Vordersatze folgt erst 97.

73. Ueber den Plural *grandezas* s. zu *Vida* I, 179.

93 ff. *Rizas plumas*, die Vögel des Gartens (vgl. *Vida* I, 125). — Zum Gedanken vgl. *M. encanto am.* 1, 405, 1: En esta florida márgen, Desde cuya verde estancia Le juzgan de tierra y mar Las dos vistosas campañas, Tan contrariamente hermosas Y hermosamente contrarias, Que neutral la vista duda Cuál es la yerba ó el agua, Porque aquí en golfos de flores, Y allí en selvas de esmeraldas, Unas mismas ondas hacen Las espumas y las matas, A los suspiros del noto, Y á los alientos del aura.

ESCENA IV.

EL REY, *con un retrato.* — DICHOS.

Rey. Si acaso permite el mal,
Cuartana de tu belleza,
Dar treguas á tu tristeza,
Este bello original
(Que no es retrato el que tiene 105
Alma y vida), es del infante
De Marruecos, Tarudante,
Que á rendir á tus piés viene
Su corona: embajador
Es de su parte; y no dudo 110
Que, embajador que habla mudo,
Trae embajadas de amor.
Favor en su amparo tengo:
Diez mil ginetes alista
Que enviar á la conquista 115
De Ceuta, que ya prevengo.
Dé la vergüenza esta vez
Licencia: permite amar
A quien se ha de coronar
Rey de tu hermosura en Fez. 120
Fénix. ¡Válgame Alá!
Rey. ¿Qué rigor
Te suspende de esa suerte?
Fénix. (Ap.) La sentencia de mi muerte.
Rey. ¿Qué es lo que dices?
Fénix. Señor,
Si sabes que siempre has sido 125
Mi dueño, mi padre y rey,
¿Qué he de decir? (Ap. ¡Ay Muley!
Grande ocasion has perdído!)
El silencio (¡ay infelice!)
Hace mi humildad inmensa. 130

102. S. zu *Vida* I, 695. *Cuartana*, von einem Leiden, das sich von Zeit zu Zeit heftig äussert und dann wieder nachlässt (*da treguas*).

111. Vgl. *Vida* II, 636 ff. III, 617 ff.

116. Ueber *Ceuta* s. Einleitung S. 156 f. und zu 175 ff.

(Ap. Miente el alma, si lo piensa,
Miente la voz, si lo dice.)

Rey. Toma el retrato.

Fénix. (Ap.) Forzada
La mano le tomará;
Pero el alma no podrá. 135

(Disparan una pieza.)

Zara. Esta salva es á la entrada
De Muley, que hoy ha surgido
Del mar de Fez.

Rey. Justa es.

ESCENA V.

MULEY, *con baston de general.* — DICHOS.

Muley. Dame, gran señor, los piés.

Rey. Muley, seas bien venido. 140

Muley. Quien penetra el arrebol
De tan soberana esfera,
Y á quien en el puerto espera
Tal aurora, hija del sol,
Fuerza es que venga con bien. 145
Dame, señora, la mano,
Que este favor soberano
Puede mereceros quien
Con amor, lealtad y fe
Nuevos triunfos te previene. 150
(Ap. Y fué á serviros, y viene
Tan amante como fué.)

Fénix. (Ap. ¡Válgame el cielo! ¿que veo?)
Tú, Muley (estoy mortal),
Vengas con bien.

Muley. (Ap.) No, con mal 155
Será, si á mis ojos creo.

Rey. En fin, Muley, ¿qué hay del mar?

Muley. Hoy tu sufrimiento pruebas:

141 ff. Vgl. *Vida* I, 860 f.

146 ff. Von der Prinzessin wendet sich Muley mit den Worten *quien—previene* an den König, den er auch im Folgenden stets mit der zweiten Person Singularis anredet, und mit *y fué* etc. wieder zur Prinzessin.

158. K.: *haré* (st. *veo*), was gegen den Reim verstösst und vermuthlich aus 165 stammt.

De pesar te traigo nuevas,
Porque ya todo es pesar. 160

Rey. Pues cuanto supieres dí;
Que en un ánimo constante
Siempre se halla igual semblante
Para el bien y el mal. — Aquí
Te sienta, Fénix.

Fénix. Sí haré. 165

Rey. Todos os sentad. — Prosigue,
Y nada á callar te obligue.

(Siéntase el Rey y las damas.)

Muley. (Ap. Ni hablar ni callar podré.)
Salí, como me mandaste,
Con dos galeazas solas, 170
Gran señor, á recorrer
De Berbería las costas.
Fué tu intento que llegase
A aquella ciudad famosa,
Llamada en un tiempo Elisa, 175
Aquella que está en la boca
Del Freto Hercúleo fundada,
Y de Ceido nombre toma;
Que Ceido, Ceuta, en hebreo
Vuelto el árabe idïoma, 180
Quiere decir, hermosura,
Y ella es ciudad siempre hermosa.
Aquella pues que los cielos
Quitaron á tu corona,

162 ff. Der König spricht unbewusst eine Wahrheit aus, die den Grundgedanken des Stückes bildet und von der er bald zu seinem bitteren Leidwesen durch den standhaften Prinzen Erfahrung machen soll.

170. *Galeassen* hiessen die grössten Kriegsschiffe der Republik Venedig zur Zeit ihrer Blüte. Sie waren sehr lang, zugleich Ruder- und Segelschiffe, hatten drei Maste und Geschütz auf dem Vorder- und Hintertheil und konnten 800 bis 1200 Mann aufnehmen.

172. Die *Berberei*, so genannt von den Berbern, die den Hauptstamm der Bevölkerung bilden, umfasst den Nordrand Afrika's von Marokko bis Barka (Tripolis, Tunis, Algier, Marokko, Sus).

175 ff. *Elisa*, nach 1 Mos. 10, 4. 1 Chron. 1, 7 ein Urenkel Noahs, war nicht Name einer Stadt, sondern eines Volkes, welches nach Ezech. 27, 7 ein Küstenland des mittelländischen Meeres bewohnte. Der Irrthum mag dadurch veranlasst sein, dass an beiden ersteren Stellen Elisa neben Tarsis, der phönicischen Handelsstadt Tartessus im südwestlichen Spanien, genannt wird. Vgl. über Ceuta *de la Clède, histoire générale de Por-*

Quizá por justos enojos 185
Del gran profeta Mahoma,
Y en oprobio de las armas
Nuestras, miramos ahora
Que pendones portugueses
En sus torres se enarbolan, 190
Teniendo siempre á los ojos
Un padrastro que baldona
Nuestros aplausos, un freno
Que nuestro orgullo reporta,
Un Cáucaso que detiene 195
Al Nilo de tus victorias
La corriente, y puesta en medio,
El paso á España le estorba.
Iba con órdenes pues
De mirar y inquirir todas 200
Sus fuerzas, para decirte
La disposicion y forma

tugal I, 399): On a crû (et peut-être y a-t-il encore des gens qui le croient) qu'elle a été bâtie par *un des petits fils de Noë* et qu'il lui donna le nom de Gerd, qui en langue Siriaque veut dire Principe de beauté, parce qu'elle fut, dit-on, la première ville qui fut fondée en Afrique. Diese Etymologie ist eben so falsch wie die von C. (der, wie zahlreiche Stellen seiner Werke zeigen, vom Hebräischen und Arabischen nichts oder wenig verstand) 178 ff. gegebene, zu der er vielleicht durch die in den spanischen Romanzen eine Rolle spielende *hermosa Zaida* (*Romanc.* I, 108, 1. 112, 1) verführt wurde. Vielmehr geht *Ceuta* zurück auf das lat. *Septa* (umschlossener, befestigter Ort), den schon im 6. Jahrhundert n. Chr. vorkommenden Namen der Stadt, ganz ähnlich wie *ausente, caudal, cautivo, ciudad, deudor* aus *absens, capitale, captivus, civitas, debitor* entstanden sind. Ceuta liegt gegenüber von Gibraltar, auf einer vom Festlande fast ganz getrennten Halbinsel, unterhalb des Felsens, der die südliche der beiden Säulen des Hercules bildete, und genoss schon frühzeitig den Ruf einer schönen Stadt (Septa, quae Latinis civitas, Lusitanis autem Seupta appellata, Mauritaniae totius pulcherrima. Leo Afric. lib. III). *Freto Hercúleo* (*Eurelio* bei K. ist Druckfehler) ist die bei den Alten *fretum Gaditanum* genannte Meerenge von Gibraltar, auf deren beiden Ufern sich zwei Berge befinden, *Herculis columnae* oder *Herculis laborum metae* geheissen, weil nach der Sage Hercules sie als Ziel seiner Wanderungen dorthin gesetzt hatte.

183. *Aquella pues* nachdrückliche Epanaphora: „jene, sag' ich."

195 ff. S. zu *Vida* II, 445 und vgl. *Puente* 1, 205, 2: aunque el Caúcaso fueras, Que al Nilo de mi furia te opusieras, — Mi curso no estorbaras Ni el paso á tanta furia sujetaras. Statt *puesta* ist wohl besser *puesto* (auf *Caúcaso* bez.) zu lesen.

Que hoy tiene, y cómo podrás
Á ménos peligro y costa
Emprender la guerra. El cielo 205
Te conceda la victoria
Con esta restitucion,
Aunque la dilate agora
Mayor desdicha; pues creo
Que está su empresa dudosa, 210
Y con mas necesidad
Te está apellidando otra;
Pues las armas prevenidas
Para la gran Ceuta, importa
Que sobre Tánger acudan; 215
Porque amenazada llora
De igual pena, igual desdicha,
Igual ruina, igual congoja.
Yo lo sé, porque en el mar
Una mañana vi (á la hora 220
Que, medio dormido el sol,
Atropellando las sombras
Del ocaso, desmaraña
Sobre jazmines y rosas
Rubios cabellos, que enjugan 225
Con paños de oro á la aurora
Lágrimas de fuego y nieve,
Que el sol convirtió en aljófar),
Que á largo trecho del agua
Venia una gruesa tropa 230
De naves; si bien entónces
No pudo la vista absorta

220 ff. *Purg.* 1, 157, 2: Ya el sol las doradas trenzas Extiende desmarañadas Sobre los montes y selvas. *Puente* 1, 221, 3: ántes que el sol otra vez Rubios cabellos descoja Y en espejos de cristal Mire mejillas de rosa. *Cenobia* 1, 199, 2: el sol despliega Al mundo cendales de oro, Que enjuguen llanto de perlas. *Purg.* 1, 162, 2: Mas precio ver la salva Del dia cuando llora Blando aljófar la aurora En los brazos del alba. *Puente* 1, 212, 1. *Vírgen d. s.* 1, 332, 2. Anderwärts spottet der Dichter selbst über diese Bilder: *La banda y la flor* 2, 151, 3: Don Quijote de la aurora, ¿Qué le importa que al albor Beba una y otra flor Las lágrimas que ella llora? ¿Qué importa el saber que dora Montes, ni el ver que derrama Perlas que la tierra ama Y despues el sol enjuga, Si dama en fin que madruga No debe de ser muy dama? (*enjuga* bei H. ist Druckfehler.)

Determinarse á decir
Si eran naos ó si eran rocas;
Porque como en los matices 235
Sútiles pinceles logran
Unos visos, unos léjos,
Que en perspectiva dudosa
Parecen montes tal vez,
Y tal ciudades famosas, 240
Porque la distancia siempre
Monstruos imposibles forma;
Así en paises azules
Hicieron luces y sombras,
Confundiendo mar y cielo, 245
Con las nubes y las ondas,
Mil engaños á la vista;
Pues ella entónces curiosa,
Solo percibió los bultos
Y no distinguió las formas. 250
Primero nos pareció,
Viendo que sus puntas tocan
Con el cielo, que eran nubes
De las que á la mar se arrojan
A concebir en zafir 255
Lluvias que en cristal abortan;
Y fué bien pensado, pues
Esta innumerable copia
Pareció que pretendia
Sorberse el mar gota à gota. 260
Luego de marinos monstruos

235 ff. *M. encanto am.* 1, 406, 3: como entre oscuros léjos De unos pintados celajes, Suelen pintarnos las sombras Ya jardines, ya ciudades.

242. S. zu *Vida* III, 494.

251 ff. Vgl. die ähnliche, nur noch bilderreichere Schilderung des Schiffes *Aurora* 4, 236, 2.

261 ff. Die Vergleichung der Schiffe mit Thieren (Fischen oder Vögeln) ist sehr häufig. *Purg.* 1, 149, 2: ¿Pues hay cosa á la vista mas süave Que ver quebrando vidrios una nave, Siendo en su azul esfera Del viento pez y de las ondas ave, Cuando corre veloz, sulca lijera, Y de dos elementos amparada, Vuela en las ondas y en los vientos nada? *M. mónstruo l. c.* 1, 484, 1. *Sibila* 4, 203, 1. *Mónstruo d. l. j.* 4, 222, 1. 224, 2. — Die Dichter des Alterthums pflegen Neptun mit einem Gefolge von Seethieren, namentlich Delphinen, darzustellen (*Hom. Od.* 5, 421 ff. *Il.* 13, 271. *Arion* b. *Aelian H. A.* 12, 45). Vgl. *Romanc.* II, 131, 2: Suspensos los fieros mónstruos Estando, el carro

Nos pareció errante copia,
Que á acompañar á Neptuno
Salian de sus alcobas;
Pues sacudiendo las velas, 265
Que son del viento lisonja,
Pensamos que sacudian
Las alas sobre las olas.
Ya parecia mas cerca
Una inmensa Babilonia, 270
De quien los pensiles fuéron
Flámulas que el viento azotan.
Aquí ya desengañada
La vista, mejor se informa
De que era armada, pues vió 275
A los sulcos de las proas
Cuando batidas espumas
Ya se encrespan, ya se entorchan,
Rizarse montes de plata,
De cristal cuajarse rocas. 280
Yo, que vi tanto enemigo,
Volví á su rigor la proa;
Que tambien saber huir

tiraban; De diosas, ninfas, tritones Su persona está cercada.

265 f. *Puente* 1, 221, 2: Las banderas que volaron Con las águilas de Roma A ver cara á cara al sol, Siendo del viento lisonjas. *Ibid.* 214, 2. *Purg.* 1, 156, 1. *Vírgen d. s.* 1, 337, 1. *Mágico prod.* 2, 181, 2.

268. Zu dem Wortspiele vgl. *Mujer, llora* 3, 578, 2: esta fiera tan fiera, Que se alimenta no solo De desdichas y miserias, Ansias y calamidades De los *hombres*, pero llega A ver tal, que aun de las *hambres* De los *hombres* se alimenta. *Ib.* 595, 2.

270 f. Babylon, die grosse, am Euphrat gelegene Hauptstadt des babylonischen Reiches, war namentlich berühmt durch die angeblich von der Königin Semiramis, wahrscheinlich aber erst von Nebukadnezar (um 600 n. Chr.) für seine Gattin angelegten schwebenden Gärten, die zu den sieben Weltwundern gehörten. *Curt. Ruf.* 5, 1, 32: Super arcem vulgatum Graecorum fabulis miraculum, pensiles horti sunt, summam murorum altitudinem aequantes multarumque arborum umbra et proceritate amoena. Vgl. *Lucanor* 3, 439, 1: vi — el mar, Cuajado su azul zafir De blancas velas, de quien Flámulas colgando mil, En babilonias de espuma, Cada entena es un pensil. *Sibila* 4, 200, 1: así Han de brillar en sus muros Las puntas de oro y marfil, Que de tanta Babilonia Todo el cielo sea pensil. *Purg.* 1, 149, 3. *M. mónstruo* 1, 494, 1. *Hija del aire* 3, 46, 3. *Niña de G. A.* 4, 39, 3. *Mónstruo d. l. j.* 4, 214, 3.

283 f. *Puente* 1, 219, 3: Uno de

Es linaje de vitoria.
Y así, como mas experto 285
En estos mares, la boca
Tomé en una cala, adonde,
Al abrigo y á la sombra
De dos montecillos, pude
Resistir la poderosa 290
Furia de tan gran poder,
Que mar, cielo y tierra asombra.
Pasan sin vernos, y yo
Deseoso (¿quién lo ignora?)
De saber dónde seguia 295
Esta armada su derrota,
A la campaña del mar
Salí otra vez, donde logra
El cielo mis esperanzas,
En esta ocasion dichosas; 300
Pues vi que de aquella armada
Se habia quedado sola
Una nave, y que en el mar
Mal defendida zozobra:
Porque, segun despues supe, 305
De una tormenta, que todas
Corrieron, habia salido
Deshecha, rendida y rota;
Y así llena de agua estaba,
Sin que bastasen las bombas 310
A agotarla, y titubeando,
Ya á aquella parte, ya á estotra,
Estaba á cada vaiven
Si se ahoga, ó no se ahoga.
Llegué á ella, y aunque moro, 315
Les dí alivio en sus congojas;

nosotros muestre Su valor, saliendo al campo Y no a vencer, como suele, Sino a huir; porque tal vez Por mas victoria se tiene. *Romanc.* I, 143, 2: á veces del huir Mayor victoria se saca. — So bat nach der verunglückten Unternehmung gegen Tanger ein portugiesischer Heerführer den König, nicht traurig zu sein, „puisqu'échapper en partie à une armée aussi formidable, que l'était celle des Maures, c'était remporter une victoire" (de la Cléde S. 418).

298. *lograr* causativ: gewinnen lassen, zum Ziele führen. Vgl. *Gran Príncipe* 2, 353, 2: no dudo Que ella logre mis intentos.

Que el tener en las desdichas
Compañía, de tal forma
Consuela, que el enemigo
Suele servir de lisonja. 320
El deseo de vivir
Tanto á algunos les provoca,
Que haciendo al intento escalas
De gúmenas y maromas,
A la prision se vinieron; 325
Si bien otros les baldonan,
Diciéndoles, que el vivir
Eterno es vivir con honra;
Y aun así se resistieron:
¡Portuguesa vanagloria! 330
De los que salieron, uno
Muy por extenso me informa.
Dice pues que aquella armada
Ha salido de Lisboa
Para Tánger, y que viene 335
A sitiarla con heróica
Determinacion que veas
En sus almenas famosas
Las quinas que ves en Ceuta
Cada vez que el sol se asoma. 340
Duarte de Portugal,
Cuya fama vencedora
Ha de volar con las plumas
De las águilas de Roma,

317 ff. Vgl. *Vida* I, 250 ff. III, 531 f.

326 ff. Sehr wirkungsvoll ist es, dass C. diese Schilderung der portugiesischen Ehrliebe (wenn sie hier auch *vanagloria* heisst) und den Preis der portugiesischen Fürsten einem Feinde in den Mund legt, ähnlich wie Aeschylos (Perser 249 ff.) die Grossthaten der Griechen durch einen Perser berichten lässt. Zu 330 vgl. das von Regis (in seiner Uebersetzung des Bojardo S. 356) angeführte Urtheil Ricobalds über die Portugiesen: *Questa nazione più de tutte le altre Spagnole di se presume.*

339. Das portugiesische Wappen besteht aus fünf blauen, kreuzweise gestellten Schildern, deren jedes fünf Silbermünzen in sich schliesst. Erstere sollen die fünf Wunden Christi und, zu den fünfundzwanzig Silbermünzen addirt, die dreissig Silberlinge andeuten, um welche er verrathen wurde.

341. Ueber die hier und im Folgenden berührten geschichtlichen Verhältnisse s. Einleitung S. 157.

Envía á sus dos hermanos 345
Enrique y Fernando, gloria
Deste siglo, que los mira
Coronados de victorias.
Maestres de Cristo y de Avis
Son, los dos pechos adornan 350
Cruces de perfiles blancos,
Una verde y otra roja.
Catorce mil portugueses
Son, gran señor, los que cobran
Sus sueldos, sin los que vienen 355
Sirviéndolos á su costa.
Mil son los fuertes caballos,
Que la soberbia española
Los vistió para ser tigres,
Los calzó para ser onzas. 360
Ya á Tánger habrán llegado,
Y esta, señor, es la hora
Que, si su arena no pisan,
Al ménos sus mares cortan.
Salgamos á defenderla: 365
Tú mismo las armas toma:
Baje en tu valiente brazo
El azote de Mahoma,
Y del libro de la muerte
Desate la mejor hoja; 370

354 f. Es galt im Mittelalter für verdienstlich, auf eigene Kosten in den Krieg gegen die Ungläubigen zu ziehen. S. Einleitung S.156.

358. *Español* noch 664. 703. 718. 743. 841, sonst *Portugues* (189. 330. 353. 376. 807. 824. 894. 903. II, 299. 334. III, 115. 154). Dass der Dichter beide Volksnamen willkürlich neben einander braucht, erklärt sich daraus, dass zur Zeit der Abfassung seines Stückes Spanier und Portugiesen ein Volk bildeten (seit 1580) und er somit ein gewisses Recht hatte, die Grossthaten der portugiesischen Geschichte auch für seine Landsleute in Anspruch zu nehmen.

360 *calzar* gleichbedeutend mit *vestir*. *Puente* 1, 210, 3: No te viste De horror esta selva inculta? ¿No te calza de temor Esta fábrica confusa? *Absalon* 2, 428, 1: Yo hiciera que quedándose vacías, De púrpura calzaron á Adonías. *Alcalde de Zal.* 3, 68, 3: Cálzome palillo y guantes. — Die Pferde waren mit kostbaren, aus Thierfellen gefertigten Decken bekleidet. Beachte übrigens den auch *Purg.* 1, 156, 1 vorkommenden Anachronismus: die in Amerika heimische Unze (felis uncia *L.*) konnte nicht schon 1437 in Afrika bekannt sein.

369 f. *Puente* 1, 222, 2: yo os espero Con esta cuchilla corva, Que es del libro de la muerte Desencuadernada hoja.

Que quizá se cumple hoy
Una profecía heróica
De Morábitos, que dicen,
Que en la márgen arenosa
Del Africa ha de tener 375
La portuguesa corona
Sepulcro infeliz, y vean
Que aquesta cuchilla corva,
Campañas verdes y azules
Volvió, con su sangre, rojas. 380

Rey. Calla, nô me digas mas;
Que de mortal furia lleno,
Cada voz es un veneno
Con que la muerte me das.
Yo á sus brios arrogantes 385
Haré que en Africa tengan
Sepulcro, aunque armados vengan
Sus maestres los infantes.
Tú, Muley, con los ginetes,
De la costa parte luego, 390
Miéntras yo en tu amparo llego;
Que si como me prometes,
En escaramuzas diestras
Le ocupas, porque tan presto

373 ff. *Moraviden* (von dem arab. *râbata* „assiduus fuit") hiessen die von dem Araber Abdallah ben Yasin unter den Nomadenstämmen des nordwestlichen Afrika gesammelten Anhänger, die 1070 Marokko gründeten, später sich das ganze arabische Spanien unterwarfen, aber bald von den Almohaden, die 1146 Marokko eroberten, gestürzt wurden. Das Wort *Marabut* (nur eine andere Aussprache für Moravide) blieb unter den Berbern im Gebrauch zur Bezeichnung von Priestern, die mit dem Dienst bei Moscheen und Grabkapellen betraut waren und im Rufe der Wunderkraft und Prophetengabe standen. Vgl. *Virgen* d. s. 1, 341, 2: los morábitos doctos Nos dicen que allí se encierra Un encantado tesoro. *El gran príncipe de Fez* 2, 329, 3: hasta hoy no se ha hallado Morábito tan experto. *Ib.* 336, 1. 350, 3. Sehr glücklich legt der Dichter hier den Moraviden als Weissagung in den Mund, was seinen Zuschauern als Thatsache vor Augen lag. König Sebastian von Portugal erlitt 1578 in Afrika gegen den Scherif von Marokko eine grosse Niederlage, infolge deren, da er selbst verschollen war, sein Reich durch Philipp II. von Spanien in Besitz genommen wurde. Die Anspielung musste somit zu C.'s Zeit höchst wirkungsvoll sein.

379. D. i. Wiesen und Wasser.

394. *le* statt *los*, weil M. schon Ferdinand als den gefährlichsten Gegner im Sinne hat, den C. auch

No tomen tierra, y en esto 395
La sangre heredada muestras,
Yo tan veloz llegaré
Como tú con lo restante
Del ejército arrogante,
Que en ese campo se ve; 400
Y así la sangre concluya
Tantos duelos en un dia,
Porque Ceuta ha de ser mia,
Y Tánger no ha de ser suya. (Vase.)

ESCENA VI.

FENIX, MULEY, ZARA, ROSA, ESTRELLA, CELIMA.

Muley. Aunque de paso, no quiero 405
Dejar, Fénix, de decir,
Ya que tengo de morir,
La enfermedad de que muero;
Que aunque pierdan mis recelos
El respeto á tu opinion, 410
Si celos mis penas son,
Ninguno es cortés con celos.
¿Qué retrato ¡ay enemiga!
En tu blanca mano vi?
¿Quién es el dichoso, dí? 415
¿Quién? . . . Mas espera, no diga
Tu lengua tales agravios:
Basta, sin saber quién sea,
Que yo en tu mano le vea,
Sin que le escuche en tus labios. 420

Fénix. Muley, aunque mi deseo
Licencia de amar te dió,
De ofender y injuriar no.

Muley. Es verdad, Fénix, ya veo
Que no es estilo ni modo 425

als Oberbefehlshaber betrachtet, vgl. 477 ff., 493 ff. und s. Einleitung S. 168.

399. S. zu *Vida* III, 263.

409 ff. Breviloquenz für: „Obgleich ich die Rücksicht ausser Augen setze, so ist doch zu bedenken, dass u. s. w."

413. Vgl. *Vida* I, 573 ff.

De hablarte; pero los cielos
Saben, que en habiendo celos,
Se pierde el respeto á todo.
Con grande recato y miedo
Te serví, quise y amé; 430
Mas si con amor callé,
Con celos, Fénix, no puedo,
No puedo.

Fénix. No ha merecido
Tu culpa satisfaccion;
Pero yo por mi opinion 435
Satisfacerte he querido;
Que un agravio entre los dos
Disculpa tiene; y así,
Te la doy.

Muley. ¿Pues haila?

Fénix. Sí.

Muley. ¡Buenas nuevas te dé Dios! 440

Fénix. Este retrato ha enviado . . .

Muley. ¿Quién?

Fénix. Tarudante el infante.

Muley. ¿Para qué?

Fénix. Porque ignorante
Mi padre de mi cuidado . . .

Muley. Bien.

Fénix. Pretende que estos dos 445
Reinos . . .

Muley. No me digas mas.
¿Esa disculpa me das?
¡Malas nuevas te dé Dios!

Fénix. Pues ¿qué culpa habré tenido
De que mi padre lo trate? 450

Muley. De haber hoy, aunque te mate,
El retrato recibido.

Fénix. ¿Pude excusarlo?

Muley. ¿Pues no?

Fénix. ¿Cómo?

Muley. Otra cosa fingir.

Fénix. Pues ¿qué pude hacer?

451. Statt des *te* der Ausgaben ist jedenfalls *me* zu lesen, vgl. 464: *Vuelve* — á matarme.

Muley. Morir; 455
Que por tí lo hiciera yo.
Fénix. Fué fuerza.
Muley. Mas fué mudanza.
Fénix. Fué violencia.
Muley. No hay violencia.
Fénix. Pues ¿qué pudo ser?
Muley. Mi ausencia,
Sepulcro de mi esperanza. 460
Y para no asegurarme
De que te puedes mudar,
Ya me vuelvo yo á ausentar:
Vuelve, Fénix, á matarme.
Fénix. Forzosa es la ausencia, parte . . . 465
Muley. Ya lo está el alma primero.
Fénix. A Tánger, que en Fez te espero,
Donde acabes de quejarte.
Muley. Sí haré, si mi mal dilato.
Fénix. Adios, que es fuerza el partir. 470
Muley. Oye ¿al fin me dejas ir
Sin entregarme el retrato?
Fénix. Por el Rey no le he deshecho.
Muley. Suelta, que no será en vano
Que saque yo de tu mano 475
A quien me saca del pecho. (Vanse.)

Playa de Tánger.

ESCENA VII.

Tocan dentro un clarin, hay ruido de desembarcar, y van saliendo DON FERNANDO, DON ENRIQUE, DON JUAN COUTIÑO, y Soldados Portugueses.

Don Fernando. Yo he de ser el primero, Africa bella,
Que he de pisar tu márgen arenosa,

458. Vgl. Lessings Nathan (Aufz. 1. Sc. 3): „Kein Mensch muss müssen“.

459 f. *Mi ausencia* etc. ist keine Antwort auf die vorhergehende Frage. Will man Muley's Worte nicht als lebhaften, schmerzlichen Ausruf fassen, der auf jene Frage keine Rücksicht nimmt, so wird man abtheilen müssen: *F. Pues ¿que? (sc. fué.) M. ¿Pudo ser mi ausencia Sepulcro de mi esperanza?* Vgl. 785.

466. *lo* = *ausente*, was aus *ausencia* zu entnehmen.

476. *del* (durch das Versmass veranlasst) ist nach *de tu* 475 unmissverständlich.

477 ff. Ueber die Stellung, die

Porque oprimida al peso de mi huella,
Sientas en tu cerviz la poderosa 480
Fuerza que ha de rendirte.

Don Enrique. Yo en el suelo
Africano la planta generosa (Cae.)
El segundo pondré. ¡Válgame el cielo!
Hasta aquí los agüeros me han seguido.

Don Fernando. Pierde, Enrique, á esas cosas el recelo, 485
Porque el caer agora, ántes ha sido
Que ya, como á señor, la misma tierra
Los brazos en albricias te ha pedido.

Don Enrique. Desierta esta campaña y esta sierra
Los alarbes, al vernos, han dejado. 490

Don Juan. Tánger las puertas de sus muros cierra.

Don Fernando. Todos se han retirado á su sagrado.
Don Juan Coutiño, conde de Miralva,
Reconoced la tierra con cuidado:
Antes que el sol, reconociendo el alba, 495
Con mas furia nos hiera y nos ofenda,
Haced á la ciudad la primer salva.

C. im Widerspruche mit der Geschichte dem Infanten Ferdinand anweist, s. Einleitung S. 168. vgl. 394. 493 ff.

482 ff. Fallen oder Straucheln beim Eintreten in eine wichtige Unternehmung galt für ein sehr ungünstiges Vorzeichen, das man nach Möglichkeit abzuschwächen und in günstigem Sinne umzudeuten suchte. Vgl. *Alarcon, el tejedor de Segovia* (H. 386, 3): Tropeçé en la alfombra. Honor, tropezando entro; Cerca de caer estoy Por vos, pues por vos tropiezo. Uhland's Taillefer: „Er (Wilhelm der Eroberer) sprang vom Schiffe, da fiel er auf die Hand: „Hei", rief er, „ich fass' und ergreife dich, Engelland." Schiller's Jungfrau von Orleans (Akt 1. Sc. 5): „Das Kind war bang und strauchelte, da es die hohen Stufen an dem Thron hinanstieg. Ein böses Omen! murmelte das Volk." — Die Vorzeichen *(portentos)* zerfallen in *vaticinios* (günstige) und *agüeros* (ungünstige). Vgl. *Hija del aire* 3, 45, 3: No quiero Acordarte de aquel dia Los admirables portentos, Pues el cielo que los hizo Solo sabrá inferir dellos Si fuéron de tu reinado O vaticinios ó agüeros. *Ib.* 46, 3: no agüero, vaticinio Seria el que dió sucesos Tan favorables. *Ib.* 47, 1. — Es ist ein wohlberechneter und wirkungsvoller Zug, dass Heinrich, der glücklich zurückkehren soll, mit bangen Ahnungen in den Krieg zieht, dagegen Ferdinand, der in die Gefangenschaft des Feindes fällt, guten Muthes ist und seinen Bruder zu trösten und aufzurichten sucht.

495 f. *reconociendo* auf *reconoced* im vorhergehenden Verse anspielend. Ueber die Conjunctive *hiera* und *ofenda* s. Wigg. § 68. 4 g.

Decid, que defenderse no pretenda,
Porque la he de ganar á sangre y fuego,
Que el campo inunde, el edificio encienda. 500

Don Juan. Tú verás que á sus mismas puertas llego,
Aunque volcan de llamas y de rayos
Le deje al sol con pardas nubes ciego. (Vase.)

ESCENA VIII.

BRITO. — DON FERNANDO, DON ENRIQUE, Soldados Portugueses.

Brito. ¡Gracias á Dios que abriles piso y mayos,
Y en la tierra me voy por donde quiero, 505
Sin sustos, sin vaivenes ni desmayos!
Y no en el mar, adonde, si primero
No se consulta un monstruo de madera,
Que es juez de palo, en fin, el mas lijero
No se puede escapar de una carrera 510
En el mayor peligro. ¡Ah tierra mia!
No muera en agua yo, como no muera
Tampoco en tierra hasta el postrero dia.

Don Enrique. ¡Que escuches este loco!

Don Fernando. Y que tu pena,
Sin razon, sin arbitrio y sin consuelo, 515

500. *edificio* collectivisch.

502 f. *Puente* 1, 210, 2: Ya nuestras flechas al sol Le sirven de nubes pardas, Estorbando al sol los rayos. — *Ciego* passivisch wie oft das lat. *caecus*.

504. Der Plural *abriles*, *mayos* (vgl. III, 841. *Puente* 1, 209, 2. *Lucanor* 3, 420, 1) bezeichnet die Wirkungen, Producte dieser beiden Monate. Bei dem wärmeren Klima Spaniens entspricht der dortige April etwa unserem Mai, wie der Mai unserem Juni, daher auch der erstere Monat bei den spanischen Dichtern dieselbe Rolle spielt, wie bei den deutschen der zweite. *Secreto á voces* 1, 417, 3: ¡Oh tú, hermoso jardin bello, Cuya república verde Patria es del abril, pues solo Al abril conoce y tiene Por dios de su primavera, Por rey de sus doce meses. *Hija del aire* 3, 29, 1: En esta apacible quinta, Adonde el mayo gentil Los paises que el abril Dejó bosquejados, pinta. *La banda y la flor* 2, 169, 1. *Niña de G. A.* 5, 24, 1.

511—517. Ueber die in diesen Versen vorkommenden Verstösse gegen das Metrum s. d. Anhang.

¡Tanto de tí te priva y te divierte!
Don Enrique. El alma traigo de temores llena:
Echada juzgo contra mí la suerte,
Desde que de Lisboa, al salir, solo
Imágenes he visto de la muerte. 520
Apénas pues al berberisco polo
Prevenimos los dos esta jornada,
Cuando de un parasismo el mismo Apolo
Amortajado en nubes, la dorada
Faz escondió, y el mar sañudo y fiero 525
Deshizo con tormentas nuestra armada.
Si miro al mar, mil sombras considero;
Si al cielo miro, sangre me parece
Su velo azul; si al aire lisonjero,
Aves nocturnas son las que me ofrece; 530
Si á la tierra, sepulcros representa,
Donde mísero yo caiga y tropiece.
Don Fernando. Pues descifrarte aquí mi amor intenta
Causa de un melancólico accidente.
Sorbernos una nave una tormenta, 535
Es decirnos que sobra aquella gente
Para ganar la empresa á que venimos:
Verter púrpura el cielo trasparente
Es gala, no es horror; que si fingimos
Monstruos al agua y pájaros al viento, 540
Nosotros hasta aquí no los trajimos;
Pues si ellos aquí están, ¿no es argumento
Que á la tierra que habitan inhumanos,
Pronostican el fin fiero y sangriento?
Estos agüeros viles, miedos vanos, 545
Para los moros vienen, que los crean,
No para que los duden los cristianos.
Nosotros dos lo somos; no se emplean
Nuestras armas aquí por vanagloria

521. *berberisco* s. zu 172.
523 f. S. zu *Vida* I, 695. — Vgl. *Apolo y Climene* 4, 160, 3: la noche ya vistiendo baja Al cadáver del sol negra mortaja. *Vírgen d. s.* 1, 337, 3. *Devocion de la cruz* 1, 68, 1.
530. Vgl. *Shakspere,* Julius Cæsar Act V. sc. 1: in their steads (anstatt der Adler) do ravens, crowds and kites Fly o'er our heads and downward look on us, As we were sickly prey.
532. Beachte das Hysteronproteron und s. dagegen 889.
535. S. 301 ff.

De que en los libros inmortales lean 550
Ojos humanos esta gran victoria.
La fe de Dios á engrandecer venimos.
Suyo será el honor, suya la gloria,
Si vivimos dichosos, pues morimos;
El castigo de Dios justo es temerle, 555
Este no viene envuelto en miedos vanos:
A servirle venimos, no á ofenderle:
Cristianos sois, haced como cristianos. —
Pero ¿qué es esto?

ESCENA IX.

DON JUAN. — DICHOS.

Don Juan. Señor,
Yendo al muro á obedecerte, 560
A la falda de ese monte
Vi una tropa de ginetes,
Que de la parte de Fez
Corriendo á esta parte vienen
Tan veloces, que á la vista 565
Aves, no brutos, parecen.
El viento no los sustenta,
La tierra apénas los siente;
Y así la tierra ni el aire
Saben si corren ó vuelen. 570
Don Fernando. Salgamos á recibirlos,
Haciendo primero frente
Los arcabuceros: luego
Los que caballos tuvieren

550. Anspielung auf die Geschichtschreiber, die von F.'s Thaten und Schicksalen berichten, namentlich auf die damals vielgelesene Chronik des Joam Alvares, s. Einleitung S. 155. 166.

552—557. Ueber die metrischen Fehler in diesen Versen s. d. Anhang. Zu 554 f. vgl. den Ausspruch F.'s: „Durch den Tod wird Gott mich, wie ich in Demuth hoffe, zum Leben führen." (*Leben des standhaften Prinzen*, S. 70.) Das Object *el castigo de D.* drängt sich an die Spitze des Satzes, weil es stark betont ist im Gegensatze zu den von Heinrich gefürchteten *agüeros viles, miedos vanos* (545), vgl. II, 317. III, 428.

558. S. Einleitung S. 161.

565 f. Die numidischen Reiter waren schon im Alterthum durch ihre Schnelligkeit berühmt (*Livius* XXI, 45 f. 55. XXII, 45).

569 f. Ueber das zwei Satzglieder verbindende *ni* bei folgen-

Salgan tambien á su usanza, 575
Con lanzas y con arneses.
¡Ea, Enrique, buen principio
Esta ocasion nos ofrece!
¡Animo!

Don Enrique. ¡Tu hermano soy!
No me espantan accidentes 580
Del tiempo, ni me espantara
El semblante de la muerte. (Vanse.)

Brito. El cuartel de la salud
Me toca á mí guardar siempre.
¡Oh qué brava escaramuza! 585
Ya se embisten, ya acometen.
¡Famoso juego de cañas!
Ponerme en cobro conviene. (Vase.)

(Tocan dentro al arma.)

Otro punto de la playa.

ESCENA X.

DON JUAN y DON ENRIQUE, *peleando con varios* MOROS.

Don Enrique. A ellos, que ya los moros
Vencidos la espalda vuelven. 590

Don Juan. Llenos de despojos quedan,
De caballos y de gentes,
Estos campos.

Don Enrique. ¿Don Fernando
Dónde está, que no parece?

Don Juan. Tanto se ha empeñado en ellos, 595
Que ya de vista se pierde.

dem Zeitwort s. Wigg. § 55, 1 d. Zum Plural *saben* anstatt des Singulars vgl. *Gustos* 3, 1, 2: ¡Que su gran belleza Con la majestad no bast*en* A contrastar una estrella!

583 ff. *cuartel de la salud*, spöttische Bezeichnung des Ortes, an den sich feige Soldaten flüchten, um nicht mitkämpfen zu müssen. S. zu *Vida* I, 77. III, 863 ff. — Das Steckenspiel (Tiostiren, jogo de canas, jouste, hastidudium, sc. quando equites currunt et frangunt hastas), von den Arabern ausgegangen und durch sie in Spanien heimisch geworden, wird gewöhnlich neben dem Turnieren genannt. (torneamenta et hastiludia.) Man bediente sich zu demselben einer Art leichter Wurfspiesse von Schilfrohr

Don Enrique. Pues á buscarle, Coutiño.
Don Juan. Siempre á tu lado me tienes. (Vanse.)

ESCENA XI.

DON FERNANDO, *con la espada de Muley, y* MULEY, *con adarga sola.*

Don Fernando. En la desierta campaña,
Que tumba comun parece 600
De cuerpos muertos, si ya
No es teatro de la muerte,
Solo tú, moro, has quedado,
Porque rendida tu gente
Se retiró, y tu caballo, 605
Que mares de sangre vierte,
Envuelto en polvo y espuma,
Que él mismo levanta y pierde,
Te dejó para despojo
De mi brazo altivo y fuerte, 610
Entre los sueltos caballos
De los vencidos ginetes.
Yo ufano con tal victoria,
Que me ilustra y desvanece
Mas que el ver esta campaña 615
Coronada de claveles;
Pues es tanta la vertida
Sangre con que se guarnece,
Que la piedad de los ojos

(Spanisch *cañas*, portugiesisch *canas*, arabisch *jerid*). *Leben des standhaften Prinzen*, S. 170. V. Schmidt, S. 156.

599 ff. H. bemerkt: Esta escena es una especie de glosa, habilísimamente hecha, de *varios* romances. Richtiger wohl Ticknor (I, 35): „Es erfolgt ein langes Gespräch zwischen beiden, das ganz aus einer nicht glücklichen Erweiterung einer schönen Romanze Góngora's besteht" (die von uns im Anhange mitgetheilt ist). So benutzt auch Lope die alten Volksromanzen mannichfach in *el casamiento en la muerte y hechos de Bernardo del Carpio* (s. v. Schack II, S. 275. *Romanc. gen.* I, 427, 1).

606. Vgl. 647. *Puente de M.* 1, 217, 1: ya le he visto, ya Dentro de mí misma hacer Piélagos de undosa sangre. 221, 3: un mar de sangre africana Ha de costar cada gota.

615 f. Vgl. III, 201 ff. und Uhlands Graf Eberhard der Rauschebart: „Heut spritzt das Blut wie Regen, der Anger blümt sich roth."

617 ff. Ein höchst schwülstiger

Fué tan grande, tan vêmente, 620
De no ver siempre desdichas,
De no mirar ruinas siempre,
Que por el campo buscaban
Entre lo rojo lo verde.
En efecto, mi valor, 625
Sujetando tus valientes
Brios, de tantos perdidos
Un suelto caballo prende,
Tan monstruo, que siendo hijo
Del viento, adopcion pretende 630
Del fuego, y entre los dos
Lo desdice y lo desmiente
El color, pues siendo blanco,
Dice el agua: «Parto es este
De mi esfera, sola yo 635
Pude cuajarle de nieve.»
En fin, en lo veloz, viento,
Rayo en fin en lo eminente,
Era por lo blanco cisne,
Por lo sangriento era sierpe, 640
Por lo hermoso era soberbio,
Por lo atrevido valiente,
Por los relinchos lozano
Y por las cernejas fuerte.
En la silla y en las ancas 645
Puestos los dos juntamente,
Mares de sangre rompimos,
Por cuyas ondas crueles
Este bajel animado,
Hecho proa de la frente, 650
Rompiendo el globo de nácar,
Desde el codon al copete,

Satz! Man erwartet einfach: *Que la piedad de los ojos busca.* Vielleicht ist statt *Que* 619 *Y* zu lesen, wodurch Alles klar wird. Die Worte *Pues — guarnece* enthalten dann die Erklärung von *coronada de claveles* und mit *Y la piedad* beginnt ein neuer Satz, wofür schon der Wechsel der Tempora spricht (617 f. Präsentia, 620 ff. Präterita).

625. Ueber *mi valor* (auch 675. 896) s. zu *Vida* II, 278.

629 ff. Ueber die Schilderung des Pferdes s. zu *Vida* III, 485 ff. über *mónstruo* ebd. III, 494, über *hijo del viento* ebd. III, 937 f.

652. *Codon* ist ein lederner

Pareció entre espuma y sangre
(Ya que bajel quise hacerle)
De cuatro espuelas herido, 655
Que cuatro vientos le mueven.
Rindióse al fin, si hubo peso
Que tanto Atlante oprimiese;
Si bien el de las desdichas
Hasta los brutos lo sienten; 660
O ya fué, que enternecido
Entre su instinto dijese:
«Triste camina el alarbe
Y el español parte alegre;
¿Luego yo contra mi patria 665
Soy traidor y soy aleve?»
No quiero pasar de aquí;
Y puesto que triste vienes,
Tanto, que aunque el corazon
Disimula cuanto puede, 670
Por la boca y por los ojos,
Volcanes que el pecho enciende,
Ardientes suspiros lanza
Y tiernas lágrimas vierte;
Admirado mi valor 675
De ver, cada vez que vuelve,
Que á un golpe de la fortuna
Tanto se postre y sujete
Tu valor, pienso que es otra
La causa que te entristece; 680
Porque por la libertad
No era justo ni decente
Que tan tiernamente llore
Quien tan duramente hiere.
Y así, si el comunicar 685
Los males alivio ofrece
Al sentimiento, entre tanto
Que llegamos á mi gente,
Mi deseo á tu cuidado,
Si tanto favor merece, 690

Beutel, der den Schwanz des Pferdes umhüllt, um ihn vor Schmutz zu schützen.

658. S. zu *Vida* I, 855.
676. *vuelve:* Fernando sass also vor Muley auf dem Pferde, s. 645 f.

Con razones le pregunta
Comedidas y corteses,
¿Qué sientes? pues ya he creido
Que el venir preso no sientes.
Comunicado el dolor, 695
Se aplaca si no se vence;
Y yo, que soy el que tuve
Mas parte en este accidente
De la fortuna, tambien
Quiero ser el que consuele 700
De tus suspiros la causa,
Si la causa lo consiente.

Muley. Valiente eres, español,
Y cortes como valiente;
Tan bien vences con la lengua, 705
Como con la espada vences.
Tuya fué la vida, cuando
Con la espada entre mi gente
Me venciste; pero agora,
Que con la lengua me prendes, 710
Es tuya el alma, porque
Alma y vida se confiesen
Tuyas: de ambas eres dueño,
Pues ya cruel, ya clemente,
Por el trato y por las armas 715
Me has cautivado dos veces.
Movido de la piedad
De oirme, español, y verme,
Preguntado me has la causa
De mis suspiros ardientes; 720
Y aunque confieso que el mal
Repetido y dicho suele
Templarse, tambien confieso
Que quien le repite, quiere
Aliviarse; y es mi mal 725
Tan dueño de mis placeres,
Que por no hacerles disgusto,
Y que aliviado me deje,

715 f. Diese beiden Verse auch in *El gran príncipe de Fez* 2, 336, 2. Zu *por el trato* vgl. *Vida* II, 954.

728. Aus dem vorhergehenden Verse ist *por* zu *que* und *no* zu *deje* zu ergänzen.

No quisiera repetirla;
Mas ya es fuerza obedecerte, 730
Y quiérotela decir
Por quien soy y por quien eres.
Sobrino del rey de Fez
Soy; mi nombre es Muley Jeque,
Familia que ilustran tantos 735
Bajaes y belerbeyes.
Tan hijo fuí de desdichas
Desde mi primer oriente,
Que en el umbral de la vida
Nací en brazos de la muerte. 740
Una desierta campaña,
Que fué sepulcro eminente
De españoles, fué mi cuna;
Pues para que lo confieses,
En los Gélves nací el año 745
Que os perdisteis en los Gélves.
A servir al rey mi tio
Vine infante. — Pero empiecen
Las penas y las desdichas:
Cesen las venturas, cesen. 750
Vine á Fez, y una hermosura,
A quien he adorado siempre,

732: „aus Rücksicht gegen dich und gegen mich" (vgl. *Vida* II, 804).

734 ff. *Jeque* ist das arabische „Scheich" (Aeltester). — *Pascha* (persisch = Fussspitze des Königs) ist ein Titel, der von den Türken anfangs nur Prinzen von Geblüte ertheilt wurde, jetzt aber allen hohen politischen und militärischen Beamten beigelegt wird. Abzeichen dieser Würde ist der Rossschweif. *Beglerbeg* (genauer: *Beilerbegi* = Herr der Herren) ist der türkische Titel des Statthalters über eine Provinz *(Beilerbeilik)*, der mehrere Bey's, Aga's u. s. w. unter sich hat und als Zeichen seiner Würde drei Rossschweife führt.

738. *Desde de* bei K. ist Druckfehler.

745 f. *Gelves* (auch *Gerbes*, *Gerbi*, *Zerbi*) ist die grösste und wichtigste Insel an Afrika's Küste, mehr westlich als Tripolis gelegen. Von einer daselbst im 15. Jahrhundert zwischen Christen und Mauren vorgefallenen Schlacht weiss die Geschichte nichts, dagegen kämpften die Spanier 1510 und 1560 auf Gelves mit grossem Verluste gegen die Mauren. Auch war die Insel um diese Zeit ein Schlupfwinkel für Seeräuber (*Romanc.* II, 156, 1). Mit Bezug auf das zweite Treffen lässt eine Romanze (ebd. II, 181, 1) den Sultan sich rühmen: *en aquellos de Gelvé, Uno solo se ha escapado, Porque llevase la nueva De los que habia cautivado.* Diese Schlacht ist jedenfalls auch in dem

Junto á mi casa vivia,
Porque mas cerca muriese.
Desde mis primeros años, 755
Porque mas constante fuese
Este amor, mas imposible
De acabarse y de romperse,
Ambos nos criamos juntos,
Y amor en nuestras niñeces 760
No fué rayo, pues hirió
En lo humilde, tierno y débil
Con mas fuerza que pudiera
En lo augusto, altivo y fuerte;
Tanto, que para mostrar 765
Sus fuerzas y sus poderes,
Hirió nuestros corazones
Con arpones diferentes.
Pero como la porfía
Del agua en las piedras suele 770
Hacer señal, por la fuerza
No, sino cayendo siempre;

Gedichte Góngora's gemeint, der ein Jahr nach derselben geboren war. C. aber ist, indem er seinem Vorgänger achtlos nachschrieb, in einen groben Anachronismus verfallen, der von Schulze (a. a. O. S. 28) nur ungenügend entschuldigt wird.

753 ff. Der Anfang eines spanischen Volksliedes, welches schon von Góngora theilweise in seine Romanze aufgenommen und von Calderon auch da, wo er dieses Vorbild nicht vor Augen hat, mannichfach benutzt worden ist. Vgl. *El acaso y el error* 2, 2, 2. *Tambien hay duelo en las damas* 2, 123, 3. *El jardin de Falerina* 2, 296, 1. *Para vencer á amor, querer vencerle* 3, 179, 2. *Antes que todo es mi dama* 3, 559, 3. Bei C. finden sich überhaupt folgende Verse des damals jedenfalls sehr bekannten Gedichtes: Junto á mi casa vivia, Porque mas cerca muriese .... Ambos nos criamos juntos, Amor en nuestras niñeces Con dos arpones distintos Hirió nuestros corazones (*Var.* Hirió nuestros corazones Con arpones diferentes), Haciendo el oro en el mio Su efecto, como en el suyo El plomo. — Die *arpones diferentes*, welche an unserer Stelle unerklärt bleiben, da C. die bei Góngora folgenden Verse (s. d. Anhang) ungeschickterweise weglässt, stammen aus *Ovid* (*Met.* 1, 468 ff.): Eque sagittifera prompsit duo tela pharetra Diversorum operum: fugat hoc, facit illud amorem. Quod facit, *auratum* est et cuspide fulget acuta, Quod fugat, obtusum est et habet sub arundine *plumbum*. — Zu 760 ff. vgl. *Horaz' Oden* II, 10, 11 f.: feriuntque *summos* fulgura montes.

769 ff. Anspielung auf den zuerst in Giordano Bruno's Lustspiel *il candelajo* (vom Jahre 1582) nachweisbaren Vers: Gutta cavat lapidem, non vi sed saepe cadendo,

Así las lágrimas mias,
Porfiando eternamente,
La piedra del corazon, 775
Mas que los diamantes fuerte,
Labraron; y no con fuerza
De méritos excelentes,
Pero con mi mucho amor
Vino en fin á enternecerse. 780
En este estado viví
Algun tiempo, aunque fué breve,
Gozando en auras süaves
Mil amorosos deleites.
Ausentéme, por mi mal: 785
Harto he dicho en ausentéme,
Pues en mi ausencia otro amante
Ha venido á darme muerte.
El dichoso, yo infelice,
El asistiendo, yo ausente, 790
Yo cautivo y libre él,
Me contrastará mi suerte
Cuando tú me cautivaste:
Mira si es bien me lamente.

Don Fernando. Valiente moro y galan, 795
Si adoras como refieres,
Si idolatras como dices,
Si amas como encareces,
Si celas como suspiras,
Si como recelas temes, 800
Y si como sientes amas,
Dichosamente padeces.
No quiero por tu rescate
Mas precio de que le aceptes.
Vuélvete, y dile á tu dama 805
Que por su esclavo te ofrece

eine Variation von *Ovid, Trist.* IV, 10, 5: Gutta cavat lapidem, consumitur annulus usu. Vgl. *Job* 14, 19: „Steine höhlet Wasser aus." *Romanc. gen.* I, 182, 1: Ejemplo es la piedra dura, Que agua continua la mella.

776. Vgl. 909. III, 458 ff.

785 ff. Vgl. 459 f.

792. S. zu *Vida* I, 972.

796 ff. Den bei Góngora aus zwei Versen bestehenden Vordersatz hat C. zu sechs Versen ausgesponnen. Derartige Häufungen sind bei ihm sehr beliebt. S. zu *Vida* I, 963 ff.

Un portugues caballero;
Y si obligada pretende
Pagarme el precio por tí,
Yo te doy lo que me debes: 810
Cobra la deuda en amor,
Y logra tus intereses.
Ya el caballo, que rendido
Cayó en el suelo, parece
Con el ocio y el descanso 815
Que restituido vuelve;
Y porque sé qué es amor,
Y qué es tardanza en ausentes,
No te quiero detener:
Sube en tu caballo y vete. 820

Muley. Nada mi voz te responde;
Que á quien liberal ofrece,
Solo aceptar es lisonja.
Dime, portugues, quién eres.

Don Fernando. Un hombre noble, y no mas. 825

Muley. Bien lo muestras, seas quien fueres.
Para el bien y para el mal
Soy tu esclavo eternamente.

Don Fernando. Toma el caballo, que es tarde.

Muley. Pues si á tí te lo parece, 830
¿Qué hará á quien vino cautivo
Y libre á su dama vuelve? (Vase.)

Don Fernando. Generosa accion es dar,
Y mas la vida.

Muley. (Dentro.) ¡Valiente
Portugues!

Don Fernando. Desde el caballo 835
Habla. — ¿Qué es lo que me quieres?

Muley. (Dentro.) Espero que he de pagarte
Algun dia tantos bienes.

Don Fernando. Gózalos tú.

Muley. (Dentro.) Porque al fin,
Hacer bien nunca se pierde. 840

808 ff. F. erwartet von Muley's Dame, dass sie bereit sein werde, das Lösegeld für ihren Geliebten zu bezahlen, tritt aber seine Ansprüche an Muley ab, damit dieser das Kapital einziehe und noch seine Procente gewinne.

833. Vgl. *Vida* II, 511 f. III, 375 f.

840. Vgl. II, 759 ff. *Vida* II, 1161. III, 213 f.

Alá te guarde, español.
Don Fernando. Si Alá es Dios, con bien te lleve.
(Suenan dentro cajas y trompetas.)
Mas ¿qué trompeta es esta
Que el aire turba y la region molesta?
Y por estotra parte 845
Cajas se escuchan: música de Marte
Son las dos.

ESCENA XII.

DON ENRIQUE, DON FERNANDO.

Don Enrique. ¡Oh Fernando!
Tu persona, veloz vengo buscando.
Don Fernando. Enrique, ¿qué hay de nuevo?
Don Enrique. Aquellos ecos,
Ejércitos de Fez y de Marruecos 850
Son; porque Tarudante
Al rey de Fez socorre, y arrogante
El Rey con gente viene:
En medio cada ejército nos tiene,
De modo que cercados, 855
Somos los sitiadores y sitiados.
Si la espalda volvemos
Al uno, mal del otro nos podemos
Defender; pues por una y otro parte
Nos deslumbran relámpagos de Marte. 860
¿Qué harémos, pues, de confusiones llenos?
Don Fernando. ¿Qué? Morir como buenos,
Con ánimos constantes.
¿No somos dos Maestres, dos Infantes,
Cuando bastara ser dos portugueses 865
Particulares para no haber visto
La cara al miedo? Pues *Avis y Cristo*
A voces repitamos,
Y por la fe muramos,
Pues á morir venimos. 870

862 ff. F. zeigt schon hier seine *constancia*. Ueber einen metrischen Fehler s. d. Anhang, über den Dativ *al miedo* (867) zu *Vida* I, 389, über den Orden von Avis die Einleitung S. 156. Anm. 1, zu 869 vgl. 552 ff.

ESCENA XIII.

DON JUAN. — DON FERNANDO, DON ENRIQUE.

Don Juan. Mala salida á tierra dispusimos.
Don Fernando. Ya no es tiempo de medios:
A los brazos apelen los remedios,
Pues uno y otro ejército nos cierra
En medio. ¡Avis y Cristo!
Don Juan. ¡Guerra, guerra! 875
(Entranse sacando las espadas, y dase la batalla.)

ESCENA XIV.

BRITO.

Ya nos cogen en medio,
Un ejército y otro, sin remedio.
¡Qué bellaca palabra!
La llave eterna de los cielos abra
Un resquicio siquiera, 880
Que de aqueste peligro salga afuera
Quien aquí se ha venido
Sin qué ni para qué. Pero fingido
Muerto estaré un instante,
Y muerto lo tendré para adelante. 885
(Echase en el suelo.)

ESCENA XV.

Un Moro *acuchillando á* DON ENRIQUE. — BRITO *en el suelo.*

Moro. ¿Quién tanto se defiende,
Siendo mi brazo rayo, que desciende
Desde la cuarta esfera?
Don Enrique. Pues aunque yo tropiece, caiga y muera
En cuerpos de cristianos, 890

883 ff. Vgl. das ganz ähnliche Verhalten Fallstaffs in Shakspere's Henry IV. (P. I, A. 5, Sc. 4).

888. Die vierte Sphäre ist die der Sonne, welche in dem ptolemäischen Planetensystem die

No desmaya la fuerza de las manos;
Que ella de quien yo soy mejor avisa.
(Písanle, y éntranse.)

Brito. ¡Cuerpo de Dios con él, y qué bien pisa!

ESCENA XVI.

MULEY y DON JUAN COUTIÑO *riñendo.* — BRITO.

Muley. Ver, portugues valiente,
En tí fuerza tan grande, no lo siente 895
Mi valor; pues quisiera
Daros hoy la victoria.

Don Juan. ¡Pena fiera!
Sin tiento y sin aviso,
Son cuerpos de cristianos cuantos piso.
(Vanse los dos.)

Brito. Yo se lo perdonara, 900
A trueco, mi señor, que no pisara.

ESCENA XVII.

DON FERNANDO, *retirándose del* REY *y de otros* Moros. — BRITO.

Rey. Rinde la espada, altivo
Portugues; que si logro el verte vivo
En mi poder, prometo
Ser tu amigo. ¿Quién eres? 905

Don Fernando. Un caballero soy; saber no esperes
Mas de mí. Dame muerte.

ESCENA XVIII.

DON JUAN, *que se pone al lado de* DON FERNANDO. — Dichos.

Don Juan. Primero, gran señor, mi pecho fuerte,
Que es muro de diamante,

vierte Stelle einnimmt. Daher sagt der Sonnengott Apollo von sich (*Apolo y Climene* 4, 170, 3): Desterrado pues del cuarto Cielo en que brillé. *Purg.* 1, 149, 1: Partos de aquella fiera De siete cuellos, que la cuarta esfera Empaña con su aliento. *Golfo de las sirenas* 2, 618, 1: El Apolo destos valles (Pues como cuarto planeta, Por mas que se emboce, no hay Traje en que no resplandezca). Vgl. *Guárdate* 2, 380, 2. 385, 3. *Mágico prod.* 2, 177, 2.

899 f. Bei diesen Worten tritt er Brito (vgl. 893. 901).

904. Derselbe metrische Fehler wie 865, s. d. Anhang.

Tu vida guardará puesto delante. 910
¡Ea, Fernando mio,
Muéstrese ahora el heredado brio!

Rey. Si esto escucho ¿qué espero?
Suspéndanse las armas, que no quiero
Hoy mas felice gloria; 915
Que este preso me basta por victoria.
Si tu prision ó muerte
Con tal sentencia decretó la suerte,
Da la espada, Fernando,
Al Rey de Fez.

ESCENA XIX.

MULEY; *despues* DON ENRIQUE. — Dichos.

Muley. ¿Qué es lo que estoy mirando? 920

Don Fernando. Solo á un rey la rindiera;
Que desesperacion negarla fuera.

(Sae Don Enrique.)

Don Enrique. ¡Preso mi hermano!

Don Fernando. Enrique,
Tu voz mas sentimiento no publique;
Que en la suerte importuna 925
Estos son los sucesos de fortuna.

Rey. Enrique, Don Fernando
Está hoy en mi poder; y aunque mostrando
La ventaja que tengo,
Pudiera daros muerte, yo no vengo 930
Hoy mas que á defenderme;
Que vuestra sangre no viniera á hacerme
Honras tan conocidas
Como podrán hacerme vuestras vidas.
Y para que el rescate 935
Con mas puntualidad al Rey se trate,
Vuelve tú; que Fernando
En mi poder se quedará, aguardando
Que vengas á libralle.
Pero dile á Duarte, que en llevalle 940
Será su intento vano,

912. Vgl. 896.
921. Vgl. *Vida* I, 359 ff.
940. *le* in *llevalle* worauf bezüglich?

Si á Ceuta no me entrega por su mano. —
Y agora vuestra Alteza,
A quien debo esta honra, esta grandeza,
A Fez venga conmigo. 945

Don Fernando. Iré á la esfera cuyos rayos sigo.

Muley. (Ap.) Porque yo tenga, ¡cielos!
Mas que sentir entre amistad y celos.

Don Fernando. Enrique, preso quedo.
Ni al mal ni á la fortuna tengo miedo. 950
Dirásle á nuestro hermano
Que haga aquí como príncipe cristiano
En la desdicha mia.

Don Enrique. ¿Pues quién de sus grandezas desconfía?

Don Fernando. Esto te encargo, y digo 955
Que haga como cristiano.

Don Enrique. Yo me obligo
A volver como tal.

Don Fernando. Dame esos brazos.

Don Enrique. Tú eres el preso, y pónesme á mí lazos.

Don Fernando. Don Juan, adios.

Don Juan. Yo he de quedar contigo:
De mí no te despidas.

Don Fernando. ¡Leal amigo! 960

Don Enrique. ¡Oh infelice jornada!

Don Fernando. Dirásle al Rey . . . Mas no le digas nada,
Si con grande silencio el miedo vano
Estas lágrimas lleva al Rey mi hermano.
(Vanse.)

ESCENA XX.

Dos Moros. — BRITO.

Moro. 1.° Cristiano muerto es este. 965

Moro. 2.° Porque no causen peste,
Echad al mar los muertos.

946. Wie diese Worte zu verstehen, zeigt 553 f. 869 f.

952. Wie F. dies meint, erhellt aus seiner Rede II, 296 ff., besonders 317 ff. E. fasst die Worte so auf, als ob F. mit denselben auf seine Loskaufung ziele.

954. Ueber den Plural *grandezas* s. zu *Vida* I, 179.

964. *estas* hinweisend: die im Auge des Bruders sichtbaren Thränen.

966 f. Auch nach der Eroberung von Ceuta wurden die Tod-

Brito. En dejándôs los cascos bien abiertos
A tajos y á reveses;
(Levántase, y acuchíllalos.)
Que ainda mortos somos portugueses. 970

JORNADA SEGUNDA.

Falda de un monte cercano á los jardines del rey de Fez.

ESCENA PRIMERA.

FENIX, *y luego* MULEY.

Fénix. ¡Zara! Rosa! Estrella! ¿No
Hay quien me responda?
(Sale Muley.)
Muley. Sí,
Que tú eres sol para mí
Y para tí sombra yo,
Y la sombra al sol siguió. 5
El eco dulce escuché
De su voz, y apresuré
Por esta montaña el paso.
¿Qué sientes?
Fénix. Oye, si acaso
Puedo decir lo que fué. 10

ten in das Meer geworfen (*de la Clède,* S. 398). Die Furcht vor der Pest war sehr begründet. Dieselbe wüthete später $1^1/_2$ Jahr lang in Fez (s. Einleitung, S. 161). Auch in Portugal brach sie während des 15. Jahrhunderts häufig aus und die Könige Eduard und Alfons V. wurden ihre Opfer (*de la Clède,* S. 421. 480).

969 f. *Puente de M.* 1, 218, 2: tajo hay, que empieza A cortar desde la frente Y hasta el ombligo no pára. *Alcalde de Zal.* 3, 76, 3: Sacó la espada y á un tiempo De tajo y reves sacude. *Romanc. gen.* I, 133, 2: A dar pues se parte el bobo, Estocadas y reveses, Y tajos orilla el Tajo En mil hermosos broqueles. *Ib.* 276, 2: El moro con gran furor Un fuerte reves tiraba A la hermosa Bradamante Que escudo y armas le pasa. — Dass Brito Portugiese ist, beweist er eben damit, dass er dieses sein Bekenntnis in portugiesischer Sprache ablegt (port. *ainda mortos* = span. *aun muertos*). Der plötzliche Uebergang aus der einen Sprache in die andere musste auf die spanischen Zuhörer ebenso komisch wirken, wie es auf uns wirken würde, wenn ein Schauspieler eine hochdeutsche Rede mit einem plattdeutschen Satze abschlösse.

Lisonjera, libre, ingrata,
Dulce y süave una fuente
Hizo apacible corriente
De cristal y undosa plata;
Lisonjera se desata, 15
Porque hablaba y no sentia;
Süave, porque fingia;
Libre, porque claro hablaba;
Dulce, porque murmuraba;
E ingrata, porque corria. 20
Aquí cansada llegué,
Despues de seguir lijera
En ese monte una fiera,
En cuya frescura hallé
Ocio y descanso; porqué 25
De un montecillo á la espalda,
De quien corona y guirnalda
Fuéron clavel y jazmin,
Sobre un catre de carmin
Hice un foso de esmeralda. 30
Apénas en él rendí
El alma al susurro blando
De las soledades, cuando
Ruido en las hojas sentí.
Atenta me puse, y vi 35
Una caduca africana,
Espíritu en forma humana,
Ceño arrugado y esquivo,
Que era un esqueleto vivo

Zweiter Act.

11—20. Diese zehn Verse finden sich mit geringen Abweichungen auch in *Amor, honor y poder* (1, 369, 1). V. Schmidt (S. 252) vermuthet, dass sie älter und von Calderon nur aufgenommen sind.

18. Zu *claro* st. *claramente* vgl. *Vida* III, 890 u. s. Wigg. § 49. 2b, bb.

20. „Spröde, weil sie davon lief (wie ein schüchternes Mädchen).“ Zu *ingrata* vgl. *Amor, honor y poder* 1, 378, 2: No diga el amor que has sido Tú conmigo mas ingrata Que lo es un mármol contigo. *Saber d. m. y d. b.* 1, 33, 2. *Mejor está* 1, 234, 1.

29 f. Vgl. *Vida* II, 1126 ff. *Puente de M.* 1, 214, 2: en estas verdes alfombras, En quien el céfiro hace, Para que duerma la aurora, Lechos de esmeralda en catres De cristal.

36. C. vergisst hier, dass Fénix selbst Afrikanerin ist. Aehnlich redet Tarif (*Vírgen* 1, 336, 2) die Luna an: Vénus africana.

De lo que fué sombra vana, 40
Cuya rústica fiereza,
Cuyo aspecto esquivo y bronco
Fué escultura hecha de un tronco
Sin pulirse la corteza.
Con melancolía y tristeza, 45
Pasiones siempre infelices,
(Para que te atemorices)
Una mano me tomó,
Y entónces ser tronco yo
Afirmé por las raices. 50
Hielo introdujo en mis venas
El contacto, horror las voces,
Que discurriendo veloces,
De mortal veneno llenas,
Articuladas apénas, 55
Esto les pude entender:
«¡Ay infelice mujer!
¡Ay forzosa desventura!
¿Que en efecto esta hermosura
Precio de un muerto ha de ser?» 60
Dijo, y yo tan triste vivo,
Que diré mejor que muero;
Pues por instantes espero
De aquel tronco fugitivo
Cumplimiento tan esquivo, 65
De aquel oráculo yerto
El presagio y fin tan cierto,
Que mi vida ha de tener. —
¡Ay de mí! ¡que yo he de ser
Precio vil de un hombre muerto! (Vase.) 70

ESCENA II.

MULEY.

Fácil es de descifrar
Ese sueño, esa ilusion,

45. Ueber den Unterschied von *melancolía* und *tristeza* s. zu I, 51 f.

56. Ueber *les* s. zu *Vida* I, 389.

57 ff. Die maurischen Frauen standen im Rufe von Zauberkünstlerinnen und Wahrsagerinnen. *Puente de M.* 1, 212, 1: Ya sabeis cuanto las moras Hechizos y encantos usan.

67. *el presagio* erwartet sie nicht erst, da sie es bereits erhalten hat. Es wird zu lesen sein: *Y presagio el fin.*

Pues las imágenes son
De mi pena singular.
A Tarudante has de dar 75
La mano de esposa; pero
Yo, que en pensarlo me muero,
Estorbaré mi rigor;
Que él no ha de gozar tu amor
Si no me mata primero. 80
Perderte yo, podrá ser;
Mas no perderte y vivir:
Luego si es fuerza el morir
Antes que lo llegue á ver,
Precio mi vida ha de ser 85
Con que ha de comprarte, ¡ay cielos!
Y tú en tantos desconsuelos
Precio de un muerto serás,
Pues que morir me verás
De amor, de envidia y de celos. 90

ESCENA III.

DON FERNANDO, Tres Cautivos. — MULEY.

Cautivo. 1.° Desde aquel jardin te vimos,
Donde estamos trabajando,
Andar á caza, Fernando,
Y todos juntos venimos
A arrojarnos á tus piés. 95
Cautivo. 2.° Solamente este consuelo
Aquí nos ofrece el cielo.
Cautivo. 3.° Piedad como suya es.
Don Fernando. Amigos, dadme los brazos;
Y sabe Dios si con ellos 100
Quisiera de vuestros cuellos
Romper los nudos y lazos
Que os aprisionan; que á fe
Que os darian libertad
Antes que á mí; mas pensad 105

78. Anstatt *mi rigor*, das namentlich bei Berücksichtigung des Folgenden unerklärlich bleibt, ist jedenfalls *tu* oder *su r.* zu lesen.

81 f. Ueber die Infinitive *perder* und *vivir* s. Wigg. § 70, 3a.

93. F. wird also in sehr milder Gefangenschaft gehalten, vgl. 203 ff.

Que favor del cielo fué
Esta piadosa sentencia;
El mejorará la suerte,
Que á la desdicha mas fuerte
Sabe vencer la prudencia. 110
Sufrid con ella el rigor
Del tiempo y de la fortuna:
Deidad bárbara, importuna,
Hoy cadáver y ayer flor,
No permanece jamas, 115
Y así os mudará de estado. —
¡Ay Dios! que al necesitado
Darle consejo no mas,
No es prudencia; y en verdad,
Que aunque quiera regalaros, 120
No tengo esta vez qué daros:
Mis amigos, perdonad.
Ya de Portugal espero
Socorro, presto vendrá:
Vuestra mi hacienda será; 125
Para vosotros la quiero.
Si me vienen á sacar
Del cautiverio, ya digo
Que todos iréis conmigo.
Id con Dios á trabajar, 130
No disgusteis vuestros dueños.

Cautivo. 1.° Señor, tu vida y salud
Hace nuestra esclavitud
Dichosa.

Cautivo. 2.° Siglos pequeños
Los de Fénix sean, señor, 135
Para que vivas. (Vanse los cautivos.)

107. *Esta piadosa sentencia:* die uns gestattete, zusammenzubleiben.

127 ff. Die Erfüllung dieser Verheissung s. III, 880.

134 f. *Manos blancas* 3, 305, 2: ¡Plegue á Dios, que sin llegar Á vieja, tanta edad cuentes, Que sea en tu comparacion Un niño movido el fénix! Vgl. *m. mónstruo l. c.* 1, 496, 2. *Gustos y disgustos* 3, 8, 1. *Job* 29, 18: „Da dacht' ich: Mit meinem Neste werd' ich sterben und wie der Phönix mehren meine Tage.“ S. auch zu *Vida* I, 529. II, 846 ff.

ESCENA IV.

DON FERNANDO, MULEY.

Don Fernando. El alma
Queda en lastimosa calma,
Viendo que os vaís sin favor
De mis manos. ¡Quién pudiera
Socorrerlos! ¡Qué dolor! 140
Muley. Aquí estoy viendo el amor
Con que la desdicha fiera
De esos cautivos tratais.
Don Fernando. Duélome de su fortuna,
Y en la desdicha importuna, 145
Que á esos cautivos mirais,
Aprendo á ser infelice;
Y algun dia podrá ser
Que los haya menester.
Muley. ¿Eso vuestra Alteza dice? 150
Don Fernando. Naciendo infante, he llegado
A ser esclavo; y así
Temo venir desde aquí
A mas miserable estado;
Que si ya en aqueste vivo, 155
Mucha mas distancia tray
De infante á cautivo, que hay
De cautivo á mas cautivo.
Un dia llama á otro dia,
Y así llama y encadena 160
Llanto á llanto y pena á pena.
Muley. ¡No fuera mayor la mia!
Que vuestra Alteza mañana,
Aunque hoy cautivo está,
A su patria volverá; 165
Pero mi esperanza es vana,
Pues no puede alguna vez
Mejorarse mi fortuna,
Mudable mas que la luna.

156. Die Form *tray* auch *Desdicha d. l. v.* 4, 99, 1: Y qué mas familia tray? *En esta vida* 2, 63, 3: ¿Donde, villano, me tray Tu error?

160 f. Die Leiden bilden gleichsam eine Kette, an welche ein jedes das folgende anreiht, indem es dasselbe herbeiruft.

Don Fernando. Cortesano soy de Fez, 170
Y nunca de los amores,
Que me contaste, te oí
Novedad.
Muley. Fuéron en mí
Recatados los favores.
El dueño juré encubrir; 175
Pero á la amistad atento,
Sin quebrar el juramento,
Te lo tengo de decir.
Tan solo mi mal ha sido
Como solo mi dolor; 180
Porque el Fénix y mi amor
Sin semejante han nacido.
En ver, oir y callar
Fénix es mi pensamiento;
Fénix es mi sufrimiento 185
En temer, sentir y amar;
Fénix mi desconfianza
En llorar y padecer;
En merecerla y temer
Aun es Fénix mi esperanza; 190
Fénix mi amor y cuidado;
Y pues que es Fénix te digo,
Como amante y como amigo,
Ya lo he dicho y lo he callado. (Vase.)
Don Fernando. Cuerdamente declaró 195
El dueño amante y cortes:
Si Fénix su pena es,
No he de competirla yo;
Que la mia es comun pena.
No me doy por entendido; 200
Que muchos la han padecido
Y vive de enojos llena.

172. Ueber *te* s. zu *Vida* I, 389.
175. *dueño* sehr häufig zur Bezeichnung der Herrin, Geliebten („Frau" der Minnesinger), weil man das auch einen anderen Sinn einschliessende *dueña* vermeiden wollte.
181. S. zu *Vida* I, 846 ff.
189. Statt *temer* (Schreib- oder Druckfehler, durch *temer* 186 veranlasst) ist wohl *tener* zu lesen.
202. *vive* fast gleich *está*. Vgl. III, 23. *Vida* III, 130. *Hado y divisa* 4, 378, 1: en boca del delincuente Siempre vive sospechosa La verdad.

ESCENA V.

EL REY. — DON FERNANDO.

Rey. Por la falda deste monte
Vengo siguiendo á tu Alteza,
Porque, ántes que el sol se oculte 205
Entre corales y perlas,
Te diviertas en la lucha
De un tigre, que ahora cercan
Mis cazadores.
Don Fernando. Señor,
Gustos por puntos inventas 210
Para agradarme: si así
A tus esclavos festejas,
No echarán ménos la patria.
Rey. Cautivos de tales prendas
Que honran al dueño, es razon 215
Servirlos desta manera.

ESCENA VI.

DON JUAN. — DICHOS.

Don Juan. Sal, gran señor, á la orilla
Del mar, y verás en ella
El mas hermoso animal
Que añadió naturaleza 220
Al artificio; porque
Una cristiana galera
Llega al puerto, tan hermosa,
Aunque toda oscura y negra,
Que al verla se duda cómo 225
Es alegre su tristeza.
Las armas de Portugal
Vienen por remate della;
Que como tienen cautivo
A su Infante, tristes señas 230
Visten por su esclavitud,

219. S. zu I, 261 ff.

225 f. „Man weiss nicht, wie es kommt, dass sie mit den Zeichen der Trauer doch einen heiteren Eindruck macht.“

Y á darle libertad llegan,
Diciendo su sentimiento.
Don Fernando. Don Juan amigo, no es esa
De su luto la razon; 235
Que si á librarme vinieran,
En fe de mi libertad,
Fueran alegres las muestras.

ESCENA VII.

DON ENRIQUE, *vestido de luto, con un pliego.* — DICHOS.

Don Enrique. (Al Rey.) Dadme, gran señor, los brazos.
Rey. Con bien venga vuestra Alteza. 240
Don Fernando. ¡Ay Don Juan, cierta es mi muerte!
Rey. ¡Ay Muley, mi dicha es cierta!
Don Enrique. Ya que de vuestra salud
Me informa vuestra presencia,
Para abrazar á mi hermano 245
Me dad, gran señor, licencia.
¡Ay Fernando! (Abrázanse.)
Don Fernando. Enrique mio,
¿Qué traje es ese? Mas cesa:
Harto me han dicho tus ojos,
Nada me diga tu lengua. 250
No llores, que si es decirme
Que es mi esclavitud eterna,
Eso es lo que mas deseo:
Albricias pedir pudieras,
Y en vez de dolor y luto 255
Vestir galas y hacer fiestas.
¿Cómo está el Rey mi señor?
Porque como salud tenga,
Nada siento. ¿Aun no respondes?
Don Enrique. Si repetidas las penas 260
Se sienten dos veces, quiero
Que sola una vez las sientas. —

239. Warum nicht *los piés?* S. zu *Vida* I, 894 f.
260 ff. E. ist gekommen, um seine Botschaft zuerst an den König und dann an den Bruder auszurichten, und will nun, da er beide beisammen trifft, sie nur einmal ausrichten.

Tú escúchame, gran señor; (Al Rey.)
Que aunque una montaña sea
Rústico palacio, aquí 265
Te pido me dés audiencia,
A un preso la libertad,
Y atencion justa á estas nuevas.
Rota y deshecha la armada,
Que fué con vana soberbia 270
Pesadumbre de las ondas,
Dejando en Africa presa
La persona del Infante,
A Lisboa di la vuelta.
Desde el punto que Duarte, 275
Oyó tan trágicas nuevas,
De una tristeza cubrió
El corazon, de manera
Que pasando á ser letargo
La melancolía primera, 280
Muriendo, desmintió á cuantos
Dicen que no matan penas.
Murió el Rey, que esté en el cielo.

Don Fernando. ¡Ay de mí! ¿Tanto le cuesta
Mi prision?

Rey. De esa desdicha 285
Sabe Alá lo que me pesa.
Prosigue.

Don Enrique. En su testamento
El Rey mi señor ordena
Que luego por la persona
Del Infante se dé á Ceuta. 290
Y así yo con los poderes
De Alfonso, que es quien le hereda,
Porque solo este lucero
Supliera del sol la ausencia,
Vengo á entregar la ciudad; 295
Y pues . . .

Don Fernando. No prosigas, cesa,
Cesa, Enrique; porque son

265. Vgl. *Vida* I, 56.
269 ff. Ueber das Geschichtliche s. Einleitung S. 158.
296 ff. Vgl. die zu 325 ff. angeführte Stelle.

Palabras indignas esas,
No de un portugues infante,
De un maestre, que profesa 300
De Cristo la religion,
Pero aun de un hombre lo fueran
Vil, de un bárbaro sin luz
De la fe de Cristo eterna.
Mi hermano, que está en el cielo, 305
Si en su testamento deja
Ese cláusula, no es
Para que se cumpla y lea,
Sino para mostrar solo
Que mi libertad desea, 310
Y esa se busque por otros
Medios y otras conveniencias,
O apacibles ó crueles.
Porque decir: «Dése á Ceuta»,
Es decir: hasta eso haced 315
Prodigiosas diligencias.
Que un rey católico y justo,
¿Cómo fuera, cómo fuera
Posible entregar á un moro
Una ciudad que le cuesta 320
Su sangre, pues fué el primero
Que con sola una rodela
Y una espada enarboló
Las quinas en sus almenas?
Y esto es lo que importa ménos: 325
¿Una ciudad que confiesa

308. In diesem Verse scheint ein Fehler zu stecken. Selbst wenn man das auffällige Hysteronproteron mit Stellen, wie I, 532. *Vírgen* 1, 334, 3 (No digo, — que no te espera La gloria que lloramos y perdemos) entschuldigen will, so fragt man mit Recht, zu welchem anderen Zweck eine Clausel in ein Testament aufgenommen wird, als um g e l e s e n zu werden. Schrieb C. vielleicht *se vea* (vgl. 540) in dem Sinne von *se vea palpable y cierto* (*Vida* II, 1117)? Vgl. *En esta vida* 2, 61, 1: ¿Tendrás ánimo de ver, En fantásticos efectos, A la breve edad de un dia Reducido hoy el entero Círculo de un año, en que Representados sucesos Antes de *verse*, te digan Todos los acaecimientos?

317. *El laurel de Apolo* 2, 656, 3: Católico príncipe es El que nace á ser defensa De la cristiana milicia. — Zur Voranstellung von *un rey* vgl. *Vida* II, 493.

320 ff. Ungeschichtlich, s. Einleitung S. 156.

325 ff. Vgl. die Rede des griechischen Kaisers Heraklius an den

Católicamente á Dios,
La que ha merecido iglesias
Consagradas á sus cultos
Con amor y reverencia? 330
¿Fuera católica accion,
Fuera religion expresa,
Fuera cristiana piedad,
Fuera hazaña portuguesa
Que los templos soberanos, 335
Atlantes de las esferas,
En vez de doradas luces,
Adonde el sol reverbera,
Vieran otomanas sombras;
Y que sus lunas opuestas 340
En la iglesia, estos eclipses
Ejecutasen tragedias?
¿Fuera bien que sus capillas
Á ser establos vinieran,
Sus altares á pesebres, 345
Y cuando aquesto no fuera,
Volvieran á ser mezquitas?
Aquí enmudece la lengua,
Aquí me falta el aliento,

Perserkönig Cosdroas (*Exaltacion* 2, 367, 2): Blasfemo, bárbaro Rey, Soberbio y desvanecido, No prosigas, no prosigas; Que si yo puedo conmigo Dispensar en los honores De mis vasallos y mios, En los de mi Dios no puedo.

335 ff. Zur Erklärung dient *Vírgen* 3, 334, 1: Desprevenida España del fracaso, Sobre las torres de *doradas cruces* Nuestras pendones vió, con tal fortuna, Que estuvo llena su *menguante luna*. *Romanc. gen.* II, 99, 1: No se ven por altas torres Ya las *lunas* levantar. Vgl. *Barlaam* und *Josaphat* (S. 250 der Liebrecht'schen Uebersetzung): „Als Josaphat in den Besitz königlicher Macht gekommen war . . . ., errichtete er auf jedem Thurm der Stadt das Zeichen der Leiden unseres Herrn, das hochheilige Kreuz Christi." — Ueber *Atlantes* s. zu *Vida* I, 855.

343 ff. Es kam nicht selten vor, dass Muhammedaner eroberte Kirchen, um sie für immer zu gottesdienstlichem Gebrauche untauglich zu machen, in Pferdeställe verwandelten, z. B. bei der Einnahme von Santjago durch Almansor im Jahre 997.

348 ff. *Cenobia* 1, 192, 1: Aquí se turba mi voz, Aquí enmudece mi lengua, Aquí falta mi razon, Aquí el discurso entorpece, Aquí me mata el dolor. *Purgatorio* 1, 151, 3: Turbada aquí, Si desto, señor, me acuerdo, Muda fallece la voz, Triste desmaya el acento, El corazon á pedazos Se quiere salir del pecho, Y como entre oscuras sombras Se erizan barba y cabellos. *Devocion* I, 57, 3.

Aquí me ahoga la pena; 350
Porque en pensarlo no mas
El corazon se me quiebra,
El cabello se me eriza
Y todo el cuerpo me tiembla.
Porque establos y pesebres 355
No fuera la vez primera
Que hayan hospedado á Dios;
Pero en ser mezquitas, fueran
Un epitafio, un padron
De nuestra inmortal afrenta, 360
Diciendo: «Aquí tuvo Dios
Posada, y hoy se la niegan
Los cristianos, para darla
Al demonio.» Aun no se cuenta
(Acá moralmente hablando) 365
Que nadie en casa se atreva
De otro á ofenderle: ¿era justo
Que entrara en su casa mesma
A ofender á Dios el vicio,
Y que acompañado fuera 370
De nosotros, y nosotros
Le guardáramos la puerta,
Y para dejarle dentro
A Dios echásemos fuera?
Los católicos que habitan 375
Con sus familias y haciendas
Hoy, quizá prevaricaran
En la fe, por no perderlas.
¿Fuera bien ocasionar
Nosotros la contingencia 380
Deste pecado? Los niños
Que tiernos crian en ella
Los cristianos, ¿fuera bueno
Que los moros indujeran
A sus costumbres y ritos 385
Para vivir en su secta?

355 ff. S. *Luc.* 2, 7.

365. *moralmente*, während vorher *cristianamente*. Vgl. *Vírgen* 1, 331, 1. *Gustos y disgustos* 3, 16, 1: Si he de hablar cristianamente.

372. *Le guardáramos* etc., wie der Diener seinem Herrn, der sich in ein fremdes Haus begibt, wo ihm etwas zustossen kann. Vgl. *Vida* III, 940.

¿En mísero cautiverio
Fuera bueno que murieran
Hoy tantas vidas, por una
Que no importa que se pierda? 390
¿Quién soy yo? ¿soy mas que un hombre?
Si es número que acrecienta
El ser infante, ya soy
Un cautivo: de nobleza
No es capaz el que es esclavo; 395
Yo lo soy: luego ya yerra
El que infante me llamare.
Sino lo soy, ¿quién ordena
Que la vida de un esclavo
En tanto precio se venda? 400
Morir es perder el sér,
Yo le perdí en una guerra:
Perdí el sér, luego morí:
Morí, luego ya no es cuerda
Hazaña, que por un muerto 405
Hoy tantos vivos perezcan.
Y así estos vanos poderes,
Hoy divididos en piezas,
Serán átomos del sol,
Serán del fuego centellas. 410
(Rompe el pliego que traia Don Enrique.)
Mas no, yo los comeré
Porque aun no quede una letra
Que informe al mundo que tuvo
La lusitana nobleza
Este intento. — Rey, yo soy 415
Tu esclavo, dispon, ordena

394 f. Gemäss der noch fortwirkenden Anschauung des Alterthums, welches den Sklaven nicht als Person, sondern als Sache *(mancipium)* betrachtete.

403. Nach seiner eigenen Aussage betrachtete sich F. schon vor seiner Abreise aus Portugal als gestorben (*Leben des standhaften Prinzen*, S. 70).

411. Dieses Mittel, unbequeme Schriftstücke zu beseitigen, war im Mittelalter und noch später nicht ungewöhnlich. *Alarcon, el tejedor de Segovia* (*Hartzenbusch* 376, 1): ¡Oh sobrescrito, que has puesto En mis máquinas estorbo, Y término en mis deseos! Comerte quiero á pedazos, En tus renglones comiendo Tósigo, pues á Tesalia Aquí en cada letra encuentro. *(Cómeselo.)*

414. *lusitana*, poetisch = *portuguesa*, vgl. III, 887. *Lusitania* ist der Name, unter dem Portugal den Römern bekannt war.

De mí; libertad no quiero,
Ni es posible que la tenga.
Enrique, vuelve á tu patria:
Di que en Africa me dejas 420
Enterrado; que mi vida
Yo haré que muerte parezca.
Cristianos, Fernando es muerto;
Moros, un esclavo os queda;
Cautivos, un compañero 425
Hoy se añade á vuestras penas;
Cielos, un hombre restaura
Vuestras divinas iglesias,
Mar, un mísero, con llanto,
Vuestras ondas acrecienta; 430
Montes, un triste os habita,
Igual ya de vuestras fieras.
Viento, un pobre con sus voces
Os duplica las esferas;
Tierra, un cadáver hoy labra 435
En tus entrañas su huesa:
Porque rey, hermano, moros,
Cristianos, sol, luna, estrellas,
Cielo, tierra, mar y viento,
Fieras, montes, todos sepan, 440
Que hoy un *príncipe constante*,
Entre desdichas y penas,
La fe católica ensalza,
La ley de Dios reverencia;
Pues cuando no hubiera otra 445
Razon mas que tener Ceuta

427. *restaura*, da sie rechtlich (nach dem Testamente Eduards) bereits den Mauren verfallen waren.

429 f. *Vírgen* 1, 341, 2: con el mar de mi llanto Y el viento de mis sollozos, Llorando mares me anego, Bebiendo sangre me ahogo. *Romanc. gen.* I, 138, 1: (el cautivo) del cielo y mar las aguas Con su triste llanto aumenta. *Job* 3, 24: „es ergiesst sich wie Wasser mein Gestöhn."

441. S. zu *Vida* II, 1200 f.

445 ff. Die in eine Kirche umgewandelte Hauptmoschee (s. d. Einleitung S. 157) war der *nuestra Señora de la Concepcion inmaculada* geweiht worden, deren Bild seit undenklichen Zeiten in der Villa Viçosa aufbewahrt wurde (Weber, allg. Weltgesch., Bd. 12, S. 304). Später liess Alfons V. nach der Einnahme von Arzilla (im Jahre 1471) die Hauptmoschee dieser Stadt zu einer Kirche *de la asuncion* weihen (*de la Cléde*, S. 459).

Una iglesia consagrada
A la Concepcion eterna
De la que es Reina y Señora
De los cielos y la tierra, 450
Perdiera, viva ella misma,
Mil vidas en su defensa.

Rey. Desagradecido, ingrato
A las glorias y grandezas
De mi reino, ¿cómo así 455
Hoy me quitas, hoy me niegas
Lo que mas he deseado?
Mas si en mi reino gobiernas
Mas que en el tuyo; ¿qué mucho
Que la esclavitud no sientas? 460
Pero ya que esclavo mio
Te nombras y te confiesas,
Como á esclavo he de tratarte:
Tu hermano y los tuyos vean
Que ya como vil esclavo 465
Los piés ahora me besas.

Don Enrique. ¡Qué desdicha!

Muley. Qué dolor!

Don Enrique. ¡Qué desventura!

Don Juan. Qué pena!

Rey. Mi esclavo eres.

Don Fernando. Es verdad,
Y poco en eso te vengas; 470
Que si para una jornada
Salió el hombre de la tierra,
Al fin de varios caminos
Es para volver á ella.
Mas tengo que agradecerte 475
Que culparte, pues me enseñas
Atajos para llegar
A la posada mas cerca.

Rey. Siendo esclavo tú, no puedes
Tener títulos ni rentas. 480
Hoy Ceuta está en tu poder:
Si cautivo te confiesas,

454. Ueber die Plurale s. zu *Vida* I, 179.

473. *Al fin* u. s. w. gehört zum Nachsatze *Es para* u. s. w.

Si me confiesas por dueño,
¿Por qué no me das á Ceuta?
Don Fernando. Porque es de Dios, y no es mia. 485
Rey. ¿No es precepto de obediencia
Obedecer al señor?
Pues yo te mando con ella
Que la entregues.
Don Fernando. En lo justo
Dice el cielo que obedezca 490
El esclavo á su señor;
Porque si el señor dijera
A su esclavo que pecara,
Obligacion no tuviera
De obedecerle; porque 495
Quien peca mandado, peca.
Rey. Daréte muerte.
Don Fernando. Esa es vida.
Rey. Pues para que no lo sea,
Vive muriendo; que yo
Rigor tengo.
Don Fernando. Y yo paciencia. 500
Rey. Pues no tendrás libertad.
Don Fernando. Pues no será tuya Ceuta.
Rey. ¡Hola!

ESCENA VIII.

CELIN, Moros. — Dichos.

Celin. Señor...
Rey. Luego al punto
Aquese cautivo sea
Igual á todos: al cuello 505
Y á los piés le echad cadenas;
A mis caballos acuda
Y en baño y jardin, y sea
Abatido como todos;

489 ff. Vgl. *Vida* II, 336 ff. 434 f.

497. Vgl. I, 554 und den daselbst angeführten Ausspruch F.'s

507. Die Mauren verwandten christliche Gefangene nicht selten zum Warten der Pferde (*Romanc. gen.* I, 250, 1. II, 120, 1).

No vista ropas de seda, 510
Sino sarga humilde y pobre;
Coma negro pan, y beba
Agua salobre; en mazmorras
Húmedas y oscuras duerma;
Y á criados y á vasallos 515
Se extienda aquesta sentencia.
Llevadlos todos.

Don Enrique. ¡Qué llanto!

Muley. ¡Qué desdicha!

Don Juan. ¡Qué tristeza!

Rey. Veré, bárbaro, veré
Si llega á mas tu paciencia 520
Que mi rigor.

Don Fernando. Sí verás;
Porque esta en mí será eterna. (Llévanle.)

Rey. Enrique, por el seguro
De mi palabra, que vuelvas 525

510 ff. „Die Kleidung des Infanten bestand in einem Wams von baumwollenem Zeuge, einem langen, engen, gefütterten Rocke und einem Mantel, alles von dunkler Farbe. Zum Lager dienten zwei Schaffelle mit einem alten Teppiche bedeckt, zum Kopfkissen ein Bündel Heu, zur Decke der Mantel." — Später „nahm man allen die schlechten Kleider, die sie bisher noch hatten. Statt derselben gab man einem jedem ein Stück des gröbsten Tuches, sich darein zu kleiden. Alle wurden zusammen in jenen engen Kerker eingesperrt, wo sie Tag und Nacht blieben, ohne auch nur auf wenige Augenblicke hinausgelassen zu werden. Da litten sie unbeschreiblich von schlechter Luft, Unreinlichkeit, Ungeziefer und hatten nicht so viel Raum, ihre müden Glieder ausruhen zu lassen, auch bekam ein jeder täglich nur zwei Brote und einen Krug Wasser." — „Der Kerker, wohin er gebracht wurde, war im Innern der königlichen Burg zu ebener Erde, an einem Gange, der zum Thore des Gerichtshauses führte. Diese Höhle hatte weder Fenster noch sonst eine Oeffnung für das Tageslicht, so dass man ohne Lampe nicht das Geringste darin sehen konnte, auch war sie nur so gross, dass ein Mensch kaum sich darin umwenden konnte. Ein Holzblock diente dem Prinzen zum Kopfkissen und der harte Steinboden zum Lager." — „Der Kerker wird in der Chronica gewöhnlich *masmorra* genannt, was eigentlich ein jedes unterirdisches Behältniss, z. B. einen Keller, die Gruben für das Getreide (*Siló* im gegenwärtigen Frankreich) bezeichnet." — „Unter diesem Platze (dem Marktplatze von Salé) ist das allgemeine Gefängniss der Leibeigenen, welches Mathmore oder Matamourus genannt wird und oben im Marktpflaster Löcher mit eisernen Gittern hat. Dapper, Afrika, p. 195." (*Leben des standhaften Prinzen*, S. 44. 49. 76. 150.)

A Lisboa te permito;
El mar africano deja.
Di en tu patria que su infante,
Su Maestre de Avis, queda
Curándome los caballos;
Que á darle libertad vengan. 530

Don Enrique. Sí harán, que si yo le dejo
En su infelice miseria,
Y me sufre el corazon
El no acompañarle en ella,
Es porque pienso volver 535
Con mas poder y mas fuerza,
Para darle libertad.

Rey. Muy bien harás, como puedas.

Muley. (Ap.) Ya ha llegado la ocasion
De que mi lealtad se vea. 540
La vida debo á Fernando,
Yo le pagaré la deuda. (Vanse.)

Jardin.

ESCENA IX.

CELIN; DON FERNANDO, *de cautivo y con cadenas; despues Cautivos.*

Celin. El Rey manda que asistas
En aqueste jardin, y no resistas
Su ley á tu obediencia. (Vase.) 545

Don Fernando. Mayor que su rigor, es mi paciencia.

(Salen varios cautivos, y uno canta miéntras los otros cavan en el jardin.)

Cautivo 1.º (Canta.) *A la conquista de Tánger,*
Contra el tirano de Fez,
Al infante Don Fernando
Envió su hermano el Rey. 550

545. Es ist wohl zu lesen: *Tu* ley (s. zu *Vida* I, 757) á *su* obediencia (der ihm schuldige, von ihm geforderte Gehorsam).

546. Vgl. 520 ff.

547 ff. Wahrscheinlich der Anfang einer auf die erwähnte Unternehmung gedichteten und zu C.'s Zeit noch umlaufenden Romanze. — „Das Einführen der Melodieen und des Textes uralter Volkslieder ist, eben weil es höchst menschlich und natürlich ist bei tiefgehenden Gemüthsbewegungen, auch echt dichterisch und darum bei Calderon wie bei Shakespeare so häufig" (V. Schmidt, S. 339).

Don Fernando. ¡Que un instante mi historia
No deje de cansar á la memoria!
Triste estoy y turbado.
Cautivo 2.º ¿Cautivo, cómo estais tan descuidado?
No lloreis, consolaos; que ya el Maestre 555
Dijo que volveremos
Presto á la patria, y libertad tendrémos.
Ninguno ha de quedar en este suelo.
Don Fernando. (Ap.) ¡Qué presto perderéis ese consuelo!
Cautivo 2.º Consolad los rigores, 560
Y ayudadme á regar aquestas flores.
Tomad los cubos, y agua me id trayendo
De aquel estanque.
Don Fernando. Obedecer pretendo.
Buen cargo me habeis dado,
Pues agua me pedis; que mi cuidado, 565
Sembrando penas, cultivando enojos,
Llenará en la corriente de mis ojos. (Vase.)
Cautivo 3.º A este baño han echado
Mas cautivos.

ESCENA X.

DON JUAN y otro Cautivo. — Dichos.

Don Juan. Miremos con cuidado
Si estos jardines fuéron 570
Donde vino, ó si acaso estos le vieron;
Porque en su compañía
Ménos el llanto y el dolor seria,
Y mayor el consuelo. —
Dígasme, amigo, que te guarde el cielo, 575
Si viste cultivando
Este jardin al maestre Don Fernando.

554. *descuidado*, nicht „sorgenfrei“, sondern: „gleichgiltig, apathisch.“ Die Mitgefangenen erkennen F. in seiner veränderten Tracht nicht wieder.

564 ff. Aehnlich spricht der gefangene Patriarch Zacharias, zum Wasserholen aufgefordert (*Exalt.* 2, 361, 3): Sí haré, aunque en mis ojos Pudiera hallarla mas cerca. Vgl. *Puente de M.* 1, 217: 2: Fuentes perenes llorarán mis ojos. — *Llenará* sc. *los cubos* (562).

568 f. Die Ausgaben eignen diese Worte dem zweiten Gefangenen zu. Da sich aber 580 f. offenbar auf unsere Stelle zurückzieht, so sind sie jedenfalls dem dritten beizulegen.

Cautivo 2.° No, amigo, no le he visto.
Don Juan. Mal el dolor y lágrimas resisto.
Cautivo 3.° Digo que el baño abrieron, 580
Y que nuevos cautivos á él vinieron.

ESCENA XI.

DON FERNANDO, *con dos cubos de agua.* — DICHOS.

Don Fernando. Mortales, no os espante
Ver un maestre de Avis, ver un infante
En tan mísera afrenta;
Que el tiempo estas miserias representa. 585
Don Juan. Pues señor, ¡vuestra Alteza
En tan mísero estado! De tristeza
Rompa el dolor el pecho.
Don Fernando. Válgate Dios, qué gran pesar me has hecho,
Don Juan, en descubrirme! 590
Que quisiera ocultarme y encubrirme
Entre mi misma gente,
Sirviendo pobre y miserablemente.
Cautivo 2.° Señor, que perdoneis, humilde os ruego
Haber andado yo tan loco y ciego. 595
Cautivo 1.° Danos, señor, tus piés.
Don Fernando. ¿Alzad, amigo,
No hagais tal ceremonia ya conmigo.
Don Juan. Vuestra Alteza ...
Don Fernando. Qué Alteza
Ha dc tener quien vive en tal bajeza?
Ved que yo humilde vivo, 600
Y soy entre vosotros un cautivo:
Ninguno ya me trate
Sino como á su igual.
Don Juan. ¡Que no desate
Un rayo el cielo para darme muerte!

585. *representa* „führt sie (gleichsam als ein Trauerspiel) auf", vgl. *Vida* III, 255 f.
594 f. Ueber das Adjectiv *humilde* (vgl. 657) statt des Adverbs s. Wigg. § 58, 2. In den Ausgaben sind diese beiden Verse dem ersten, die folgenden Worte *Danos* etc. dem zweiten Gefangenen zugetheilt. Das Umgekehrte ist das Richtige, denn der erste, der nur die Romanze 547 ff. angestimmt, brauchte F. nicht um Verzeihung zu bitten, wohl aber der zweite wegen seiner Zumuthung 561 ff.
603 f. Ueber den Conjunctiv s. Wigg § 68. 2e.

Don Fernando. Don Juan, no ha de quejarse desa suerte 605
Un noble. ¿Quién del cielo desconfía?
La prudencia, el valor, la bizarría
Se ha de mostrar ahora.

ESCENA XII.

ZARA, *con un azafate.* — DICHOS.

Zara. Al jardin sale Fénix mi señora,
Y manda que matices y colores 610
Borden este azafate de sus flores.
Don Fernando. Yo llevársele espero,
Que en cuanto sea servir, seré el primero.
Cautivo 1.° Ea, vamos á cogellas.
Zara. Aquí os aguardo miéntras vais por ellas. 615
Don Fernando. No me hagais cortesías:
Iguales vuestras penas y las mias
Son; y pues nuestra suerte,
Si hoy no, mañana ha de igualar la muerte,
No será accion liviana 620
No dejar hoy que hacer para mañana.
(Vanse el Infante y todos haciéndole cortesías, y quédase Zara.)

ESCENA XIII.

FENIX, ROSA, ZARA.

Fénix. ¿Mandaste que me trajesen
Las flores?
Zara. Ya lo mandé.
Fénix. Sus colores deseé
Para que me divirtiesen. 625
Rosa. ¡Que tales, señora, fuesen,
Creyendo tus fantasías,
Tus graves melancolías!
Zara. ¿Qué te obligó á estar así?
Fénix. No fué sueño lo que vi, 630

610 f. Verb. *matices y colores de sus flores.*
621. Vgl. *Matth.* 23, 23: „Dies sollte man thun und jenes nicht lassen".
626 ff. *Fantasías* ist Object, *melancolías* Subject. Oder sollte statt *creyendo*, das durch 646 nahegelegt wurde, zu lesen sein *creciendo?* Vgl. *Dicha y desdicha* 3, 622, 1: De un lance á otro *Van* mis desdichas *creciendo.*

Que fuéron desdichas mias.
Cuando sueña un desdichado
Que es dueño de algun tesoro,
Ni dudo, Zara, ni ignoro
Que entónces es bien soñado; 635
Mas si á soñar ha llegado
En fortuna tan incierta,
Que desdichas le concierta,
Ya aquello sus ojos ven,
Pues soñando el mal y el bien, 640
Halla el mal cuando despierta.
Piedad no espero ¡ay de mí!
Porque mi mal será cierto.

Zara. ¿Y qué dejas para el muerto,
Si tú lo sientes así? 645

Fénix. Ya mis desdichas creí.
¡Precio de un muerto! ¿Quién vió
Tal pena? No hay gusto, no,
A una infelice mujer.
¿Que al fin de un muerto he de ser? 650
¿Quién será este muerto?

ESCENA XIV.

DON FERNANDO, *con las flores.* — FENIX, ZARA, ROSA.

Don Fernando. Yo.

Fénix. ¡Ay cielos! ¿Qué es lo que veo?

Don Fernando. ¿Qué te admira?

Fénix. De una suerte
Me admira el oirte y verte.

635 ff. *soñado* betont: „geträumt (nicht Wirklichkeit), aber, wenn er ein Unglück träumt, so sieht er es (*aquello* dem Sinne nach auf *desdichas* bez.) bei'm Erwachen schon eingetroffen.“ Vgl. *Vida* II, 739 ff. (K.: *Y* statt *Ya* 639, wodurch aber der Nachsatz verloren geht).

644 f. „Was bleibt für den Todten übrig, wenn du dich selbst zu Tode härmst?“

651. „Häufig lässt C. das Ungefähr, das ist bei ihm die höhere Fügung, eine Frage beantworten, über deren Lösung der Sprechende sich vergeblich abmüht.“ — „Diese Vorbedeutungen der Rede, scheinbar zufällige Orakel des Geistes der Wahrheit, weiss C. oft wunderbar treffend in den gemeinen Lauf der Worte einzuführen“ (Schmidt, S. 56. 367 unter Anführung zahlreicher Beispiele).

653 f. Von F. die Antwort auf ihre Frage 651 zu hören, wundert sie eben so, wie, ihn in Sklavenkleidung zu sehen.

Don Fernando. No lo jures, bien lo creo. 655
Yo pues, Fénix, que deseo
Servirte humilde, traia
Flores, de la suerte mia
Geroglíficos, señora,
Pues nacieron con la aurora, 660
Y murieron con el dia.
Fénix. A la maravilla dió
Ese nombre al descubrilla.
Don Fernando. ¿Qué flor, di, no es maravilla
Cuando te la sirvo yo? 665
Fénix. Es verdad. Di, ¿quién causó
Esta novedad?
Don Fernando. Mi suerte.
Fénix. ¿Tan rigurosa es?
Don Fernando. Tan fuerte.
Fénix. Pena das.
Don Fernando. Pues no te asombre.
Fénix. ¿Por qué?
Don Fernando. Porque nace el hombre 670
Sujeto á fortuna y muerte.
Fénix. ¿No eres Fernando?
Don Fernando. Sí soy.
Fénix. ¿Quién te puso así?
Don Fernando. La ley
De esclavo.
Fénix. ¿Quién la hizo?
Don Fernando. El Rey.
Fénix. ¿Por qué?
Don Fernando. Porque suyo soy. 675
Fénix. ¿Pues no te ha estimado hoy?
Don Fernando. Y tambien me ha aborrecido.
Fénix. ¿Un dia posible ha sido
A desunir dos estrellas?

662. Gemeint ist die Ringelblume (calendula *L.*), die bei den Dichtern damaliger Zeit öfter vorkommt. *Cenobia* 1, 189, 2: Siendo maravilla fria, Flor que nace con el dia, Flor que con la noche muere. *Golfo de las sirenas* 2, 618, 1: La rosa, del prado reina, La maravilla, del prado Infanta, salen risueñas. *Shakspere, Cymbeline* II, Sc. 3: winking Mary-buds begin To ope their golden eyes.

667. *novedad* sein neues, ungewohntes Aussehen als Sklave.

676. S. zu *Vida* I, 338.

Don Fernando. Para presumir por ellas, 680
Las flores habrán venido.
Estas, que fuéron pompa y alegría,
Despertando al albor de la mañana,
A la tarde serán lástima vana,
Durmiendo en brazos de la noche fria. 685
Este matiz, que al cielo desafía,
Iris listado de oro, nieve y grana,
Será escarmiento de la vida humana:
¡Tanto se emprende en término de un dia!
A florecer las rosas madrugaron, 690
Y para envejecerse florecieron:
Cuna y sepulcro en un boton hallaron.
Tales los hombres sus fortunas vieron:
En un dia nacieron y espiraron;
Que pasados los siglos, horas fuéron. 695

Fénix. Horror y miedo me has dado,
Ni oirte ni verte quiero;
Sé el desdichado primero
De quien huye un desdichado.

Don Fernando. ¿Y las flores?

Fénix. Si has hallado 700
Geroglíficos en ellas,
Deshacellas y rompellas
Solo sabrán mis rigores.

Don Fernando. ¿Qué culpa tienen las flores?

Fénix. Parecerse á las estrellas. 705

Don Fernando. ¿Ya no las quieres?

Fénix. Ninguna
Estimo en su rosicler.

682 ff. *El hijo del sol* 4, 177, 3: pues de las flores fruto Somos los dos, yo al nacer Y tu al vivir, aprendamos Dellas .... Yo, que pueden ser mañana Pompas las que hoy sombras ves; Y tú, que hoy puedes ver sombras Las que eran pompas ayer. — *Lástima* Gegenstand des Mitleids.

698. *Sé* Imperativ. — *el desdichado primero,* weil sonst Unglückliche ihren Trost gewöhnlich im Verkehr mit noch Unglücklicheren suchen. Vgl. *Vida* I, 250 ff.

708 ff. Fénix nimmt das, was F. 670 f. nach ihrer Meinung vom Manne (in der That vom menschlichen Geschlechte überhaupt) gesagt, auch für das Weib in Anspruch. Mit *esta estrella* weist sie auf die Ringelblume hin und veranlasst so F.'s (etwa durch *comparas*) zu vervollständigende Frage, die den Gedanken 705 wieder aufnimmt.

Don Fernando. ¿Cómo?
Fénix. Nace la mujer
Sujeta á muerte y fortuna;
Y en esta estrella importuna 710
Tasada mi vida vi.
Don Fernando. ¿Flores con estrellas?
Fénix. Sí.
Don Fernando. Aunque sus rigores lloro,
Esa propiedad ignoro.
Fénix. Escucha, sabráslo.
Don Fernando. Di. 715
Fénix. Esos rasgos de luz, esas centellas
Que cobran con amagos superiores
Alimentos del sol en resplandores,
Aquello viven que se duele dellas.
Flores nocturnas son; aunque tan bellas, 720
Efímeras padecen sus ardores;
Pues si un dia es el siglo de las flores,
Una noche es la edad de las estrellas.
De esa pues primavera fugitiva
Ya nuestro mal, ya nuestro bien se infiere: 725
Registro es nuestro, ó muera el sol ó viva.
¿Qué duracion habrá que el hombre espere,
O qué mudanza habrá, que no reciba
De astro, que cada noche nace y muere?
(Vanse Fénix, Zara y Rosa.)

ESCENA XV.

MULEY. — DON FERNANDO.

Muley. A que se ausentase Fénix 730
En esta parte esperé;
Que el águila mas amante
Huye de la luz tal vez.

716 ff. *Purg.* 1, 158, 3: Dame un amago, Dame un rasgo, una luz de esa Verdad. *Ib.* 149, 1. 159, 2. — Die *alimentos* bestehen in *resplandores.* — Ueber *aquello viven* s. Wigg. § 59, 4. — K.: *duelen,* wohl ein durch den vorangehenden Plural *viven* veranlasster Druckfehler.

720 f. *Gustos y disgustos* 3, 1, 1: aquel Cenador, cuya eminencia Es verde cielo, á quien sirven Plantas y flores de estrellas. — Ueber *efímeras* s. zu *Vida* I, 695.

724 ff. *Alcalde de Zal.* 3, 80, 2: ¡Oh tú, de tantas estrellas Primavera fugitiva. Vgl. die zu *Vida* I, 633 ff. angeführten Stellen.

¿Estamos solos?
Don Fernando. Sí.
Muley. Escucha.
Don Fernando. ¿Qué quieres, noble Muley? 735
Muley. Que sepas que hay en el pecho
De un moro lealtad y fe.
No sé por dónde empezar
A declararme, ni sé
Si diga cuánto he sentido 740
Este inconstante desden
Del tiempo, este estrago injusto
De la suerte, este cruel
Ejemplo del mundo, y este
De la fortuna vaiven. 745
Pero á riesgo estoy, si aquí
Hablar contigo me ven;
Que tratarte sin respeto
Es ya decreto del Rey.
Y así, á mi dolor dejando 750
La voz, que él podrá mas bien
Explicarse como esclavo,
Vengo á arrojarme á esos piés.
Yo lo soy tuyo, y así
No vengo, Infante, á ofrecer 755
Mi favor, sino á pagar
Deuda que un tiempo cobré.
La vida que tú me diste,
Vengo á darte; que hacer bien
Es tesoro que se guarda 760
Para cuando es menester.
Y porque el temor me tiene
Con grillos de miedo al pié,
Y está mi pecho y mi cuello
Entre el cuchillo y cordel, 765
Quiero, acortando discursos,
Declararme de una vez:
Y así digo, que esta noche
Tendré en el mar un bajel

757. *cobrar* hier in anderem Sinne als I, 811 (= *contrahere*).

759 ff. Vgl. I, 840. *Vida* II, 1160 f. III, 213 f.

764 f. Wir: „das Messer sitzt mir an der Kehle.“

Prevenido; en las troneras 770
De las mazmorras pondré
Instrumentos, que desarmen
Las prisiones que teneis.
Luego, por parte de afuera,
Los candados romperé: 775
Tú con todos los cautivos,
Que Fez encierra hoy, en él
Vuelve á tu patria, seguro
De que yo lo quedo en Fez;
Pues es fácil el decir 780
Que ellos pudieron romper
La prision; y así los dos
Habrémos librado bien,
Yo el honor y tú la vida;
Pues es cierto que á saber 785
El Rey mi intento, me diera
Por traidor con justa ley,
Que no sintiera el morir.
Y porque son menester
Para granjear voluntades 790
Dineros, aquí se ve
A estas joyas reducido
Innumerable interes.
Este es, Fernando, el rescate
De mi prision, esta es 795
La obligacion que te tengo;
Que un esclavo noble y fiel
Tan inmenso bien habia
De pagar alguna vez.

Don Fernando. Agradecerte quisiera 800
La libertad; pero el Rey
Sale al jardin.

784 ff. Ich sage: „*tú* la vida, weil ich das Leben nicht retten würde, wenn der König meine Absicht erführe." – In dem von *es cierto* abhängigen Satze steckt jedenfalls ein Fehler. Entweder ist zwischen dem ersten *que* (das durch das zweite wieder aufgenommen wird) und *á saber* ein *si* ausgefallen oder *Y* statt des zweiten *que* zu lesen. Zum Ausdrucke *dar con* vgl. *Exaltacion* 2, 356, 1: puedo, Yendo á buscaros un gusto, Daros con un sentimiento. *Purg.* 1, 153, 2: Para eso mejor es, Llocía de Bercebú, Que tomes la tranca tú. Y que con ella me dés. *Dicha y desdicha* 3, 599, 1.

Muley. ¿Hate visto
Conmigo?
Don Fernando. No.
Muley. Pues no des
Que sospechar.
Don Fernando. Destos ramos
Haré rústico cancel, 805
Que me encubra miéntras pasa. (Escóndese.)

ESCENA XVI.

EL REY. — MULEY.

Rey. (Ap. ¿Con tal secreto Muley
Y Fernando? ¿Y irse el uno
En el punto que me ve,
Y disimular el otro? 810
Algo hay aquí que temer.
Sea cierto, ó no sea cierto,
Mi temor procuraré
Asegurar.) Mucho estimo ...
Muley. Gran señor, dame tus piés. 815
Rey. Hallarte aquí.
Muley. ¿Qué me mandas?
Rey. Mucho he sentido el no ver
A Ceuta por mia.
Muley. Conquista,
Coronado de laurel,
Sus muros, que á tu valor 820
Mal se podrá defender.
Rey. Con mas doméstica guerra
Se ha de rendir á mis piés.
Muley. ¿De qué suerte?
Rey. Desta suerte:
Con abatir y poner 825
A Fernando en tal estado,
Que él mismo á Ceuta me dé.
Sabrás pues, Muley amigo,
Que yo he llegado á temer
Que del Maestre la persona 830
No está muy segura en Fez.
Los cautivos, que en estado
Tan abatido le ven,

Se lastiman, y recelo
Que se amotinen por él. 835
Fuera desto, siempre ha sido
Poderoso el interes;
Que las guardas con el oro
Son fáciles de romper.

Muley. (Ap. Yo quiero apoyar agora 840
Que todo esto puede ser,
Porque de mí no se tenga
Sospecha.) Tú temes bien,
Fuerza es que quieran librarle.

Rey. Pues solo un remedio hallé, 845
Porque ninguno se atreva
A atropellar mi poder.

Muley. ¿Y es, señor?

Rey. Muley, que tú
Le guardes, y á cargo esté
Tuyo; á tí no ha de torcerte 850
Ni el temor ni el interes.
Alcaide eres del Infante,
Procura el guardarle bien;
Porque en cualquiera ocasion
Tú me has de dar cuenta dél. (Vase.) 855

Muley. Sin duda alguna que oyó
Nuestros conciertos el Rey.
¡Válgame Alá!

ESCENA XVII.

DON FERNANDO. — MULEY.

Don Fernando. ¿Qué te aflige?

Muley. ¿Has escuchado?

Don Fernando. Muy bien.

Muley. ¿Pues para qué me preguntas 860
Qué me aflige, si me ves
En tan ciega confusion,
Y entre mi amigo y el Rey,
El amistad y el honor
Hoy en batalla se ven? 865
Si soy contigo leal,

860 ff. Zu diesem Conflicte der Pflichten vgl. *Vida* I, 427 ff.

He de ser traidor con él;
Ingrato seré contigo,
Si con él me juzgo fiel.
¿Qué he de hacer (¡valedme, cielos!) 870
Pues al mismo que llegué
A rendir la libertad,
Me entrega, para que esté
Seguro en mi confianza?
¿Qué he de hacer si ha echado el Rey 875
Llave maestra al secreto?
Mas para acertarlo bien,
Te pido que me aconsejes:
Dime tú qué debo hacer.

Don Fernando. Muley, amor y amistad 880
En grado inferior se ven
Con la lealtad y el honor.
Nadie iguala con el Rey;
El solo es igual consigo:
Y así mi consejo es 885
Que á él le sirvas y me faltes.
Tu amigo soy; y porque
Esté seguro tu honor,
Yo me guardaré tambien;
Y aunque otro llegue á ofrecerme 890
Libertad, no acetaré
La vida, porque tu honor
Conmigo seguro esté.

Muley. Fernando, no me aconsejas
Tan leal como cortés. 895
Sé que te debo la vida,
Y que pagártela es bien;
Y así lo que está tratado,
Esta noche dispondré.
Líbrate tú, que mi vida 900
Se quedará á padecer
Tu muerte: líbrate tú,
Que nada temo despues.

Don Fernando. ¿Y será justo que yo

892. *la vida*, weil nur ein Leben in der Freiheit den Namen „Leben" verdient, während der Gefangene als todt zu betrachten ist, vgl. 401 ff.

902. *Tu muerte*, den Tod, der sonst dich treffen würde.

Sea tirano y cruel 905
Con quien conmigo es piadoso,
Y mate al honor cruel
Que á mí me está dando vida?
No, y así te quiero hacer
Juez de mi causa y mi vida: 910
Aconséjame tambien.
¿Tomaré la libertad
De quien queda á padecer
Por mí? ¿Dejaré que sea
Uno con su honor cruel, 915
Por ser liberal conmigo?
¿Qué me aconsejas?

Muley. No sé;
Que no me atrevo á decir
Sí ni no, el no, porque
Me pesará que lo diga; 920
Y el sí, porque echo de ver
Si voy á decir que sí,
Que no te aconsejo bien.

Don Fernando. Sí aconsejas, porque yo,
Por mi Dios y por mi ley, 925
Seré un príncipe constante
En la esclavitud de Fez.

JORNADA TERCERA.

Sala de una quinta del rey moro.

ESCENA PRIMERA.

MULEY, EL REY.

Muley. (Ap. Ya que socorrer no espero,
Por tantas guardas del Rey,
A Don Fernando, hacer quiero

905 ff. Anstössig ist das dreimalige *cruel* (905. 907. 915, vgl. III, 101 f.). Vermuthlich ist der Text in 907 verderbt.
926. S. zu *Vida* II, 1200 f.

Dritter Act.
3 f. *hacer las ausencias de álg.* in jemandes Abwesenheit Gutes von ihm reden, zu seinen Gunsten sprechen.

Sus ausencias, que esta es ley
De un amigo verdadero.) 5
Señor, pues yo te serví
En tierra y mar, como sabes,
Si en tu gracia merecí
Lugar, en penas tan graves
Atento me escucha.

Rey. Di. 10

Muley. Fernando . . .

Rey. No digas mas.

Muley. ¿Posible es que no me oirás?

Rey. No, que diciendo Fernando,
Ya me ofendes.

Muley. ¿Cómo, ó cuándo?

Rey. Como ocasion no me das 15
De hacer lo que me pidieres,
Cuando me ruegas por él.

Muley. ¿Si soy su guarda, no quieres,
Señor, que dé cuenta dél?

Rey. Di; pero piedad no esperes. 20

Muley. Fernando, cuya importuna
Suerte, sin piedad alguna
Vive, á pesar de la fama,
Tanto que el mundo le llama
El monstruo de la fortuna, 25
Examinando el rigor,
Mejor dijera el poder
De tu corona, señor,
Hoy á tan mísero sér
Le ha traido su valor, 30
Que en un lugar arrojado,
Tan humilde y desdichado
Que es indigno de tu oido,
Enfermo, pobre y tullido,
Piedad pide al que ha pasado; 35
Porque como le mandaste
Que en la mazmorra durmiese,
Que en los baños trabajase,

25 ff. Ueber *monstruo* s. zu *Vida* III, 494. — M. verbessert sich sogleich, um durch den Ausdruck *rigor* seinem Fürsten keinen Anstoss zu geben, vgl. 732 ff.

29 f. Ueber *hoy* s. zu *Vida* I, 338.

Que tus caballos curase
Y nadie á comer le diese, 40
A tal extremo llegó,
Como era su natural
Tàn flaco, que se tulló;
Y así la fuerza del mal
Brio y majestad rindió. 45
Pasando la noche fria
En una mazmorra dura,
Constante en su fe porfía;
Y al salir la lumbre pura
Del sol, que es padre del dia, 50
Los cautivos (¡pena fiera!)
En una mísera estera
Le ponen en tal lugar,
Que es, ¿dirélo? un muladar;
Porque es su olor de manera, 55
Que nadie puede sufrille
Junto á su casa; y así
Todos dan en despedille,
Y ha venido á estar allí
Sin hablalle y sin oille, 60
Ni compadecerse dél.
Solo un criado y un fiel
Caballero en pena extraña
Le consuela y acompaña.
Estos dos parten con él 65
Su porcion, tan sin provecho,
Que para uno solo es poca;
Pues cuando los labios toca,
Se suele pasar al pecho
Sin que lo sepa la boca; 70

42 f. S. Einleitung S. 155. Ferdinand „blieb sein ganzes Leben hindurch zart und schwächlich, bis zu seinem 25. Jahre trafen ihn mehrere sehr schwere Krankheiten, die Aerzte glaubten, er habe einen Fehler am Herzen, weil er nämlich öfter an heftigem Herzklopfen litt“ (*Leben des standhaften Prinzen*, S. 3).

54 f. Erst jetzt überwindet M., wärmer geworden, die Scheu vor Nennung dieses Ortes (vgl. 33). Bei Ausmalung von F.'s jammervollem Zustande hat dem Dichter die Schilderung von Job's Leiden vorgeschwebt, der (wenigstens nach der Uebersetzung der Septuaginta von *Job* 2, 8) gleichfalls auf einem Misthaufen sass. Vgl. *Job* 30, 19: „Er hat mich geworfen in den Koth, dass ich Staub und Asche gleiche.“

Y aun á estos dos los castiga
Tu gente, por la piedad
Que al dueño á servir obliga;
Mas no hay rigor ni crueldad,
Por mas que ya los persiga, 75
Que dél los pueda apartar.
Miéntras uno va á buscar
De comer, el otro queda
Con quien consolarse pueda
De su desdicha y pesar. 80
Acaba ya rigor tanto:
Ten del príncipe, señor,
Puesto en tan fiero quebranto,
Ya que no piedad, horror;
Asombro, ya que no llanto. 85

Rey. Bien está, Muley.

ESCENA II.

FENIX. — Dichos.

Fénix. Señor,
Si ha merecido en tu amor
Gracia alguna mi humildad,
Hoy á vuestra Majestad
Vengo á pedir un favor. 90

Rey. ¿Qué podré negarte á tí?

Fénix. Fernando el Maestre . . .

Rey. Está bien;
Ya no hay que pasar de ahí.

Fénix. Horror da á cuantos le ven
En tal estado; de tí 95
Solo merecer quisiera . . .

Rey. ¡Detente, Fénix, espera!
¿Quién á Fernando le obliga
Para que su muerte siga,
Para que infelice muera? 100
Si por ser cruel y fiel
A su fe, sufre castigo
Tan dilatado y cruel,

84 f. Beachte den Chiasmus.
101 ff. Auch hier wieder ein dreimaliges *cruel* wie II, 905 ff. Wahrscheinlich ist das erste unrichtig.

El es el cruel consigo,
Que yo no lo soy con él. 105
¿No está en su mano el salir
De su miseria y vivir?
Pues eso en su mano está,
Entregue á Ceuta, y saldrá
De padecer y sentir 110
Tantas penas y rigores.

ESCENA III.

CELIN. — DICHOS.

Celin. Licencia aguardan que dés,
Señor, dos embajadores:
De Tarudante uno es,
Y el otro del portugues 115
Alfonso.
Fénix. (Ap.) ¿Hay penas mayores?
Sin duda que por mí envía
Tarudante.
Muley. (Ap.) Hoy perdí, cielos,
La esperanza que tenia.
Mátenme amistad y celos, 120
Todo lo perdí en un dia.
Rey. Entren pues. En este estrado (Vase Celin.)
Conmigo te asienta, Fénix. (Siéntanse.)

ESCENA IV.

DON ALFONSO y TARUDANTE, *cada uno por su parte.* — DICHOS.

Tarudante. Generoso rey de Fez . . .
Don Alfonso. Rey de Fez altivo y fuerte . . . 125
Tarudante. Cuya fama . . .
Don Alfonso. Cuya vida . . .

111—116. In dieser Quintille ist ein Vers überzählig (s. d. Anhang). K.: ¡Ay! . . Penas mayores!

124 ff. Ueber die Wechselrede s. zu *Vida* I, 580. — C. liebt es, Fürsten als ***embajadores de si mesmos*** (*Lucanor* 3, 435, 3) auftreten zu lassen. Vgl. ***El secreto á voces*** 1, 412, 3. ***Hija del aire*** 3, 45, 2. ***Lucanor a. a. O. Mujer, llora*** 3, 575, 1.

Tarudante. Nunca muera . . .
Don Alfonso. Viva siempre . . .
Tarudante. (A Fénix.) Y tú de aquel sol aurora . . .
Don Alfonso. Tú de aquel ocaso oriente . . .
Tarudante. A pesar de siglos dures . . . 130
Don Alfonso. A pesar de tiempos reines . . .
Tarudante. Porque tengas . . .
Don Alfonso. Porque goces . . .
Tarudante. Felicidades . . .
Don Alfonso. Laureles . . .
Tarudante. Altas dichas . . .
Don Alfonso. Triunfos grandes . . .
Tarudante. Pocos males.
Don Alfonso. Muchos bienes. 135
Tarudante. ¿Cómo miéntras hablo yo,
Tú, cristiano, á hablar te atreves?
Don Alfonso. Porque nadie habla primero
Que yo, dònde yo estuviere.
Tarudante. A mí, por ser de nacion 140
Alarbe, el lugar me deben
Primero; que los extraños
Donde hay propios, no prefieren.
Don Alfonso. Donde saben cortesía,
Sí hacen; pues vemos siempre 145
Que dan en cualquiera parte
El mejor lugar al huésped.
Tarudante. Cuando esa razon lo fuera,
Aun no pudiera vencerme;
Porque el primero lugar 150
Solo se le debe al huésped.
Rey. Ya basta, y los dos ahora
En mis estrados se sienten.
Hable el portugues, que en fin

128. *Vírgen d. s.* 1, 330, 2: nos, bella señora, Que sois de tanto sol divina aurora.

130 f. S. zu *Vida* I, 529.

136 ff. Aehnliche Unterbrechungen der Rede und ähnlicher Rangstreit (zwischen komischen Personen) *Gustos y disgustos* 3, 10, 2.

150 ff. Betone *lugar*: „der erste Platz (beim Sitzen), aber nicht der Vorrang im Reden.“ Die Sitte erforderte, dass der Gesandte zunächst zum Sitzen aufgefordert wurde und dann erst seinen Vortrag begann. *Vírgen* 1, 337, 1: Toledo, mientras estuviere En pié, no puede hablar, porque es debido Honor que mensajeros han tenido: Y hoy á mí, por ciudad y mensajero, Asiento se me debe lo primero.

Por de otra ley se le debe 155
Mas honor.

Tarudante. (Ap.) Corrido estoy.

Don Alfonso. Ahora yo seré breve:
Alfonso de Portugal,
Rey famoso, á quien celebre
La fama en lenguas de bronce 160
A pesar de envidia y muerte,
Salud te envía, y te ruega
Que pues libertad no quiere
Fernando, como su vida
La ciudad de Ceuta cueste, 165
Que reduzcas su valor
Hoy á cuantos intereses
El mas avaro codicie,
El mas liberal desprecie;
Y que dará en plata y oro 170
Tanto precio como pueden
Valer dos ciudades. Esto
Te pide amigablemente;
Pero si no se le entregas,
Que ha de librarle promete 175
Por armas, á cuyo efecto
Ya sobre la espalda leve
Del mar ciudades fabrica
De mil armados bajeles;
Y jura que á sangre y fuego 180
Ha de librarle y vencerte,
Dejando aquesta campaña
Llena de sangre, de suerte
Que cuando el sol se levante
Halle los matices verdes 185
Esmeraldas, y los pierda
Rubíes cuando se acueste.

155. S. zu *Vida* I, 757.

160. Vgl. die „eherne Stimme" des Achilles (*Hom. Ilias* 18, 222) und das lat. *ferrea vox* (*Verg. Aen.* 6, 626. *Georg.* 2, 44).

170. Aus *ruega* (162) ist ein *verbum dicendi* allgemeineren Sinnes zu entnehmen und von diesem *que dará* abhängig zu denken.

178 f. *Lucanor* 3, 436, 3: Siendo mis alados leños Ciudades de lino y brea. Vgl. auch I, 269 ff.

186 ff. S. zu *Vida* I, 171 ff. *Pierda* erklärt sich aus I, 596 und *Puente* 1, 219, 2: Ya veis que el hado inclemente Tampoco lugar permite A los sucesos alegres, Que apénas deja mirarlos Cuando *de vista los pierde*.

Tarudante. Aunque como embajador
No me toca responderte,
En cuanto toca á mi Rey, 190
Puedo, cristiano, atreverme,
Porque ya es suyo este agravio,
Como hijo, que obedece
Al Rey mi señor; y así
Decir de su parte puedes 195
A Don Alfonso, que venga,
Porque en término mas breve
Que hay de la noche á la aurora,
Vea en púrpura caliente
Agonizar estos campos, 200
Tanto que los cielos piensen
Que se olvidaron de hacer
Otras flores que claveles.

Don Alfonso. Si fueres, moro, mi igual,
Pudiera ser que se viese 205
Reducida esta victoria
A dos jóvenes valientes;
Mas dile á tu Rey que salga
Si ganar fama pretende;
Que yo haré que salga el mio. 210

Tarudante. Casí has dicho que lo eres,
Y siendo así, Tarudante
Sabrá tambien responderte.

Don Alfonso. Pues en campaña te espero.

Tarudante. Yo haré que poco me esperes, 215
Porque soy rayo.

Don Alfonso. Yo viento.

Tarudante. Volcan soy, que llamas vierte.

Don Alfonso. Hidra soy, que fuego arroja.

Tarudante. Yo soy furia.

Don Alfonso. Yo soy muerte.

Tarudante. ¿Que no te espantes de oirme? 220

Don Alfonso. ¿Que no te mueras de verme?

201 ff. Vgl. I, 616.
216 ff. *Puente de M.* 1, 212, 3: *Fierabras:* ¿Cómo, si soy volcan de fuego y humo? *Infante:* Yo mar, que me le bebo y le consumo. *F.:* Yo soy fuego, soy rayo. *Ricarte:* Yo viento, que con soplos le desmayo. *F.:* Yo soy rabia, soy ira. *O.:* Yo furia, que las vence y las respira. *Vírgen d. s.* 1, 341, 3: Volcan soy, llamas escupo, Hidra soy, veneno arrojo. *Ib.* 333, 2.

Rey. Señores, vuestras Altezas
Ya que los enojos pueden
Correr al sol las cortinas
Que le embozan y oscurecen, 225
Adviertan que en tierra mia
Campo aplazarse no puede
Sin mí; y así yo le niego,
Para que tiempo me quede
De serviros.
Don Alfonso. No recibo 230
Yo hospedaje ni mercedes,
De quien recibo pesares.
Por Fernando vengo: el verle
Me obligó á llegar á Fez
Disfrazado desta suerte: 235
Antes de entrar en tu corte
Supe que á esta quinta alegre
Asistias; y así vine
A hablarte, porque fin diese
La esperanza que me trajo; 240
Y pues tan mal me sucede,
Advierte, señor, que solo
La respuesta me detiene.
Rey. La respuesta, rey Alfonso
Será compendiosa y breve: 245
Que si no me das á Ceuta,
No hayas miedo que le lleves.
Don Alfonso. Pues ya he venido por él,
Y he de llevarle: prevente
Para la guerra que aplazo. — 250
Embajador, ó quien eres,
Véamonos en la campaña.
¡Hoy toda el Africa tiemble! (Vase.)

ESCENA V.

EL REY, FENIX, MULEY, TARUDANTE.

Tarudante. Ya que no pude lograr
La fineza, hermosa Fénix, 255

228. *Ya que* etc. dient zur Begründung der nur Fürsten zukommenden Anrede *vuestras Altezas*.
245. Wir: „kurz und bündig."

247. Ironisch: „du brauchst keine Angst zu haben" (= darfst nicht hoffen). S. zu *Vida* II, 862.

De serviros como esclavo,
Logre al ménos la de verme
A vuestros piés. Dad la mano
A quien un alma os ofrece.

Fénix. Vuestra Alteza, gran señor, 260
Finezas y honras no aumente
A quien le estima, pues sabe
Lo que á sí mismo se debe.

Muley. (Ap.) ¿Qué espera quien esto llega
A ver, y no se da muerte? 265

Rey. Ya que vuestra Alteza vino
A Fez impensadamente,
Perdone del hospedaje
La cortedad.

Tarudante. No consiente
Mi ausencia mas dilacion 270
Que la de un plazo muy breve;
Y supuesto que venia
Mi embajador con poderes
Para llevar á mi esposa,
Como tú dispuesto tienes, 275
No, por haberlo yo sido,
Mi fineza desmerece
La brevedad de la dicha.

Rey. En todo, señor, me vences;
Y así por pagar la deuda, 280
Como porque se previenen
Tantas guerras, es razon
Que desocupado quede
Destos cuidados; y así
Volverte luego conviene 285
Antes que ocupen el paso
Las amenazadas huestes
De Portugal.

Tarudante. Poco importa,

283. Wenn auch *quede* (K. H.) sich durch Ergänzung des Subjectes *vuestra Alteza* halten lässt, so ist doch wahrscheinlicher *quedes* zu lesen, da die zweite Person vorangeht (279) und folgt (285). Die dritte entstand wohl aus 302 und 307.

287. *amenazadas* kann „angedroht" heissen (vgl. 174 ff.), aber auch activisch gefasst werden, vgl. *Secreto á voces* 1, 414, 1: *ha temido Siempre el riesgo amenazado. Hado y divisa* 4, 366, 1.

Porque yo vengo con gente
Y ejército numeroso, 290
Tal, que esos campos parecen
Mas ciudades que desiertos,
Y volveré brevemente
Con ella á ser tu soldado.

Rey. Pues luego es bien que se apreste 295
La jornada; pero en Fez
Será bien, Fénix, que entres
A alegrar á esa ciudad.
Muley.

Muley. Gran señor.

Rey. Prevente,
Que con la gente de guerra 300
Has de ir sirviendo á Fénix,
Hasta que quede segura,
Y con su esposo la dejes.

Muley. (Ap.) Esto solo me faltaba,
Para que, estando yo ausente, 305
Aun le falte mi socorro
A Fernando, y no le quede
Esta pequeña esperanza. (Vanse.)

. . . .

Una calle de Fez.

ESCENA VI.

DON JUAN, BRITO, y *otros* CAUTIVOS, *que sacan á* DON FERNANDO, *y le sientan en una estera.*

Don Fernando. Ponedme en aquesta parte,
Para que goce mejor 310
La luz que el cielo reparte. —
¡Oh inmenso, o dulce Señor,
Qué de gracias debo darte!
Cuando como yo se via
Job, el dia maldecia; 315

308. Nach diesem fehlt ein auf *quede* u. s. w. assonirender Vers (s. d. Anhang).

314 ff. *el dia*, nach dem Urtexte: „seinen Tag" d. i. den Tag seiner Geburt. S. *Job* 3, 1 ff.

Mas era por el pecado
En que habia sido engendrado;
Pero yo bendigo el dia
Por la gracia que nos da
Dios en él; pues claro está, 320
Que cada hermoso arrebol
Y cada rayo del sol,
Lengua de fuego será
Con que le alabo y bendigo.

Brito. ¿Estás bien, señor, así? 325

Don Fernando. Mejor que merezco, amigo.
¡Qué de piedades aquí,
O Señor, usais conmigo!
Cuando acaban de sacarme
De un calabozo, me dais 330
Un sol para calentarme:
Liberal, Señor, estáis.

Cautivo. 1.° Sabe el cielo, si quedarme
Y acompañaros quisiera;
Mas ya veis que nos espera 335
El trabajo.

Don Fernando. Hijos, adios.

Cautivo. 2.° ¡Qué pesar!

Cautivo. 3.° ¡Qué ansia tan fiera!

(Vanse los Cautivos.)

Don Fernando. Quedais conmigo los dos?

Don Juan. Yo tambien te he de dejar.

Don Fernando. ¡Qué haré yo sin tu favor? 340

Don Juan. Presto volveré, señor;
Que solo voy á buscar
Algo que comas, porque
Despues que Muley se fué
De Fez, nos falta en el suelo 345
Todo el humano consuelo;

316 f. ist wohl Anspielung auf die Bibelstelle: „Siehe, in Schuld bin ich geboren und in Sünde empfing mich meine Mutter", welche sich aber nicht im Buche *Job*, sondern *Psalm* 57, 7 findet. Vgl. *Job* 14, 4: „Käme doch ein Reiner von Unreinen! Nicht einer!"

321 ff. *Purg.* 1, 154, 1: El fuego y el agua luego ¿Alabanzas no os previenen, Y para este efecto tienen Lengua el agua, y lengua el fuego?

327. Ueber *qué de* s. zu *Vida* II, 1101, über *piedades* zu *Vida* I, 179.

339—342. Diese Quintille hat einen Vers zu wenig (s. d. Anhang).

Pero con todo eso iré
A procurarle, si bien
Imposibles solicito,
Porque ya cuantos me ven, 350
Por no ir contra el edito,
Que manda que no te dén
Ni agua tampoco, ni á mí
Me venden nada, señor,
Por ver que te asisto á tí; 355
Que á tanto llega el rigor
De la suerte. Pero aquí
Gente viene. (Vase.)

Don Fernando. ¡Oh si pudiera
Mi voz mover á piedad
A alguno, porque siquiera 360
Un instante mas viviera
Padeciendo!

ESCENA VII.

EL REY, TARUDANTE, FÉNIX, CELIN. — DON FERNANDO, BRITO.

Celin. Gran señor,
Por una calle has venido,
Que es fuerza que visto seas
Del Infante y advertido. 365

Rey. (A Tarudante.) Acompañarte he querido,
Porque mi grandeza veas.

Tarudante. Siempre mis honras deseas.

Don Fernando. Dadle de limosna hoy
A este pobre algun sustento; 370
Mirad que hombre humano soy,
Y que afligido y hambriento,
Muriendo de hambre estoy.
Hombres, doleos de mí,

362. Dieser Vers reimt nicht auf *piedad* 359, wie es das Versmass erfordert. Vermuthlich liegt ein Versehen des Dichters vor, welcher, als er *piedad* schrieb, den Reim *Majestad* im Sinne hatte, dafür aber dann, weil *vuestra Majestad* gegen das Versmass verstossen hätte, mit Vernachlässigung des Reimes einen sinnverwandten Ausdruck setzte.

363—368. Diese Quintille enthält einen überzähligen Vers (s. d. Anhang).

Que una fiera de otra fiera 375
Se compadece.

Brito. Ya aquí
No hay pedir de esa manera.

Don Fernando. ¿Cómo he de decir?

Brito. Así:
Moros, tened compasion,
Y algo que este pobre coma 380
Le dad en esta ocasion,
Por el santo zancarron
Del gran profeta Mahoma.

Rey. Que tenga fe en este estado,
Tan mísero y desdichado, 385
Mas me ofende, mas me infama. —
Maestre, Infante.

Brito. El Rey llama.

Don Fernando. ¿A mí? Brito, haste engañado:
Ni Infante ni Maestre soy,
El cadáver suyo sí; 390
Y pues ya en la tierra estoy,
Aunque Infante y Maestre fuí,
No es ese mi nombre hoy.

Rey. Pues no eres Maestre ni Infante,
Respóndeme por Fernando. 395

Don Fernando. Ahora, aunque me levante
De la tierra, iré arrastrando
A besar tu pié.

Rey. Constante
Te muestras á mi pesar.
¿Es humildad ó valor 400
Esta obediencia?

Don Fernando. Es mostrar
Cuánto debe respetar
El esclavo á su señor.

382 f. Die Gebeine ihrer Ahnen galten den Muhammedanern für heilig, daher sie bei denselben eben so wie bei dem Tempel und dem Gesetze zu schwören pflegten. (S. *Leben des standhaften Prinzen*, S. 59.) Vgl. *Amar despues de la muerte* 3, 691, 1, wo ein das Spanische radebrechender Maure sagt: Mahoma librarme pudo, Porque á Meca le ofrecer Ir á ver el zancarron.

390 f. Vgl. II, 401 ff.

396. *aunque me levante*, weil sonst derjenige, welcher die Füsse des Königs küssen will, sich auf die Erde niederwirft.

Y pues que tu esclavo soy,
Y estoy en presencia tuya 405
Esta vez, tengo de hablarte:
Mi Rey y señor, escucha.
Rey te llamé, y aunque seas
De otra ley, es tan augusta
De los reyes la deidad, 410
Tan fuerte y tan absoluta,
Que engendra ánimo piadoso;
Y así es forzoso que acudas
A la sangre generosa
Con piedad y con cordura; 415
Que aun entre brutos y fieras
Este nombre es de tan suma
Autoridad, que la ley
De naturaleza ajusta
Obediencias; y así lêmos 420
En repúblicas incultas,
Al leon rey de las fieras,
Que cuando la frente arruga
De guedejas se corona,
Es piadoso, pues que nunca 425
Hizo presa en el rendido.
En las saladas espumas
Del mar el delfin, que es rey
De los peces, le dibujan
Escamas de plata y oro 430
Sobre la espalda cerúlea
Coronas, y ya se vió
De una tormenta importuna
Sacar los hombres á tierra,
Porque el mar no los consuma. 435
El águila caudalosa,

414. *á la sangre generosa*, „dem edlen Blute, welches in d e i n e n Adern fliesst."

428 ff. Der Hauptbegriff *el delfin* drängt sich als absoluter Nominativ möglichst nach vorn, vgl. I, 555. II, 317. *Vida* II, 493. Als König der Fische befindet sich der Delphin im Gefolge Neptuns. (S. zu I, 261 ff.) Am bekanntesten ist die Rettung des Sängers Arion durch einen Delphin (*Herodot* 1, 23 f.), aber auch andere Menschen sollten nach dem Glauben des Alterthums. lebend oder todt, durch diese Fische an das Land getragen worden sein. (*Aelian, de nat. anim.* 6, 15. 8, 3. 12, 6.)

436 ff. S. zu *Vida* II, 53. — Der Wind sträubt die Federn auf dem Kopfe des Adlers empor, so dass sie gleichsam eine Königs-

A quien copete de plumas
Riza el viento en sus esferas,
De cuantas aves saludan
Al sol es emperatriz, 440
Y con piedad noble y justa,
Porque brindado no beba
El hombre entre plata pura
La muerte, que en los cristales
Mezcló la ponzoña dura 445
Del áspid, con pico y alas
Los revuelve y los enturbia.
Aun entre plantas y piedras
Se dilata y se dibuja
Este imperio: la granada, 450
A quien coronan las puntas
De una corteza, en señal
De que es reina de las frutas,
Envenenada marchita
Los rubíes que la ilustran, 455
Y los convierte en topacios,
Color desmayada y mustia.
El diamante, á cuya vista

krone bilden. — Den Anlass zu der hier berührten Fabel gab wohl folgende Erzählung Aelian's (*de natura animal.* 17, 37): Ein Schnitter, der eine Quelle aufsuchte, um für seine Gefährten Wasser zu holen, tödtete eine Schlange, aus deren Umwindung sich ein Adler vergeblich loszuringen suchte, befreite diesen und kehrte dann zu seinen Gefährten zurück, die das mitgebrachte Wasser, mit Wein vermischt, in vollen Zügen tranken. Als er selbst aber das Gefäss zum Munde führte, flog der sich noch in der Nähe aufhaltende Adler auf den Becher und verschüttete das Wasser. Entrüstet schalt ihn der Schnitter wegen seines schnöden Undankes, als er sich aber nach seinen Gefährten umwandte, sah er sie bereits mit dem Tode ringen und erkannte nun, dass die Schlange ihr Gift in die Quelle gespritzt und der Adler aus Dankbarkeit ihm das Leben gerettet hatte. — Anderwärts (*M. monstruo l. c.* 1, 497, 1) berichtet C. Gleiches von dem Einhorn: Tu pecho aquel bruto sea, Que viendo el veloz arroyo De una fuente inficionado Del áspid, noble y piadoso La enturbia porque no beba El caminante, que absorto De ver enturbiar la plata, Que le brindó con sonoro Acento á beber cristal En penada copa de oro, Maldice al bruto, ignorando El favor.

458 ff. Plinius (*hist. nat.* 37, 15) sagt von den arabischen Diamanten: „Incudibus hi deprehenduntur ita respuentes ictus ut ferrum utrimque dissultet, incudes ipsae etiam dissiliant; quippe duritia inenarrabilis est simulque

Ni aun el iman ejecuta
Su propiedad, que por rey 460
Esta obediencia le jura,
Tan noble es, que la traicion
Del dueño no disimula;
Y la dureza, imposible
De que buriles la pulan, 465
Se deshace entre sí misma,
Vuelta en cenizas menudas.
Pues si entre fieras y peces,
Plantas, piedras y aves, usa
Esta majestad de rey 470
De piedad, no será injusta
Entre los hombres, señor:
Porque el ser no te disculpa
De otra ley, que la crueldad
En cualquiera ley es una. 475
No quiero compadecerte
Con mis lástimas y angustias
Para que me dés la vida,
Que mi voz no la procura;
Que bien sé que he de morir 480
De esta enfermedad que turba
Mis sentidos, que mis miembros
Discurre helada y caduca.
Bien sé que herido de muerte
Estoy, porque no pronuncia 485
Voz la lengua, cuyo aliento
No sea una espada aguda.
Bien sé al fin que soy mortal,
Y que no hay hora segura;
Y por eso dió una forma 490
Con una materia en una
Semejanza la razon

ignium victrix natura et numquam incalescens, unde et nomen interpretatione Graeca indomita vis accepit. — Adamas dissidet cum magnete in tantum, ut juxta positus ferrum non patiatur abstrahi aut, si admotus magnes adprehenderit, rapiat atque auferat."

483. *caduca* activisch: „hinfällig machend," vgl. *mal, morbo caduco* und das lat. *pallida mors* „der blassmachende Tod". (*Horaz, Od.* 1, 4, 13.)

485 ff. Vgl. 597. *Purg.* 1, 165, 1: aguda espada era El suspiro mas débil.

Al ataud y á la cuna.
Accion nuestra es natural
Cuando recibir procura 495
Algo un hombre, alzar las manos
En esta manera juntas;
Mas cuando quiere arrojarlo,
De aquella misma accion usa,
Pues las vuelve boca abajo 500
Porque así las desocupa.
El mundo, cuando nacemos,
En señal de que nos busca,
En la cuna nos recibe,
Y en ella nos asegura 505
Boca arriba; pero cuando
O con desden, ó con furia,
Quiere arrojarnos de sí,
Vuelve las manos que junta,
Y aquel instrumento mismo 510
Forma esta materia muda;
Pues fué cuna boca arriba
Lo que boca abajo es tumba.
Tan cerca vivimos, pues,
De nuestra muerte, tan juntas 515
Tenemos, cuando nacemos,
El lecho como la cuna.
¿Qué aguarda quien esto oye?
Quien esto sabe, ¿qué busca?
Claro está que no será 520
La vida: no admite duda;
La muerte sí: esta te pido,
Porque los cielos me cumplan
Un deseo de morir
Por la fe; que, aunque presumas 525
Que esto es desesperacion,
Porque el vivir me disgusta,
No es sino afecto de dar

497 ff. *esta* deiktisch: „so, wie ich sie jetzt zusammenfalte,“ dagegen dann *aquella*, weil er inzwischen die Hände wieder auseinandergenommen hat. *Así* gleichfalls mit entsprechender Geberde verbunden.

515 ff. Nach dem Plural *juntas* erwartet man nicht *como*, sondern *y* (vgl. 531), doch s. zu I, 569 f.

523 ff. Vgl. I, 552 ff.

La vida en defensa justa
De la fe, y sacrificar 530
A Dios vida y alma juntas:
Y así aunque pida la muerte,
El afecto me disculpa.
Y si la piedad no puede
Vencerte, el rigor presuma 535
Obligarte. ¿Eres leon?
Pues ya será bien que rujas,
Y despedaces á quien
Te ofende, agravia é injuria.
¿Eres águila? Pues hiere 540
Con el pico y con las uñas
A quien tu nido deshace.
¿Eres delfin? Pues anuncia
Tormentas al marinero
Que el mar de este mundo sulca. 545
¿Eres árbol real? Pues muestra
Todas las ramas desnudas
A la violencia del tiempo,
Que ira de Dios ejecuta.
¿Eres diamante? Hecho polvos 550
Sé pues venenosa furia,
Y cánsate; porque yo,
Aunque mas tormentos sufra,
Aunque mas rigores vea,
Aunque llore mas augustias, 555
Aunque mas miserias pase,
Aunque halle mas desventuras,
Aunque mas hambre padezca,
Aunque mis carnes no cubran
Estas ropas, y aunque sea 560
Mi esfera esta estancia sucia,
Firme he de estar en mi fe;

542. F. zerstört das Nest des Königs, indem er seinem Reiche eine so bedeutende Stadt wie Ceuta raubt.

546 ff. Diese Folgerung bildet keine Parallele zu den vorangehenden (von 536 an), indem sie nicht eine weitere Aufforderung zur Misshandlung des Sprechers enthält, sondern sich zu einer Prophezeihung auf den bevorstehenden Sieg der Portugiesen gestaltet.

553 ff. Zur Häufung vgl. I, 796 ff. (S. zu *Vida* I, 963 ff.)

561. *estancia* euphemistisch, vgl. 53 f.

Porque es el sol que me alumbra,
Porque es la luz que me guia,
Es el laurel que me ilustra. 565
No has de triunfar de la Iglesia;
De mí, si quieres, triunfa:
Dios defenderá mi causa,
Pues yo defiendo la suya.

Rey. ¿Posible es que en tales penas 570
Blasones y te consueles,
Siendo propias? ¿Qué condenas,
No me duelan, siendo ajenas,
Si tú de tí no te dueles?
Que pues tu muerte causó 575
Tu misma mano y yo no,
No esperes piedad de mí;
Ten tú lástima de tí,
Fernando, y tendréla yo. (Vase.)

Don Fernando. (A Tarudante.) Señor, vuestra Majestad 580
Me valga.

Tarudante. ¡Qué desventura! (Vase.)

Don Fernando. (A Fénix.) Si es alma de la hermosura
Esa divina deidad,
Vos, señora, me amparad
Con el Rey.

Fénix. ¡Qué gran dolor! 585

Don Fernando. ¿Aun no me mirais?

Fénix. ¡Qué horror!

Don Fernando. Haceis bien; que vuestros ojos
No son para ver enojos.

Fénix. ¡Qué lástima! !qué pavor!

Don Fernando. Pues aunque no me mireis 590
Y ausentaros intenteis,
Señora, es bien que sepais,
Aunque tan bella os juzgais,

582. *alma* und nicht bloss *cuerpo*.
594 f. Diese Worte enthalten, dem Redenden selbst unbewusst, eine Weissagung, die sich dadurch erfüllt, dass sein Leichnam so viel werth erachtet wird, wie Fénix und Tarudante zusammen (S.768 ff 835 ff.). Die letzten Worte eines Sterbenden galten im Alterthum und Mittelalter für bedeutungsvoll und prophetisch (*Hom. Ilias* 16, 849 ff. 22, 358 ff.). In Lope's *hijo de Reduan* (S. 311) spricht der verscheidende König: Yo os pido por la fuerza que en sí tienen Las ultimas palabras.

Que mas que yo no valeis,
Y yo quizá valgo mas. 595

Fénix. Horror con tu voz me das,
Y con tu aliento me hieres.
¡Déjame, hombre! ¿qué me quieres?
Que no puedo sentir mas. (Vase.)

ESCENA VIII.

DON JUAN, *con un pan.* — DON FERNANDO, BRITO.

Don Juan. Por alcanzar este pan 600
Que traerte, me han seguido
Los moros, y me han herido
Con los palos que me dan.

Don Fernando. Esa es la herencia de Adan.

Don Juan. Tómale.

Don Fernando. Amigo leal, 605
Tarde llegas, que mi mal
Es ya mortal.

Don Juan. Déme el cielo
En tantas penas consuelo.

Don Fernando. Pero ¿qué mal no es mortal,
Si mortal el hombre es, 610
Y en este confuso abismo
La enfermedad de sí mismo
Le viene á matar despues?
Hombre, mira que no estés
Descuidado: la verdad 615
Sigue, que hay eternidad;
Y otra enfermedad no esperes
Que te avise, pues tú eres
Tu mayor enfermedad.
Pisando la tierra dura 620
De continuo el hombre está,
Y cada paso que da

596 f. Vgl. *Job* 17, 17: „Mein Athem ist meinem Weibe widrig und mein Flehen den Söhnen meines Leibes.“

604. Anspielung auf *Gen.* 3, 19: „Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brod essen.“

611. Wir etwa: „in diesem Jammerthal.“

620 ff. Vgl. *Médico de su honra* 1, 357, 3: A peligro estais, honor, No hay hora en vos que no sea Crítica, en vuestro sepulcro Vivís, puesto que os alienta La mujer, en ella estais Pisando siempre la huesa.

Es sobre su sepultura.
Triste ley, sentencia dura
Es saber que en cualquier caso 625
Cada paso (¡gran fracaso!)
Es para andar adelante,
Y Dios no es á hacer bastante,
Que no haya dado aquel paso.
Amigos, á mi fin llego: 630
Llevadme de aquí en los brazos.

Don Juan. Serán los últimos lazos
De mi vida.

Don Fernando. Lo que os ruego,
Noble Don Juan, es que luego
Que espire me desnudeis. 635
En la mazmorra hallareis
De mi religion el manto,
Que le traje tiempo tanto;
Con este me enterrareis
Descubierto, si el Rey fiero 640
Ablanda la saña dura,
Dándome la sepultura;
Y señaladla; que espero,
Que aunque hoy cautivo muero,
Rescatado he de gozar 645
El sufragio del altar;
Que pues yo os he dado á vos
Tantas iglesias, mi Dios,
Alguna me habeis de dar. (Llévanle en brazos.)

Playa distante de la ciudad de Fez. — Es de noche.

ESCENA IX.

DON ALFONSO, Soldados *con arcabuces.*

Don Alfonso. Dejad á la inconstante 650
Playa azul esa máquina arrogante

637. *religion* geistlicher Orden. *Gran príncipe* 2, 334, 1: Volved pues por la opinion De toda la religion. *Ibid.* 340, 1: aquesa religion, que siempre altiva Infesta nuestros mares. Vgl. Schiller's Kampf mit dem Drachen: „Die Zierden der Religion."

640. *Descubierto* barhaupt.

644 ff. Ueber die Erfüllung dieser Hoffnung s. Einleitung S. 165. *he dado* etc. insofern, als er die Kirchen von Ceuta der Christenheit erhalten hat.

651. S. zu *Vida* III, 263.

De naves, que causando al cielo asombros,
El mar sustenta en sus nevados hombros:
Y en estos horizontes
Aborten gente los preñados montes 655
Del mar, siendo con máquinas de fuego
Cada bajel un edificio griego.

ESCENA X.

DON ENRIQUE. — DICHOS.

Don Enrique. Señor, tú no quisiste que saliera
Nuestra gente de Fez en la ribera,
Y este puesto escogiste 660
Para desembarcar: infeliz fuiste,
Porque por una parte
Marchando viene el numeroso Marte,
Cuyo ejército al viento desvanece,
Y los collados de los montes crece. 665
Tarudante conduce gente tanta,
Llevando á su mujer, felice Infanta
De Fez, hácia Marruecos . . .
Mas respondan las lenguas de los ecos.
Don Alfonso. Enrique, á eso he venido, 670
A esperarle á este paso; que no ha sido
Esta eleccion acaso; prevenida
Estaba, y la razon está entendida:
Si yo á desembarcar á Fez llegara,
Esta gente y la suya en ella hallara; 675
Y estando divididos,
Hoy con ménos poder están vencidos;
Y ántes que se prevengan,
Toca al arma.
Don Enrique. Señor, advierte y mira
Que es sin tiempo esta guerra.

655. Vgl. I, 234.

656 f. Das griechische Feuer, dessen Herstellung und Bestandtheile ein Geheimnis blieben, wurde um das Jahr 668 von Kallinikos aus Heliopolis erfunden und mit Erfolg namentlich gegen die Araber angewandt, als diese 678 Konstantinopel belagerten, verschwand aber nach Erfindung des Schiesspulvers aus dem Gebrauche.

675. *Esta* hinweisend: „die uns gegenüber stehende Mannschaft.“

678. Es fehlt ein auf *prevengan* reimender Vers, s. den Anhang.

Don Alfonso. Ya mi ira 680
Ningun consejo alcanza.
No se dilate un punto esta venganza:
Entre en mi brazo fuerte
Por Africa el azote de la muerte.
Don Enrique. Mira que ya la noche, 685
Envuelta en sombras, el luciente coche
Del sol esconde entre las ondas puras.
Don Alfonso. Pelearemos á oscuras;
Que á la fe que me anima,
Ni el tiempo ni el poder la desanima. 690
Fernando, si el martirio que padeces,
Pues es suya la causa, á Dios le ofreces,
Cierta está la victoria:
Mio será el honor, suya la gloria.
Don Enrique. Tu orgullo altivo yerra. 695

ESCENA XI.

DON FERNANDO. — DICHOS.

Don Fernando. (Dentro.) ¡Embiste, gran Alfonso! Guerra! guerra!
Don Alfonso. ¿Oyes confusas voces
Romper los vientos tristes y veloces?
Don Enrique. Sí, y en ellos se oyeron
Trompetas que á embestir señal hicieron. 700
Don Alfonso. ¡Pues á embestir, Enrique! que no hay duda
Que el cielo ha de ayudarnos hoy.
(Aparécese el infante Don Fernando, con manto capitular, y una hacha encendida.)

681. S. zu *Vida* I, 372.
683 f. Vgl. I, 368.
687. Statt des *sombras* der Ausgaben, welches nach *sombras* im vorhergehenden Verse unmöglich richtig sein kann, ist offenbar *ondas* zu lesen. Vgl. *Vida* 3, 804 ff. *Purg.* 1, 156, 2: Aun el sol nos favorece, Que despeñado en las ondas, Para templar su fatiga Los crespos cabellos moja. *Ib.* 162, 2: Mas precio ver que baña Al descender la noche, Su luminoso coche En las ondas de España.
688. „Pues así pelearemos á la sombra", erwidert auch Heraclius (*Exaltacion* 2, 364, 1), als ihm gemeldet wird, dass die Pfeile der Feinde die Luft verdunkeln. Vorbild ist Leonidas bei den Thermopylen, der nach *Herodot* 7, 226 auf die gleiche Meldung dieselbe Antwort gab.
694. Vgl. I, 553.
702 ff. Von Erscheinungen Verstorbener zu dem Zwecke, ihre Glaubensgenossen im Kampfe gegen die Ungläubigen zu stärken, wusste das Mittelalter viel zu erzählen. Als z. B. König Ramiro bei Calagu-

Don Fernando. Sí ayuda,
Porque obligando al cielo,
Que vió tu fe, tu religion, tu celo,
Hoy tu causa defiende. 705
Librarme á mí de esclavitud pretende,
Porque, por raro ejemplo,
Por tantos templos, Dios me ofrece un templo;
Y con esta luciente
Antorcha desasida del oriente, 710
Tu ejército arrogante
Alumbrando he de ir siempre delante,
Para que hoy en trofeos
Iguales, grande Alfonso, á tus deseos,
Llegues á Fez, no á coronarte agora, 715
Sino á librar mi ocaso en el aurora. (Vase.)

Don Enrique. Dudando estoy, Alfonso, lo que veo.

Don Alfonso. Yo no, todo lo creo;
Y si es de Dios la gloria,
No digas guerra ya, sino victoria. (Vanse.) 720

rium gegen die Saracenen kämpfte, glaubten die Christen den Apostel Jakobus mit einer weissen Fahne ihrem Heere voranschreiten und die Feinde in die Flucht schlagen zu sehen (Magica sen mirabilium histor. de spectris et apparitionibus spirituum l. II, p. 463). Wilhelm von Tyrus (Geschichte der Kreuzzüge, übersetzt von E. und R. Kausler, 8, 22) berichtet: „An diesem Tage (der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer) erschien der treffliche Mann, der Bischof Ademar von Puy unsterblichen Andenkens, der, wie wir früher erzählt haben, bei Antiochien das Zeitliche verlassen hatte, vielen Menschen in der heiligen Stadt und eine grosse Anzahl der ehrwürdigsten und glaubwürdigsten Männer versichern auf das bestimmteste, sie haben mit ihren leiblichen Augen gesehen, wie er zuerst über die Mauer gestiegen sei und die übrigen aufgefordert habe, ihm zu folgen. Auch vielen anderen, die bei den heiligen Orten umhergingen, erschien er später an demselben Tage. Ausser diesem wurden auch manche andere, welche auf dem Zuge, dem sie sich in frommer Ergebenheit angeschlossen hatten, selig in Christo entschlafen waren, von vielen in der Stadt gesehen, wie sie gleich den anderen nach den verehrten Orten wallfahrteten."

707 f. Vgl. 647 ff.

711. S. zu *Vida* III, 263.

716. Beachte den Doppelsinn von *ocaso*. F. starb mit Sonnenuntergang (s. 811 ff. und Einleitung S. 164) und sein Leichnam wurde am Morgen aus den Händen seiner Feinde befreit (759 f.).

720. *Cenobia* 1, 194, 1: diré Antes que guerra, ¡victoria! *Puente* 1, 222, 1: no se oigan Voces algunas que digan Guerra ya, sino victoria.

Vista interior de los muros de Fez.

ESCENA XII.

EL REY y CELIN; *y en lo alto estará* DON JUAN *y* UN CAUTIVO, *y un ataud en que parezca estar el infante.*

Don Juan. Bárbaro, gózate aquí
De que tirano quitaste
La mejor vida.
Rey. ¿Quién eres?
Don Juan. Un hombre, que aunque me maten,
No he de dejar á Fernando, 725
Y aunque de congoja rabie,
He de ser perro leal
Que en muerte he de acompañarle.
Rey. Cristianos, ese es padron
Qué á las futuras edades 730
Informe de mi justicia;
Que rigor no ha de llamarse
Venganza de agravios hechos
Contra personas reales.
Venga Alfonsa agora, venga 735
Con arrogancia á sacarle
De esclavitud; que aunque yo
Perdí esperanzas tan grandes
De que Ceuta fuese mia;
Porque las pierda arrogante 740
De su libertad, me huelgo
De verle en estrecha cárcel.
Aun muerto no ha de estar libre
De mis rigores notables;
Y así puesto á la vergüenza 745
Quiero que esté á cuantos pasen.
Don Juan. Presto verás tu castigo,
Que por campañas y mares
Ya descubro desde aquí

732 ff. Vgl. 26 f. C. lässt den maurischen Fürsten ganz wie einen königstreuen Spanier seiner Zeit reden und ihn überdies mit 744 sich selbst widersprechen.

745 f. *puesto á la verg.* unser: „an den Pranger gestellt." *Desdicha de la voz* 4, 96, 2: Encerrarme en un convento Es ponerme á la vergüenza.—*pase* bei H. ist Druckfehler.

Mis cristianos estandartes. 750
Rey. Subamos á la muralla
A saber sus novedades.
Don Juan. Arrastrando las banderas
Y destemplados los parches,
Muertas las cuerdas y luces, 755
Todas son tristes señales. (Vanse.)

Vista exterior de los muros de Fez.

ESCENA XIII.

Tocan cajas destempladas; sale DON FERNANDO *delante, con una hacha encendida, y detras* DON ALFONSO, DON ENRIQUE, *y* SOLDADOS, *que traen presos á* TARUDANTE, FENIX *y* MULEY; *despues* EL REY *y* CELIN.

Don Fernando. En el horror de la noche,
Por sendas que nadie sabe,
Te guié: ya con el sol
Pardas nubes se deshacen. 760
Victorioso, gran Alfonso,
A Fez conmigo llegaste:
Este es el muro de Fez,
Trata en él de mi rescate. (Vase.)
Don Alfonso. ¡Ah de los muros! Decid 765
Al Rey que salga á escucharme.
(Salen el Rey y Celin al muro.)
Rey. ¿Qué quieres, valiente jóven?
Don Alfonso. Que me entregues al Infante,
Al maestre Don Fernando,

753 ff. *Puente de M.* 1, 217, 2: ¿Roncos los instrumentos? ¡dura suerte! ¿Vueltas las armas? ¡Estupendo paso! ¿Las luces desmayadas? ¡lance fuerte! ¿Arrastrar las banderas? ¡gran fracaso! *Romanc. gen.* II, 177, 2: Arrastrando las banderas Y atambores destemplados Todos cubiertos de luto Señal de duelo mostrando. — Ohne Licht kommen die Portugiesen deshalb, weil der mit der Fackel voranschreitende Geist F.'s ihnen leuchtet.

765. *Ah de* mit Bezeichnung des Standortes, gewöhnlicher Zuruf, um die Aufmerksamkeit Entfernter zu erregen. *Virgen* 1, 334, 1: ¡Ah del muro! *Puente* 1, 214, 3: ¡Ah de la torre de amor!

767. In Wirklichkeit war Alfonso beim Tode seines Oheims ein 11jähriger Knabe und bei der Auslieferung von dessen Gebeinen ein 41jähriger Mann (s. Einleitung S. 169).

Y te daré por rescate 770
A Tarudante y á Fénix,
Que presos están delante.
Escoge lo que quisieres:
Morir Fénix, ó entregarle.

Rey. ¿Qué he de hacer, Celin amigo, 775
En confusiones tan grandes?
Fernando es muerto, y mi hija
Está en su poder. ¡Mudable
Condicion de la fortuna,
Que á tal estado me trae! 780

Fénix. ¿Qué es esto, señor? Pues viendo
Mi persona en este trance,
Mi vida en este peligro,
Mi honor en este combate,
¡Dudas qué has de responder! 785
¿Un minuto, ni un instante
De dilacion te permite
El deseo de librarme?
En tu mano está mi vida,
¿Y consientes (¡pena grave!) 790
Que la mia (¡dolor fiero!)
Injustas prisiones aten?
De tu voz está pendiente
Mi vida (¡rigor notable!)
¿Y permites que la mia 795
Turbe la esfera del aire?
A tus ojos ves mi pecho
Rendido á un desnudo alfanje,
¿Y consientes que los mios
Tiernas lágrimas derramen? 800
Siendo Rey, has sido fiera;
Siendo padre, fuiste áspid;

786. Ueber *ni* s. Wigg. § 55. 2 co.

802. *Puente de M.* 1, 217, 3: Aspid soy; cerré el oido. *No hay burlas con el amor* 2, 312, 2: Aspid al conjuro soy. No lo escucho, no lo escucho. *El José de las mujeres* 3, 373, 1: No prosigas, O harás que para no oirlo, Como el áspid al encanto, Me cierre entrambos oidos. — Die Fabel, auf welche hier angespielt wird, berichtet Vincentius Bellovacensis (*Speculum naturale* XXI, 20): „Fertur quod aspis cum incantatorem pati coeperit, qui eam quibusdam carminibus evocat, ut eam de caverna educat, illa cum exire noluerit, unam aurem in terra premit, alteram cauda obtu-

Siendo juez, eres verdugo;
Ni eres Rey, ni juez, ni padre.

Rey. Fénix, no es la dilacion 805
De la respuesta negarte
La vida, cuando los cielos
Quieren que la mia acabe.
Y puesto que ya es forzoso
Que una ni otra se dilate, 810
Sabe, Alfonso, que á la hora
Que Fénix salió ayer tarde,
Con el sol llegó al ocaso,
Sepultándose en dos mares
De la muerte, y de la espuma, 815
Juntos el sol y el Infante.
Esta caja humilde y breve
Es de su cuerpo el engaste.
Da la muerte á Fénix bella:
Venga tu sangre en mi sangre. 820

Fénix. ¡Ay de mí! Ya mi esperanza
De todo punto se acabe.

Rey. Ya no me queda remedio
Para vivir un instante.

Don Enrique. ¡Válgame el cielo! ¿qué escucho? 825
¡Qué tarde, cielos, qué tarde
Le llegó la libertad!

Don Alfonso. No digas tal; que si ántes
Fernando en sombras nos dijo
Que de esclavitud le saque, 830
Por su cadáver lo dijo,
Porque goce su cadáver
Por muchos templos un templo,
Y á él se ha de hacer el rescate. —
Rey de Fez, porque no pienses 835
Que muerto Fernando vale

rat et operit, ac voces illas magicas non audiens ad incantatorem non exit." Vgl. *Psalm* 58, 5 f.: „Gift haben sie gleich Schlangengift, gleich tauber Otter, die ihr Ohr verstopft, die nicht hört auf der Beschwörer Stimme."

810. Ueber *ni* s. Wigg. § 55. 2d.

813 ff. Vermischung der beiden Constructionen: *Con el sol llegó al ocaso el Infante* und *Llegaron al ocaso juntos el sol y el Infante.*

829. *en sombras* nicht „im nächtlichen Dunkel" sondern *en enigmas* (*Vida* III, 825).

835 ff. A. rechtfertigt F.'s Ausspruch 590 ff.

Ménos que aquesta hermosura;
Por él, cuando muerto yace,
Te la trueco. Envía, pues,
La nieve por los cristales, 840
El enero por los mayos,
Las rosas por los diamantes,
Y al fin, un muerto infelice
Por una divina imágen.

Rey. ¿Qué dices, invicto Alfonso? 845

Don Alfonso. Que esos cautivos le bajen.

Fénix. Precio soy de un hombre muerto;
Cumplió el cielo su homenaje.

Rey. Por el muro descolgad
El ataud, y entregadle; 850
Que para hacer las entregas
Á sus piés voy á arrojarme. (Quítase del muro.)

(Bajan el ataud con cuerdas por el muro.)

Don Alfonso. En mis brazos os recibo,
Divino Príncipe mártir.

Don Enrique. Yo hermano, aquí te respeto, 855

ESCENA XIV.

EL REY, DON JUAN, CAUTIVOS. — DICHOS.

Don Juan. Dame, invicto Alfonso, dame
La mano.

Don Alfonso. Don Juan, amigo,
¡Buena cuenta del Infante
Me habeis dado!

Don Juan. Hasta su muerte
Le acompañé, hasta mirarle 860
Libre, vivo y muerto estuve
Con él: mirad dónde yace.

Don Alfonso. Dadme, tio, vuestra mano;
Que aunque necio é ignorante
Á sacaros del peligro 865
Vine, gran señor, tan tarde,

841. Der Januar gilt in Spanien als der winterlichste und rauheste Monat. *Puente* 1, 206, 1: partos de un año mismo Son las pompas del abril Y las ruinas del enero.

858 f. *Puente* 1, 217, 1: ¡Buena cuenta me habeis dado De un alma que os entregué!

En la muerte, que es mayor,
Se muestran las amistades.
En un templo soberano
Haré depósito grave 870
De vuestro dichoso cuerpo. —
A Fénix y á Tarudante (Al Rey.)
Te entrego, Rey, y te pido
Que aquí con Muley la cases,
Por la amistad que yo sé 875
Que tuvo con el Infante.
Ahora llegad, cautivos,
Vuestro Infante ved, llevadle
En hombros hasta la armada.

Rey. Todos es bien le acompañen. 880

Don Alfonso. Al son de dulces trompetas
Y templadas cajas marche
El ejército con órden
De entierro, para que acabe,
Pidiendo perdon humilde 885
Aquí de sus yerros grandes,
El lusitano Fernando,
Príncipe en la fe constante.

869 ff. Ueber die Erfüllung dieses Versprechens s. Einleitung S. 165.

880. Der König gibt die Gefangenen sämmtlich frei und erfüllt so, was F. ihnen II, 127 ff. verheissen.

881 ff. *Dulces* das Gegentheil von *roncas*, wie *templadas* von *destempladas* (s. zu 758 ff.). Ueber die Bitte um Nachsicht s. zu *Vida* III, 1126 ff., über die Nennung des Titels ebd. II, 1200 f.

ANHANG.

I. Metrisches.

Im Folgenden berücksichtigen wir die Metrik Calderon's nur insoweit, als sie für die beiden vorstehenden Dramen in Betracht kommt, wobei wir die Grundzüge der lateinischen und deutschen Metrik sowie das, was Wiggers (Gramm. S. 316 ff.) in seinem Abrisse der spanischen Metrik bietet, als im Wesentlichen bekannt voraussetzen.

Alle spanischen Verse lassen sich in zwei Hauptklassen eintheilen. Für die erste bildet die Assonanz, für die zweite der Reim das unterscheidende Kennzeichen.

I. Assonirende Verse.

Assonanz (Stimmreim, Vocalreim) heisst der Gleichklang der Vocale im Inlaute verschiedener zu einander in Beziehung gesetzter Wörter (im Deutschen z. B. Land, Halm, Quelle, Renner, Heimat, weiland). Sie erscheint:

A) vornehmlich in den vierfüssigen trochäischen Versen, welche in den spanischen Volksromanzen das herrschende Metrum sind, das daher auch den Namen „Romanze“ führt. Die Assonanzen finden sich hier in den Endsylben der geradzahligen Verszeilen, so dass also auf die zweite die vierte, sechste, achte u. s. w. assonirt, während die Vocale in den Endsylben der ungeradzahligen Verszeilen beliebig sind. Die Assonanzen sind vorwiegend weiblich, weit seltener

männlich, in den nicht assonirenden Versen eines und desselben Gedichtes kommen männliche Ausgänge neben den viel häufigeren weiblichen vor. Das Schema ist folgendes:

Weibliche Assonanzen:	Männliche Assonanzen:
— ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ *a*	— ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ *a*
— ⏑ — ⏑ — ⏑ ⊥ ⏑ *b*	— ⏑ — ⏑ — ⏑ ⊥ *b*
— ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ *c*	— ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ *c*
— ⏑ — ⏑ — ⏑ ⊥ ⏑ *b*	— ⏑ — ⏑ — ⏑ ⊥ *b*
— ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ *d*	— ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ *d*
— ⏑ — ⏑ — ⏑ ⊥ ⏑ *b*	— ⏑ — ⏑ — ⏑ ⊥ *b*
u. s. w.	u. s. w.

Im Drama wird dieses Metrum namentlich bei Erzählungen und längeren Reden angewendet. Es findet sich *Vida* I, 273—474. 600—985. II, 1—238 (hier einmal 233 f. durch Reimverse unterbrochen). 739—1032. III, 1—240. 503—824. 907—1128. *Príncipe* I, 169—380. 559—842. II, 203—542. III, 122—308. 404—569. 721—888, durchgängig mit weiblichen Assonanzen, mit männlichen nur *Príncipe* II, 547—550. 730—927. Der Gefahr der Monotonie, welcher dasselbe leicht verfällt, sucht der Dichter durch möglichste Abwechselung in den Vocalverbindungen (ā ă, ā ĕ, ē ă, ē ĕ, ē ŏ, ī ŏ, ō ă, ū ă) zu begegnen, so dass in *Vida* nicht zwei, in *Príncipe* nur zwei assonirende Stücke (I, 559 ff. III, 122 ff.) die gleiche Assonanz aufweisen. Dagegen behandelt er dieses Versmass insofern mit einer gewissen Nachlässigkeit, als er sich oft mit blosser Aehnlichkeit (statt Gleichheit) der (betonten wie unbetonten) assonirenden Vocale begnügt. (*Vida* I, 282. 290. 304. 308. 448. II, 60. 848. III, 544. 916. 938. 1068. *Príncipe* I, 762. 784. II, 735. 787. III, 854 u. ö.) Einmal fehlt ein assonirender Vers (nach *Príncipe* III, 308).[1])

Weit seltener als trochäische sind

B) jambische Verse mit Assonanz, wie sie *Príncipe* I, 21—24 nach folgendem Schema vorkommen:

---

1) Es ist im einzelnen Falle schwer zu entscheiden, ob derartige, in Calderon's Dramen nicht seltene Lücken auf Rechnung des Dichters oder des Druckers kommen, doch scheint das Letztere häufiger der Fall zu sein.

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ *a*
⏑ – ⏑ – ⏑ ⊥ ⏑ *b*
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ *c*
⏑ – ⏑ – ⏑ ⊥ ⏑ *b*

II. Reimverse.

A. Trochäische. Die hierher gehörigen Formen haben das mit einander gemein, dass sie aus vierfüssigen Versen bestehen, deren Reime durchgängig männlich oder weiblich oder aus beiden Arten gemischt sind.

1. Redondille heisst eine vierzeilige Strophe mit solcher Reimstellung, dass der vierte Vers auf den ersten, der dritte auf den zweiten reimt.

Schema:

– ⏑ – ⏑ – ⏑	⊥ oder	⊥ ⏑ oder	⊥ ⏑ oder	⊥ *a*
– ⏑ – ⏑ – ⏑	⊥	⊥ ⏑	⊥	⊥ ⏑ *b*
– ⏑ – ⏑ – ⏑	⊥	⊥ ⏑	⊥	⊥ ⏑ *b*
– ⏑ – ⏑ – ⏑	⊥	⊥ ⏑	⊥ ⏑	⊥ *a*

Sie findet sich: *Vida* II, 239—562. III, 305—468. 825—904. *Principe* I, 1—168. (unterbrochen durch assonirende Jamben 21—24). 381—476. II, 91—202.

2. Quintille heisst eine fünfzeilige Strophe mit der einzigen Beschränkung in der Reimstellung, dass nicht drei auf einander reimende Verse zusammentreffen dürfen.

Schema:

(Männliche Reime)

– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⊥	*a*		*a*		*a*		*a*		*a*		*a*
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⊥	*a*		*a*		*b*		*b*		*b*		*b*
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⊥	*b*	oder	*b*	oder	*a*	oder	*a*	oder	*a*	oder	*b*
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⊥	*a*		*b*		*a*		*b*		*b*		*a*
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⊥	*b*		*a*		*b*		*a*		*b*		*a*

Da diese Strophe sonach bezüglich der Reimstellung einer sechsfachen Abwandlung fähig und in der Anwendung männlicher und weiblicher Reime eben so unbeschränkt wie die vorhergehende ist, so verfügt dieselbe über eine grosse Mannichfaltigkeit von Formen. Die Quintille erscheint: *Vida* I, 173—272. 475—599. II, 1033—1201.

Príncipe II, 1—90. 622—681. 696—715. III, 1—121. 309—403. 570—649. Zwei Strophen enthalten einen Vers zu wenig (*Vida* II, 1053 ff. *Príncipe* III, 339 ff.), zwei andere einen überzähligen. (*Príncipe* III, 111 ff. 363 ff.) Ueber den Reim ebd. III, 362 s. die Erklärung.

3. Die Decime oder Espinele entsteht durch Verbindung zweier Quintillen zu einer zehnzeiligen Strophe mit der Reimstellung: *a b b a a c c d d c.* Sie findet sich *Vida* I, 103—172.

B. Jambische. Von diesen Formen ist nur die erste den Spaniern eigenthümlich, während sie die drei übrigen, eben so wie andere Völker z. B. die Deutschen, von den Italienern entlehnt haben.

1. Die Silva ist eine Mischung drei- und fünffüssiger Jamben mit weiblichen Reimen ohne Strophenabtheilung. Gewöhnlich geht der kürzere (siebensylbige) Vers dem längeren (elfsylbigen) voraus, nach dem Schema:

◡ — ◡ — ◡ ⏊ ◡ *a*
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⏊ ◡ *a*
◡ — ◡ — ◡ ⏊ ◡ *b*
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⏊ ◡ *b* u. s. w.

Manchmal findet jedoch auch das umgekehrte Verhältniss statt, häufig kommen auch zwei lange, seltener zwei kurze Verse mit einander verbunden vor. Dieses Versmass erscheint: *Vida* I, 1—102. II, 563—738. III, 469—502. *Príncipe* I, 843—970. II, 543—621 (unterbrochen durch Romanzen 547—550) III, 650—720. Vereinzelt, ohne vorangehenden oder folgenden Reim stehen vier Verse: *Prínc.* I, 865. 904. II, 555. III, 678.

2. Die Octave (ottava rima, Stanze), das Versmass der italienischen Epiker, besteht aus acht fünffüssigen jambischen Versen mit weiblichem Ausgange, von denen der dritte und fünfte auf den ersten, der vierte und sechste auf den zweiten, der achte auf den siebenten reimt. Das Schema ist also folgendes:[1])

---

1) Wir geben von dieser wie von den folgenden Formen nur das ursprüngliche, auch von Calderon beobachtete Schema, ohne Berücksichtigung der Abweichungen, die sich neuere, besonders deutsche Dichter gestattet haben.

◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *a*
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *b*
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *a*
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *b*
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *a*
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *b*
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *c*
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *c*

Sie findet sich *Vida* III, 241—304.

3. Das Sonett besteht aus vierzehn fünffüssigen jambischen Versen mit weiblichem Ausgange, die sich in vier Abschnitte gliedern, von welchen die beiden ersten (Quartette) je vier, die beiden letzten (Terzette) je drei Verse umfassen. Die beiden Quartette enthalten zwei Reimklänge, von denen der erste in den Anfangs- und Schlusszeilen, der zweite in den Mittelzeilen jedes Quartetts vorkommt. Die beiden Terzette enthalten gleichfalls zwei Reimklänge, von denen der erste in der Anfangs- und Schlusszeile des ersten und der Mittelzeile des zweiten Terzetts, der andere in der Mittelzeile des ersten und der Anfangs- und Schlusszeile des zweiten Terzetts vorkommt.

Schema:

◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *a*
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *b*
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *b*
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *a*

◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *a*
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *b*
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *b*
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *a*

◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *c*
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *d*
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *c*

◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *d*
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *c*
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ⊥ ◡ *d*

Sonette finden sich: *Príncipe* II, 682—695. 716—729.

4. Die **Terzine** (terza rima, spanisch *terceto*) ist eine Strophe von drei fünffüssigen jambischen Versen mit weiblicher Endung, von denen der erste und dritte durch den Reim verbunden sind, während auf den zweiten der erste und dritte Vers der folgenden Strophe reimt. Damit kein Vers reimlos endet, schliesst das ganze Gedicht mit dem ersten Verse einer neuen Terzine. Somit kommen der erste und letzte Reimklang im Gedichte jeder zweimal, alle andern dreimal vor.

Schema:

∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ ⊥ ∪ *a*
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ ⊥ ∪ *b*
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ ⊥ ∪ *a*

∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ ⊥ ∪ *b*
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ ⊥ ∪ *c*
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ ⊥ ∪ *b*

∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ ⊥ ∪ *c*
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ ⊥ ∪ *d*
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ ⊥ ∪ *c*

∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ ⊥ ∪ *d*
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ ⊥ ∪ *e*
∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ ⊥ ∪ *d*

∪ – ∪ – ∪ – ∪ – ∪ ⊥ ∪ *e*

Terzinen finden sich *Prínc.* I, 477—558. Der Strophenbau ist hier sehr nachlässig behandelt, indem an vier Stellen der dritte Reim fehlt (zu *mia* 511 und *dia* 513, *pena* 514 und *llena* 517, *venimos* 552 und *morimos* 554, *temerle* 555 und *ofenderle* 557) und ein Vers (515) ganz vereinzelt steht.

II. El Español de Oran.

De Don Luis de Góngora.[1])

Entre los sueltos caballos
De los vencidos cenetes
Que por el campo buscaban
Entre lo rojo, lo verde,
Aquel español de Oran,
Un suelto caballo prende,
Por sus relinchos lozano
Y por sus cernejas fuerte,
Para que lo lleve á él,
Y á un moro cautivo lleve,
Que es uno que ha cautivado
Capitan de cien cenetes.
En el lijero caballo
Suben ambos, y él parece,
De cuatro espuelas herido,
Que cuatro vientos le mueven.
Triste camina el alarbe,
Y lo mas bajo que puede
Ardientes suspiros lanza
Y amargas lágrimas vierte.
Admirado el español
De ver, cada vez que vuelve,

---

1) S. zu *Príncipe* I, 599 ff. **Luis de Góngora y Argote**, der Begründer des nach ihm auch *Gongorismus* genannten *estilo culto* war geboren zu Cordova am 11. Juni 1561 und starb daselbst am 24. Mai 1627. Zu seinen vorzüglichsten Dichtungen gehören seine Lieder und Romanzen.

Que tan tiernamente llore
Quien tan duramente hiere,
Con razones le pregunta
Comedidas y corteses
De sus suspiros la causa,
Si la causa lo consiente.
El cautivo, como tal,
Sin excusarse obedece,
Y á su piadosa demanda
Satisface desta suerte.
— Valiente eres, capitan,
Y cortes como valiente;
Por tu espada y por tu trato
Me has cautivado dos veces.
Preguntado me has la causa
De mis suspiros ardientes,
Y dêbote la respuesta,
Por quien soy, y por quien eres.
Yo nací en Gelves, el año
Que os perdisteis en los Gelves,
De una berberisca noble
Y de un turco matasiete.
En Tremecen me crié
Con mi madre y mis parientes.
Despues que murió mi padre,
Corsario de tres bajeles,
Junto á mi casa vivia,
Porque mas cerca muriese,
Una dama del linaje
De los nobles Melioneses,
Extremo de las hermosas,
Cuando no de las crueles;
Hija al fin destas arenas
Engendradoras de sierpes.
Era tal su hermosura
Que se hallarán claveles
Mas ciertos en sus dos labios,
Que en los dos floridos meses.
Cada vez que la miraba
Salia el sol por su frente
De tantos rayos vestido
Cuantos cabellos contiene.

Mas ya la razon sujeta
Con palabras me requiere
Que su crueldad le perdone
Y de su beldad me acuerde.
Juntos así nos criamos,
Y amor en nuestras miñeces
Hirió nuestros corazones[1])
Con arpones diferentes.
Labró el oro en mis entrañas
Dulces lazos, tiernas redes,
Miéntras el plomo en las suyas
Libertades y desdenes.
Esta, español, es la causa
Que á llanto pudo moverme:
¡Mira si es razon, que llore
Tantos males juntamente! —
Conmovido el capetan
De las lágrimas que vierte,
Parando el veloz caballo,
Que paren sus males quiere.
— ¡Gallardo moro, le dice,
Si adoras como refieres,
Y si como dices amas
Dichosamente padeces!
¿Quién pudiera imaginar,
Viendo tus golpes crueles,
Que cupiera alma tan tierna
En pecho tan dura y fuerte?
Si eres del amor cautivo,
Desde aquí puedes volverte,
Que me pedirán por robo
Lo que entendí que era suerte.
Y no quiero por rescate
Que tu dama me presente
Ni las alfombras mas finas,
Ni las granas mas alegres.
Anda con Dios, sufre y ama,
Y vivirás si lo hicieres,
Con tal que cuando la veas,
Pido que de mí te acuerdes.

1) *en* nach *Hirió* (bei Duran) ist Druckfehler, durch *en* im vorhergehenden Verse veranlasst.

Apeóse del caballo,
Y el moro tras él desciende,
Y por el suelo postrado
La boca á sus piés ofrece.
— Vivas mil años, le dice,
Noble capitan valiente,
Que ganas mas en librarme
Que ganaste con prenderme.
Alá se quede contigo
Y te dé victoria siempre,
Para que extiendas tu fama
Con hechos tan excelentes.
Apénas vide trocada
La dureza desta sierpe,
Cuando tú me cautivaste.
¡Mira si es bien que lamente!

(Duran, Romancero general I, 123 f.)

Berichtigungen und Nachträge.

S. 39 und 185 ist zwischen Text und Anmerkungen auf der ersten Spalte die Ueberschrift „Erster Act" einzuschalten.

S. 46, Sp. 1, Z. 1 v. u. lies: „*púrpura*" mit folgendem Komma.

S. 154, Sp. 2, Z. 4 v. u. lies: „*Plaudite!*"

Zu S. 191, Sp. 2, Z. 5 ff. v. o. Dass Calderon nicht allein steht, wenn er Elisa als Städtenamen betrachtet, ersehe ich so eben aus der Abhandlung B. Stade's über das Volk Javan (Giessener Universitätsprogramm vom Jahre 1880, S. 8 A. 2), der sich zu der bereits von Schulthess aufgestellten Meinung bekennt, dass Elisa der älteste Name für Karthago sei.

Zu S. 231, Sp. 2, Z. 6 v. o. ist als Parallelstelle noch nachzutragen: *Lope de Vega, el hijo de Reduan* (S. 274): escribiré en seis ringlones de mi amor las condiciones, porque cada cual las *vea*.

